Path.
880

Digitized by Google

<36618518740014

<36618518740014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Path. 880.

Med
Path Spec
Musitan.
~~179~~

Digitized by Google

# D. CAROLI MUSITANI,

Prof. Med.

## Chirurgische und Physicalische

# Maag-Schaale

Der

# Venus-Seuche/

Oder

# Frantzosen-Kranckheit.

**Darinnen nicht allein ihre Art / und Zustand gemeldet/sondern auch alle Zeichen/Ursachen/Vorher-Verkündigungen und Curen untersuchet und angewiesen werden.**

Nebenst

**Einer neu-erfundenen**

# Artzney

Solche Kranckheit glücklich zu curiren.

HAMBURG,

Verlegts Hieronymus Christian Paulli.

Gedruckt/bey Georg Diederich Spieringk/ 1708.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

# Günſtiger lieber Leſer.

Egenwärtiges Tractätlein iſt auff Approbation und Anrathung verſtändiger Medicorum in Teutſcher Sprache ans Licht kommen; Nachdem es zuvor in lateiniſcher Sprache ſchon eine zeitlang der gelehrten Welt



Digitized by Google

ſeine Dienſte gethan. Die Urſache aber iſt fürnehmlich dieſe geweſen/ daß ob ſchon die ſo genannte Frantzoſen-oder Venus-Kranckheit/ zu dieſen Zeitē/faſt gemein/ jedoch die in ihrer Cur begangene Fehler faſt nicht weniger gemein/ und von deren Klagen viele Häuſer und Hertzen angefüllet; und würden längſt aller Menſchen

Ohren davon voll seyn/ wenn nicht eine anklebende Schande die öffentliche Bekänntniß zurücke hielte. Denn nachdem mahlen so viele äusserliche Zufälle an Geschwulsten und Geschwüren bey dieser Seuche fast an allen Patienten sich befinden/ welche derer Chirurgorum Fleiß und Hülffe/ nebst der Medicorum Raht uñ Aufsicht/ erfor-

derten/ so ist dieser Affect nunmehro fast gantz allein denen Chirurgis zu curiren anheim gefallen/ so daß fast selten eines verständigen Medici Raht dazu begehret wird/ insonderheit wo sie schon einigen höhern Grad erreichet/ und mit bösen Zufällen sich herfür thut/ wiewol sie es alsdenn am allermeisten braucheten. Die Ursach

iſt ohne Zweifel bey manchen eine Armuth oder unnütze Spahrſamkeit (will nicht ſagen Geitz) daß ſie einige Unkoſten/ ſo auf einen Medicum gehen möchten/ ſcheuen/ und weil ſich die Chirurgi auch des iñerlichen curirẽ hierbey annehmẽ/ gleichſahm mit einer Klappe zwo Fliegen ſchlagen wollen: Bey manchen auch wol eine Schaam-

hafftigkeit/ daß sie so wenigen es immer möglich ihren Affect zur Wissenschafft und in den Mund wollen kommen lassen. Hiervon aber wäre nicht viel zu sagen; wenn nur alle diejenige/ so Chirurgi seyn wollen und sollen/die solchem Nahmen gebührende Wissenschaft hätten/und nicht bey vielen eine freche Courage an statt einer Wissen-

ſchafft und Erfahrung träte. Wovon aber dieſe Früchte kommen / daß entweder aus Unbeſonnenheit auf einen friſchen und leichten Schaden die äuſſerſten Mittel geſetzet / oder aus Feigheit in einem ſchlimmen Schaden die gebührende Force nicht gebrauchet wird. In welchen beyden Stücken ein groſſer Schade und Un-

gelegenheit ſtecket / indem durch unbeſonnene Force der Patient unnützlich gequählet und geſchwächet wird / geſchweige was ſonſt offt dadurch gerüttelt und rege gemachet zu werden pfleget / ſo offt / inſonderheit in unſern Schorbockiſchen Nord-Ländern / mehr Unheil / als die Frantzoſen ſelbſt / anrichten kan: oder aber durch allzu groſſe Feigheit nicht geſchiehet / was

geſchehen ſolte / und alſo die Kranckheit zunimt / uñ der Patient dem Verderben Sporenſtreichs zueilet. Ja ob ſchon einigen Chirurgis nicht zu diſputirē iſt / daß ſie nicht eine zimliche Wiſſenſchafft in dieſer Kranckheit beſitzē ſolten / würde es doch bey einigen (ſage nicht eben bey allen) auf geſchehene Unterſuchung / woher ſie das gelernet / wol herauskommen / wie bey jenem treflichen Oculiſten / der / auf Befragung / woher er ſeine ſo groſſe Kunſt im Staarſtechen hätte / einen Kut gezeiget und geſaget / es hätte wol ſo viel Augen gekoſtet / als darinne liegen möchten / ehe er die-

se seine Fertigkeit erlanget hätte. Weil aber diese Ahrt zu lernen gar zu kostbahr / so hat man / solchem zu begegnen / dieses Büchlein übersetzet / daraus junge und angehende Chirurgi die Theoriam und Praxin zur Gnüge erkennen können. Insonderheit da man der Christlichen Liebe nach billig urtheilet / daß der Mangel der Wissenschafft bey den meisten Chirurgis von dem Mangel einer Unterweisung / und nicht von einer Boßheit herrühre. Womit man auch ohne Zweifel der gantzen Welt einen Dienst zu thun verhoffet / wenn man diejenigen / die einmahl /

faſt durch ein verjährtes Recht/ die Frantzoſen-Curen beſitzen/ (die Chirurgos meine ich) ſolcher Geſtalt unterweiſet/ daß ſie ihre Verrichtungen mit einer gegründeten Wiſſenſchafft und geübten Verſtande angreiffen/ und alſo auch vollenden; dadurch denn der Verſehen und Klagen weniger/ der glücklichen Curen aber mehr werden mögen. Daß alſo die Ehre GOttes/ und der Nutzen des Nechſten/ als die rechten Abſichten aller Chriſten/ die wahrhaffte und einige Urſach geweſen/ daß dieſes Tractätlein ans Licht gekommen. Es iſt aber ſolches der IVte Theil

der Trutina Chirurgica des Autoris, daraus man solches genommen / und auf inständiges Anhalten einiger Personen absonderlich Drucken lassen. Weil auch in dem übrigen Wercke gar herrliche Sachen enthalten / verspricht der Verleger / solche dem gemeinen Wesen zum besten gleichfals zu verlegen / wenn er sehen wird / daß dieses seine Liebhabere finden wird. Und zwar verspricht er das übrige in eben dem Format Drucken zu lassen / damit diejenige / so ihnen dieses angeschaffet / es zu dem übrigen hernächst können binden lassen. Vale.

D. CAROLI MUSITANI
Physiatrias Professoris.
Chirurgischer und Physischer

# Wag-Schaale/

## Der IV. Theil

## Von der Venus-Kranckheit.

# Das I. Capitel.

## Was die Medici durch die Venus Kranckheit verstehen.

DAmit dasjenige/was wir hin und wieder vorbringen werden/ desto besser möge verstanwerden / so wird es am besten seyn / vorhero erst zu beschreiben/ was die Medici durch die Venus-Kranckheit verstehen. So offt denn eine gesunde Manns-Person mit einer angesteckten Weibs-Person sich fleischlich vermischet / oder ihren unreinen Mund küsset; Oder hingegen eine gesunde Weibs-Person einen an heimlichen Orten oder im Munde angesteckten Mann zuläsſet/ so fangen sie ein Gifft an der Schaam oder im Munde / welches sich bey etlichen bald/ bey etlichen lange hernach/ doch nicht wohl über 40. Tage/unter gewissen Zufällen an diesen Orten äussert. Dergleichen sind Blattern mit einer tiefen und harten Wurtzel / die eine fressende Materie von sich geben/ welche man zu latein Caries, zu teusch Schancker nennet ; eine gifftiger und eyterichter Saamen-Fluß mit beissendem Urin und und grossem Schmertzen bey Aufrichtung der männlichen Ruthe; Venus-Beulen (Bubones) am Unter-Leibe / oder wegen

wegen der böſen Materie auffgeſchwollene Drüſen/ die nicht durchzubrechen pflegen. Und dieſe ſind die Erſtlinge des angefangenen Giffts/wenn er herausſchläget / welche offtmahls die nicht genau Acht habende Medicos betriegen / wenn ſie nur darauf dencken / daß ſie dieſelben curiren / und hernach nicht mehr an das verborgene inwendige Gifft dencken/ welches doch die Urſach der äuſſerlichen Kranckheit geweſen. Wie denn auch/ wegen dieſer der Medicorum Unachtſamkeit / die angeſteckten Perſonen täglich neue Arten der Kranckheiten / ſo von dieſer Seuche flieſſen/zeigen. Denn/ daß ich nach der Gemeinen Art rede: Wenn dieſer Gifft die Lebens-Geiſter verunreiniget/ ſo machet er Febres Ephemeras, (Fieber/ ſo nur ein oder wenig Tage währen/) wo er die Feuchtigkeiten beſchmitzet / machet er hitzige Fieber: (Putridas) wo er die harten Theile des Leibes anſtecket/ ſo machet er hectiſche Fieber. Und wer ſolte ferner melden alle Mängel im Waſſer-Laſſen / Verſtopffungen/tröpflendes Waſſer und Beſchwerlichkeiten von Fleiſch-Gewächſen in der Schaam oder Brennen im Waſſer-Laſſen/ von der Schärffe und Geſchwüren? Wer ſolte melden alle Schancker und Verderbungen der Schaam-Glieder / Gangränen/ und endlich gar die Abſchneidungen derſelben? Wer ſolte melden können/ die vielfältigen Geſchwüre des Halſes/ des Zäpfleins und der Mandeln/ die Heiſerkeiten / Löcher im Gaumen/ Fäulungen des Zahnfleiſches / Verliehrung der Naſe und zerfreſſene Lippen? Wer ſolte melden können die Verderbungen der Hirnſchale und anderer Knochen? Oder auch Verdrähun-

drähungen der Augen / trieffende Augen / Blindheiten / Taubheiten / Hart-Hörigkeiten / und Sauſen und Brauſen der Ohren? Oder aber alle Knoten und Gummata an Knochen und Sehnen / auch die grauſamſten Schmertzen / mit und ohne dieſelben / daran etliche gar lahm an Armen oder Beinen werden? Oder alle Schrunden / Ritzen und Schuppen an Händen und Füſſen? Oder auch die anfallenden Seuchen / Melancholien und ſtetiges Wachen / Hertz-Klopffen / Ohnmachten / Bruſt-Seuchen / Huſten / Schwindſuchten / allerley Bauch-Flüſſe / ja gar die rohten Ruhren / Mattigkeiten des gantzen Leibes / und Ausfallung aller Haare / ſo / daß etliche ohne Bart / andere ohne Augenbrahnen / und die meiſten mit Glatz-Köpffen hervor koñen? Ja / wer ſolte endlich wohl melden können / was vor ſchreckliche und ſchändliche Würckungen dieſer Gifft / wenn er die Menſchen eingenommen / vorſtellen könne? Da keine Art von Kranckheiten oder Zufälle iſt / die nicht auch aus dieſer Seuche flieſſen könne; und kein Theil oder Glied des Leibes von ihrem Gifft frey ſeyn. Denn ſie ſtellet ſo viel Tragödien im menſchlichen Leibe vor / und präſentiret ſich mit ſo vielen Verſtellungen: Wird auch nicht aufhören in Ewigkeit / ſondern ſich immerfort auff ſchreckliche Arten darſtellen.

## Das II. Capitel.

### Von den mancherley Nahmen der Venus-Kranckheit.

WJe mancherley Ahrten dieſer Seuche / und der daher entſpringenden Zufälle Menge / hat auch viele

viele Namen auffgebracht: weil die Medici der gifftigen Wurtzel / ſo alle Kranckheiten zu verurſachen vermag / vergeſſen / und nur nach deren ſchädlichen Würckungen die Namen erſonnen / auſſer denen / die von den Völckern herkommen / unter denen dieſe Seuche ſich angeſponnen. Denn daher iſt ſie genant die die Frantzöſiſche-Seuche / die Spaniſche Pocken / die Neapolitaniſche Kranckheit. Denn da ums Ende des 15ten Seculi, wie wir darunten melden werden / alle gemeldte Völcker ſich bey der Belägerung Neapolis zuſammen gefunden / und dieſelbe von dieſer neuen Seuche geplaget worden / ſo hat ein jedes dem andern die Schuld gegeben. Die Spanier ſo aus Indien wiederkommen / und dem Neapolitanern zu Hülffe gekommen waren / ſind in Verdacht kommen / daß ſie dieſe Seuche mit ſich aus Indien gen Neapel gebracht / und als die Neapolitaner und Frantzoſen ſich mit denen von den Spaniern gebrauchten Weibern vermiſchet / und ſolche davon bekommen / haben ſie dieſelbe die Spaniſche oder Indianiſche benennet: Die meiſten Frantzoſen aber / ſo keinen Unterſcheid zwiſchen den Neapolitanern und Spaniern machten / da ſie ſolche Seuche aus Franckreich nicht mit gebracht / ſie aber vor Neapel doch empfunden / haben ſie die Neapolitaniſche Seuche genennet. Die Neapolitaner / die auch ſolche Seuche nie empfunden / und ſie nun in der Frantzöſiſchen Belagerung ſpüreten / hieſſen ſie die Frantzoſen; Die Spanier aber warffen ſolches beyden / ſo wohl den Neapolitanern als den Frantzoſen vor. Die Klügeren aber / da ſie ſpüreten / daß dieſe Seuche von Geilheit und Hurerey herkäme / haben

solches Zancken der Völcker aus den Augen gesetzet/ und sie nicht ohne Ursach die Venus-Seuche genennet/ welcher Name denn zwar die Art der Fortpflantzung/ nicht aber die wesentliche Natur derselben anzeiget.

Endlich haben die Medici, da sie beym Anfang dieser Seuche ihre verschiedene Würckungen beobachteten/ ihr nach denselben verschiedene der Alten Namen/ nach der Zufälle Eigenschafften/ gegeben. Etliche haben/ wegen des Schadens/ den diese Seuche gethan/ sie vor die Albotin des Avicennæ, oder Terminthon der Griechen ausgegeben: Andere vor das Sahafat, oder eine Art einer blatterichten Krätze; Andere vor eine Arthritidem oder Glieder-Weh; Andere vor eine Psoram oder Verunreinigung der Haut. Viele haben sie vor die Elephantiasin oder den Aussatz der Alten geachtet/ die meisten haben sie vor einen Begriff aller bösen Zufälle erkläret. Einige haben diese Seuche vor eine unbeständige Kranckheit geachtet/ die unter keine gewisse Art könte gebracht werden. Endlich haben etliche sie die Huren-Krätze/ Schaam-Seuche/ schändliche Blattern/ grosse Pocken genant. Am besten aber hat Hieronymus Fracastorius ein alter Poet ihr einen eigenen besondern Namen gegeben/ nemlich Siphylis. Denn seiner Meynung nach ist Siphylus der erste gewesen der mit dieser Seuche beschmitzet gewesen. Ich aber will hernach/ wenn ich dieser Seuche wesentliche Natur/ und Art zu schaden/ darlegen werde/ auch einen Namen zeigen/ der sich vor sie schicken könne/ und keiner Nation schimpflich sey.

Das

## Das III. Capitel.

### Von der Zeit / da dieſe Seuche ſich eingeſchlichen.

VOn der Zeit/ da dieſe Seuche erſtlich kund worden/ſind die Meynungen der Scribenten ſo viel und unterſchiedlich/ daß auch die/ ſo zur ſelben Zeit gelebet/ darinn nicht überein ſtimmen: vielweniger/ daß wir/die ſchon ein paar hundert Jahr darnach leben/ſie zuſammen vereinigen könten. Darum wollen wir ihre Meinungen anführen und widerlegen/ damit wir hernach die unſerige feſt ſetzen mögen.

Etliche/und ſonderlich Leonicenus/ſchieben die Urſach dieſer Seuche auf die Lufft / als welche verunreiniget worden ſey/von dem groſſen Anwachs der Tyber und anderer Flüſſe unter dem Pabſt Alexandro VI. die faſt gantz Italien verwüſtet / und Rom gantz unter Waſſer geſetzet. Zum Gedächtniß dieſes elenden Zuſtandes ſind folgende Verſe in einer Seule öffentlich eingegraben geweſen.

Tempore Alexandri ſexti, Noniſque Decembris,
Intumuit Tybris bis ſenas circiter Ulnas.
Inſula quæque domus facta eſt, mediiſque repente
Circum ducta viis æquabat cymba feneſtras.

Denn in dem nächſtfolgenden Sommer iſt der Schleim und Unflath / den das Waſſer hinterlaſſen/ durch die Sonnen-Hitze in eine Fäulung gangen/und

hat die gantze Lufft angestecket / daher diese garstige Seuche unter die Menschen kommen. Aber diese Seuche wird zur Ungebühr dieser Uberschwemmung beygemessen / weil solches Ubel nur vornehmlich zu Rom geschehen / diese Seuche aber zu Neapel erstlich hervor kommen. Uberdem pflegen Wasserfluthen wol Pest und andere Seuchen / so eine kurtze Zeit dauren / nicht aber so langwierige allgemeine Kranckheiten zu verursachen. Ja solche Uberschwemmungen sind auch offt vorher geschehen / und ist doch keine solche Seuche davon kommen.

Andere haben diese Kranckheit vor Epidemisch gehalten / und derselben Ursach vom Gestirne her erbettelt / unter denen Nicolaus Massa und Hieronymus Fracastorius gewesen. Denn alle beyde schreiben / es müsse niemand sich wundern / daß zu gewissen Zeiten neue ungewöhnliche Kranckheiten sich hervor thun / und beweiset solches aus denen Historien vieler Kranckheiten / und sonderlich der Englischen Schweiß-Kranckheit. Sie haben geglaubet / daß die Ursach dieser neuen Seuche herkommen sey von bösen Aspecten der Planeten / und ihren bösen Einflussen; und giebet sie auf die zu solcher Zeit geschehene Conjunction des Saturni, Martis und Jovis. Daher er folgende Verse gemachet:

Intremuit, tactusque novis defluxibus æther,
Paulatim aërei tractus & inania lata
Accepere Lucem., vacuasque insuetus in auras
Marcor iit, cœlumque tulit contagia in omne.

Aber

Aber Massa und Fracastorius, haben gefehlet. Denn der Sternen Würckungen sind allezeit gut/und kommet kein Böses von ihnen/als nur zufälliger Weise/ wenn die Lufft das Wasser und die Erde auch die Menschen-Leiber verändern/ weil sie die natürlichen Ursachen der Zeugung und Verderbung aller Dinge sind/daß also daher böse Würckungen kommen. Wie sie aber diese und jene Kranckheit insonderheit hervor bringen können/wissen sie nicht anzuzeigen.

Andere haben diese Seuche nicht vor Epidemisch/ sondern vor sporadisch/das ist/unter alle Völcker ausgebreitet/ gehalten; und sey ihr Ursprung zu Valenza in Spanien gewesen. Denn daselbst habe ein Frantzösischer Edelmann/ der den Aussatz gehabt/ bey einer berühmten und schönen Huren ihm eine Nacht um 50. Gulden bedungen/ und sie so angestecket/ daß daher diese Seuche entstanden/ und alle andere/die sich mit ihr vermischet/angestecket und also diese Seuche in kurtzem gemein worden. Gleich als wenn sich zuvor kein Weibsbild mit einem Aussätzigen vermischet hätte. Aber es ist der Aussatz gantz unterschieden von den Frantzosen/und hat also ein Aussätziger die Seuche nicht zuwegen bringen können.

Viele meynen/ sie sey aus West-Indien/ da sie gar gemein sey/ von den Spaniern unter die Frantzösische Armee gebracht. Denn die Historien melden/ daß Christophorus Columbus, da er aus der erfundenen neuen Welt wieder heim kommen/viele Soldaten mit wieder zurück gebracht/ die nicht weniger mit dieser Seuche als mit Golde begürtet gewesen/ und da sie in die belägerte Stadt Neapel gekommen/ (da

ſie faſt zwey Jahr ausgeweſen waren) allerley Unflätherey mit Huren getrieben/und alſo aus groſſer Geilheit dieſes Ubel hervor gebracht. Da nun die Frantzoſen die Stadt immer enger eingeſchloſſen und alſo wegen Hungers-Noth die Huren ausgeſchaffet wurden/ haben die Frantzoſen/ unwiſſend der Spaniſchen Liſt/ſich mit ihnen unbändiger Weiſe vermiſchet/ und ſich angeſtecket/ daher denn die in Europa ſonſt ungewohnte Seuche hervorgekommen. Daher ſaget man/ die Spanier hätten dieſe Seuche nicht allein in Neapel/ ſondern auch in Italien/ ja in die gantze Welt gebracht. Aber es irren die Geſchicht-Schreiber/welche melden / daß die Seuche in etlichen Indianiſchen Ländern gemein ſey: denn es iſt gar eine andere Art Kranckheit/ von welcher es noch nicht ausgemacht iſt/ ob ſie von der Lufft oder dem Waſſer/ oder der Speiſe und Art zu leben herkomme.

Einen andern Urſprung dieſer Kranckheit bringet Andreas Cæſalpinus hervor / dener von einem Soldaten vernommen / der in dem Kriege mit gedienet. Derſelbe erzehlete / es ſey an dem Berge Veſuvio ein Städtlein Summa genannt / da viel von dem herrlichen Wein Lacryma Chriſti wachſe/ welches die Spanier bey Nacht verlaſſen ; doch vorher allen Wein vergifftet haben / mit dem Blut der Krancken / die im Lazaret daſelbſt lagen. Denn da die Frantzoſen davon geſoffen / haben ſie angefangen an einer Art Seuche / wie ein Auſſatz zu laboriren. Aber wenn ſolches wahr wäre / hätte dieſe Liſt ehe einen wahren Auſſatz/ als die Frantzoſen-Kranckheit erwecken können.

Leon-

Leonhardus Fioravanti ein Empiricus hat eine andere sonderliche Meinung von dem Ursprung dieser Kranckheit/ die wir sonst bey niemand gelesen: Er erzehlet/er sey zu Neapel gewesen/und daselbst aus Begierde etwas zu lernen mit vielerley Leuten umgangen; unter welchen einer/ Nahmens Paschalis Gibilotto, ein Neapolitaner von 98. Jahren/ ihm erzehlet/ daß da Johannes der Sohn Renati Hertzogs von Anjou, mit Alphonso Könige von Neapel Krieg geführet/ ums Jahr 1456. habe er offt von seinem Vater gehöret/ der ein Marcketenter bey des Königs Alphonsi Armee gewesen/ daß damahls grosser Mangel an Essen-Waaren/ sonderlich am Fleisch gewesen sey/ daß also die Marcketenter von beyden Armeen des Nachts heimlich der erschlagenen Soldaten Leiber in Stücken zerhauen/ daraus vielerley Essen gemacht/ und denen Soldaten verkauffet/ die solches lange Zeit unwissend gefressen. Endlich habe diese Seuche angefangen bey ihnen herumzugehen/ so daß fast keiner gewesen/ der nicht mit Blattern/Beulen/Schmertzen/ und Ausfallen der Haare wäre behafftet gewesen. Da solches Fioravanti vernommen/ habe er eine Probe nehmen wollen/ob das Essen des Menschen-Fleisches diese Kranckheit insonderheit verursachen könne. Er habe einem Schwein in seinem Hause alle Tage etwas Schweinen-Schmaltz unters Futter gemenget/da seyn ihm in wenig Tagen die Borsten ausgefallen/ auch Blattern und Beulen aufgefahren. Mit dieser Probe sey er nicht vergnügt gewesen/ sondern habe noch eine gemacht mit einem Hunde/ den er in ein Zimmer verschlossen/

schlossen/ und 2 Monaht lang mit nichts als Hunde-Fleisch gespeiset/ auch eben das an ihm gemercket/ daß er voll Schmertzen und Blattern gewesen/ und ihm die Haar ausgefallen seyn/ er auch seine Pein/ so Tages als Nachts/ mit Heulen/ als ein krancker Mensch angezeiget habe. Hierzu habe er noch die dritte Probe mit einer Nacht-Eule gemacht/ und eben den Erfolg gefunden. Aus welchem er schleust/ daß ein jedes Thier/ wenn es von seiner Art Fleisch esse/ die so genante Frantzosen-Kranckheit davon bekomme. Und eben dis sey die Ursach/ daß in Indien unter den Menschen-Fressern diese Kranckheit gemein sey.

Wir wundern uns billig/ daß dieser Empiricus durch diese Proben hinter die Ursach dieser Seuche gekommen/ da so viel Italiäner/ Spanische und Frantzösische Medici, nichts davon gemeldet. Auch überredet mich nicht die Erzehlung des alte Neapolitaners. So reimet sie sich auch nicht mit der Zeit-Rechnung: Denn diese Seuche nicht Anno 1456. entstanden/ da der Hertzog von Anjou mit dem Könige von Neapel Alphonso, sondern An. 1494. da Carolus VIII. König in Franckreich/ mit Alphonso, Könige in Neapel/ Krieg geführet. Uberdem/ gesetzt es sey wahr/ das uns doch die Erfahrung falsch zu seyn gewiesen/ daß ein Thier/ das mit Fleisch von seiner Art gespeiset/ Blattern und Schmertzen/ empfinde/ auch ihm die Haare ausfallen/ so wäre es doch noch nicht ausgemachet/ ob eben diese Kranckheit diese rechten Frantzosen und ansteckend sey/ sonderlich aber durch das Venus-Spiel könne fortgepflantzet werden. Auch müste er erst die Ursach geben/ warum ein Thier von seiner

Art

Art Fleiſch dergleichen Zufälle bekäme/ nicht aber von einer andern Art ? Wir achtens vor eine Fabel / daß die Menſchen-Freſſer dieſe Kranckheit davon haben / weil ſie Menſchen-Fleiſch eſſen / da viel in unſern Ländern unwiſſend lange Zeit Menſchen-Fleiſch gegeſſen / und doch dieſe Seuche nicht bekommen. Daß Blattern / Schmertzen und Haar-Ausfallen eine gemeine Seuche ſey unter etlichen Völckern/ aber nicht von Menſchen-Eſſen/ ſondern aus gewiſſen Fehlern der Lufft / des Waſſers und der Speiſen / iſt gewiß.

Aurelius Minadous glaubet / dieſes Ubel ſey aus der Schaam der geilen Weibs-Bilder hervor kommen ; wenn ſie eine groſſe Vermiſchung vieler Saamen empfangen. Denn/ ſaget er / gleich wie nur ein Saame der Bähr-Mutter angenehm und geſund iſt / auch fruchtbahr machet ; alſo machen viele Saamen dieſelbe unrein und unfruchtbahr; ſo daß aus der beſten Subſtantz ein verdorbenes / ja gifftiges Weſen werde/ daher eine anſteckende Seuche komme.

Aber es iſt falſch / daß der Saame aus allzuvielem Gebrauch des Venus-Spiels verfaule ; denn ſonſt wäre dieſe Seuche längſt hervor kommen / weil von Anbeginn der Welt her/ ein Uberfluß im Venus-Werck getrieben worden / ſo auch niemahls auffgehöret / weil ſolches zur Erhaltung des menſchlichen Geſchlechts gehöret. Und daher heiſſets : Per Victum & Coitum pugnant animalia quæque. Die Venus-Luſt wird niemahls geſättiget/ und wenn ſie einmahl ausgelöſchet / wird ſie doch leicht wieder entzündet/ und wird hitziger durch den Gebrauch. In

andern

andern Dingen kommt noch wol ein Eckel / aber in dem Venus-Wercke gar nicht. Und sonderlich wird beym Weibs-Volck die Geilheit immer hitziger/daher der Juvenalis mit recht saget Satyr. 6.

Et lassata viris nondum satiata recessit.

Daher ist aus der Erfahrung bekant/ daß aus der blossen überflüssigen Geilheit und Verfaulung vieler Saamen an-und vor-sich selbst ohne Ansteckung diese Seuche niemahls herkommen sey. Auch haben die Scribenten nichts hievon gemeldet / welches sie doch nicht gelassen hätten / wenn sie etwas dergleichen angemercket hätten. Uberdem halten wir es auch vor falsch / daß in der Mutter eine Vermischung vieler Saamen / und daher eine giftige Fäulung geschehe. Wir glauben/daß Minadous nicht viel um das Huren-Wesen gewust. Denn diese behalten denn Saamen nicht bey sich/sondern der gehet von sich selbst wieder weg / weil ihre Glieder gar schlüpffrig und ohne Runtzeln sind. Wenn solcher aber ja etwa einmahl darinnen bleibet / so wird er doch entweder hernach herausfliessen/oder sie werden schwanger und schliesset sich die Mutter so / daß sie auch keine Griffel-Spitze einlässet. Daher haben die Weiber zweyerley Wollust beym Venus-Spiel / die eine in dessen Einfluß / die andere in dessen Wiederauswerffung. Und daher wird in dieser Weiber-Schaam keine Versammlung verschiedener Saamen. Zudem bleibet der Saame meistentheils in der Mutter-Scheide / daraus er von sich selbst wieder herausfliesset / und die Weiber wischen es gleich nach vollbrachtem Wercke mit dem Hembde oder einem Tuche hinweg.

Alle

Alle Medici und Historici sind einig in Setzung der Zeit/da diese Seuche entstanden. Denn sie sagen/daß Anno 1484. da Carolus VIII. König in Franckreich mit König Alphonso Krieg führete/ und mit einer grossen Armee Neapel belagerte / habe sich diese Seuche zu erst in der Frantzosen Lager hervor gethan. Denn da wegen Mangel an Proviant die Neapolitaner alles unnütze Volck ausjageten / haben die Frantzosen die Huren auffgenommen/ und weil sie sich nicht schämeten die schändlichsten Huren auch öffentlich zu brauchen / sind sie durch deren Schönheit angereitzet / daß sie unersättlicher weise mit ihnen gehuret. Daher sie die gantze Armee beschmitzet/ so daß kaum einer gefunden/ der nicht mit Schancker / Blattern/Geschwären/Beulen/Saamenfluß und Schmertzen behafftet gewesen. Da hat man zuerst so wol bey Männern als Weibern diese Kranckheit an den Schaam-Gliedern gefunden. Daher Fracastorius gar nette schreibet:

Qui casus rerum varii, quæ semina morbum
Insuetum, nec longa ulli per secula visum,
Attulerint: nostra qui tempestate per omnem
Europam, partemque Asiæ, Lybiæque per urbes
Sæviit: in Latium vero per tristia bella
Gallorum irrupit, nomenque a gente recepit.

Ob aber die Frantzosen oder Neapolitaner und Spanier dieses Ubel zum ersten zu wege gebracht oder empfunden/

pfunden / iſt ungewiß / und ſolcher Ungewißheit wegen hat je ein Volck auff das andere die Schuld gegeben / und die Seuche davon benennet. Doch ſie iſt insgemein die Frantzoſen genennet / weil ſie durch Gelegenheit der Frantzoſen eingeſchlichen.

## Das IV. Capitel.

### Ob die alten Medici vor dem Jahr 1494. von dieſer Seuche etwas gemeldet / oder ſie erkennet.

Es iſt nichts ſo alt unter den Menſchen / das nicht einmahl neu geweſen. Daher ſind diejenigen zu belachen / die vor aller Neuigkeit als vor einem Geſpenſte fliehen. Es wäre ſchon geſchehen um das menſchliche Geſchlecht / wenn nichts neues zu deſſen Dienſt angenommen wäre. So lebeten die Leute wie das Vieh / die keine Künſt erfinden können / und alſo nur Kräuter oder Eicheln eſſen / und unter freyem Himmel wohnen. Sie verwahren ſich nicht auff das Künfftige und dencken nicht zurück an das Vergangene. GOtt der Allerhöchſte hat dem erſten Menſchen nicht alles offenbahret / oder zum wenigſten iſt viel von dem / ſo er wuſte / hernach verlohren worden: Und GOtt hat ihm ſelbſt vorbehalten / ſolches zu gewiſſen Zeiten zu entdecken / was zuvor niemahls kund geweſen. Alſo hat die Schöpffung ihre Zeit gehabt; Der Fall hat ſeine Zeit gehabt; Die Sündfluht hat ihre Zeit gehabt; Die Menſchwerdung und die Erlöſung hat ihre Zeit gehabt. Und ob es GOTT wol hätte thun können / hat er doch dieſes alles nicht auff einmahl gethan.

Wer

Wer solte wol läugnen / daß nicht des Hippocratis Lehre weyland neu gewesen sey/oder des Galeni noch viel neuer? Und doch wenn sie / da sie bey dieser Autorum Leben neu war / nicht angenommen wäre/ könte man sie nun nicht alt nennen. Und sind wir versichert/ daß/ was wir nun neues und ungewöhnliches/und den Medicis insgemein verhasseres/ lehren/ nach drey/vier oder zehen Seculis eben so wol / als des Hippocratis und Galeni Lehren / vor alt werde geachtet werden. So nohtwendig ist nun in dieser Welt die Neuigkeit/ daß die Natur selbst vielmahls aus den Schrancken schreitet /und Wunderwercke /Miß-Geburten und ungewöhnliche Dinge hervorbringet/ und wo neue Disteln und Dornen aus den Unordnungen der Menschen in ihren Leibern hervor kommen / ist sie nicht faul/neue Mittel zu den neuen Seuchen zu erfinden. Daß wir nun wieder auff unser Vorhaben kommen/so ists gewiß / daß nicht alle Kranckheiten/ die wir bißher völlig erkennen / zugleich aufgekommen seyn; sondern es ist nun und denn/bald diese/bald jene / nach der Art zu leben bey den Menschen / hervor kommen. Vor Alters waren die Kranckheiten einfach / und die Artzney-Kunst brauchte wenig Mittel. Die alten hatten stärckere Leiber/und genossen schlechte Speisen/die nicht durch Kunst oder Wollust verändert waren; nicht den Appetit zu erwecken/ sondern zu stillen ; und solche verdaueten sie durch Arbeiten / Rennen / oder Graben/ daher auch nicht so viel Medici oder Büchsen mit Artzneyen nöhtig waren. Nun ist nicht die menschliche Natur/sondern die Art zu leben/verändert von den vielen Speisen / die viele Kranckheiten gema-

 chet

chet haben. Mein GOtt! die einige Kähle hat ja so eine grosse Menge Kranckheiten über die Menschen gebracht!

Nun thue man noch hinzu die Begierden / Unordnungen/Geilheit/Müßiggang / und die böſen Anreitzungen der Sinne/die von Zeiten zu Zeiten aus den Schrancken geſchritten/ und die menſchliche Natur ſo verderben/daß immer mehr und mehr neue ungewöhnliche und unerkante Kranckheiten auffwachſen. Und wie die gantze verdorbene Natur neue Seuchen hervor zu bringen geneiget iſt; Alſo bedarff man auch neue Medicos, neue Artzneyen und Arten ſie zu bereiten/ den neueinbrechenden Kranckheiten zu begegnen. Welches/allen denen zu Trotz/die ſo genau an den Alten hangen/ durch die Frantzoſen-Seuche kund worden/die mit keinen vormahls bekanten Mitteln zu heben geweſen. Denn obſchon die Zufälle und Würckungen/ſo von dieſer Seuche kommen / den Alten bekandt geweſen/iſt doch eine neue Unart in der Neapolitaniſchen Belägerung darzu gekommen / welche mit den alten Mitteln nicht mehr zu heben geweſen. Dieſe neue Unart iſt die Anſteckung geweſen/da dieſe Seuche durch Berührung von einem Leibe in den andern fortgepflantzet wird.

Es ſind einige Medici, die ſtarck darauff beſtehen/ es habe Hippocrates ſchon dis Ubel gekant / und lib. 3. epid. lect. genau beſchrieben; Allwo er herzehlet Entblöſſungen der Knochen / Glatzen an Kopff und Kinn/Geſchwühre im Fleiſch und Sehnen/ Entzündungen mit Blattern / Schmertzen in den Gliedern/ Geſchwüre am Halſe/ Zähnen/ Zahnfleiſch und

den

den Schaam-Gliedern. Aber dieſes iſt gewißlich viel zu ſchlecht/zu beweiſen dasjenige / davon hier die Frage iſt. Denn Hippocrates hat wol nie im Sinne gehabt an gemeldtem Ort die Venus-Seuche zu beſchreiben; ſondern er meldet allda nur von einer peſtilentzialiſchen Seuche / darin ſich die erzehleten Zufälle gefunden/ welche meiſtentheils mit hitzigen und gifftigen Fiebern verknüpffet geweſen. Da doch die Venus-Kranckheit an und vor ſich ſelbſt kein Fieber zuwege bringet/ welches auch die gar unterſchiedliche Curen erweiſen. Zudem iſt/ nach Galeni Zeugniß/dieſe Kranckheit epidemiſch geweſen/dergleichen doch die Venus-Kranckheit nicht geweſen. Denn jene dauren nicht immer/ ſondern hören endlich einmahl auff: dieſe aber bleibet von Anbeginn bis hieher / und wird auch wol immerfort bleiben.

Andere haben gemeinet / dieſe Seuche ſey der Ausſatz/weil bey Anfang derſelben der Ausſatz auffgehöret. Daher Gabriel Fallopius meldet/daß damahls die Krancken-Häuſer der Ausſätzigen ſeyn ledig/ und hergegen voll Frantzoſen worden. Sie ſagen/ es ſey einerley Art anzuſtecken bey allen beyden / wenn einer mit dem Kraucken im Bette lieget/ Mund an Mund/ oder ſonſt Leib an Leib bringet. In beyderley Seuchen fallen die Haare aus / die Haut wird mit Blattern/Schupffen und Geſchwüren verunziehret. Darum ſeyn beyde Seuchen von einer Ahrt / ob ſchon die Nahmen unterſchieden ſind. Aber ſie irren ſich. Denn der Ausſatz liegt in der Haut/ und wird dieſelbe gantz dick / hart und Auſter-mäßig / und bleibet nichts geſundes daran / die Lippen ſchwellen / wie auch die

Drüſen unter der Zunge und hinter den Ohren / und wird das gantze Angeſicht verſtellet. Die Venus-Seuche aber iſt eine Kranckheit des gantzen Leibes / und verunreiniget nicht allein / die Haut / ſondern auch alle Feuchtigkeiten / das Fleiſch / die Knorpel / Nerven und Knochen. Nicht allezeit / ja ſelten wird die Haut beſudelt / ſondern die innerſten Theile werden angefochten. Am Unter-Leibe brechen Beulen hervor / die Schaam-Glieder ſchweren / und die Blattern / die in der Haut wachſen / ſind bald mehr / bald minder / bald gröſſer / bald kleiner / und beſitzen nie die gantze Haut / ſondern es bleibet noch allezeit etwas geſundes darzwiſchen / und kommen ſie nicht ſo gar offt im Geſicht hervor. Die Auſſätzigen ſtecken immer an / und zeugen Auſſätzige Kinder / die unheilbahr ſind. Die Frantzöſiſchen Ritter aber zeugen nicht allezeit angeſteckte Kinder / und werden ſolche offt leicht wieder geneſen. Auff die entgegen geſetzte Gründe iſt leicht zu antworten. Und erſtlich iſt es zwar wahr / daß in Italien / da die Venus-Seuche gar gemein iſt / der Auſſatz ſelt ſahm ſey / nicht aber anderswo / und ſonderlich in Franckreich / da faſt unzehlige Siechen-Häuſer vor die Auſſätzigen ſind / ſo daß faſt kein Ort iſt / da nicht eines ſey / und ſind doch hingegen auch unzählige / ſo an der Venus-Seuche liegen. Zum andern zeiget einerley Ahrt anzuſtecken nicht gleich einerley Natur; und kan man alſo nicht ſchlieſſen / weil die Schwindſucht ſo wohl anſtecket als der Auſſatz / ſo ſeyn ſie auch einerley Natur. In Ausfallung der Haar finden wir in beyden einen Unterſcheid. Denn in dieſer Seuche fallen zwar die Haupt-Haar aus / nicht aber die an der Schaam und

an

an den Achseln. Die Aussätzigen aber verlieren sie alle; ja an der Schaam und an den Achseln fängt das Ausfallen an. Im übrigen / daß auch vor Alters die Leute mit Feigwartzen/ garstigen Geschwüren und Blattern verunreiniget gewesen/ bezeuget/ ausser dem Celso, der Martialis an vielen Orten / und sonderlich Epigramm. lib. 7. Epigramm. 70. da er folgende Verse hat.

Ficosa est uxor, ficosus & ipse maritus,
Filia ficosa est, & gener atque socer.
Nec dispensator, nec villicus ulcere turpi,
Nec rigidus fossor, sed nec arator eget.
Cum sint ficosi pariter juvenesque senesq;,
Res mira est, ficos non habet unus ager.

Und Juvenalis Satyrarum lib. 2. Carm. 8.

- - Quis enim non vicus abundat
Tristibus obscœnis? Castigas turpia, cum sis
Inter Socraticos notissima fossa Cinœdos.
Hispida membra quidem & duræ per brachia setæ
Promittunt atrocem animum, sed podice lævi
Cæduntur tumidæ, medico ridente, mariscæ.

Von dieser Kranckheit hat auch geschrieben Galenus 5. de compos. med. per loca cap. 4. Auch finden wir bey ihm die Beulen am Unterleib deutlich beschrieben. 6. de simpl. med. facult. und 2. de symt. causis cap. 2. & 6. de loc. affect. cap. 6. handelt er weitläufftig vom Saamen-Fluß: Auch wollen wir nicht vorbey gehen/ was er meldet in lib. de tumor.

p. n. & 11. de simpl. facult. & 9. de compos. med. per loca cap. 8. An welchen Orten er unter verschiedenen Titeln viele Arten der Geschwüre/ Blattern und Geschwulsten vermeldet/ die man nun an den Venus-Rittern mehr als an andern Leuten/ die von dieser Seuche frey sind/finder.

Auch beschreibet Avicenna nebst andern Arabern viele Arten der Geschwulsten/ Blattern und Geschwüre / die sich gar genau auff die jetzige Venus-Seuche reimen. Auch sind einige gewesen / die diese Seuche vor das Sahafat der Araber / auch vor die Pudendagram, und Mentagram halten.

Wir aber / weil wir der Alten ihre Bücher deswegen genau durchsuchet/ sind gewiß/ daß bey den Alten/unter den hitzigen Kranckheiten/ nur allein die Pest durch Ansteckung von den krancken Leibern in Gesunden eingeschlichen/ in den langwierigen (Chronicis) aber die Krätze und Aussatz auff gleiche Weise fortgepflantzet sey; der übrigen keine aber anklebend gewesen sey. Hingegen aber bemercken wir/ daß die Venus-Seuche/davon wir anjetzo handeln / nichts neues habe/als eben diese Ansteckung; weil alle Zufälle / die sich dabey hervor thun/bey den alten Scribenten weitläufftig beschrieben seyn. Und habe noch bey wohl zwey tausend an solcher Seuche laborirenden keine Zufälle gefunden/ die ich nicht bey dem Celso, Galeno und Avicenna auch gefunden. Daher wir schliessen / daß diese Venus-Seuche Anno 1494. bey der Belägerung Neapoli/nur denen alten Kranckheiten einen klebenden Gifft hinbeygethan / so daß die Kranckheit/die zuvor durch kein Anstecken fortgepflan-

tzet war/nun eben so wol/als die Krätze und Aussatz bey den Alten/anklebend ist.

## Das V. Capitel.

### Die Ursach der Ausbreitung der Venus-Seuche/durch Europa/ Asia/ und Africa.

DJe Venus-Seuche hat nicht allein die Frantzosen/Spanier und Neapolitaner/bey denen sie sich angehoben/gequälet/sondern mit der Zeit auch in Asien und Africa hinüber gesetzet/wie unzehliche Historien bezeugen / welches doch nicht hoch zu bewundern. Denn da zwischen allen Theilen der Welt/ wegen grosser Schiffahrt/ eine Handelung und Gemeinschafft ist / und vorgesagter massen das gantze Wesen dieser Seuche in der angenommenen Anklebernheit stecket; so haben auch die angesteckten Europäer in Asia und Africa/durch Vermischung mit denen Weibern/ diese Seuche in sothane Länder fortgepflantzet; welche sich hernach ausgebreitet/und eine gemeine Kranckheit worden ; wie wir in den grossen Städten in Europa erfahren; und kan sie sich auch also an denen Orten ausbreiten/da sie noch nicht ist/weil darzu genug ist / daß ein angesteckter mit einer gesunden Weibs-Person sich vermische.

Man könte hier aus Curiosität die Frage auffbringen / ob auch die unvernünfftigen Thiere mit solcher Seuche können angestecket werden; weil uns die Erfahrung lehret / daß die Pest der Menschen den Thieren/und hingegen die Pest der Thiere den Men-

schen nicht anklebet/ oder ihnen schadet. Darum gehöret darzu eine mumialische Disposition, daß der Pestilentzische Gifft anklebe. Wenn also ein mit der Pest behaffter Mensch ein blosses Pferd besteiget / so nehmen die Haare das Gifft an sich/welches einen andern Menschen anstecken kan/wenn er es berühret; das Pferd aber wird nichts leiden/ weil es nicht fähig ist/ von den menschlichen Geistern etwas zu fassen. Eben das wird auch geschehen/wenn unter den Pferden eine Pest ist: Denn ob gleich die Menschen mit den angesteckten Pferden zu thun haben / geschiehet ihnen doch an ihrer Gesundheit kein Schade.

Das Gegentheil aber hat uns von der Venus-Seuche gelehret folgender Zufall. Denn ich habe einst eine Hure gekant / die allenthalben voll häßlicher Geschwüre war/ und ein Schoßhündlein hatte / welches sie gewöhnet/ihre Geschwüre zu lecken. Dieses ward einige Zeit hernach gantz reudig / bekam im Maule böse Geschwüre / wie auch an den Geburts-Gliedern / und starb auch daran. Es ist ja wahrlich die blosse Pest unterschieden von der Venus-Pest: Denn jene greiffet unmittelbahr die Nahrung des Leibes an. Darum ist jene unter den hitzigen (acutis) Kranckheiten; diese aber ist langwierig. Jene erfordert eine mumialische Gemeinschaft ; diese aber gar nicht.

## Das VI. Capitel.

### Ein Urtheil der Scribenten von der Daurung der Venus-Seuche.

WJr haben schon oben die Historie dieser Seuche genug ausgeführet; Nun ist noch übrig / zu melden/

melden / was die Scribenten davon geweiſſaget haben.

Hieronymus Fracaſtorius meinet / es werde dieſelbe einmahl von ſich ſelbſt aufhören: Und wie ſie vom Geſtirn herkommen/ſo werde ſie auch bey gewiſſer Revolution der Planeten wieder aufhören/ hat auch geglaubet/ daß ſie ſchon zu ſeiner Zeit alt würde / und bald hernach gar aufhören / nach vielen Zeiten aber/ wenn eben die Conjunction der Planeten wieder käme/ wiederkehren würde. Daher er folgende Verſe gedichtet:

Namque iterum, cum fata dabunt, labentibus annis,
Tempus erit, cum nocte atra ſopita jacebit
Interitu data: mox iterum poſt ſecula longa
Illa eadem exſurget, cœlumque auras-quæ reviſet,
Atque iterum ventura illam mirabitur ætas.

Dieſer Seuche Urſach hat Fracaſtorius im Himmel geſuchet/als ob ſie vom Geſtirn gekommen wäre/deren Conjunctiones nicht immerwährend ſind / ſondern mit dem Lauff der Zeiten ſich ändern. Daher hat er ſie vor epidemiſch geachtet/ und gemeinet / ſie würde endlich aufhören/weil zu der Zeit/da dieſe Seuche aufkommen/gleich beym Anfang ſchwartzgrüne Blattern auffuhren/auch unzehlige garſtige Geſchwüre/die biß auf die Knochen durchfraſſen/ſich hervor thaten: deren Eiter ſo ſtanck/ daß die es vor die Naſe kriegten / gleich

dachten sie wären angestecket/und schrecklicher anzusehen waren/ als die Schmertzen / die sie macheten: bey dem stinckenden Saamen-Flusse gab es wegen der Schärffe die greulichsten Schmertzen / wie auch bey Auffrichtung des männlichen Gliedes ; die Beulen machten vor ihrer Durchbrechung die erschrecklichste nächtliche Pein/ die mit keiner Kunst weggenommen/ oder nur gestillet werden konte. Ja so grimmig grassirete diese Seuche / daß alle Leute sich scheueten die Krancken anzusehen / noch mehr aber/ sie zu berühren. Bey seiner Zeit aber habe sie angefangen sich gelinder aufzuführen / weil die Häßlichkeit der Blattern und Geschwüre geringer / die Saamen-Flüsse / Beulen/ Knoten und Schmertzen aber gelinder wurden: Darum er unbilliger Weise geglaubet die Seuche würde älter/und endlich aufhören. Aber der Planeten-Lauff hat den Fracastorium irr gemachet / weil er vielleicht die Astrologie nicht allzu wol verstanden. Wir gläuben/daß die Seuche schon offt müste aufkommen seyn/ wenn sie aus der Conjunction der Planeten herkommen wäre. Auch sehen wir aus der Erfahrung/ daß die Seuche nicht abnehme/ sondern je älter sie wird/ je stärcker sie werde: Und ob die Blattern und Geschwüre nicht mehr so häßlich / so seyn doch die Knoten und Schmertzen ꝛc. desto grimmiger. Diese Seuche hat die Art/ daß sie nicht gleich tödtet. Und gesetzt/sie sey in Anfang grimmiger gewesen/so wird sie doch deswegen nicht aufhören. Zwar kan nichts gewaltsahmes / und das wider die Natur ist / an sich selbst immerwährend seyn ; doch so die Ursach immerwährend ist / wird auch die Würckung immerwährend seyn. Die Pest höret ja zuweilen auf / und würde

auch

auch dieſe aufhören / wenn eben der Fleiß dazu gethan würde/der in der Peſt geſchiehet. Weil aber nun immer Leute ſind/die an dieſer Seuche laboriren und andere anſtecken können/ und doch andere ſich deren Umgang nicht entziehen/ ſo wird auch dieſe Seuche ſo lange währen/ als der Umgang mit den angeſteckten / die Geilheit und Hurerey/dauren wird. Uberdem giebts die Erfahrung/daß ſo oft eine langwierige Kranckheit/ (Morbus Chronicus)ſo anſteckend geweſen/ſich hervor gethan/ſie nimmer wieder aufgehöret/ ſondern ſich immer weiter ausgebreitet habe. So hat nun die Venus-Seuche ſchon allenthalben in der Welt ihren Saamen ausgebreitet / und wird auch immer weiter gehen / ſo daß ſie wol biß ans Ende der Welt bleiben wird.

Euſtachius Rudius hat ihm eingebildet/ ſie könte durch Hülffe der Medicorum und der Kunſt ausgelöſchet werden. Denn alſo ſaget er: Wenn ein einiger Fürſt in der Welt wäre / oder viele ſich wieder dieſe Kranckheit zuſammen thäten/könte ſie durch Hülffe der Medicorum gar ausgerottet werden. Wenn nemlich die/ſo damit behafftet/ alle in die Cur gethan/und immittelſt von anderer Leute Geſellſchaft abgeſondert würden: und wenn man eben das mit den hieran liegenden begünte/ was man mit den von der Peſt oder Auſſatz angeſteckten thut / ſo wäre Hoffnung/ daß dieſe Seuche könte ausgerottet werden. Und das um ſo vielmehr/weil ſie nicht/wie die Peſt/in die ferne anſteckend iſt; ſondern durch berühren anklebet.

Warlich der Rudius hat das Mittel erſonnen/ wider

wider dieſe Seuche/aber es iſt unnütz / weil es leichter zu ſagen/als zu thun iſt. Es iſt eben das Mittel / das die Mäuſe wider die Katze erdacht / nemlich ihr eine Schelle anzuhängen. Wenn ein einiger Fürſt in der Welt wäre / und ſonderlich wenn ers geweſen wäre/ hätte er mit allem Fleiß darauf dencken / und dieſem Ubel Raht ſchaffen mögen; nun aber ſind mehr Fürſten in der Welt/und haben nicht alle einerley Sinn.

# Das II. Buch.

## Von der Natur der Venus-Kranckheit.

DJe Natur der Venus-Kranckheit zu vernehmen/ muß man erſtlich die Hiſtorie derſelben vorbringen. Denn es hilfft viel zur Erkänntniß der Natur/ daß man wiſſe den Urſprung / die Ausbreitung / die Ahrt zu beſchädigen/ die Zufälle/und andere Umſtände die ſich dabey einfinden. Aber / weil dasjenige/ was jetzt folget/ von tiefferm Nachſinnen iſt / ſo ermahnen wir einen jeden zur Auffmerckſahmkeit. Denn ich bin gewiß/daß ſo jemand dasjenige wol mercken wird/ was wir zur Erlernung der Natur dieſer Seuche lehren werden/ er eine wahrhafftige Erkäntniß derſelben finden werde; davon er nur die Anweiſung zur Cur nehmen mag / ſo wird es ihm niemahls fehlen an der Gewißheit dieſelbe zu curiren. Derowegen/weil die Alten entweder die Intemperies ( die exceſſe der Qualitäten ) oder die Humores (Feuchtigkeiten) des

Menſch-

Menſchlichen Leibes vor die Urſachen der Kranckheiten erkant/ die Feuchtigkeiten aber nur die Gelegenheiten geben/dadurch der Leib geſchwächet wird/ ſo haben ſie die eigentliche Natur einer Kranckheit nicht verſtanden / die wir mit allem Fleiß zu erklähren ſuchen wollen.

## Das I. Capitel.

### Unterſuchung der Meynungen von der Natur der Venus-Kranckheit.

Es ſind hieher ſind/nach der Scribenten Belieben/viel und verſchiedene Meynungen von der Natur dieſer Seuche geweſen. Denn einige haben geſaget/ ſie ſey nur eine Urſach und nicht eine Kranckheit ſelbſt; Andere / ſie ſey eine Verderbung der Lebens-Geiſter; Andere/ſie ſey ein Gift; Andere/ſie ſey eine Verderbung der gantzen menſchlichen Natur; Andere/ſie ſey ein Unflath; Andere/ſie ſey nur ein Zufall. Die aber ſolche eine Kranckheit genennet / etliche haben ſie die Gicht/ andere die Rauden / den Auſſatz/ Pocken ꝛc. genannt. Etliche haben eine Hitze und Trückene/andere eine Kälte und Trückene hierinn beſchuldiget. Andere haben es vor eine Kranckheit von verborgenen Urſachen gehalten: Viele vor eine Verſammlung aller Kranckheiten. Endlich hat Minadous geſaget: Sie ſey weder eine Urſach/noch Kranckheit/noch Zufall.

Aus ſo viel Meynungen kan ein jeder ſchlieſſen/ wie ſchwehr es ſey/ die Natur dieſer Seuche zu erkennen. Denn aus ſo viel Scribenten / die davon geſchrieben / können kaum wenig unter ſich übereinkommen;

men ; sondern haben aus Anleitung der Phantasie durch eitele Muthmassungen ihre sonderliche Meynungen. Aber sie kommen alle überein in einerley Quarck/ da sie sich rühmen den Fuchs am Schwantze/ und den Löwen an der Klaue zu erkennen. Ihr Uhrsachen will ich zur Lust untersuchen / ob es gleich nicht viel nutzet/ weil sie allzu grob / daß sie das Gemüth nur verwirren / und nur eine Unwissenheit zu wege bringen.

Hercules Saxonia saget : diese Seuche sey nur eine Ursach einer Kranckheit / nicht aber an sich selbst eine Kranckheit oder Zufall ; weil sie ausser dem Leibe seyn kan / nemlich im Leinengeräth und andern Kleidern/im Schweiß/Unflath/Saamen nnd Blut/wenn sie schon ausser dem Leibe sind ; auch inner dem Leibe/ weil sie die nicht lebende und den Kranckheiten unterworffene Theile/als da sind die Feuchtigkeiten und Lebens-Geister/anstecket und besitzet.

Johannes Manardus schreibet : Sie sey ein Morbus solutæ unitatis, oder von den angesteckten verbrannten Feuchtigkeiten herrührende/ und erweiset es erstlich aus dem Hippocrate Lib. de Loc. in hom. num. 47. allda sich folgendes findet.

Die Kranckheiten/welche Geschwüre sind : Daß also die Venus-Seuche / weil sie mit unter die Geschwühre gehöret/ auch aus Zerreissung der Theile bestehet. Zum andern/ so sind die vornehmsten Zufälle dieser Seuche/ Blattern/ die übern gantzen Leib ausschlagen/auch Geschwüre / welche gleich von Anfang in der Schaam sich finden ; wie auch die Ausfressung des Halses/ Gaumens und Zapffens. Zum dritten

schreck-

schreckliche Schmertzen/ welche/ ob sie noch keine Geschwühre sind / doch dazu disponiren / weil in dem Schmertzen die Theile zerrissen werden. Darum wird diese Art Kranckheit zu der Zerreissung der Theile (ad solutam unitatem) gerechnet/ und was darin bemercket wird/ist ein Geschwühr/das entweder schon vorhanden/oder noch im Werden ist.

Hieronymus Capivaccius, Aurelius Minadorus und andere halten dafür/diese Seuche sey keine Kranckheit; und zwar erstlich / weil sie zu keiner Art der Kranckheiten kan gezogen werden. Nicht bloß zu der Intemperie, weil die Blattern da sind: nicht bloß zu der Zerreissung / weil sich Knoten/ Beulen / und dergleichen finden / ꝛc. Zum andern/ so ist eine Kranckheit eine Constitution, die vornehmlich die Würckungen des menschlichen Leibes verletzet. Diese Seuche aber verletzet nicht an und vor sich selbst; derowegen ist sie nicht eine Kranckheit zu nennen. Den Nachsatz beweisen sie: Wenn einer diese Seuche bekommet von der Hurerey / ist er eine gantze Zeit hernach gesund und fühlet keine Ungelegenheit / biß er endlich anfänget zu leiden. Also empfinden viele nach zwey / drey oder mehr Monathen allererst die Ungelegenheiten dieser Seuche. Ja wir haben einen Spanischen Soldaten gekant / der nach 40. Jahren an einem Schancker / und einen Münch / der nach 45. Jahren von einem Saamenfluß/so er vor seinem Kloster-Leben bekommen/Knoten/und Schmertzen bekommen. Mittlerweile ist keine mercktliche Empfindung da; da doch die Seuche schon da ist: Darum ist die Seuche nicht eine verletzende Constitution, weil sie ohne würckliche Verletzung da seyn kan / und ist also

keine

keine Kranckheit. Zum dritten / obschon diese Seuche Schaden thut / so thut sie es doch nicht vor sich selbst und vornehmlich: Und ist also keine Kranckheit; weil nicht eine jede Verletzung eine Kranckheit ist / sondern nur die allein / die an sich selbst und vornemlich geschicht. Daß sie also unterschieden ist von der Ursach einer Kranckheit / als welche nicht vor sich selbst / sondern nur durch Einführung der Kranckheit den Schaden zufüget. Darum / gesetzt / daß diese Seuche Schaden thut / weil sie doch nicht vor sich selbst den Schaden thut / so ist sie keine Kranckheit. Den Nachsatz erweisen sie; weil die Verletzung / so von der Seuche geschicht / ein Geschwür / Saamen-Fluß / Beule / Schancker und dergleichen ist / welche entweder wahrhafftige Kranckheiten / oder doch Zufälle sind / so auf die Kranckheiten folgen. Also machet sie nur Kranckheiten / darum ist selber keine Kranckheit. Zum vierten / diese Seuche bleibet auch bey einem nicht lebendigen Cörper: Darum ist sie keine Kranckheit / als welche bloß eines lebendigen Menschen Leiden ist / das keinem nicht lebendigen Dinge zukommen kan. Den Vorsatz beweisen sie erstlich / weil einige meinen / die Frantzosen können durch den Schweiß fortgebracht und in andern solchen lebloſen Dingen erhalten werden. Wie kan sie denn eine Kranckheit seyn / wo sie in lebloſen Dingen bleiben kan? Zum andern / so bleibet die Seuche auch in dem Saamen und Blut / wenn sie schon von dem Leibe ab sind: Darum werden nicht weniger die Weibs-Personen / als die Frucht inficiret. Aber weder der Saame noch das Blut lebet / sonderlich nachdem sie aus dem Leibe sind: Darum ist sie keine

Kranck-

Kranckheit. Fünfftens / so ist die Venus-Seuche etwas Cörperliches / darum ist sie keine Kranckheit / weil die nur eine Qualitas ist. Der Vorsatz ist klahr / weil diese Seuche nichts anders ist als ein ansteckender Dampff / der von einem Leibe in den andern gehet; welcher ja unterschieden ist von einer Qualitate, und Accidentibus, und nothwendig etwas Cörperliches ist. Daher Lucretius saget:

Tangere enim & tangi, nisi corpus, nulla potest res.

Wo denn nun diese Seuche eine solche Art hat / kan sie keine Kranckheit seyn. Sechstens / so werden unter vielen / die sich mit einer inficirten Weibs-Person vermischen / nicht alle / sondern nur etliche angesteckt; Andern schadet nichts / und empfangen sie doch alle einerley Dampff oder Saamen: Darum ist diese Seuche keine Kranckheit / sonst würden alle davon kranck / welches doch falsch ist / wie solches der Fallopius erfahren an 12. Studenten / die mit einer inficirten Weibs-Person zu thun gehabt / deren nur 3. davon angesteckt worden. Daher es klahr ist / daß diese Seuche nicht eine Kranckheit sey.

Auch kan sie kein Symptoma oder Zufall seyn / weil solche bey der Kranckheit / wie der Schatte beym Leibe ist.

Capivaccius meinet / diese Seuche sey nicht eine Kranckheit / sondern eine Unreinigkeit / indem er sie also beschreibet / daß sie sey eine unnatürliche Unreinigkeit / die einen Menschen auf vielerley Weise beschädigen kan.

Andere Medici, die durch Hitze / Kälte / Truck-

ne und Feuchtigkeit die Ursachen der Kranckheiten erklähren wollen / lassen vorgemeldten Zanck unterwegen / und wollen sie auf eine Hitze und Truckne geben / als da sind / Alexander Massaria, Johannes Baptista Montanus &c. und beweisen es erstlich; weil das eigentliche Kennzeichen dieser Seuche / ohne welche sie niemahls ist / eine Verbrennung ist / wie solches die Zufälle klährlich zeigen / nemlich die Blattern / die fast den gantzen Leib einnehmen / das Wegfallen des Zahnfleisches / die Geschwüre im Halse und am Zäpfflein / das Ausfallen der Haare / die Schmertzen in den Gebeinen / und dergleichen / so bey der Seuche sich befinden / und eine Verbrennung unfehlbahr anzeigen; eine solche Verbrennung aber könne nicht ohne eine hefftige Kranck-Hitze seyn; und bestehet also die Seuche in einer allzu grossen Hitze. Zum andern zeiget sich eben dieses aus den schwärenden Beulen / die sonderlich bey dieser Kranckheit sich befinden. Denn derselben Lefftzen sind gar hart und trocken / nemlich von einer verbrennenden Hitze / so sie verhärtet. Drittens wird ihre Meynung bekräfftiget von dem scharffen Saamen-Fluß / der vornemlich und meistentheils bey dieser Seuche sich findet: denn er pfleget so scharff zu seyn / daß er offt die Schaam Glieder wund beisset / und brennenden Urin machet: und also auch die andern Zufälle derselben / welche nicht anders als von einer grausamen Hitze herkommen können. Und wenn man endlich dasjenige / so in dieser Seuche abgehet / wol betrachtet / welches alles sehr scharff und beissend ist / so zeiget solches gar gewiß eine grosse Hitze. Also bedeuten alle Zeichen in dieser Seuche eine übermässige Hitze.

Etliche

Etliche Medici, als Nicolaus Massa, Rondeletius und andere / nehmen ihre Gründe von der Cur / weil diese Seuche mit gar hitzigen Dingen curiret wird; weil allen mit dieser Seuche behafften eine geringe / warme und trockene Diæt von allen Practicis verordnet wird / und ihnen starcke / scharffe und hitzige Artzneyen verordnet werden. Man giebet ihnen die starcken schweiß-treibenden Mittel von der Sarsa, Guajaco und andern dergleichen zubereitet: ja mit einem Worte / was zur Cur dieser Seuche gebrauchet wird / ist gantz hitzig. Dannenhero nehmen sie die Hitze und Trockne nicht an zur Ursach derselben: Weil / nach dem gemeinen Ausspruch der Medicorum, alle Curen durch widerwärtige Dinge anzustellen sind. Weil sie aber sich in eben dem Koht weltzen / sagen sie dagegen / sie komme her von der Kälte und Feuchtigkeit. Denn erstlich / weil sie durch hitzige und trockne Dinge curiret werde / so komme sie von Kälte und Feuchtigkeit her. Zum andern so bezeugen auch die Knollen / langwierige Schmertzen / widerspänstige Flüsse / und das unreine / dicke Geblüht / ꝛc. daß eine Kälte und Feuchtigkeit allhier sich sonderlich hervor thue.

Richtet ihr nun selbst / wie wenig bey so vielerley Meynungen bißher die Warheit getroffen sey / und wie man habe die gebührende Gründe zur Cur dieser Seuche finden können. Wo nun die Medici in der Venus-Seuche / die doch so klahr sich eröffnet / so ungewiß sind / so kan man dencken / was sie in andern Kranckheiten thun mögen / die dunckeler und weitläufftiger sind. Es hänget aber diese Ungewißheit an der falschen Lehre der Temperamenten / die Galenus erdichtet hat.

Andere / wenn sie die vielfältigen Zufälle dieser Seuche betrachten/ die bald hitzig/ bald kalt/ bald verbrennet und trocken/bald feucht scheinen/ damit sie sich hieraus wickeln / nennen sie eine Versammlung aller Kranckheiten/ weil dieselbe keine eigentliche sonderliche Art Kranckheit anzeiget/ sondern durch alle zusammen sich erstrecket.

Viele / als Fallopius, Mercurialis, Zacutus Lusitanus, Fernelius, Sennertus und andere/ wenn sie erwegen die wunderbahren und widerwärtigen Würckungen dieser Seuche / und daß sie nicht nach den so genannten ersten Qualitatibus würcke / haben sich eingebildet/man könne sie zu keiner Art Kranckheiten bringen. Denn weil der meiste Theil der schwereſten Kranckheiten nicht zu einer gewissen Art zu bringen sind / ist ihnen nohtwendig gewesen / damit sie sich aus vielen Schwierigkeiten herauswickelten/ ( weil sie sonst nichts als die Temperamenten wusten ) daß sie ihre Schwachheiten entdeckeren / und sich auf verborgene Qualitäten bezögen als einen Deckmantel ihrer Unwissenheit. Daher sie die Redens-Arten ersonnen : Die Venus-Seuche ist eine verborgene Kranckheit / von einer giftigen Eigenschafft / von einer geheimen Krafft / von einem schädlichen Dunst/ und dergleichen / welche / wenn man sie recht untersuchet/ sie nur bloß einer Unwissenheit beschuldigen/ daß sie wissen wollen / was sie nicht wissen. Daß schliessen sie / weil die Natur der giftigen Seuche geheim ist / und man sie nicht wissen kan. Denn ob sie gleich zuweilen gehoben und gedämpfet scheinet / kan doch der Mensch / wo diese geheime Eigenschafft nicht auf-

ge-

Digitized by Google

gehoben / niemahls eine feste Gesundheit erlangen. Denn man hat bemercket/daß aus einer kleinen Ursach diese Seuche wol 30. oder 40. Jahr verdeckt im Leibe gelegen / nach welcher Zeit sie mit Knoten / (Gummatis) Schmertzen/ Geschwüren/ ꝛc. hervorgebrochen / als eine geheime Eigenschafft. Wie sie auch aus der sonderlichen Weise zu curiren schliessen. Denn sie meinen/ daß sie durch Mittel/ so eine geheime Würckung führen/gedämpfet werde/nicht aber durch hitzige oder kalte Mittel. Dergleichen seyn/ ihrer Meynung nach / das Frantzosen-Holtz / die Sarsaparilla, das Queckſilber / ꝛc. Denn das Holtz sey in höchsten Grad hitzig / das Queckſilber höchst-kalt. Wäre nun diese Seuche hitzig oder kalt / so würde sie durch deren Gebrauch ehe schlimmer / als besser werden.

Wir aber wollen zu Vermeidung solcher Klippen der Alten / nicht aus unserer Phantasie / sondern aus der Natur der Dinge selbst / die wir untersuchen/ die Warheit holen/ und erforschen / was eine Kranckheit insgemein sey / wie sie in einem lebendigen gesunden Leibe entstehen/ damit wir hernach desto fester und sicherer die Natur und Ursach dieser Seuche erlernen.

## Das. II. Capitel.

### Von der Natur der Kranckheiten insgemein.

WEnn ein lebendiges Thier dasjenige / so ihm die Natur gönnet/ nicht wircken kan/oder wenigstens

stens nicht völlig oder verkehrter Weise/ oder auch mit Schmertzen wircket / so sagen wir / daß solches entweder an seinem gantzen Leibe/ oder an einem Theil desselben eine Kranckheit habe. Vor der Kranckheit gehet her das Leben/ und dessen unverkürtzte Würckungen: So daß wir/zu Erkennung/was eine Kranckheit sey/ erst erkennen müssen/ was das Leben sey/ und was desselben vollkommene Würckungen seyn. Hiemit ist auch Galenus einig/ welcher die Kranckheit nirgends als in Verlätzung der Kräffte suchet; so daß beym Galeno die Natur der Kranckheiten vornehmlich sey die Verletzung der würckenden Kräffte.

Nun müssen wir sehen/ob die würckenden Kräfte in dem lebendigen Cörper ein eigenes Wesen haben/ und bloß von dem Temperament herkommen/ wie der Galenus lehret; oder ob sie von einem himmlischen geistlichen Wesen / so in den Nerven eingepflantzet/ verrichtet werden/ wie Hippocrates, Plato und Aristoteles gemeinet.

Des Galeni Meinung schliesset einen Atheismum in sich/ und will der Seele kein anders Wesen/ als das Temperament zustehen / wie er in dem Titulo de substantia Facultatum Naturalium,& Titulo, an mores animi temperamentum corporis sequantur, zeiget/ und wird überdem durch folgenden Beweiß widerleget. Niemand kan geben was er selbst nicht hat: Die Elemente haben kein Leben; so können sie es auch nicht geben. Sie antworten hierauf/indem sie den Nachsatz also distinguiren: sie geben zu/daß die Elementa jedes vor sich allein kein Leben haben; wol aber/ sagen sie/ wenn sie vermischet

seyn.

seyn. Aber ich werffe wieder ein: Wo die Mischung der Elementen ein Leben gäbe/so wäre allenthalben ein Leben/ wo sie vermischet wären: Nun aber bestehen/ nach Galeni Meinung / alle Cörper in der gantzen Welt aus einer Vermischung der Elementen: so müssen sie auch alle ein Leben haben. Nun ist das letztere falsch; darum auch das erste. Nicht zu gedencken/ daß schon bey allen verständigen Leuten die 4. Elemente mit ihrer Vermischung/ und den daraus folgenden Temperamenten/vor lauter Fabeln gehalten werden.

Wir wollen die bessere Meinung des Hippocratis annehmen/der das Leben oder würckenden Geist himmlischer Natur zu seyn lehret: Dem auch Aristoteles beyfället/ der die Vermischung der Elementen und das Gedicht der Complexionen fahren lässet / und die Natur und das Leben einen Geist nennet von dem Wesen der Sterne: und in seiner Definition der Natur (denn bey den Lebendigen ist die Natur und das Leben einerley) hat er dieses gar tiefffsinnig ausgedrucket: Die Natur ist der Uhrsprung der" Bewegung und Ruhe in denen Dingen/ in welchen" solches an und vor sich selbst / und nicht zufälliger" Weise ist." Welcher Uhrsprung der Bewegung mit nichten in den Elementen zu suchen/ als welche beweget werden/ nicht aber andere Dinge bewegen. Und weil es bloß zufälliger Weise geschicht / daß die Elementen so oder so gemischet oder nicht gemischet werden/so kan die Vermischung derselben nicht das Leben geben/ als welches an und vor sich selbst / und nicht zufälliger Weise in denen lebendigen Wesen ist. Dieses hatte Aristoteles vielleicht vom Platone gelernet/

welcher statuiret/ das Leben oder die Seele könne vom Leibe abgesondert ; aber nicht mit der Complexion des Leibes aufgelöset werden.

Dieser weisen Leute Meynung nehmen wir gerne an/weil wir sie vor wahr erkennen ; und halten mit ihnen/das Leben sey ein Geist von himmlischer Natur/ ohne alle Zusammensetzung / so in sich habe einen Uhrsprung der Bewegung/ und in den Nervösen Theilen wohne/ und nach der Geschicklichkeit der Werckzeuge darinnen das Leben ausübe. Dieser Geist ist durch alle Glieder ausgetheilet/ und treibet das Gebäude des Leibes;und ob er gleich allenthalben einerley/verrichtet er doch in den verschiedenen Gliedern verschiedene Würckungen. Eben wie einerley Hand mit der Feder schreibet / mit dem Pinsel mahlet / mit dem Schwerdt hauet/und mit dem Zügel das Pferd regieret ; Also reucht dieser Lebens-Geist in der Nase/höret in den Ohren/ schmecket im Gaumen / greiffet in den Händen ꝛc. Wie wir weitläuftiger gemeldet in unserer Trutina Medica Lib. 1. Cap. 2. de Apoplexia.

Darum müssen wir uns das Leben vorstellen als ein einfaches/subtiles Wesen/so den gantzen Leib durchdringet / und in den Nervösen Theilen wohnet / und zu solchem Ende wissen / daß das Leben der Thiere sey von der Natur des Lichts / welches Aristoteles verstanden / da er solches vor ein Theil des Elements der Sterne angegeben. Denn das Element der Sterne ist das Licht ; und eben so ist auch das Leben in den lebendigen Cörpern / und verhält sich wie eine brennende Kertze mitten in einem dunckeln Gemache / die sich durch die Lufft ausbreitet / und die umstehenden

Wände

Wände erleuchtet. Und gleichwie das Licht in den Fäsern der Kertze bestehet/ also bestehet auch das Leben der Thiere in den Nervösischen Fäsern. Und wie das Licht in der Kertze dauret/ indem es das Oehl/ Unschlitt oder Wachs durch die Fäsern des Dachts an sich holet: eben so bleibet auch das Leben der Thiere/ indem es die Nahrung aus den Speisen durch die Nervösen Fäser (fibras) an sich holet.

So verhält sich denn das Leben in dem Leibe der Lebendigen / als ein Licht / welches die Wände des Zimmers mit einem hellen Glantz erleuchtet / wenn sich kein dunckeles Ding darzwischen setzet / und die Lufft rund herum rein und ohne Nebel ist / und ihm also den Durchgang verstattet; oder wenn ja etwas darzwischen/ solches doch hell und durchsichtig / ohne alle Farben ist. Denn sonst/ wo etwas dunckels darzwischen kommt/ wird das Licht aufgehalten/ und bleiben die Wände dunckel. Ist aber die Lufft rund herum nicht rein/ sondern nebelich/ so wird das Licht einen schwachen und ungleichen Schein an die Wände werffen. Und endlich/ wenn ein durchsichtiges Ding darzwischen gesetzet wird / das grün oder roht ist / so fallen die Strahlen durch solches mit der Farbe des Dinges vermenget/ und werffen solche an die Wand.

Ziehet dieses Exempel des Lichts auf das Leben/ und bildet euch ein / daß das Leben selbst ein warmes/ sich selbst bewegendes Licht sey/ so in dem Cörper/ wie in einem Zimmer/ verschlossen sey. Dieses geust seinen Glantz und Wärme in den gantzen Leib/ durch die gebührend beschaffene Feuchtigkeiten. Und so lange es so in dem Cörper zustehet/ werden alle Würckungen

der Glieder vollenkommen und alles wol seyn; weil das im Mittel-Punct des Leibes wohnende Lebens-Licht seine warme reine Strahlen ohne Hinderung durch den gantzen Leib herüm wirffet. So gehet denn in einem lebendigen Leibe die Gesundheit allezeit der Kranckheit vor / welche alsdenn vollenkommen ist / wenn alles im Leibe seine gebührende Reinigkeit und Vollenkommenheit hat / damit das Leben sein Licht / Wärme und Bewegung darein austheilen könne: Und alsdenn werden des gantzen Leibes / und aller Glieder Würckungen vollkommen und untadelich seyn.

Nun ist noch übrig zu zeigen / wie eine Kranckheit in einem gesunden Leibe entstehe. Und damit wir von unserm Gleichniß nicht abweichen / so sagen wir / daß die Kranckheit nicht anders in einem gesunden Leibe hervor gebracht werde / als ein Schatten / Nebel oder Färbung der Strahlen in einem erleuchteten Zimmer. Denn bildet euch ein / daß ein helles Licht mitten in einem Zimmer leuchte / daß die Luft rund herum rein / und endlich / daß kein dunckeles oder gefärbtes Ding zwischen ihm und den Wänden stehe: so ist gewiß / daß solches so wol in der Mitten / als an den Wänden gleich werde erleuchtet werden: wo aber dazwischen ein dunckeles Ding stehet / wird gleich der Schatten sich an der Wand zeigen. Und obgleich dieser Schatten von dem Cörper herkommet / ist doch das Licht auch mit Ursach daran. Denn ein Schatten ist nichts anders / als ein Platz / der weniger Lichts hat / als ein anderer daneben. Denn wenn in einem Zimmer zwar kein dunckeles Ding wäre / sondern nur ein finsterer Rauch / wird man nur ein dunckeles schwa-

ches Licht beobachten / und ſolches ſo wol in der Mitte als an den Wänden ; welches zwar von dem Rauch herkommet / doch gleichwol dem Licht vornehmlich zuzuſchreiben iſt. Wenn aber nun auch kein Rauch vorhanden/ſondern nur ein heller/aber grün gefärbter Cörper / wird das dadurch ſcheinende Licht einen grünen Schein geben/welches auch zwar von dem grünen Cörper/doch daneben auch von dem Lichte herkommet. Es iſt aber viel daran gelegen / daß man in Erkäntniß der Kranckheiten einen genauen Unterſcheid mache/ unter der würckenden Haupt-Urſach/und unter derjenigen Urſach/ſo nur die Gelegenheit dazu giebet. Denn dieſe iſt ein Ding / welches eine Würckung thun oder nicht thun kan/ und irrgendswo ſeyn kan/ ohne daß es eine ſolche Würckung thue. Und von dieſer Art ſind/ in angeführten Exempeln/ der dunckele Cörper / der Rauch oder Nebel / und der durchſcheinende aber gefärbte Cörper/welche dem Licht einen Schatten/ Dunckelheit/oder Farbe gegeben. Denn wenn man das Licht wegnimmet / obgleich die anderen Dinge dableiben / werden ſie doch keinen Schatten / Dunckelheit oder Farbe geben können. Die würckende Urſach aber iſt die/ welche ſolche Würckung nothwendig verrichtet/als da iſt das Licht. Denn wenn man ſolches wegnimmet/und ob gleich alles andere dableibet/ wird es doch keinen Schatten Dunckelheit oder Farbe geben können.

Nun wollen wir mit dieſem Exempel die Natur des Lebens erklähren/ welches im Leibe die Geſundheit würcket / wenn es reine Feuchtigkeiten vor ſich findet/ dadurch es ſtrahlet/und wenn nichts darinnen verdor-

ben ist. Wo aber dieselben verdorben und unrein sind/ ist die Kranckheit gleich da. Und damit wir bey dem Exempel des Lichts bleiben / so stelle dir vor / es sey ein Theil der Feuchtigkeitē verdorbē/als ein dunckler Cörper in Ansehung des Lichts/so wird gleich wegen solcher bösen Feuchtigkeit/die das Leben nicht recht durchdringen kan/eine solche Art Kranckheit werden/ die Galenus Morbum solutæ unitatis (eine Zerreissung der Theile) nennet. Wo aber eine Unreinigkeit mit den Feuchtigkeiten vermischet ist/ und sie trübe machet / so wird das dadurch gehende Licht dunckel/thut verkehrte Würckungen in den Gliedern / und machet die Art Kranckheiten / so Galenus Intemperies nennet. Endlich wo die Feuchtigkeiten aus der Art schlagen/ nehmlich/da sie gesaltzen seyn solten/ daß sie sauer werden;da sie flüssig seyn solten/ daß sie zähe werden; da sie flüchtig seyn solten / daß sie fix werden; so begegnet dem Leben/was dem Licht von einem gefärbten Glase;nehmlich daß das Leben / welches durch solche ausgeartete Feuchtigkeiten gehet/ mit sich in die Glieder nehme die Farbe dieser unartigen Feuchtigkeit / dadurch selbiges verunreiniget seine reine Würckungen nicht ausüben kan; sondern die Verrichtungen der Glieder werden unartig seyn/wie die Feuchtigkeiten unartig sind. Und diese Kranckheiten sind diejenigen / so Galenus nennet à tota substantia, oder die von einer gifftigen geheimen Ursach und Eigenschafft herkommen sollen. So werden denn die Gelegenheiten / so das Leben zu den Kranckheiten disponiren / in drey Arten eingetheilet: und sind entweder die Feuchtigkeiten/ die im Leibe ver-

dor-

dorben ſind/ oder ſonſt etwas / welches zwar nicht verdorben / doch nicht nütze iſt / oder unreine Feuchtigkeiten und die aus der Art geſchlagen. Doch muß man immer bedencken / daß alle dieſe dreyerley Arten Urſachen nur (occaſionales) Gelegenheiten ſeyn / wie oben angemercket iſt. Denn dieſe bleiben auch nach dem Tode im Leibe / und machen doch keine Kranckheit/weil das Leben aufgehöret hat/welches den Schatten / Nebel oder Farbe von dieſen Urſachen bekommen / und alſo eine Kranckheit gewürcket hat. So folget nun aus allem obangeführten folgender Schluß/ nemlich / das " die Kranckheit insgemein ſey ein natürliches Weſen in den Lebendigen/ welches beſtehet" aus dem Leben ſelbſt/ als aus einer Materie/und den" verdorbenen Feuchtigkeiten / als Gelegenheit geben-" den Urſachen / deſſen Würckungen ſind / daß es die" Verrichtungen der Glieder des Leibes verletze. " Es wäre noch übrig / zu Erfüllung dieſer Lehre / zu erklären / daß alle natürliche Dinge nur aus zweyen Stücken/nehmlich aus der Materie und dem Saamen hervor kommen: aber hiervon haben wir weitläufftiger gehandelt in unſerer Pyrotechnie.

## Das III. Capitel.

### Von der weſentlichen Natur der Venus-Seuche.

Nachdem wir insgemein die Natur der Kranckheit erkläret haben / wollen wir nun die Venus-Seuche inſonderheit vor uns nehmen: Zu deren beſſerer Verſtändniß wir alles / was oben gemeldet

von

von dem Ursprung dieser Seuche / da einige auf das Gestirn/ andere auf die Indier/ andere auf eine unerforschliche Ursache die Schuld geleget/ zu einer natürlichen Ursach reduciren/ die in den lebendigen Leibern hervorgebracht werden mag / welches wir also zu beweisen vor uns nehmen.

Ein jedes langwieriges Geschwür / so in einem lebendigen Leibe durch Langheit der Zeit / und aus einer angenommenen Gifftigkeit böß-artig geworden/ giebet ein Eyter von sich/ das mit Farbe/ Geruch/ und offt auch mit einer gifftigen Schärffe gar erschrecklich ist. Welches Eyter / nach aller Medicorum Einstimmung/nichts anders ist als der Nahrungs-Safft des schwerenden Theils/ welches so wol wegen zerreissung der Theile des Leibes / als wegen der darinn entstandenen Verderbung in ein scharffes Wesen verwandelt wird / wodurch der folgende süsse Nahrungs-Safft / so an den Ort hinkommet / stets und immer fort verderbet wird : Daher die Geschwüre so immer fort dauren.

Wenn wir dieses zum Grunde gesetzet/ so möchte jemand sagen / daß wenn ein so unflätiger Mensch gefunden würde/der seine Vorhaut oder sonst ein Glied an ein gifftiges fressendes Geschwühr hielte / daß die scharffen Dünste sich darein setzeten / und solches nicht gleich abgewaschen würde / so würde einer ein gleichmässiges Geschwühr daran bekommen; Welches aber nicht geschicht/ weil in den mit einer völligen Haut bezogenen Theilen die Dünste den Lebens-Geist nicht recht berühren können/sonst derselbe durch die Dünste leicht würde verunreiniget werden / und die Nahrungs-

rungs-Säffte verderben/daß also ein Geschwühr daraus würde. Denn wenn einer einen Finger in die inficirte Schaam eines Weibes hielte / würde derselbe nicht angestecket werden/ wegen solcher starcken Haut; wol aber/wenn er das männliche Glied hineingestecket hätte/weil solches nur mit einem zarten Häutlein überzogen ist. Solches bekräfftiget die tägliche Erfahrung. Denn bey denen mit dieser Seuche angesteckten/Blattern/Schancker/Feigwartzen/niemahls aussen auf der Haut an der Ruhte ausbrechen / ob solche gleich würcklich an die angesteckte Mutterscheide angerühret/ sondern an der Glande, (am Kopff) oder inwendig in der Vorhaut sich hervor thun ; weil es nicht genug ist / daß der gifftige Dunst das Fleisch berühre/ sondern daß der Lebens-Geist denselben empfinde / welches an den mit dem dünnen Häutlein überzogenen Theilen gar leicht; an der Haut aber gar nicht/ oder doch gar langsahm geschicht.

Aus diesen Anmerckungen schliessen wir das/ was wir oben angeführet/ nehmlich / daß die Venus-Seuche aus natürlichen Ursachen/ so in dem Leibe sich befinden/ entstanden sey. Denn / wenn wir den Fall setzeten/ daß ein Weib ohne diese Seuche ein gifftiges Geschwühr in der Schaam bekäme / welches eyterig sey; und ein Mann/ der hierüm nichts wüste / mit derselben Gemeinschafft hätte ; würde derselbe ein Geschwühr irgendwo unter der Vorhaut bekommen/ weil das scharffe Eyter durch das kleine Häutlein dringen/ und also der Lebens-Geist davon einen Anstoß bekommen/ welches hernach in die Nahrungs-Säffte eindringen/ dieselbe verderben und scharff und tressend machen

machen würde. Also hingegen/wenn ein Mann ein solches Geschwühr an der Vorhaut hätte / und mit einem gesunden Weibs-Bilde sich zusammen thäte/ würde auch das Weib ein Geschwür bekommen. Denn weil Schaams-wegen / weder das Weib den Mann / noch der Mann das Weib recht zu besehen pfleget/mercket eines des andern Schaden nicht.

Deßwegen sorget die Heil. Schrifft davor 3. Buch-Mosis 15. da es hart verboten wird / daß die / so am Saamen-Fluß laboriren / sich nicht sollen zu andern Menschen gesellen; und daß alles / was sie anrühren / solle unrein seyn / was irrden Geräth sey/ solle man zerbrechen / was aber von Holtz oder sonst/ solle man abwaschen/damit nehmlich niemand dadurch angestecket würde. Doch leugnen wir nicht/ daß vor Alters nicht auch diese Seuche unter den Hurern im Schwange gegangen sey; aber sie ist von ihren Krancken allezeit verborgen gehalten/ weil sie schändlich und an den Schaam-Gliedern anhebet; so daß sie nicht anders / als in der äussersten Noht/den Medicis gewiesen sey: Von denen sie damahls vielleicht zuweilen beobachtet;aber vor etwas anders geachtet worden.

Nachdem nun dieses fest gesetzet worden / so sagen wir / daß in der Belagerung vor Neapol / da die Huren aus der Stadt gejaget / und sich in der Frantzosen ihre Zelte verfüget / ihrer wol viel möchten solche Schaam-Geschwüre gehabt haben / mit denen sich die Soldaten brav getummelt/ und also kein Wunder gewesen / wenn die gantze Armee garstige Geschwüre an den Schaam-Gliedern bekommen. Was ists denn Wunder/ wenn die Huren/ da sie wieder in die Stadt kom-

kommen/ auch die Neapolitaner inficiret habe? Oder wenn die Frantzosen bey ihrer Wiederkehr in Franckreich diese Seuche fortgepflantzet? Welches man auch von den Spaniern bey ihrer Heimkunft dencken mögen. So schliessen wir denn hieraus/ daß die Venus-Seuche ihren Ursprung genommen von einem giftigen Geschwühr in der Weiblichen oder Männlichen Schaam/ so von innen herkommen / nicht aber von aussen entstanden.

Uberdem schliessen wir hieraus dasjenige/ daran niemand zweifelt/ daß das Eyter und die Dämpffe/ so von den angesteckten Weibsbildern herkommen / sich an das Häutlein anhängen / und die Ruhte eines gesunden Mannes inficiren/ ihre Kraft in der Schaam des Weibes bekommen/ also das Häutlein durchdringen / und den darunter wohnenden Lebens-Geist berühren können/ auch ihm etwas einflössen / daß desselben Würckung verderbe/ und die Nahrungs-Säfte verkehre. Denn hätten sie diese Eigenschaften nicht in der Weiblichen Schaam erlanget / hätten sie diese Würckungen nicht bey dem Manne hervor bringen können. Wie man solches siehet in den ätzenden Dingen / welche diese Würckungen nicht thun könten/ wenn sie diese Eigenschafft nicht von der Natur oder von der Kunst erlanget hätten.

Nun müssen wir auch untersuchen / wie dieses Eyter so scharff werde/ und die sonsten gesunden Nahrungs-Säffte in seine gifftige Art verkehre.

So sagen wir denn/daß das Theil der Speisen/ welches daraus zur Nahrung des Leibes gezogen wird / ein gesaltzener flüchtiger Spiritus sey / wie wir

weitläufftig gelehret haben in der Trutina Medica lib. 4. cap. 1. de Ventriculi actione. Dieſer durchdringet die Fäſerlein (Fibras) des Leibes/ erquicket und nähret uns/ und wird endlich in einen unempfindlichen Dunſt durch die Haut reſolviret. Wenn ſelbiger aber nicht gantz und gar reſolviret wird / und etwas davon in einem Gliede bleibet / wird er durch deſſen Wärme gährend gemachet/ und aus Geſaltzẽ in Sauer verwandelt / wie wir Mechanice von der Würckung des Magens bewieſen haben. Es geſchiehet dieſem Spiritus/ wie dem Wein/ der durch ungebührliche Bewegung und Gährung in den ſchärffſten Eſſig verwandelt wird/ welcher zerfriſſet / exulceriret und den Lebens-Geiſt erzürnet/ auch Perlen / Steine und Corallen auflöſet; welches alles er nicht that / da er Wein war / und wenn er hernach durch die Wärme noch mehr erhöhet wird / wird er in eine freſſende Feuchtigkeit verwandelt. Welches wir auch an dem Salpeter bemercken/ welcher/ wenn er diſtilliret wird/ eine freſſende Feuchtigkeit giebet / der in das Fleiſch friſſet und darin ein Geſchwühr machet / das er doch nicht that/ da er in Geſtalt des Saltzes war. Gleichergeſtalt werden auch unſere Säffte / wenn ſie nicht gebührend reſolviret werden / ſondern in den Gliedern bleiben/ ſauer / gährend / und in ein freſſendes Eiter verwandelt.

Nun müſſen wir ſehen / wie das kleine Bißlein des verdorbenen und in Eyter verwandelten Nahrungs-Safftes eine groſſe Menge des geſunden Nahrungs-Safftes in ſein verdorbenes Weſen mit verkehre / welches eben ſo viel iſt / als ob man die Urſach er-

erkennen wolte / warum ein Nöſſel Eſſig wol ein gantzes Faß Wein in Eſſig verkehren und eine Untze Sauerteig nach und nach eine groſſe Menge Teigs verſäuren könne: da doch ein Faß Wein kein Nöſſel Eſſig zu Wein / und tauſend Pfund ſüſſen Teiges eine Untze Sauerteig nicht könne verwandeln. Aus welchen Exempeln eine Antwort auf die Frage zu finden iſt / warum ein abgeſtorbenes oder verdorbenes Theilgen den gantzen übrigen Leib verderbe / nicht aber der gantze geſunde Leib ſolches kleines Theilgen könne geſund oder lebendig machen. Die Alten ſagen: Was von einem faulen Dinge angerühret wird / daß wird faul. Aber ſolches wiſſen auch die Bauren wol: Die Philoſophi aber ſolten die Urſach deſſen wiſſen.

Damit wir aber dieſes klahr machen / muß man erſt zum Grunde ſetzen / das zwiſchen zweyen Cörpern / die in ein ander würcken ſollen / eine Gleichheit ſeyn müſſe / ſo daß der eine etwas von des andern Natur mit habe: Denn ſonſt entſtehet aus ihrer Berührung keine Veränderung und keine Bewegung. Denn wenn man Eſſig mit Oehl oder Honig miſchet / wird er weder das Oehl noch den Honig in Eſſig verwandeln / weil das Oehl oder Honig nichts von der Natur des Eſſigs hat. Wenn man aber Eſſig mit Wein miſchet / weil ſie von einerley Natur ſind / wird der Eſſig den Wein in ſeine Art verwandeln.

Zum andern muß man zum Grunde ſetzen / daß ſo offt eine flüchtige Feuchtigkeit in eine ander fixe von eben der Natur würcket / ſo wird dieſelbe figiret / nach dem Spruch der Chymicorum: Ein flüchtiges / ſo in ein fixes würcket / wird dadurch figiret. Alſo wird

der Spiritus Vini, wenn er mit dem Sale Tartari vermischet wird/ in so weit er ein Saltz ist/ in Sal Tartari verwandelt. Also wird auch der Spiritus Salis oder Vitrioli, wenn er mit Sal Tartari vermischet wird/ in ein fixes Saltz verwandelt. Eben dieses geschiehet auch dem distillirten Essig/ welcher/ wenn er ein Ding zerfrisset/ mit demselben figiret und in ein Saltz verwandelt wird.

Zum dritten/ daß alle gesaltzene flüchtige Feuchtigkeiten/ so sich anzünden lassen/ wenn sie sauer werden/ fixer werden/ und nicht mehr brennen/ sondern der Würckung der Hitze wiederstehen. Dieses siehet man an dem Wein/ der in der distillation einen gesaltzenen/ flüchtigen und brennenden Spiritum gibt. Wenn aber derselbe in dem Wein sauer/ und der Wein zu Essig wird/ gibt solcher Essig nicht mehr einen gesaltzenen brennenden/ sondern einen sauern und nicht mehr brennenden Spiritum, der von der Würckung der Wärme/ in ein fixes Saltz zu reduciren ist.

Hieraus schliessen wir/ daß ein Nössel Essig wol tausend Nössel Wein in Essig verwandeln könne/ weil zwischen ihnen beyden eine Gemeinschafft der Natur ist/ und der flüchtige gesaltzene Spiritus in dem Wein einen andern fixen/ und sauern Spiritum antrifft in dem Essig. Weil nun das flüchtige/ wenn es auf ein fixes stösset/ in eine fixe Natur verwandelt wird; so geschicht es nothwendig/ daß ein klein wenig Essig/ allen Wein/ so viel er berühret/ in seine Natur verkehret.

Nun wollen wir dieses Exempel auf unsere vorhabende Kranckheit ziehen. Wenn obgemeldter

masse

massen die Nahrungs-Säffte in einem Gliede nicht gantz resolviret werden/ so werden sie sauer und fix, so daß die Wärme des Gliedes sie nicht mehr resolviren kan. Wenn diese nun in einem Gliede sind/ und die neuen Säffte wieder darzu kommen/ werden sie sauer und fix, von Berührung der vorigen fixen Materie. Und dieses ist die rechte Ursach/ warum durch ein wenig faules/viel Gesundes verdorben werde/und hingegen das viele Gesunde nicht könne das wenige faule bessern. Weil nehmlich das fixe beständiger ist als das flüchtige/ und von demselben sich nicht verwandeln lässet. Eben so muß man auch von der Venus-Seuche raisoniren. Denn weil die darinn herrschende Feuchtigkeit scharff und sauer ist/ greiffet sie die unter dem Häutlein liegende Nahrungs-Säffte an und figiret sie; und besudelt also ferner die nächst-anliegenden Theile/sie selbst aber gewinnet eine fressende Säure. Diese Feuchtigkeit oder ferment ist nicht allzu fix, doch auch nicht allzu flüchtig / sondern ein Mittelding/denn sie entstehet aus der Gemeinschaft mit einem inficirten Weibesbild/und wird selten oder niemahls durch eine blosse Berührung gezeuget / sondern es gehöret allemahl eine Zeit darzu/ auch werden nicht alle/ die mit einer inficirten Person zu thun haben / angestecket / auch nicht auf einerley Weise. Daher wir aus den angeführeten Lehrsätzen diese wahrhafftige Definition der Venus-Seuche zu Erlernung ihrer Natur errichten können. "Die Venus-Seuche ist "ein natürliches Wesen/ in den menschlichen Leibern "hervor gebracht/von dem Lebens-Geist und der Idea "einer verdorbenen und fressenden Eigenschafft / die

"von der Berührung eines bösen Eyters / so von dem "verunreinigten Gliede hervor gebracht / als von ei- "nem Saamen gezeuget wird / und in dem Leibe zuerst "den nächst-vorhandenen Nahrungs-Safft / hernach "das gantze Geblüt / und endlich die Nervösen Theile / "Knorpel und Knochen / verderbet.

Wir wollen nun ein wenig ausschweiffen und etliche Fragen vorbringen / welche zu besserer Erkäntniß dieser Seuche und ihrer Ursachen dienen.

Die erste ist; warüm diese Seuche zu Neapel / da sie erst vorgekommmen / so schlimm und schrecklich gewesen sey / daß sie fast immer tödtlich gewesen / da sie nun sich so viel gelinder aufführet / daß sie fast niemahls tödtlich ist?

Wir antworten erstlich / solches sey geschehen von der Disposition der inficirten Leiber. Denn da im Lager ein grosser Hunger gewesen / wegen theurer Zeit / und die Soldaten sich mit bösen Speisen ernehret / ist eine Menge böser Feuchtigkeiten in ihrem Leibe gesammlet; da nun die Seuche dahinein gefallen / hat sie desto grössere Macht geübet / so wohl wegen der Disposition der Patienten / als der Krafft der Seuche.

Zum andern / es sey herkommen von der Ungewohnheit / weil von Anfang jeder sich sehr davor gefürchtet. Denn in ansteckenden Seuchen ist denen / die sich davor fürchten / allezeit schlimmer.

Zum dritten / weil zu Anfangs die Cur dieser Seuche nicht bekannt gewesen; daher sind alle ansteckende Seuchen im Anfang hefftiger als her-

hernach. O elende Leute! die im Anfang dieſer Kranckheit daran gelegen / da faſt alle ſterben müſſen. Denn die Medici machen ihre Erfahrung durch die Sterbenden / ehe ſie die rechte Mittel finden. Nun gehet es gelinder her / Theils weil die Leiber / ſo inficiret werden / nicht ſo unrein ſind / als ſie damahls waren / Theils / weil man ſich nicht ſo ſehr mehr dafür fürchtet: Sonderlich aber weil man nun die Cur gefunden / daß alſo dieſe Seuche nicht mehr ſo tödtlich iſt.

Die andere iſt: Warum bey einigen gleich nach einem Beyſchlaff dieſe Seuche ſich hervor thue / unterweilen aber kaum in langer Zeit anklebe: Und warum ſie bey einigen länger als bey andern verborgen liege / ſo / daß ſie bey einigen in einer Woche / bey andern in einem Monaht / ſich hervor thue / ja wol auch 30. Jahr und länger hernach / wie Fernelius in libro de abditis rerum cauſis erzehlet: da ſie doch zu derſelben Zeit ſich nicht gemeldet?

Wir antworten / es komme her / Theils von der inficirenden / Theils von der inficireten Perſon. Von jener / wenn die Seuche bey ihr ſo ſcharff und mächtig / daß es gleich hindurch dringet / und den flüchtigen Nahrungs-Safft anſtecket und figiret / wie im Anfange dieſer Seuche geſchehen. Wir haben offt etliche Leute curiret / die Schancker / Saamen-Flüſſe ꝛc. bekommen / da ſie nicht einmahl in des Weibs-Bildes Schaam hinein gekommen / ſondern nur auſſen zwiſchen den Leffzen geblieben / von den giftigen Dünſten / die aus ihren unreinen Theilen hervor kommen. Euſtachius Rudius erzehlet von etlichen

Huren / die ein ſo flüchtiges ſcharffes Gifft gehabt / daß alle / die mit ihnen ſich vermiſchet / nicht allein gleich angeſtecket worden / ſondern auch die ſchwereſten Zufälle bekommen / die mit keiner Kunſt und Mitteln zu heben oder nur zu mildern geweſen / ja einige nicht lang hernach ſterben müſſen. Oder aber / wenn die böſe Materie mehr fix als flüchtig iſt / und langſam durchdringet.

Daher dieſe Seuche ohne Schaden der Geſundheit lange verborgen lieget / wie eine Kohle unter der Aſche / ſo daß ſie wol zehen und mehr Jahr ſtille geweſen / und ſich gantz unvermerckt geſtärcket / bis endlich die Materie ſubtiler und durchdringender worden. Von der inficireten Perſon / wenn ſolche einer guten Conſtitution, feſt und ſtarcken Leibes / und voll dicker Feuchtigkeiten; ſonderlich aber / wenn ſie ihre Arbeit im Venus-Spiel geſchwind abmachet. Daher werden die öffentlichen Huren nicht ſo leicht angeſteckt / weil das Häutigen im Mutter-Halſe bey ihnen glatt / ſchlipperig und mit einem zähen Schleim überzogen / wegen des vielen Gebrauches / und der eingeſchloſſene Saame faſt in eben dem Augenblick wieder heraus fleuſſet / mit welchem denn die gifftige Materie zugleich weggehet / und alſo keine genugſahme Zeit hat ſich anzuhängen. Oder aber / wenn der Leib voll böſer Feuchtigkeiten / weich und zart / die männliche Ruthe lang / der Kopf an derſelben weich und mit der Vorhaut bedecket; ſonderlich aber / wo man ſich lange im Venus-Spiel auffhält / ſo wird die Materie fermentirender / und klebet die Seuche viel leichter an.

Die

Die dritte Frage iſt: Ob ein nicht inficirter Mann oder Weib auch inficiren könne?

Wir antworten / daß / ungeachtet der gemeinen Regel / was man nicht hat / kan man nicht geben; dennoch eine Perſon / die würcklich nicht inficiret / andere inficiren könne. Man muß aber einen Unterſcheid machen unter einer verborgenen / und unter einer würcklich-ausgebrochenen Infection. Daher können die / ſo auf keinerley von dieſen beyden Arten inficiret ſeyn / auch keinen anſtecken; die aber eine verborgene Infection bey ſich haben / ob ſie gleich würcklich noch keine Beſchwehrde fühlen / haben doch die Wurtzel dieſer Seuche bey ſich / welche ohne gebührende Cur nach und nach ausbricht / biß ſie endlich vollenkommen wird. Und können alſo ſo wol als die würcklich-Siechen inficiren; inſonderheit aber die Weibsbilder / zur Zeit ihrer Monahtlichen Reinigung / weil alsdenn die Natur / ordentlicher Weiſe / die böſen und mit etwas von dieſer Seuche beſchmitzten Feuchtigkeiten austreibet / und alſo leicht inficiren kan. Die aber gar keine Infection von dieſer Seuche haben / ob ſie ſchon zu ihrer Reinigungs-Zeit mit Mannsbildern zu thun haben / können ihnen doch nichts anders ſchaden / als daß ihr Glied blutig / oder wie mit Strimen bedecket wird / welches doch bald übergehet. Auch geſchiehets wol / daß geſunde Huren mit einem inficirten Kerl zu thun haben / und alſo einen verunreinigten Saamen empfangen / welchen ſie aber / ſo ſie bald darauf mit einem andern zu thun haben / wieder auswerffen / und alſo den andern inficiren / dadurch ſie ſelbſt befreyet werden und geſund bleiben.

Eben dieſes kan auch bey Manns-Perſohnen geſchehen. Und wir kennen jemand / der mit einer Huren zu ſchaffen gehabt / und bald hernach zu einer reinen verheurahteten Weibs-Perſohn gegangen / die er vorher umſonſt angeſprochen / damahls aber leicht beredet: Da er ihr denn einen gifftigen Saamen-Fluß angeſchmieret / und ſelbſt wieder frey worden. Wir aber haben die Frau bald in geheim wieder curiret.

## Das IV. Capitel.

### Von dem Sitz der Venus-Seuche.

Bishero haben wir von dem Weſen dieſer Seuche gehandelt; nun wollen wir ihren Sitz unterſuchen; über welchem nicht alle einer Meynung ſind / ſondern derſelben faſt ſo viel / als Secten in der Medicin ſind.

Etliche haben mit dem Leoniceno ſolchen in die Haut geſetzet / weil ſolche darinnen nicht weniger als in der Krätze / Ausſatz und dergleichen / verunreiniget und exulceriret wird. Aber es wird nicht allezeit die bloſſe Haut / ſondern es werden auch andere innerliche Theile / als die Schaam / der Halß / die Nerven / Knorpel / Knochen / angegriffen / welche denn auch gantz verdorben werden. Iſt alſo dieſe Seuche nicht bloß unter die Kranckheiten der Haut zu rechnen.

Andere ſetzen ihn in dem Kopffe; als von welchem ſie den Urſprung des Saamens herzukommen glauben; und welcher offtmahls mit Geſchwüren / Geſchwulſten / Schmertzen / und Ausfallen der Haare / in dieſer Seuche geplaget wird. Aber dieſes geſchie-

het nur dann und wann / und nicht immerfort; und wird also mit Unrecht das Haupt zum Sitz dieser Seuche gemachet.

Viele haben davor gehalten / die Schaam würde vornehmlich angegriffen / weil daran aus einem unreinen Beyschlaff die ersten Zeichen dieser Seuche erscheinen / und wenn solche nicht mit ihrem rechten Gegen-Gifft curiret werden / reisset das Ubel gleich ein. Also bekommt die Vorhaut und die Eichel (Glans) einen Schancker / und wird exulceriret / oder das Fleisch wird mit der Zeit hart und callöse. Hierzu kommen Saamen-Flüsse / und brechen Beulen (Bubones) an dem Unter-Leibe hervor. Aber ob man gleich nicht läugnen kan / daß der Ursprung der Seuche von der Schaam sey / und sich daselbst vornehmlich hervor thue / so ist doch solches auch nicht allemahl wahr; sondern es kan diese Seuche auch wol durch Küssen / Umfangen / Kleider / Schweiß ꝛc. anstecken: Doch nicht so leicht und nur nach langer Zeit / und offtmahliger Berührung. Ja auch die Kinder werden angestecket durch die Milch / die sie von den Ammen saugen / und bey denen / die so inficiret werden / ist nichts an der Schaam zu spühren. Aber dieses Letztere hat die Erfahrung uns falsch zu seyn gewiesen. Denn als fast alle Surrentinische Nonnen ein schönes Mägdlein / das an einer angesteckten Amme soge / geküsset hatten / haben sich bey einigen Saamenflüsse / bey andern Schancker / Blattern und Geschwüre / bey einigen auch Beulen in der Schaam / gefunden. Und wir haben offt bey den Kindern so wol / als bey den Ammen / diese Seuche an der Schaam curiret / so sie eines von dem andern durch das Saugen ihnen zugezogen.

Etliche haben gegläubet/es seyn das Subjectum dieser Seuche / die so genanten Partes spermaticæ, als die Nervösen und Membranösen Theile. Aber sie fasset nicht allein dieselben / sondern auch wol die fleischichten Theile an.

Die meisten sagen/ alle Theile unsers Leibes seyn das Subjectum dieser Seuche / weil kein besonders Glied in unserm Leibe sey / daß nicht solte dann und wann davon angegriffen werden; und sey also kein gewisses Theil zu benennen/ daran sie sich sonderlich und allein mache. Welches wir wahr befinden / wie wir unten mit mehrerm sagen wollen.

Hercules Saxonia setzet diesem übel drey Subjecta; eines im Anfang/ da es noch frisch ist/ nehmlich erst die Lebens-Geister / hernach die succos excrementitios, ( die Feuchtigkeiten / so die Natur zum Auswerffen bereitet hat ) und endlich die Nahrungs-Säffte. Im Fortgang die verbranten Feuchtigkeiten / und aus denen Gliedern den Magen und die Leber / und daher werde die Nahrung und das Geblüt verderbet. In einem eingewurtzelten Affect werden die dicken Feuchtigkeiten/ und die partes spermaticæ, als Knochen / Nerven und Membranen/ angegriffen. Aber Saxonia irret sich: Denn es mus diese Seuche/ sie sey frisch oder alt / stets ein Subjectum behalten/ und nicht von einem ins andere fahren. Da auch überdem die Leber das Blut nicht machet/ sondern nur durchseihet und reiniget.

Alle unsere alten Galenisten haben einmühtiglich statuiret / daß diese Seuche in der Leber sitze; aus diesen thörichten Gründen. Diese Seuche ist ein gar lang-

langwieriges Ubel/ ja wo es einmahl Wurtzel geſchlagen / wird es niemahls gantz ausgereutet / und müſſe es alſo nohtwendig in einem Orte eine ſtetige Herberge haben / da es ſich ſo beſtändig aufhalte. Uberdem pflege der gantze Leib in dieſer Seuche zu leiden / weil kein Theil ſey/ daß ihre Anſteckung nicht empfinde: ſo müſſe man denn ein Theil ſuchen / welches die Feuchtigkeiten/ ſo die andern empfangen/ ſtets inficire, und alſo dieſe Seuche erhalte / ſonſt wenn dieſer Zufluß ermangelte/ würde ja endlich das Alte gedämpfet und zertrieben werden/ und daß ün. ſo viel deſto mehr/ weil offt ein Stillſtand gemachet zu ſeyn ſcheinet / indem dieſer Feind etwas feyert ; weil aber nachher wieder eine neue gleich inficirte Materie zufleuſt / ſo wehre dieſer Affect immerfort ; nun könne man kein geſchickteres Theil erſinnen / ſo dieſes thun könne / als eben die Leber / deren Würckung dem gantzen Leib nohtwendig iſt / weil alle Theile einer Nahrung bedürffen / und die Leber das Blut machet. Wenn nun dieſelbe alſo übel beſchaffen / ſo müſſen alle Schaden / ſo in dieſer Seuche entſtehen/ von der Leber und ihrer Würckung herkommen. Dergleichen ſind/ eine verdorbene Nahrung von der Menge der Unreinigkeiten/ ſo ſich im Leibe befinden. Dieſes zeiget die elende Farbe im Geſichte / die Zuſammenhäuffung der Unreinigkeiten / und die daher rührende Beſchmitzung des Geblütes / verdorbene Dauungen/ Magerkeit/ Ausfallen der Haare/ Blattern und Geſchwüre/ Zerfreſſung der Knochen/ und mancherley Arten der Beulen. Und ſchlieſſen endlich / daß dieſe Seuche mit der Leber eine ſonderliche Feindſchafft habe ; und

ob

ob sie zwar durch ein ander Glied einschleichet/ sey doch ihr vornehmster Sitz in der Leber/und komme sie daher in die übrigen Theile des Leibes.

Von des Aristotelis Zeiten biß auf Galenum ist die Leber vor ein schlechtes Glied/ und eine unnütze Last des Leibes/ ohne einige Verrichtung/ geachtet/ welches dem Leibe nur zufälliger Weise nöhtig wäre. Galenus aber hat zu seiner Zeit sich derselben angenommen/ und durch seine Schwatzhafftigkeit sie auf den Thron gesetzet/ und ihr die Herrschafft über alle Theile eingeräumet. Von ihr habe der Magen und die Därme ihre Wärmung/ das Hertz und die Puls-Adern das Geblüt/ das Gehirn die Materie zu Ausarbeitung der Lebens-Geister/ die Samen-Gefässe die Materie des Saamens/ und der gantze Leib das Blut zu seiner Nahrung. Daher denn die leichtgläubigen unbesonnenen Medici hernach der Leber geschmeichelt haben. Aber nachdem der Pecquetus die Lacteas Thoracicas, (die Milch-Gefässe in der Brust) und daß der Chylus dadurch in die Subclavias (Adern unter der Achsel) und endlich in das rechte Ohr des Hertzens gehe/ erfunden/ ist die Leber um ihre so langwierige Herrschafft gekommen/ und also des Galeni Autorität gefallen/ so daß seine Nachfolger sich von ihm abzuwenden und ihre Meynung zu ändern angefangen/ nur daß einige alte Graubährte überblieben/ die eigensinniger als die Böcke waren/ und über dieselbe/ welches sonderlich zubeklagen/ das Collegium Salernitanum, welches/als des Galeni Sach-Walter/ sich desselben Sache so eiferig angenommen/daß sie ihre Schüler/ ehe sie ihnen die Frey-

heit

heit geben / ungestraffet zu tödten / zwingen auf des Galeni Sätze zu schweren / ob es schon sonst ein Collegium Hippocraticum ist. Dadurch sie denn / an dem Galeno hangende / die Leber vor eine Ursach aller Kranckheiten angeben / daß sie alle Kranckheiten / groß und klein / von der Leber herführen / und also auch die Venus-Seuche / so von einer äusserlichen Ansteckung herrühret / in die unschuldige Leber einmühtiglich setzen. O eine herrliche Lehre / die wol in einer Stunde einen Bauer-Flegel zum Medico machen könte / daß er unter den grossen Galenisten Platz nehmen möchte! aber wir wollen wieder zur Leber der Galenisten kommen.

Daß die Leber vornehmlich in der Venus-Seuche angegriffen werde / wird falsch zu seyn erwiesen: Erstlich; daß die durch einen unreinen Beyschlaff gleich Anfangs Schancker / Blattern / Geschwüre / Saamen-Flüsse ꝛc. bekommen / gewißlich gnug die Frantzosen am Halse haben. Da doch bey ihnen die Leber keine Noth hat / weil die Seuche noch im Anfang ist. Eben so gehet es denen / die von Küssen diese Seuche bekommen / und am Halse ohne Inficirung der Leber Noth leiden. Zum andern / so wird sie auch ohne Absicht auf die Leber / ja in kurtzer Zeit curiret / wenn man ein Medicament brauchet / daß diese Seuche an sich selbst auszulöschen vermag / welches nicht geschehen könte / wenn der Schade mit an der Leber wäre. Denn so müsten nothwendig um ihrentwillen viele und starcke Artzneyen gebrauchet werden / wie wir in andern ihren Zufällen thun. Zum dritten / so erscheinen bey dieser Seuche nicht gleich Anfangs

fangs einige Zechen einer übel beschaffenen Leber/ weil noch lange eine lebhaffte Farbe im Gesichte bleibet. Denn das Gesichte ist (wie sie sagen) der gewisseste Spiegel der Leber. Und würde daher/ wenn dieselbe allezeit in dieser Seuche angestecket wäre/auch allezeit die Farbe des Gesichtes verändert werden/welches doch falsch ist. Denn wir haben bemercket/ daß viele inficirete/ so wol Mannes- als Weibes-Personen/ eine lebhaffte Farbe im Gesichte behalten/ welches ein gewisses Zeichen ist/ daß die Leber wol beschaffen sey/und keine Noth von dieser Seuche habe. Zum vierten: Wenn ein unreiner Beyschlaaf begangen wird/ so fragen wir/ wie von der erst angesteckten Schaam die Seuche zur Leber komme/ und von da wieder zurück kehre? Wie sie zur Leber komme/ohne die andern Theile unterwegens anzustecken? Wer sie so wol hin und wieder herführe? Auf welchem Wege es geschehe? Sie glauben vielleicht/ diese Seuche sey einem Furtz gleich/ der nach der Ferse ziele/ und die Nase treffe; und also auch sie nach der Schaam ziele/und die Leber treffe.

Andere Alte/ doch klügere/ wenn sie die Unfüglichkeit dieser Meynung bedencken/ haben diese Seuche in zweyerley Zustand unterschieden/ den einen/ wenn sie anhebet/ der sie keinen gewissen Sitz angewiesen/ den andern/ wenn sie sich feste gesetzet/ welche in der Leber gewurtzelt sey. Aber dieser Unterscheid ist nichtig. Denn wenn sie feste gewurtzelt/ greiffet sie nicht allein die Leber/ sondern auch alle Theile des Leibes an/ welches auch die Barbierer wissen.

End-

Endlich wollen die Hermetici, es sey der Sitz dieser Seuche in dem natürlichen Geiste/ sonderlich in dem / der im Geblühte sitze / welcher durch die vergiffteten Geister/ so aus anderem eben so angesteckten Geblühte kommen / besudelt werde. Aber auch diese irren sich. Denn wie wir in unserer Trutina Medica gezeiget haben/so ist ausser dem ordentlichen Lebens-Geist kein anderer Geist in unserm Leibe. Uberdem ist dieser natürliche Geist nichts anders/als ein Dunst des Geblühtes / welcher so wenig von dem Blut unterschieden/ als der Dunst des Wassers vom Wasser. Und ist also ihre Meynung nicht ein Haar anders als der Galenisten. Denn auch diese wollen / daß die Uhrsach dieser Seuche sey ein Gifft / so das Geblüt verderbe / und in der Leber vornehmlich seinen Sitz habe.

Zu Vorstellung unserer Meynung von dem Sitz der Venus-Seuche / setzen wir vorher/daß solche niemahls die Glieder / so mit einer rechten Haut überzogen/ anstecke. Denn wenn gleich einer den Finger in eine inficirte Schaam steckte/ würde er doch nicht angestecket werden. Wie denn auch die Barbierer/ so mit solchen Leuten umgehen/ die Schancker/ Beulen/ Geschwüre ꝛc. offt mit Händen tractiren / und selbige offt mit dem gifftigen Eyter besudeln / und doch nicht inficiret werden / welches in den Frantzosen-Häusern zu sehen. Daher wir schliessen / daß vielweniger zu glauben sey/ daß mit Kleidern/ Betten/ Hemden ꝛc. einer könne angestecket werden. Daher der Fallopius billig auszulachen / welcher erzehlet: es sey einer von dieser Seuche angestecket/ weil er ein paar Hosen

gebrauchet / so zur Zeit / da er die Venus-Seuche gehabt/von ihm getragen worden. Wie er denn auch selbst eine keusche Matron auslachet / die ihr einbildete / sie hätte diese Seuche bekommen von Besprengung mit Weyhwasser. Gute Medici stellen sich oft / daß sie solche Arten der Ansteckung glauben / damit die Patienten bey Ehren bleiben. Also sagt Averrhoes, es habe ein Weib empfangen / weil sie den kurtz zuvor ausgelassenen Saamen im Bade aufgefangen: welches denn wol geschehen seyn kan; aber auf gewöhnliche Weise. Man muß aber nicht vergessen / was einer schönen Frauen zu Rom begegnet. Es hatte dieselbe einen Kauffmann zum Manne / der seines Handels halber 8. Jahr von Hause gewesen war; da er nun wieder heim kam / fand er einen Knaben im Hofe spielende/und fragte / wer doch der wäre? die Frau saget / kennestu ihn nicht? dieser ist dein Sohn. Wie alt ist er denn? fraget dieser. Die Frau antwortet / sechs Jahr. Der Mann wundert sich und erschricket / daß er nach 8. Jähriger Abwesenheit einen Sohn fünde / und fraget / wie solches zugehen können? die Frau antwortet: Mein lieber Mann / mir träumete einst in der Nacht / du wärest bey mir / küssetest mich / und schliefest bey mir / und davon habe ich diesen deinē Sohn / den du siehest / empfangen und gebohren. Der Mann aber wolte damit nicht zu frieden seyn / sondern bedachte sich hin und her / und forderte viele Medicos zusamen / sich zu erkündigen / ob ein Weib im Traum ohne Mann empfangen könte. Die Medici sorgeten vor die Ehre der Frauen / und betheureten es hoch mit einem Eyde / es könne wol seyn; denn sie waren von dem / der sie

ge-

geschwängert hatte / bestochen. Sie führeten vieles an / dieses zu bekräfftigen / daß ein Weib ohne Mann empfangen könne; weil sie nemlich Hoden (testes) habe / darinne ein fruchtbahrer Saame gezeuget werde / auch eine Bährmutter und Materie / das Kind zu ernähren. Könne also wol ein Fall seyn / da ein Weib im Traum empfangen könne. Denn es könten auch die Stuten von ferne durch das Wrinschen der Hengste empfangen / ohne würckliche ihre Beywohnung / davon viele Geschichte vorhanden wären / weil die Geister des Hengstes wol könten in die Schaam der Stute gebracht werden / als welche darnach begierig sey / und daselbst ein Füllen zu Wege bringen. Und könte also ein Weib in ihrer Begierde auch wol im Traum empfangen. Uberdem seyn die Würckungen einer starcken Einbildung wunderns-würdig: Denn die Einbildung bewege die Feuchtigkeiten und Lebens-Geister / verändere den Leib / bringe Kranckheiten und heile sie auch wieder. Der Mutter Einbildung afficire und verändere die Frucht / und gebe ihr Mähler. Warum könte es denn nicht auch geschehen / daß ein Weib ohne Beywohnung eines Mannes im Traum durch eine starcke Einbildung empfange und gebähre? Diese Ursachen / und viele Exempel / führeten die Medici an / und schlossen endlich einmüthiglich / es könne dieses zufälliger Weise geschehen. Der Mann aber ließ sich hierdurch nicht begnügen noch überreden / weil er klug war / bedachte sich lange und viel / und sagte endlich: Ich weiß nicht / ob dieses der Zufall mit einem f. (caso) oder mit einem z (cazzo) ausrichten könne.

Also auch schlagen die Blattern / Wartzen /

Schancker und Geschwüre niemahls an der auswendigen Haut der Schaam aus / ob auch schon das gantze Glied hinein gehet / sondern an dem Kopf (Glans) und inwendig an der Vorhaut. Und ist die Ursach; weil es nicht genug / daß der giftige Dampf eines lebendigen Menschen Fleisch berühre / sondern es ist nothwendig / daß der empfindliche Geist desselben solchen Gifft empfinde / wo er anstecken soll / welches an den Theilen / die nur ein dünnes Häutgen haben / balde / an der rechten Haut aber niemahls / oder doch gar langsahm geschiehet. Daher schliessen wir / daß diese Seuche nur anstecke die Theile / so ohne Haut sind / als den Hindern / die weibliche Schaam / das inwendige der männlichen Schaam / das Maul / die Zunge / den Schlund / und die anliegenden Theilgen. Daher diese Seuche leicht durch Küssen zugebracht wird / von denen / die am Maul / Zahnfleisch / Lippen / Zunge oder Schlund Schaden haben. Weil die Dünste des scharffen Eyters mit ihrer Schärffe das zarte Häutlein solcher Theile leicht durchdringen und anstecken. Also werden auch die Kinder durch das Saugen der Milch angestecket von den inficireten Ammen / und hinwiederum stecken die inficireten Kinder die Warzen / und folglich den gantzen Leib der Ammen an. Ja auch die Becher / Löffel und der gemeinschafftliche Gebrauch alles Geräthes beym Essen und Trincken / dessen sich diejenigen gebrauchet / denen der Mund oder die anliegenden Theile von dieser Seuche angestecket und mit dem Eyter besudelt sind / können anstecken. Es hüte sich ja ein jeder vor allem Venus-Gifft / und esse oder trincke eben so wenig mit den inficireten / als

mit

mit den Aussätzigen. Eben also können auch diejenigen am Hindern inficiret werden / so sich auf ein solches heimliches Gemach setzen / da ein solcher inficirter Patient seine Nothdurfft gethan.

So sagen wir denn / daß das unmittelbahre Subjectum dieser Seuche sey der Lebens-Geist / der unter dem dünnen Häutlein verborgen lieget / und von den gifftigen Dünsten inficiret wird / und also die Nahrungs-Säffte verderbet. Das mittelbahre Subjectum aber / neben den Nahrungs-Säfften (die diese Seuche forttragen) sind das Blut / die weichen membranösen Theile / Knorpel und Knochen / nachdem sie sich bald an einen bald an mehr Orte lencket.

## Das V. Capitel.

### Von den Zeichen der Venus-Seuche.

Es hat diese Seuche keine gewisse unfehlbahre Kennzeichen / sondern sie sind alle ungewiß und betrieglich. Und ob gleich ihrer viel von den Medicis beschrieben werden / sind sie doch auch andern Kranckheiten gemein / so daß diese Seuche nicht leicht durch gewisse Zeichen kan erkant werden. Es ist diese Seuche nicht eine einige Kranckheit / sondern sie gehet durch viele / und ist gleichsahm ein Zusammenfluß vieler bösen Zufälle.

Zu erst muß man den Zustand dieser Seuche fleissig erwegen / welcher anders ist / wenn sie anhebet / anders / wenn sie wächset / und anders / wenn sie veraltet ist. Wenn sie erwachsen / ist sie leicht zu kennen; Aber wenn sie noch jung ist / so gilts Kunst / sie zu ken-

nen. Denn wie Kräuter und Bäume / wenn sie erwachsen/auch den gemeinen Leuten bekannt sind/ aber in dem ersten Auskeimen nur von den besten Kräutern-Kennern erkant werden: Also ist auch diese Seuche/ wenn sie sich mit vielen Zufällen äussert/ allen Barbierern bekant; wenn sie aber im verborgenen lauschet/ kan sie von niemand als den erfahrensten Medicis erkant werden/ darüm wollen wir sie aus folgenden Zeichen erkennen / ohne die vielen besondern Zeichen sonderlicher Zufälle / die wir hernächst anführen wollen.

Eine ordentliche Ansteckung können wir meistentheils erkennen aus denen Zufällen. Darunter sind vornehmlich eine sonderliche Traurigkeit ohne Ursach nach dem Beyschlaaf. Daß also / wenn die/ so vorhero lustig und munter waren / nach dem Beyschlaaff ohne alle Ursach still und traurig sind / solches eine grosse Muthmassung dieser Seuche giebet. Wiewol doch gleichwol ein jedes Thier nach dem Beyschlaaff traurig ist. Also zeigen dieses auch an die sonderbahren Mattigkeiten nach dem Venus-Spiel/ wegen Verunreinigung der Lebens-Geister. Daher denn solche Leute träge und schwer von Leib und Leben werden.

Erstlich hebet sie sich an um die Schaam bey beyderley Geschlechte/ wo sie von unreinem Beyschlaff ist/ weil sie auch solcher Gestalt zu erst ausgebreitet ist: Aber zu dieser Zeit zeiget die Erfahrung / daß alle Huren inficiret seyn. Ja/was noch ärger/ man mercket täglich / daß auch Ehe-Weiber / die man so keusch als die Penelope achten möchte/ noch viel ärger inficiret

seyn

seyn / dadurch unvorsichtige Jünglinge angestecket werden. Ja / welches noch schlimmer ist / es werden auch wol würcklich keusche und reine Jungfrauen mit dieser Seuche beschmitzet befunden. Darum ist es gar schwer unter allen Weibern eine Reine zu finden: Wie Juvenalis saget:

Rara avis in terris, nigroque simillima cygno.

Und bey dieser Gelegenheit hat ein gewisser Poet folgenden Vorwurff wider die Männer geschrieben:

Uxorem qui nescit mœcham, in vertice cornu
Unum habet: ille, potest qui simulare, duo.
Qui videt & patitur, tria portat: quatuor ille,
Qui ducit nitidos ad sua tecta procos.
Qui nullo istorum se credit in ordine poni,
Credit & uxori, cornua quinque gerit.

Wenn nach dem Gebrauch des Venus-Spiels an der Schaam sich Geschwüre finden / ist es ein gewisses Zeichen dieser Seuche. Und ob auch etwa von vielen Reiben oder Enge der weiblichen Schaam eine Beschädigung kommen könte / da keine Ansteckung ist; so wird doch / ob auch schon Eiter da wäre / solches mit gemeinen Sachen leicht zu heben seyn.

Zuweilen kommen an der Schaam durchsichtige Bläßgen / Schancker oder jückende Blattern / wie Hirsch-Körner groß / die / wenn sie durchbrechen / weisse Geschwüre hinterlassen / so allgemach tieff / hart und schmertzhafft werden. Zuweilen kommt der ei-

terige Sammen-Fluß/ oder es erscheinen Beulen am Unter-Leibe. Wenn das Ubel schlimmer wird / gehet die lebendige Farbe im Gesichte weg von der Verderbung des Geblühtes ; daher um die Augen so ein blauer Kreiß sich hervor thut / als bey den Weibern/ so ihre Zeit haben.

Zuweilen pflegen die Geschwüre von der Schaam zu andern Theilen fortzukriechen / nehmlich auf den Unter-Leib/die Hüfften / Arme / Hände/ Gesichte / Halß / ja über den gantzen Leib. Wenn sie von Zutrincken / Küssen / oder Saugen kommet / so thun sich die Geschwüre im Munde und daherum hervor : So werden auch von verunreinigten Kindern die Wartzen der Ammen / mit den umliegenden Theilen angestecket / welches sich alles mit gemeinen Medicamenten nicht curiren lässet / und gehet denn von da die Seuche nach der Schaam zu. Wo die Eltern davon Noht haben / und am Kinde sich einige Zeichen finden / ist wol nicht mehr zu zweifeln. Auch frisset die Seuche wol das Zahnfleisch / den Gaumen / den Schlund/ die Mandeln / das Zäpfflein / auch wol die Nase auf ; dadurch die Rede verderbet/und die Stimme heischer oder ohne laut wird / oder auch durch die Nase klinget.

Zuweilen greiffet sie wol auch die Wurtzeln der Haare an / daß sie vom Kopff/Augenbrahnen / Kinn und andern Orten/ ausfallen. Die Nägel reissen und fallen wol gar ab. Die flachen Hände und Fuß-Sohlen bersten auf. Also auch werden an den heimlichen Orten allerley Auswachsungen / als Feigwartzen / Kämme / Maulbeere / Wartzen/ wie auch am Hindern/ gefunden.

Die

Die gewisseſten Anzeigen dieſer Seuche ſind Schmertzen/ nicht in den Gelencken ſelbſt/ ſondern nahe dabey an den Knochen/ Schienbeinen/ Armen/ Schultern und am Kopffe/ welche gar hefftig ſind/ und gegen die Nacht ſchlimmer werden und lange währen.

Auch ſind ihre Früchte die Gummata oder harte Geſchwulſten/ die ſich an den Knochen hervor thun/ und des Nachts wehe thun/ davon dieſelbe offt zerfreſſen werden/ da doch die Haut geſund iſt/ und ſolches geſchicht offt an der Hirnſchaale. Ja endlich auch Schwindſuchten/ Hectica/ Ausfallen der Zähne/ Taubheit/Blindheit/ ꝛc.

Auch thue ich noch hinzu/ als ein faſt eigentliches Zeichen dieſer Seuche/ die Langwierigkeit und Widerſpenſtigkeit aller Zufälle: weil keine Kranckheit ſo halsſtarrig/als eben dieſe Wenn ein Zufall den gemeinen Mitteln nicht weichet/ ſondern noch immer grimmiger wird/ hat man billig dieſe Seuche zu vermuhten.

## Das VI. Capitel.

### Von den Vorher-Verkündigungen in der Venus-Seuche.

Als die Venus-Seuche zu erſt anfing zu graſſiren/war ſie gar grimmig/und tödtete viel 1000 Menſchen. Zu unſern Zeiten aber tödtet ſie wenig oder gar keinen/nachdem der Mercurius als ein Mittel davor kund worden. Bißweilen pfleget die Seuche einen Stillſtand zu machen/und doch nach wol 30. oder 40. Jahren mit grauſahmen Schmertzen/ Ver-

derbung der Knochen/Schwindſucht/und andern Zufällen/den Leib unvermuthlich anzufallen : Weil die Beulen/Schancker/Geſchwüre/ Saamenflüſſe/ Geſchwulſten nicht mit ihren eigentlichen / ſondern nur mit gemeinen Mitteln curiret geweſen. Dieſe Seuche iſt gleichſahm eine Loder-Aſche / die / wo ſie nicht gantz und gar getödtet wird/leicht wieder anglimmet.

Dieſe Seuche wird leichter curiret / wenn ſie friſch/als wenn ſie alt iſt; weil jene nur erſt die Feuchtigkeiten; dieſe aber ſchon die Glieder ſelbſt beſchmitzet hat. Die zum andernmahl von dieſer Seuche angegriffen werden/ ſind ſchwehrer zu curiren / weil ſie bey ihnen ſtärcker eindringet. Nach den Jahrs-Zeiten/ wird ſie leichter im Sommer als Winter curiret. Die friſchen Geſchwüre an der Ruthe werden leichter curiret/ als an der weiblichen Schaam / oder an und in dem Hindern/weil dieſer Ort zu Auswerffung der Unreinigkeit verordnet ; und die Artzneyen nicht füglich können appliciret werden. Wo die Knochen der Naſe angefreſſen / und zugleich ein ſchleichend Fieber vorhanden / bedeutet es ein ſchwehr zu hebendes Ubel/ weil ſolches dem Gehirn und deſſen Häuten einverleibet iſt. Schwindel/Taubheiten/Blindheiten/fallende Seuchen/zeigen ein ſchwehr und langwierig Ubel an: denn ſie zeigen/ daß es im Gehirn ſitze. Dieſe Seuche wird leichter curiret/wenn ſie aus unreinem Beyſchlaf/ als wenn ſie ſonſt / oder durch ſtumme Sünden / aufgeklaubet wird. Alſo iſt auch dieſe Seuche ſchwehr ja unheilbahr / wenn ſie von Kindheit an angeerbet wird. Denn alſo wird ſie entweder durch die Zeugung/oder Auffſäugung/ den Gliedern des Leibes ein-

ver-

verleibet. Je mehr und schwerere Kranckheiten und Zufälle sich dabey einfinden/ desto mehr Gefahr haben die Krancken; je wenigere und leichtere/ desto besser ists. Darum sterben die meisten/ theils/ bey denen sich hitzige oder giffrige Fieber mit dazu gesellen: Weil der Venerische Gifft nicht allein die Nahrungs-Säfte verderbet/ die malignität vermehret/ und das Fieber schwerer machet; sondern schwächet auch die natürliche Wärme; daher weder das Fieber/ noch die gifftige Kranckheit von der Natur überwunden werden kan. Gleiche Schwürigkeit bringet auch mit sich ein schleichend Fieber bey dieser Seuche. Denn solches verzehret allgemach alle Theile/ und wird endlich unheilbahr/ wegen widerwärtiger Zufälle/ denen man gar zu schwerlich auff einmahl begegnen kan/ daß also die Patienten nothwendig sterben müssen. Aus der verletzeten Dauung des Magens entstehen langwierige Verstopffungen/ und aus dem verdorbenen Blute eine tödtliche Wasser-Sucht. Aber hiervon wollen wir weitläufftiger handeln/ bey der particulari Prognosi.

Eines muß man hier noch zur Zugabe anmercken/ daß die Natur niemahls in dieser Seuche eine Crisin zur Cur vornehme/ und man also auff keine dies criticos warten oder rechnen müsse: ja es helffen auch keine Heiligen allhier/ und haben wir nie deßwegen einige Geschencke in den Kirchen gesehen; weil sie den Hurern zur Geissel und Straffe vor ihre Boßheit zugeschicket zu seyn scheinet.

Endlich müssen wir den Angesteckten zu Trost nicht verschweigen/ daß diese Seuche nicht unehrlich sey:

und

und dieſes iſt ein Privilegium der groſſen Mutter
Venus; ſonſt wäre das gantze menſchliche Geſchl
unehrlich: weil nicht allein dieſe greuliche Seu
Ehe-Leute/Witwen/Junge und Alte/ ſo viel ihre
Venus-Kriege dienen / angreiffet / ſondern auch
keuſchen Frauen/reineſten Jungfrauen/ und unſc
digſten Kinder nicht verſchonet.

# Von der Venus-Seuche.

## Das III. Buch.

### Von der Cur verſchiedener Ahrten der Venus-Seuche.

AUs dem obengemeldeten iſt nun klahr / da
Venus-Seuche zu erſt den nechſten N
rungs-Safft der Glieder verderbe / zum andern
Blut / zum dritten die Glieder ſelber: Derer je
wenn es angeſtecket iſt / nach ſeiner Eigenſchafft
böſe Würckungen im Leibe ſchaffet. Denn die
dorbene Nahrungs-Säffte geben Drüpper / P
tern / Schancker / Geſchwüre / Beulen / Ausſc
über den gantzen Leib/ Ausfallen der Haare/ eine
de Farbe über den gantzen Leib. Wenn hernach
Blut auch verdorben / ſo finden ſich Kopf-Sch
tzen / auch Knochen-Pein / ſo des Nachts ſchre
quälet / und endlich Knoten ( Gummata ) gie
hernach auch Magerkeit oder die Verdorrung /
eine allgemeine Cachexiam , und Waſſerſ
Wenn endlich auch die Glieder ſelbſt / als da

Adern / Puls-Adern / Nerven / Membranen und Knorpel angegriffen werden / so giebets tieffe Geschwüre / Gangränen / Unempfindlichkeit der Gliedmassen / Lähmungen / Contracturen / fressende Geschwüre an der Zunge / Kähle / Nase / am Schlund und Zäpflein / auch Sausen und Brausen der Ohren / und tieffe beständige Kopffwehen. Wenn es endlich gar in die Knochen kommt / werden davon Verderbung der Knochen / Löcher im Gaumen / Ausfaulung der Nase / Ausfaulung der Zähne / und Absterbung der Hirnschale biß ins Gehirn hinein. Aber ob gleich von einem Saamen so viel Früchte an dem lebendigen Leibe sich hervor thun / haben sie doch nicht alle einerley Cur. Denn sie wird unterschiedlich / so wol in Ansehung des Gliedes / als der Art und Weise / auf welche das Glied von dem Gifft verletzet wird. Darum wollen wir insonderheit einen jeden Affect benennen / und dessen Zeichen / Uhrsachen / Ausgang und Cur anzeigen. Dabey wollen wir / nach unserer Weise / die Uhrsachen und Curen der Medicorum insgemein anführen und wiederlegen. Doch ist eines hier zu mercken / daß die Venus-Seuche weder die Gradus noch Species ändere / sondern allemahl in ihrer Art bleibe. Doch wird sie hefftiger und schrecklicher / entweder in Ansehung des schadhafften Gliedes / oder in Ansehung der Menge / der von ihrem Gifft verdorbenen Materie.

# Das I. Capitel.

## Die Mittel der gemeinen Medicorum werden examiniret.

EHe wir die Cur der von der Venus-Seuche herſprieſſenden Zufälle anheben / haben wirs der Mühe wehrt geachtet / die Mittel der gemeinen Medicorum nach unſerer Waag-Schaale zu unterſuchen / mehr um ihre Ungereimtheiten zu verſpotten / als etwas gutes daraus zu nehmen. Sie können dieſe Seuche gar nicht curiren / weil ſie nach ihren Lehr-Sätzen bekennen / ſie ſey von der Art der verborgenen Kranckheiten / derer inwendige Natur verborgen iſt; und iſt alſo gewiß / daß geheime Kranckheiten nicht allein eine Unwiſſenheit in der Theorie, ſondern auch Fehler in der Praxi gebähre. Denn eine Cur muß angeſtellet werden / nach dem / wozu die Natur der Kranckheit anweiſet / und muß alſo ſolche bekant ſeyn. Nun aber kennen ſie die Natur dieſer Seuche nicht. Alſo bekennet Galenus 3. Meth. cap. 16. Eorum, quæ ſunt nobis incognita, vera methodus haberi nequit. Die gemeinen Medici curiren eine Kranckheit / deren Urſach ihnen unbekant / und die nur an ihren Würckungen erkant wird / und zwar aus der Erfahrung / durch welche ſie vermeinen / daß alle Artzney-Mittel erfunden ſeyn. Und lehret Sennertus, Fallopius, und andere dieſer Art / daß wo nicht die Spanier mit dieſer Seuche zugleich auch die Mittel aus Indien gebracht hätten / nemlich das Frantzoſen-Holtz / die Sarſaparill und China-Wurtzel; oder

Ja-

Jacobus Carpus von ungefehr die Mercur-Cur erfunden hätte; so wüste man keine Mittel wieder diese Seuche. Also sind solche aus der Erfahrung und nicht aus der Natur der Kranckheit erfundene Mittel nicht besser als empirische/und unsere vortrefliche Doctores nicht besser als die Barbierer.

Die gemeinen Medici haben drey Mittel diese Seuche zu curiren; (1) die Aderlaß / (2) das Purgiren/ (3) die Höltzer und Wurtzeln. Aber Aderlassen und Purgiren sind die zwo stärcksten Seulen / auff die sich die gantze Kunst der gemeinen Medicorum gründet: die brauchen sie allenthalben/und wenn die weg sind / so haben sie nichts mehr/ alle ihre Medicin lauffet auff Blut und Dreck aus; als ob sie aus der Blut-Egel oder Mist-Käfer Ahrt wären. Sie sind wie die Quacksalber/ die / wenn sie ein Oel oder Pflaster wissen / solches vor alle Kranckheiten brauchen.

## Von der Aderlaß.

Die gemeinen Medici disputiren/ ob die Aderlaß in dieser Seuche Statt habe / und approbiren sie fast alle einhelliglich / glaubende / daß durch dieselbe so wol die bösen Feuchtigkeiten ausgelassen / als der schadhafften Leber grosser Nutz geschaffet werde. Uberdem lassen sie sie zu / damit die Menge des Blutes nebst der Hitze der Leber gemindert werde/sonderlich wenn ein Fieber dabey ist. Uberdem/wo das Blut so hitzig / und der Leib zu vollblütig ist / weil die gebührende Mittel vor diese Seuche heiß

und

und trucken seyn sollen / welche nicht können sicher gebrauchet werden / wo das Blut nicht erst gemindert sey / als wodurch sonst der Zunder dieser Seuche gröſſer / und die Menge der Unreinigkeit gemehret werden könte.

Den Ort der Aderlaß erwehlen sie folgender Gestalt. Wo der Gifft noch in keinem gewissen Theil Platz genommen / so lassen Sennertus, Fallopius und andere / Blut aus dem Ellbogen / nehmlich aus der inwendigen Ader / oder aus der Basilica, wegen des geraden Abzugs von der Leber. Wo es sich aber nach einem Theil insonderheit lencket / und zwar nach dem Unterleibe / wenn eine verborgene Beule / oder ein verhaltener Drüpper da ist / lassen sie Blut an den untern Theilen. Denn also wird der Gifft nach unten gezogen / und die Beule hernach / wegen des hitzigen Blutes Zufluß desto leichter gezeitiget / der Drüpper aber fängt wieder an zu gehen. Also lassen sie auch die Ader an Füssen / wenn Schancker oder Geschwüre ꝛc. an der Schaam vorhanden sind. Wenn also die Theile unterhalb der Leber Noth leiden / müsse man aus den untern Adern Blut lassen. Wo aber oberhalb der Leber der Gifft nach dem Kopff steiget / und daselbst greuliche Schmertzen / böse Geschwüre / Ausfallen der Haare ꝛc. verursachet / öffnen sie die Haupt-Ader am Arme. Auch lassen sie zuweilen Blut-Egel an dem Hindern setzen in dieser Seuche / indem nehmlich die schwachen Kräfte keine Aderlaß ausstehen können / oder das dicke Blut im Leibe allzuviel

zuviel iſt/ oder deſſen Abzug ſtocket/ oder die Leber und andere Eingeweide ſollen gereiniget werden.

Auch ſetzen ſie Köpffe/ wenn ſie nach dem Unterleibe zu ziehen wollen/ als wenn die Beulen zwar ſich zeigen/ aber nicht recht heraus wollen. Jmgleichen wenn ſie nach der Haut heraus ziehen wollen.

Aber die gemeinen Aderlaſſer irren/ weil die Verderbung des Blutes in dieſer Seuche nicht von der Art iſt/daß ſie durch Aderlaß zu beſſern ſey. Denn ſo viel Blut man auch abzeucht/ ſo iſt das Uberbleibende eben ſo/ als das Ausgelaſſene/ weil der Gifft nicht in der Quantität/ ſondern in der Qualität beſtehet/ welcher mit gebührlichem Gegengifft und nicht mit Abziehung muß curiret werden. Ja die Aderlaß kan wol ehe ſchaden/ weil ſie die natürliche Kräffte und Wärme mindert/die von dem Geblühte erwecket werden/ und alſo den Gifft mehret und kühlet/ ſo daß die erkälteten Theile und geſchwächeten Kräffte dem Gifft nicht ſo wol wiederſtehen können/ daher die Unreinigkeiten ſich immer zu häuffen; und werden die nicht ſo leicht reſtituiret/ denen die Ader gelaſſen worden. Darum lernen die Krancken/ aus anderer Leute Gefahr/ kein Mittel ſo ſehr ſcheuen/ als eben die Aderlaß. Welches denn bezeuget das Schreyen und Heulen ſo vieler inficirten/ ſo dieſe Henckerey erduldet. Es ſchreyet gen Himmel das ſo übel gelaſſene Blut ſo wol als das Blut Abels.

Sie glauben/man könne bey dieſer Seuche ohne Schaden das Blut aus den Füſſen laſſen/ als ob das Blut aus den Füſſen nicht eben ſo ſey/ als das aus den Armen/ und nicht vielmehr alles umlieffe.

Daß die Blut-Egeln an dem Hindern statt haben/ glauben sie/ und sonderlich / wenn die Kräffte so schwach / daß sie die Aderlaß nicht aushalten können/ oder wenn das dicke Blut allzu viel im Leibe ist / oder sonst ein natürlicher Abgang stille stehet. Aber sie irren sehr/wo sie glauben/daß das aus der Gülden-Ader gelassene Blut nicht schwäche. Solches ist leicht zu sehen an denen / die Noht von der Gülden-Ader haben / daß sie dadurch mehr als von andern allen geschwächet werden. Es ist lächerlich / wenn sie ihnen einbilden / als werde nur dickes Blut dadurch ausgeleeret. Denn es scheinet nur so / wegen des engen Mundloches / daraus es Tropffenweise fleust / und also gleich coaguliret wird / welches man auch am Arm / bey einem engen Loche beobachten kan / als woraus keine Wässerigkeit/sondern der dickeste Theil des Blutes/ darinn die flüchtigen Theilgen sind/ und folglich das beste und nützlichste ausgelassen wird. Ja die güldene Adern empfangen das Blut nicht ( wie sie etwa meinen ) aus der Miltz / sondern bringen es zur Leber / und empfangen es von den Puls-Adern. Daß man die Gülden-Ader öffnen möge / wenn sonst ein natürlicher Abgang stocket / halten wir vor nichtig : Denn die Kunst kan nicht allemahl nachthun/ was die Natur thut. Denn der Medicus weiß nicht allemahl / ob es die Natur thun solle und nicht könne/ daß er es also ersetzen müsse. Die Natur treibet bißweilen das Blut durch unten aus ; aber sie thut doch auch zuweilen nicht recht daran : Zuweilen thut sie auch wol recht / daß sie die in den Adern schwebende Unreinigkeit ausleeret. Wie weiß aber der Medi-

cus,

cus, daß dergleichen etwas da ist; und wie kan er errahten/ an welchem Ort die Natur solches austreiben wolle. Denn ob schon das Blut circuliret wird/ und die Unreinigkeit darin herum schwebet / so gehet doch solche nicht allemahl mit dem gantzen Blut durch den gantzen Leib / und wenn zuweilen das Blut gelassen wird aus einem Ort / der weit entlegen ist/ von dem Ort / da die Unreinigkeit vor dasmahl ist/ wird die Bewegung des Blutes gemindert / und bleibet die Unreinigkeit entweder an den Wänden der andern kleben / oder setzet sich sonst irgendswo feste. Diese Blut-Medici sind ordentliche Stadt-Mörder / grausahme Büttel / und eine verfluchte Menschen-Art / Diener der göttlichen Rache / die das Blut des Volckes sauffen und ihre Sünde fressen. Also saget Syrach cap. 38. v. 15. Wer an seinem Schöpffer sündiget / der fället/ dem Artzt in die Hände. Die Kranckheiten sind GOttes Geisseln wider die Sünden / und darum wüten sie ungescheuet wider der Menschen Leben und Güter/indem sie gefährliche und ungewisse Mittel vornehmen. Nun möchten sie wol das Blutlassen / als ein verfluchtes Ding/verwerffen / und aus der Artzney-Kunst ausstossen.

## Von dem Purgiren.

DAs Purgiren hat viel Nutzen in dieser Seuche/ weil es die bösen Feuchtigkeiten austreibet/und den rechten Mitteln einen bessern Zugang machet; welche sonst nicht nützen/ sondern dem Leibe andere Zufälle zuziehen könten / ob schon die Seuche dadurch

gehoben würde. Es werden nicht alle böse Feuchtigkeiten durch den Schweiß zertrieben; sondern wenn die Dünnsten zertrieben sind / bleibet das dicke Zeug zurücke / welches / wo es nicht ausgetrieben wird / vertrocknet / sich anleget / zuweilen scharff wird / und die Gefässe zertrisset. Daher diese Seuche halsstarriger wird / und die Verstopffung sich fest setzet.

Aber vor der Purgantz machen sie den Leib weich mit drey präparirenden Syrupen / nemlich de Borragine, Lupul. Cichor. Endiv. Fumar, Pomis, &c. mit dem Aquis appropriatis, sc. Lupul. Fumar. Borrag. Cichor. Capil. Ven. &c. welche sie folgender Gestalt verordnen:

℞. Syrup. Fumar. Lupul. aa. Unc. j. ▽. Fumar. Unc. iij. M.

Oder: ℞. Oxymell. simpl. aut Compositi Unc. ij. ▽. Beton. Unc. ij. M.

Oder: Rec. Syrup. Capill. Ven. Cichor. aa. Unc. j. ▽. Lupul. Unc. iij. M.

Etliche ziehen diesen Syrupen weit vor / als ob sie kräfftiger seyn / die Decocta derselben Kräuter zu 5. oder 6. Untzen / mit etwas Zucker zur Annehmlichkeit des Geschmacks.

Es zancken sich die gemeinen Medici, ob in dieser Seuche gelinde oder starcke Purgantien zu gebrauchen seyn. Weil sie aber ein schwerer Affect sey / und den gelinden nicht weichen wolle / als loben etliche die starcken / so dieselbe aus dem Grunde zu heben vermögen. Andere hingegen scheuen die starcken / damit die Kräffte nicht geschwächet werden / als welche ein Medicus zu erhalten trachten muß / sonderlich

lich in langwierigen Kranckheiten. Aber dieser Zanck ist bald zu vertragen/ wenn man nach Beschaffenheit der Leiber und Feuchtigkeiten die Artzneyen unterschiedlich einrichter. Darum / wo die Leiber starck und die Feuchtigkeiten zähe sind/ muß man stärckere Sachen brauchen ohne Furcht der zuverliehrenden Kräffte/ als welche starck sind/ und also solche starcke Sachen wol zulassen. Wo sie aber zart und ohne zähe Feuchtigkeiten sind / muß man zu Schonung der Kräffte die gelindere brauchen.

Wenn der Leib also præpariret ist mit den drey Syrupen/ kommen sie zur Purgantz, aber nach ihren Grillen setzen sie gallichte / melancholische/ pituitöse Feuchtigkeiten / oder eine mixtur derselben / jedoch mit diesem Unterscheid / daß in einer frischen Seuche die gallichten / in einer veralteten aber die pituitösen und melancholischen Feuchtigkeiten herschen. Unter die Gall-purgierende Sachen setzen sie die Rhabarbar , als die Seele der Leber / mit dem Syrup: viol. oder de Cichor. Nic. in decoct. Fol. senn. prun. Damasc. & pulp. tamarind. Unter den melancholie-purgirenden halten sie vor die Vornehmsten/ Syrup. Sveff. und de fumar maj. addita conf. Hamech in decoct. Fol senn. agaric. polypod. epithym. &c. Und machen also eine Purgantz zur Galle. ℞. Fol. senn. or. ℥j. prunor. Damasc. no. vj Pulp. tamarind. Unc. ß F. Decoct. & in suff. G. colat. dissolve syrup. rosar solut. Unc. jv. de Cichor Nic. Unc. jj Rhabarb. Unc. ij. M. F. Potio. Adde ▽ Cinnā: parū. Vor den Schleim und die Melancholie, ℞. Agaric, trochisc. Unc. iij. polypod. quern,

Unc. ij. Fol. senn. Unc. j. (und wo eine Verstopffung da ist/ ℥vin. alb. Unc. ß) F. Decoct. & in suff. colat. dissolve syrup. Suess. & de Fumar. maj. aa. Unc. iij. Conf. Hamech Unc. ß. M. f. Potio.

Vor vermischte Feuchtigkeiten ℞. Fol senn. Polyp. quern. aa. ℥j. Prun. Damasc. no. vj. Cinnam. ℥j. Fiat. Decoct. in ▽ is cordial. & in suff. Colat. dissolv. syrup. Svess. & de Fumar. maj. aa. Unc. iij. Confect. Hamech Unc. ß. M. F. Potio.

Wo der Patient keine Tränklein nehmen kan/ machen sie Pillen: Als ℞. Pill. aggregat. de Fumar. de tribus aa ℥j. cum Catharct. ros. formentur Pill. no. IX. & deaurentur. Vier Stunden hernach geben sie ein Apozema. als ℞. Conf. Ros. Pers. Unc. iij Elect. de succ. ros. Unc. iij M. Und hierauf kan der Patient wol etwas essen.

Wir wollen hier nicht viel reden von andern Formulen von compositionibus scammoniatis, aquis solutivis, syrupo de spina Pontica, Jalappa, Turbit, Colocynthide, Manna &c. weil sie jederman bekant. Diese und andere sind der gemeinen Medicorum Purgantia, darmit sie sich herüm tummeln/ und wenn sie herum sind/ immer wieder von forn anheben.

Sie irren aber gar sehr/ indem sie diese Seuche in ihren 4. vermeinten Feuchtigkeiten suchen/ darinne sie in der That nicht bestehet / noch erwiesen werden kan. Eine Purgantz ist eine betriegliche Erfindung/ nur Geld zu schmieden / und die Krancken täglich zu schätzen / endlich aber ist sie ihr gewisses Verderben/ weil sie der Natur Gewalt anthut. So verwerffen

wir

wir denn dieselben ernstlich/ weil sie nichts helffen können / noch die geringsten Zufälle dieser Seuche curiren / sondern nur verstecken. Dann sie ziehen von den Auswendigen Theilen nach den inwendigen hinein/ welches denn machet/ daß diese Seuche desto mehr eindringet/ und also den gantzen Leib durchgehet / welches sie sonst nicht hätte thun können. Denn eine rechte Purgantz oder Reinigung bestehet nicht darinne/daß sie bloß durch den Stuhlgang abführet/ denn darin haben wir die geringste Hoffnung zu setzen / sondern die Kranckheit durch ihren gebührenden Weg austreibet / als da sind / das Brechen / der Urin/ Schweiß/ und die unempfindliche Durchdünstung ꝛc. Die Purgantzien der gemeinen Medicorum sind nichts nütze / weil sie schon alt / und lange vor dieser Seuche bekant gewesen / aber schon damahls nichts genutzet haben: So dencket denn/ was sie nun wider eine so schwere Seuche wol nutzen solten ? Sie sind nicht die eigentlichen Artzneyen wider diese Kranckheit/ sondern allen Kranckheiten gemein/und haben also kein Gegen-Gifft wider diese Seuche in sich / sondern nur ein laxirendes Gifft/welches von der Art der Corrosiven ist / und also zu dieser Seuche schädlich. Diese Seucheist eine neue Seuche/und erfordert also neue Medicamenten und neue Medicos.

## Von dem Frantzosen-Holtz.

WEnn nun der Leib zur Genüge durch viele Aderlassen und Purgantzien ausgeleeret / so kommen sie zu den übrigen Mitteln / die eine sonderliche Krafft haben/diese Seuche gantz aus dem Grun-

de zu heben; nicht weil sie wärmen / trucknen / oder Schweiß treiben/sondern durch ihre eigentliche Kraft oder eine geheime Eigenschafft / gleichwie auch dieser Seuche Eigenschafft verborgen und schädlich ist. Dieselbe tilgen diese Seuche / eben wie der Theriac den Gifft; daher sie auch das Gegen-Gifft dieser Seuche zu nennen seyn. Dieser sind dreyerley/ das Frantzosen-Holtz/die Sarsaparill und die China-Wurtzel.

Unter denselben ist das Vornehmste das Frantzosen-Holtz (Guajacum) oder sonst auch Lignum sanctum genannt / wegen seiner treflichen Kräffte wieder diese Seuche. Etliche machen einen Unterschied zwischen dem Gvajaco und Ligno sancto; aber derselbe lieget nur an dem Alter oder der Jugend dieses Holtzes / und kan man sie also vor eins rechnen/ was auch Fallopius dawider redet. Auch wird es wol Indicum genannt/weil es aus Jndien zu uns gebracht wird. Dieser Baum wächset in Jndien / da diese Seuche allgemein seyn soll / und also auch derselben einiges Mittel sich findet. Er wächset so hoch als eine Esche und so dick als ein mittel-mäßiger Mensch im Leibe. Hat Blätter/fast wie Wegbreit-Blätter/ hart und kurtz/gelbe Blumen/ eine Frucht so groß als eine Welsche-Nuß/welche laxiret/die Rinde ist an den alten schwartz/ an den jungen Bäumen röhtlich. Es irren aber die gar sehr/ welche gläuben/ der Buxbaum bey uns sey einerley mit dem Frantzosen-Holtz. Denn dieses ist fett und hartzig / und inwendig schwartz als ein Ebenholtz / auch scharff und bitter von Schmack/ deren keines am Buxbaum ist.

Sie rühmen solches als ein Göttliches Mittel wider

wider diese Seuche/dessen Kräfften nach/ weil es gar hitzige und truckne Theilgen hat / wie man aus dem Geschmack / Geruch und der sonderlichen Schärffe schliessen kan/ damit es die Zunge beisset/ und zwar im Anfang des dritten und Ende des andern Grades/und zugleich subtile Theilgen hat / daher auch die dicke Feuchtigkeiten zuverdünnen / und die Zähen zulösen/ Schweiß und Urin zu treiben/und die kalten Feuchtigkeiten zu zertreiben und verzehren vermag. Und also sey es das rechte Gegen-Gifft dieser Seuche / aber nicht wegen dieser offenbahren Eigenschafften/ weil es in unserm Lande an dergleichen Medicamenten auch nicht fehlet/sondern wegen einer sonderlichen verborgenen Eigenschafft.

Man muß das beste nehmen / daß nicht von Alter verdorben/nicht gantz schwartz/noch gantz weiß/sondern frisch / dicht und schwehr so daß es sincke/ hartzig/ wol-riechend/ scharff und bitter von Schmack. Die beste Rinde ist dicke und henget fest an dem Holtz / so daß sie sich kaum abschneiden lässet / denn welche leicht vom Holtz abgehet/ist zu alt.

Hieran hengen sie gantz und gar / und machen verschiedene Recepten davon / wider diese Seuche. Das Beste aber soll seyn / wenn es gantz fein geraspelt wird/weil es sich also ehe und besser ausziehen lässet. Also præpariret infundiren und weichen es etliche 24. Stunden in Wasser / andere in Gersten-Wasser / etliche in Wein / in distillirten Wassern/ in Wadcke/ in Fleisch-Suppe / hernach kochen sie es bey gelindem Feuer biß auf 2. Drittheil ein/und machē ein Decoctum davon/welches am meisten gebrauchet

wird / weil es wegen seiner Feuchtigkeit den gantzen Leib durchdringet. Als:

℞. Lign. Gvajac. cum cort. Unc. iij. Infund. in ▽ font. ℔iij, stent per h. 24. ad calentes cineres. Deinde bull. lento igne ad consumt. ⅔tiæ partis, addendo in fine s. a Flor. cord. p. j. Passul. enucl. Unc j. Liquir. ras. Unc. ß. Coriand. præp. Drachm. iv. Cinnam. Drachm. iij. F. colat. & servetur. Dosis ℔ß.

Dieses blosse Decoctum brauchen sie bey zarten/ schwachen und magern / wenn die Seuche frisch/ bey warmen Zeiten und Naturen / wenn sie nur bloß alteriren wollen. Wenn sie aber weniger hitzen wollen / infundiren sie das Holtz in Cichorien-Endivien-Hopfen-Wasser ꝛc. und kochen kühlende Kräuter damit. Wenn sie aber befeuchten wollen/ bey magern und schwind-süchtigen / kochen sie es in Hüner- oder Kalbfleisch-Suppe / oder sie machen ein Decoctum von einem Widder / und thun dazu Melonen-Saamen/Gersten-Schleim ꝛc. Vor Kinder und Säugende in dieser Seuche machen sie einen Julep. Als ℞. Lign. limat. Unc. ij. ▽ Gram. ℔ij. infund. per 24. hor. bulliant deind. ad 2. partium consumt. F. Colat. & c. s. q. Sacch. F. Julepus. Davon man wenig und offt geben muß.

Oder sie machen ein Decoctum compositum, dazu sie purgirende Sachen thun / damit es nicht allein alteriren sondern auch laxiren möge. Dieses brauchen sie bey starcken Leibern/als Bauren ꝛc. oder bey kalten Zeiten und Naturen/oder auch in einer eingewurtzelten Seuche / die eine geschwinde Evacuation

tion vertragen können. Als: ℞ Lign. Guaj. recent. limat. Unc. iij. ▽ font. ℔. iij. infund. per 24. hor. Deinde bull. lento △. ad mediet. consumt. addendos. a. Polypod. Quern. Unc. ij. Prun. Damasc. no. x. Fol. senn or. Unc. j. Endiv. Plantag. Fumar. aa. Mß. Flor. cord. p. j. coriandr. præp. Unc. ß. F. Colat. & servetur. Dos. ℔ß. pro vice.

Nachdem auch das erste Decoctum schlechthin gemachet und geseihet ist / giessen sie auf das übrige Holtz noch mehr Wasser / und kochen es bis auf 2. Drittheil ein / thun auch um des Magens willen eine gebührliche Quantität Corinthen und Coriander dazu / und seihen es ab / süssen es auch wol mit Zucker ab. Das Abgeseihete geben sie zum ordentlichen Tisch-Tranck. Oder sie machen auch einen Frantzosen-Holtz-Wein. Als

℞. Lign. Guaj. ℔v. sacch. alb. ℔iv.

Vin. alb. ℔. C L. Das Holtz mit dem Zucker thue in ein Faß / und giesse den Wein etwas warme gemacht darauf.

Dieser Wein soll dienen die nachgelassene Fußstapffen einer eingewurtzelten Seuche auszutilgen / sonderlich wo der Krancke durch langen Gebrauch der Medicamenten abgemattet ist / und einen Abscheu davor hat. Die gelegenste Zeit und beste Art aber diesen Wein zu machen ist um die Zeit der Wein-Lese. Als:

Rec. Must. dulciss. alb. Amphor. Lx. Lign. Guaj. rec. limat. ℔iv.

Passul. enucl. Unc. vj. Pomor. redol. no. LX.

Die-

Dieſen Moſt muß man gehren laſſen in einem Faſſe/ und nach der Gehrung den Wein zum ordentlichen Tranck / oder wenigſtens bey jeder Mittags- und Abend-Mahlzeit einmahl gebrauchen.

Etliche kochen es auch zum drittenmahl / und ſieden hernach die Speiſen darinne / backen das Brodt damit/ waſchen die Hände / das Geſicht / die Naſen-Löcher / auch die Geſchwüre damit ab. Und ſolche Decocta Compoſita geben ſie 25. Tage lang / die Simplicia aber 60. Tage und länger/ weil dieſe Seuche eine langwierige Kranckheit iſt.

Die Schiff-Leute/ die dieſes Holtz aus Indien gebracht / haben deſſen herrliche Kräffte liſtiglich hochgenug herauszuſtreichen gewuſt/ damit ſie es verkauffeten / und die Scribenten haben/ als die Papageyen/ mehr auf ihre Erzehlung als die Erfahrung/ ſolches nachgeſchrieben; und zwar mehr als man je in der Praxi findet: So daß der Ruhm nicht mit der That überein kömmet / ſondern wie ſelbiges im Anfang dieſer Seuche in groſſem Werth gehalten worden/ alſo iſts nun deſto weniger geachtet. Und ſo gehets/ wenn ein Ding aufs Höchſte ſteiget/ daß es wieder abnehmen müſſe. Etliche haben feſt gegläubet/ daß das Decoctum dieſes Holtzes ſo wol nähre als eine Hühner-Suppe/ und den ausgematteten Leibern nicht ſchade / ſondern ſie fett mache: Wie auch die Salſaparilla, das Saſſafras, und ſonderlich die China-Wurtzel. Denn ſie haben angemercket/ daß etliche / die durch die Venus-Seuche faſt gantz geſchwunden geweſen / etwas linder worden/ und haben daher gleich ausgegeben / daß die Leiber durch ſolche

De-

Decocta fetter werden. Aber dieſe haben übel von dem Holtz geurtheilet. Denn ob es gleich ein Vegetabile iſt/iſts doch heiß/ trucken und ſubtiler Theilgen/ und wenn es etwas in das Decoctum giebet/ iſt ſolches mehr eine Artzney als eine Nahrung. Daß etliche nach dieſer Seuche fetter werden/ geſchicht zufälliger Weiſe. Denn die Nahrung/ſo in alle Theile des Leibes fleuſt / wird verunreiniget / und nähret nicht/wegen der unreinen Vermiſchung/weil ſie nicht von der Art der Theile iſt. Denn wo bey ſolchen auch die beſte Speiſe nicht nähret/ja die unreinen Leiber/ je mehr ſie genehret/ je mehr ſie verletzet werden; ſo bedencket ſelber / ob Holtz / Wurtzeln ꝛc. bey ſo groſſer Kranckheit nähren können. Durch die rechten Artzneyen dieſer Seuche wird ſolche durch den Stuhl-Gang/Schweiß ꝛc. ausgetrieben / die Nahrung gereiniget / und fänget der Leib an wieder fett zu werden/welches wir beym Gebrauch der Antimonial- und Mercurial-Artzneyen zuweilen bemercken. Machet denn auch der Mercurius und das Antimonium fett? In etlichen andern Kranckheiten / und ſonderlich in Fiebern / Durchläuffen / Rothen-Ruhren ꝛc. geſchichts wol / daß die Leute / da ſie vorher wegen der verdorbenen Feuchtigkeiten dürre waren/und die Unreinigkeit durch die Kranckheit ausgetrieben / dem Magen aber eine gute Dauung wieder gegeben wird/ ſie hernach beſſer bey Leibe zu werden anfangen.

Wir müſſen die Natur als ein Stieff-Mutter anſehen/ wenn wir/ die Kranckheit der Unſerigen zu curiren/ erſt aus Indien mit groſſen Koſten müſten Artzneyen beteln. Es liegen in unſern Gewächſen

noch

Gewächſ

nn

noch groſſe Kräffte verborgen / damit wir der Unſrigen Kranckheiten zu curiren vermögen.

Die Indianer haben eine gemeine Land-Seuche / die mit unſerer Venus-Seuche einige Verwandtſchafft hat / die ſie mit den Decoctis von Guajaco, Salſaparilla und China zu curiren trachten; Aber ſie treffens gar wenig / und zeiget die Erfahrung wenig Nutzen davon. Ob ſie gleich dieſe Vegetabilia grün und Safft-voll haben / dennoch erlangen ſie nur eine Schein-Beſſerung davon / in Minderung der Zufälle / die doch hernach grimmiger als zuvor wieder hervor brechen. So bedencket denn wol / ob ſolche Dinge / wenn ſie trucken / und viel Kräffte verlohren / durch die lange Reiſen / dennoch nutzen ſchaffen können? Weil aber der längſt-erworbene Ruhm ihnen viel hilfft / ſo daß es lächerlich ſeyn würde / dasjenige gantz zu verwerffen / was ſonſt mit allgemeinem Gutheiſſen angenommen / ſo machen unſere gemeine Medici noch viel Formulen davon / und bezeugen / daß dieſe ſo berühmte Gewächſe allhier mehr Nutzen ſchaffen / als in ihrer Heimaht. Dieſen haben auch die Chymici nachgefolget / und daraus Extracta, Salia, Olea eſſentialia, Spiritus, Tincturen und Quinteſſentzen gemacht / und mit herrlichen Titeln geſchmücket / als ob ſie vor kein Gold zu bezahlen / auch ſie mit andern Dingen vermiſchet / welche denn der einfältige gemeine Mann hochhält / weil ſie theuer ſind.

Die gemeinen Medici glauben / das Holtz und die Wurtzeln ſeyn die rechten Hülffs-Mittel wider dieſe Seuche / weil ſie mit einer geheimen Eigenſchafft

würc-

würcken. Aber wir möchten wol wissen/ durch was vor Witz / Sinne oder Mittel sie solches erkündiget? Wer ihnen davon gesaget? Woher ihnen solche Tugend kund worden? Von der Hitze? Schwere? Härte? Ist selbes alles nicht auch in dem Buxbaum/ Eben-Holtz? Wenn ihr solche Decocta in andern Kranckheiten brauchet / sind selbige auch verborgen / weil ihr Medicamenta von verborgnen Eigenschafften brauchet? Diese verborgene Eigenschafften bestehen mehr in euren Phantasien / als in diesen Gewächsen / weil ihr sie nicht erweisen könnet. Ist solche Krafft in dem Holtz und Wurtzeln / warum stellet ihr mehr als viertzigtägige Fasten dabey an/ und eine so schmahle Diät? Was nützet es/ solche Geheimnisse mit andern Dingen zu mischen? Ihr curiret die Leute nicht aus Liebe / sondern aus Gewinn-Sucht / welche mit groben Unverstand verknüpffet ist; und den Krancken bringet ihr das Geld aus dem Beutel / und sie selbst in andern grossen Schaden. Sie heilen diese Seuche zufälliger Weise / wo es ja noch geschiehet / weil die Ursach dieses Ubels/ und die Mittel darwider/ verborgen sind/ und wandeln also als blind im finstern / daher denn beydes Patienten und Medici in die Grube fallen. Und wenn also die Kranckheiten und die Mittel verborgen / so kan der Bauer so gut curiren als der Medicus, daher es denn geschehen / daß Bader / Barbierer und Quacksalber sich zur Cur dieser Seuche eingedrungen.

Die Decocta dieser Gewächse können eine Schein-Cur dieser Seuche leisten / nicht / weil sie die rechten eigentlichen Mittel sind / und durch eine ver-

bor-

borgene Krafft würcken/ sondern nur/ weil sie Schweiß treiben / und den Gifft obenhin zertreiben. Daher sind nicht allein diese / sondern alle andere Schweißtreibende Decocta in dieser Seuche nütze. Wir haben mit wenigen Kosten unsere Leute mit unsern Gewächsen/ als Burbaum-Holtz / Eichen-Mispel/ Cedern / Cypressen / glücklich curiret / welche man je mit Frantzosen-Holtz und dergleichen / so trucken zu uns gebracht werden/ hätte curiren mögen. Wir haben in unserm Hause aus unsern Gewächsen Decocta gemachet / indem wir sie 24. Stunden in Wasser geweichet / auf dessen jedes Dessel wir zu besserer Ausziehung ein Loth des höchsten Spiritus Vini gegossen / und hernach etwas auffsieden lassen; aber solches nicht in offenem Gefässe / sondern mit einem Helm / daran die Fugen mit Meel und Eyweiß wol verklebet waren/ damit der Spiritus Vini und das flüchtige Saltz der Gewächse / so im Wasser ausgezogen / nicht mögen wegfliegen / sondern / wenn sie in die Höhe gestiegen/ wieder mögen niederfallen. Wir haben meistentheils gläserne / und in Mangel derselben irrdene verglasürete Gefässe gebrauchet.

Die Alten macheten die Decocta mit Wein/ und war solches in Warheit eine bessere Ahrt die Kräffte der Vegetabilien auszuziehen / als mit Wasser/ sonderlich wenn der Magen schwach / und der Patient des Weins gewohnt; weil also die Krafft des Decocti leichter in alle Theile des Leibes durchdringen kan / und den Schweiß befordert. Weil sie aber solche Decocta in offenem Gefässe machen / und den dritten Theil davon sieden / so irren sie gar sehr. Denn der

nur

nur ein wenig distilliren kan / weiß / daß so der Wein nur daß minste Feuer fühlet / sein bestes und Spirituöses Theil davon gehe / und nichts als ein unangenehmes Phlegma ohne alle Kraft / Geruch und Geschmack des Weins zurück bleibe. Also verderben sie den Wein / und behalten ein Wasser zurück / daß nicht so gut ist als gemein Wasser. Wenn sie solche Weise verbesserten / und die Decocta mit Wein in einem wol vermacheten Gefässe macheten / würde sie nicht so viel Reissen und Eckel machen als sonst. Uberdem wollen sie ja lieber die Hitze des Holtzes mit Gersten-Wasser / sero lactis und andern kühlenden Wassern verbessern ; wenn sie nun Wein zu den Decoctis brauchten / würden sie nur die Hitze gröſſer machen.

Die gemeinen Medici geben vor / die Decocta hätten eine Krafft / die von ihnen erdichtete Feuchtigkeiten auszutrocknen. Aber wir gläuben nicht / daß eine Untze eines trucknenden Medicamentes / in 6. Untzen Wasser / solte trucknen / und nicht vielmehr so viel als 6. Untzen Wasser befeuchten können : weil / nach Aristotelis Lehre / die Trückne nichts anders ist als ein Mangel der Feuchtigkeit : und ist aus der Natur selbst klahr / daß die Austrucknung geschehe durch Abdünstung der Feuchtigkeit von der Wärme. So sehen wir denn nicht / wie bey Darreichung 6. Untzen Wasser eine Trucknung geschehen könne / und nicht vielmehr das Gegentheil / als eine Befeuchtung / erfolge.

Aber / zu besserem Verstand dieser Vorstellung / sagen wir nach unsern Principiis, daß die Decocta eigentlich nicht trucknen ; und wenn sie es gleich thäten /

könten sie damit doch keine Kranckheit curiren / weil nicht eine blosse Feuchtigkeit / der die Trucknung entgegen gesetzet ist / sondern eine Verderbung der Feuchtigkeiten / dieser Art Kranckheiten machet. Uberdem würden sie so denn nur den gröſten Schaden thun / weil sie so wol die nahrhaffte als die unnütze Feuchtigkeiten austrucknen würden / so wol weil keine Uhrsach vorhanden / warum sie eines mehr als das andere austrucknen solten / als auch weil in unserm Leibe kein so fleissiger Scheider sitzet / der nach dem Winck des austrucknenden Medicaments so gleich die unnütze von den nützen Feuchtigkeiten abscheidete / so daß die Bösen allein ausgetrucknet würden / und die Guten blieben.

Die gemeinen Medici geben vor / es seyn das Holtz / die Sarsa, China &c. hitzig / trucken / und mit verborgenen Eigenschafften begabet. Nun aber wird durch das Kochen nicht ausgezogen die Hitze / Trucknе und verborgene Qualitäten / weil diese nur accidentia sind / die von einem Subjecto ins andere nicht fahren können. Wir aber sagen nach unsern Principiis, davon wir in unserer Pyrotechnie weitläuftiger gehandelt / daß alle Würckung der Cörper von ihrem inwendigen Wesen oder Seminalischen Geiste herrühre / der insonderheit in den Gewächsen unter der Gestalt eines essentialischen Saltzes erscheinet. Also würcken die Decocta nach der Krafft dieses Geistes oder essentialischen Saltzes / so in dem Wasser aufgelöset. Daher diese Decocta eine Schweiß- oder Urin-treibende Krafft haben / nachdehm dieses essentialische Saltz das andere scharffe / saure oder

beis-

beiſſende Saltz mildert oder zertreibet/ in welchem dieſe Seuche beſtehet. Und dieſer Geiſt wird genugſahm gefunden in unſern Gewächſen/ ſo dieſe Seuche heilen.

Daher ſchlieſſen wir/ man müſſe die Decocta aus der Sarſa &c. nie im offenen Gefäſſe machen; weil dieſer ſehr flüchtige Geiſt leicht in die Lufft verſchwindet/ und nichts als ein unnützes Phlegma zurück läſſet. Daher wir auch deſto mehr das andere und dritte Decoctum vor unkräfftig und nichtig halten. Es iſt zwar in dem Holtz ein fettes/ hartziges Weſen/ welches man aber nie in den Decoctis oben ſchwimmen ſiehet/ ſondern nur durch diſtilliren/ und zwar in nackerem Feuer/ in Geſtalt eines Oehles heraus kommet.

Die Chymici, erwegende/ daß durch langes Kochen in offenem Gefäſſe/ biß auf die Helfft und mehr/ die ſubtilen Geiſter zerſtreuet/ oder wenigſtens die Kräffte des Medicaments vermindert werden/ bereiten diß decoctum auff eine andere Weiſe/ damit die Krafft nicht umkomme. Sie thun eine Parthey gefeilet Holtz mit genugſamen Waſſer in eine Kolbe und Helm/ und legen eine Vorlage vor/ geben alſo erſt ein digerir-Feuer/ hernach diſtilliren ſie einen Spiritum oder die Krafft des Holtzes herab mit dem Waſſer biß auff die Helffte; und geben dieſes diſtillirten Waſſers/ darinne das rechte Weſen dieſes Holtzes ſtecket/ vier Untzen auff einmahl mit gutem Nutzen. Hernach diſtilliren ſie auch das übrige zum ordentlichen Tranck. Etliche machen einen Spiritum aus dem Frantzoſen-Holtz/ der eine langwierige und künſtliche digeſtion, fermentation und diſtillation erfordert; doch aber auch groſſe Kräfte hat. Etliche

erheben das Frantzosen Holtz-Oel sehr hoch / welches sie auff mancherley Weise brauchen. Aber es ist durch den Kolben kein Oehl daraus zu distilliren / sondern nur durch die retorte mit starckem Feuer / welches aber nicht wol innerlich einzunehmen ist. Etliche rühmen sonderlich das Extractum Gvajaci; aber wir haben keinen Nutzen / wol aber viel Schaden davon gefunden / wegen des Spiritus so darbey bleibet / und zu der Seuche nicht dienen kan. Besser ist das natürliche gummi guajaci; aber es ist nicht sonderlich von Kräfften/und kan allein wider diese Seuche/sie sey frisch oder alt/ nichts richten.

## Von der Salsaparilla.

DJe vornehmste Krafft in Curirung dieser Seuche schreiben die gemeinen Medici dem Frantzosen-Holtz zu; worauf die Salsaparilla folget/welche etliche Spartaparilla, und die Spanier Salsaparilla nennen. Sie wird aus Peru gebracht / da sie an den Zäunen wächset / wie in Italien die Smilaxaspera, oder der Lupulus Salictarius, und kreucht längst der Erde hin/so daß sie wol 6. Ellen und drüber lang wird: sie ist nicht gar dick/und wird in Bündlein gebunden. Die beste wird geachtet die/ so inwendig weiß und dicht ist/ eine volle Rinde hat/ und nicht löchericht ist/wenn sie auffgespalten wird. Die staubichte ist unnütze / weil sie zu alt ist. Man schreibet ihr keine sonderliche offenbahre Qualität zu / darinne sie excedire / daß sie also allerley Leibes-Constitution und in jedem Alter dienen könne; und ist also temperiret und warm im ersten Grad/ ohne Geschmack/ Schärffe/ Bitterkeit/

Geruch

Geruch oder anziehendes Wesen/sondern hat nur eine geringe Süsse. Doch hält man sie vor truckner als die China, und daß sie subtile Theilgen habe/ folglich auch kräfftig zertheile/verdüne/ truckne und Schweiß treibe/ und also die überflüssige Feuchtigkeiten wegnehme. Jedoch bekennen sie/ daß sie nicht um dieser offenbahren Qualitäten willen dieser Seuche widerstehe/ sondern um einer verborgenen/ die sie nemlich nicht wissen. Darum vermag die Salsa viel wider diese Seuche/ und darff dem Frantzosen-Holtz nicht weichen/ weil die Salsa vielen geholffen/ denen das Holtz nicht hat helffen können; obgleich dieses insgemein vor kräfftiger als jene gehalten wird. Doch ist sie darinn besser als das Holtz/ das sie wegen ihrer Subtiligkeit wol durchdringet und die Schmertzen stillet/ und kein Schmertz so starck und langwierig ist/ dawider sie nicht endlich helffe/ wenn man ihr decoctum beständig und lange brauchet. Also werden auch die harten Geschwulsten und Gummata viel ehe von der Salsa, als dem Gvajaco, durch die Transpiration zertheilet/und ihre Materie verzehret; weswegen sie auch in vielen andern Zufällen nützlich gebrauchet wird.

Sie machen von ihr auch ein decoctum simplex oder compositum, in offenem Gefäß biß auff ein Drittheil eingesotten/ als:

℞. Salsæparill. minut. concis. Unc. ij. infund. in ▽ font. ℔iij. & per 24. horas macer. Postea levi igne bulliat ad dimidiæ partis consumt. addendo s. f. Passul. Unc. ij. Coriandr. Unc. j. F. colatura. Dosis ℔ß.

Etliche thun dem Magen zum beſten noch hinzu Krauſemüntze / Wermuth / Zimmet ꝛc. oder andere ſimplicia zum Haupt / zur Leber / oder zu den Nieren / nach dem ein Glied leidet. Nach dem erſten decocto gieſſen ſie was neues auff / und kochen es zum ordentlichen Tranck / und das dritte / Fleiſch und andere Speiſen darinn zu kochen / auch das Geſicht und die Hände damit zu waſchen / wie wir von dem Holtz geſaget haben. Vor Kinder und delicate Leute thun ſie Zucker ins erſte decoctum, und machen alſo einen Julep. Auch machen ſie daraus ein Medicamentum Compoſitum durch Hinzuthuung purgirender Dinge / wie wir oben beym Gvajaco gemeldet haben. Auch machet man wol Pulver von der Salſa, die ſie vor gar kräfftig wider dieſe Seuche rühmen. Als:

℞ Salſæparill. Unc. ij. Fol. Senn. oz. Hermodact. aa. Unc. j Turbit Drachm. vij. Jvæ arthetic. Unc. ß. Cinnam. Zingib. aa. Drachm. ß. M. f. omn. pulv. ſubtiliſſimus. Doſis Drachm. ij. pro vice, cui add. Diagryd. gr. vj. usque ad X. Geuß darauff weiſſen Wein / laß eine Nacht darinn ſtehen / und giebs des Morgens mit dem Pulver.

Ob aber gleich insgemein die Salſa dem Roßmarin an Kräfften gleich geſchätzet / und hoch erhoben wird / und ob man ſie ſchon Parilla nennet / weil mit ihr kein Medicament zu vergleichen ſey; ſo iſt doch dieß immittelſt zu bemercken / daß ſie nicht ſo viel austörre als dieß Holtz und die China, auch mehr zu dem Urin als Schweiß treibe / und daher ſehr nütze ſey zur Heilung des Drüppers / als welcher von der Schärffe

der Feuchtigkeiten sehr unterhalten wird. Doch machet ihr Decoctum den Magen allzu schlaff/und was man gleich zu dessen Stärckung hinzu thut / ist doch alles umsonst. Man findet bey uns die Smilax aspera, die man sonst Salsa paësana nennet / und noch kräfftiger ist / damit wir viele glücklich von dieser Seuche befreyet haben/ und diese brauchen die armen Apothecker an statt der Sallaparilla, wenn sie verordnet wird. Der Unterscheid darunter ist/ daß jene gut kauff/ diese aber theuer ist; sonst ist einerley Rinde / Kern/ Schmack und Krafft / ja in der unsern ist die Krafft noch frischer.

## Von der China-Wurtzel.

Unter vielen Mitteln wieder die Venus-Seuche wird die China-Wurtzel vor die berühmteste gehalten / welche von den Portugiesen aus China gebracht wird / und worzu die Chineser in dieser Seuche ihre Zuflucht nehmen. Diese Wurtzel ist nicht sehr lang / aber gar knotig und fast wie eine Rohr-Wurtzel. An Farbe ist sie röhtlich/ an Gewicht mittelmässig / daß ist/nicht zu leicht noch zu schwer / auch soll sie nicht zu alt oder ausgefressen seyn. Sie hat keinen sonderlichen Geruch noch Geschmack / und hält man also davor daß sie nicht übermässig hitzig sey/ sondern temperiret / oder wol gar nach der Kälte im ersten Grad inclinirende. Doch berichtet Garzias ab Horto, daß sie so sehr hitze / wenn sie frisch ist / daß wenn jemand ihr Decoctum, so es ein wenig zu starck ist/ gebrauche/oder es heiß trincke / er wegen der grossen Hitze in grosse Entzündungen der Leber / Rosen und andere gar schwere Zufälle gerahte; auch sey sie nicht

wenig trucken/darum man auch nicht spühren könne/ daß sie ein öhlichtes oder fettes Wesen habe.

Sie hat ein subtiles Wesen mit ein wenig anziehender Krafft / und einer etwas substantialer zäher Feuchtigkeit / damit die Medici den Krancken schmeicheln / und sagen / daß die Leute von ihrem Gebrauch fett werden / weil ihr Decoctum leicht sauer wird. Aber dieses haben wir schon beym Guajaco verworffen / daß es keine genugsame Ursach sey / zu glauben/ daß dessen Decoctum fett mache / weil aller Wurtzeln und Gewächse Decoctum sauer werde. Als die Kaufleute zu erst diese Wurtzel in Europa brachten/rühmten sie selbe als ein recht göttliches Mittel/wieder alle langwierige Kranckheiten/aus Begierde des Gewinns. Daher denn die tummen Medici sich von ihrer List einnehmen lassen / und als Papageyen / ohne Erfahrung / sie über allen Wehrt gelobet haben ; Daß sie nemlich mit ihren subtilen Theilgen zertheile / und alle unnütze Feuchtigkeiten verdünne / so daß sie hernach durch den Urin oder Schweiß abgehen können. Der Venus-Seuche soll sie nutzen/nicht wegen ihrer offenbahren Qualitäten /sondern wegen verborgener Eigenschafften / auch die Geschwüre reinigen/ Verstopffungen öffnen/ das Blut vor Verderben bewahren / langwierige Flüsse heilen/die Schwindsucht curiren / die Entzündungen der Leber auslöschen / die Wasser-Sucht abtreiben/ den Aussatz abthun/die Darre verbessern/und die Glieder-Weh wegnehmen ; und weil sie so temperiret ist/soll sie allen Menschen / wes Alters oder Geschlechtes sie seyn/auch zu allen Zeiten/ ja gar im Fieber/sicher

zu gebrauchen seyn. Und weil dieses dem Frantzosen-Holtz fehlet/ ist sie von etlichen damahls über dasselbe erhoben/ und nicht allein wieder diese/ sondern auch viele andere Seuchen/ gebrauchet worden.

Wegen so berühmter Tugenden hat Carolus der V. Theils wegen des Podagra, auf Einrathen etlicher Medicorum, dieses Decoctum gebrauchet/ und demselben so einen Nahmen gebracht/ daß man sie als ein edles Medicament höher als Gold geschätzet hat. Daher denn

Pauperiem fugiens currit mercator ad Indos.

Aber die Erfahrung hat hernach ihrem Ruhm und Preiß viel genommen. Denn also schreibet hievon Iulius Palmarius de lue venerea cap. 14. Es,, haben viele mit grossem Schaden diese Wurtzel dem,, Guajaco vorgezogen/ und habe er bemercket/ daß,, auch bey der spahrsamsten Diæt sie nichts gethan/ ja,, offt sey dadurch der Magen so schlaf und die Wärme,, erstücket worden/ daß eine hefftige Undaulichkeit darauf erfolget sey/ bey denen/ die einen schwachen Magen hatten. Nebst dieser Ungelegenheit machet sich,, auch offt harte Miltz-Geschwulsten. Sie würcket,, nicht durch verborgene Eigenschafften/ weil solche,, nur ein Deck-Mantel der Unwissenheit sind/ auch ist sie kein warhafftes Mittel wider diese Seuche/ und rühmet man viel von ihr/ welches sich in der Praxi wenig oder gar nicht findet. Viele haben sie lange gebrauchet/ und doch ohne die geringste Linderung der Kranckheit; oder wo ja einige erfolget/ haben sie bald wieder eine Recidiv bekommen/ wie uns die lange

Erfahrung mit grossem Schaden der Krancken gelehret hat. So ist denn die China denen Medicis und Apotheckern mehr nützlich als den Krancken/und doch glauben die thörichten Menschen / es sey ein herrliches Medicament/weil es viel kostet. So loben wir denn die Apothecker / die davor die Rohr-Wurtzeln nehmen/in denen wir eine gleiche und wohl grössere Krafft durch die Erfahrung gefunden haben/ weil man diese frisch und safftig hier zu Lande haben kan / die China aber ohne allen Safft zu uns gebracht wird. Weil es aber gar schwer ist alle Irrthümer zu bessern / so muß man denn zuweilen den Krancken zu Willen seyn. Aber man muß sie nur denen Reichen gebrauchen / damit nicht die Armen um Gesundheit und Geld zugleich kommen.

Die Decocta dieser Wurtzel bereiten die gemeinen Medici folgender Gestalt:

℞. Rad. Chin. in taleol. sect. Unc. j. Inf. In ▽. font. ferv. ℔iij per 24. horas. Deinde bull. lento △. ad Consumt. duar. partium addendo in fine Fumar. Lupul. Capill. ♀. aa. Mj. Coriandr. præp. Unc. ß. Cinnam. Unc. iij. F. Colat. & serv. Dosis ℔ß. pro vice.

Aus der einmahl gekochten Wurtzel machet man das andere Decoctum zum ordentlichen Tranck.

Rec. Rad. Chin. primo adhib. Unc. j. Inf. per 24. hor. in ℔ix. ▽ fervent. Deinde bulliat ad tertiæ partis Consumt. addendo in fine Coriandr. præp. Drachm. vij.

Cin-

Cinnam. Drachm. iij. F. Colatur. & ſervetur.

Nach den andern Aufgieſſungen machen ſie das dritte Decoctum, die Speiſen darinn zu ſieden/ auch ſich darinn zu waſchen. Die Decocta brauchen viel Waſſer und langes Kochen / damit die Krafft möge ausgezogen und dem Waſſer mitgetheilet werden/ und werden in die 30. 40. oder 50. Tage gebrauchet.

Dieſes ſind die Mittel der gemeinen Medicorum wider dieſe Seuche / deren jedes / ihrer Meynung nach / ſie zu vertreiben mächtig iſt; Aber doch iſt noch immer eines krafftiger als das andere / und brauchen ſie nach der Gröſſe der Kranckheit / und des Patienten Beſchaffenheit/bald dieſes bald jenes. Wo jedoch die innerliche Theile nicht zu hitzig ſind / halten ſie daß Frantzoſen-Holtz vor das beſte / ob ſchon in den verborgenen Eigenſchafften eines verborgener iſt als das andere / weil eines beſſer als das andere / und auf dieſe Art brauchen ſie bald das Frantzoſen-Holtz / bald die Salſaparilla, bald die China, und miſchen dieſe alle auch wol zuſammen/bald in gröſſerer/bald in kleinerer Quantität / nach ihren unterſchiedlichen Abſichten. Als:

Rec. Lign. Guajac. ℔ß. Cortic. ejuſd. Salſæparill. aa. Unc. iij. Rad. Chin. Unc. iß. Inf. per 24. horas in ▽. ℔xij. Poſtea bulliant ad medietatis caſum, F. Colat. Reſiduo affunde ▽℔ij. ſtent. in infuſ. hor. 8. Poſtea coque ad tertiæ partis Conſumt. pro potu in menſa.

Oder

Oder: Rec. Salſæparill. Cort. Guajac. aa. Un
iij. Lign. Guajac. ℔j. Infund. in ▽℔xvj.
Coq. ad med. conſumt. Deinde reaffu
de & coque pro potu ordinario.

Ihrer viele thun hierzu einige Purgantzien/w
ches doch andere tadeln. Erſtlich: weil man vo
hero wol purgiren muß/ ehe man zum Gebrauch di
ſer Decocten ſchreitet. Zum andern/ weil d
Purgantzien und Schweiß-treibende Mittel unte
ſchiedliche Bewegungen machen. Zum dritten/ w
die Purgantzien ſtärcker als die andern/ und ſie al
mit ſich ziehen. Denn der Schwächeſte muß de
Stärckeſten folgen. Zum vierten/ ſo thun die b
ſten Medici die Purgantzien nicht in die Decocta
ſondern ſie purgiren beſonders zu gewiſſen Zeiten/
um den 4. oder 5. Tag.

Man kan aber bey den Decoctis Compoſit
die Purgantzien nicht verwerffen/ ſo ſind es auch nic
ſo unterſchiedliche Evacuationes oder Contrair-B
wegungen/ zu der Haut durch den Schweiß/ und zu
Hindern durch die Purgantzien. Denn ſie geſcheh
nicht zu einerley Zeit/ ſondern der Schweiß gehet eh
nemlich eine Stunde nach genommenem Decoct
lange hernach aber das Purgiren/ als welches länge
Zeit erfordert.

Die Venus-Seuche iſt eine langwieri
Kranckheit/ und erfodert langwierige Curen/ u
daher hengen die gemeinen Medici gantz an dieſ
Decoctis, und wenn ſie alſo purgirende Decoc
verordnen/ thun ſie es auf 25. biß 30. Tage; nehm
ſie aber die ſimplicia Decocta, ſo purgiren ſie e

den Leib/ nach ihrer Weiſe in allen Kranckheiten/ hernach geben ſie die Decocta ſimplicia in die 50. biß 60. und mehr Tage / und unterdeſſen beſuchen ſie die Krancken täglich / und bringen ſie ums Geld. Die Decocta geben ſie ſehr warm / damit ſie deſto ehe durchdringen und den Schweiß treiben mögen. Wenn er ſolches des Morgens gantz frühe genommen / laſſen ſie ihn etwas ſchlaffen / daß es deſto beſſer den Leib durchgehe / und decken ihn wol zu / damit der Schweiß häuffig gehe / oder ſie laſſen ihn ins Schwitz-ſtübgen gehen. Und weil bey Gebrauch der ſimplicium Decoctorum durch den Schweiß nur die dünnen Feuchtigkeiten ausgetrieben werden / die Dicken aber zurücke bleiben / ſo ordnen ſie / daß je um den 4ten oder fünfften Tag eine Purgantz genommen werde/ ſo die dicken Unreinigkeiten purgiren könne/als da ſind/der Syrupus de Fumar. maj. oder der Syrupus Sveſſ. Roſar. ſolut. Manna &c. Unſere gemeine Medici brauchen gerne folgende Purgantz.

Rec. Syrup de Fumar. maj. Unc. iv. Decoct. Cordial. Unc. ij. M.

Doch ordnen ſie / daß an ſolchem Tage nicht geſchwitzet werde / weil der Patient beydes auf einmahl nicht aushalten kan / und eines das andere hindert. Unterdeſſen ſchlieſſen ſie unter währenden Decocten den Patienten ſo ein / daß er nicht einſt die Lufft recht erblicken / geſchweige einen Fuß heraus ſetzen darff; und unterdeſſen halten ſie ihm eine ſo genaue Diæt mit wunderbahren Faſten/ auf ein wenig Zwieback/ Roſinen / oder ein wenig Mandeln/ und wenn ers nicht aushalten kan / geben ſie ihm aufs höchſte ein wenig

Ge-

Gebratens zu. Aber es geschiehet oft/ daß einige wegen allzu wenig Essen vor der Zeit so schwach und elend werden / daß ihnen kaum die Haut über die Knochen bleibet / und ihnen fast der Athem ausgehet. In so mercklicher Lebens-Gefahr schweben die armen Patienten / daß sie als die Todten-Gerippen werden / und mit grossem Verlust ihres Geldes kaum das Leben behalten. Auch erfolget die erbettelte Gesundheit nicht nach Wunsch/als nur dem Schein nach/ indem die schreckliche Seuche bald hernach grimmiger wieder anfället.

Auch haben sie nebst den Decoctis noch die Schwitz-Stuben / dahin sie ihre Patienten stecken; Vornehmlich aber schicken sie / wenn die Sonne im Krebs / eine grosse Menge inficirter Manns- und Weibs-Personen in des Tritholi dünstige Schwitz-Stube bey Puzzolo, oder in die Pithecusas, da sie grausam schwitzen müssen. Aber hierdurch werden sie nur zu einer eiteln Hoffnung verleitet. Denn diese machen die Seuche wol zuweilen leichter/ reuten sie aber nicht zu Grund aus. Denn diese haben keinen Gegengifft wieder dieselbe/ sondern thun nicht mehr als ein jedes Küchen-Feuer oder Wärme / denn Wärme und Feuer sind einerley / welches wir deutlich erwiesen in unserer Pyrotechnia Sophica lib. 2. cap. 1. de igne) und ob sie schon die bösen Feuchtigkeiten dünne machen/ thun sie es doch nicht ohne ein zurückbleibendes Caput mortuum; Daher sie denn hernach nur schlimmer werdē und allen Unheil anrichten. So kan auch Vulcanus den Ehebruch der Venus nicht rächen / weil er lahm ist / ohne Hülffe des Mercurii.

curii. Die Venus-Seuche iſt eine mineraliſche Kranckheit/ und erfodert alſo ein mineraliſches Mittel. Darum muß man den Mercurium in eine Schwitz-Stube verwandeln / das iſt / ohne Stube ſchwitzen. Denn ſo bald der Schweiß durch den Mercurium getrieben/ iſt die Geſundheit in der Nähe. So iſt denn aller Schweiß/ ohne des Mercurii Zuthun/unnütz. Es ſind etliche die ohne Mercurio mit Schwitzen etliche/an dieſer Seuche liegende curiren: Doch hat die Sache keinen Grund noch Beſtand / und wird faſt immer ärger darnach mit dieſer Seuche.

## Das XI. Capitel.

### Von Curirung der Veneriſchen Zufälle / ſo von dem verdorbenen Nahrungs-Safft herrühren.

#### Und erſtlich:

#### Von dem giftigen Saamen-Fluß oder Drupper.

EIn eiteriger Fluß aus der Schaam eines Mannes-oder Weibes-Bildes wird von den Medicis Gonorrhœa(ein Saamen-Fluß) genannt; aber fälſchlich. Denn das / ſo aus der Schaam flieſſet / iſt kein Saame / ſondern der Nahrungs-Safft des männlichen oder weiblichen Schaam-Gliedes / ſo durch die Inficirung verdorben iſt. Mit recht möchte man ihn einen Veneriſchen Eyter-Fluß oder den Drupper nennen.

Die

## Die Zeichen.

DJeser findet sich nicht gleich den Augenblick nach dem unreinen Beyschlaaff ein / sondern meistens um den 4ten Tag / offt um den 7den / auch wol um den 40sten. Nach dem 40sten aber hat man ihn niemahls bemercket / daß er erst ankommen wäre. Es kan ein jeder leicht in dem Werck selbst spühren / daß er dieses Ubel bekommen werde / wenn er in seinem Glied mitten in der Ubung ein Reissen oder einen Ausfluß spühret. Es ist eine grosse Schärffe im Wasser-Lassen / ein Schmertz in Aufrichtung des männlichen Gliedes / und wenn man es schneutzet / gehet ein wenig dünn Eyter hervor aus dem Loche / als eine Perle. Die Schärffe im Wasser-Lassen / und der Schmertz in Aufrichtung / wird insgemein nach dem 21sten Tage aufhören ; der Eyter-Fluß aber so anhalten und zuweilen so groß seyn / daß das Hemde an dem Ort seyn wird / als ob es im Eyter stecke. Daher ich die jungen Leute / so noch unter ihrer Eltern Gewalt sind / erinnert haben will / daß sie die Ruthe mit einem Läpgen umwinden / damit sie die Hemde / darauf die Mütter meist Acht haben / nicht besudeln / und also der heimliche Venus-Handel heraus komme.

Offt geben die Krancken vor / sie haben es von allzu starcker Bewegung / Erhitzung der Nieren / Reiten ꝛc. Man kan leicht unterscheiden ob es ein Frantzösisches Ding sey oder nicht. Denn ists nicht von Ansteckung / so ist keine Gifftigkeit da / und ist der Ausfluß nicht gefärbet / sondern weiß / machet auch keine Schmertzen / keine Hitzigkeit im Wasser-Lassen / und

keine

keine Inflammation; ſondern wo ſie häuffig und langwierig iſt/folget eine Schwindſucht. Wo aber hingegen die ausgelaſſene Materie grün / geel / oder ſonſt gefärbet iſt/wo in ihrem Fluſſe Schmertzen empfunden werden / die Aufrichtung der Ruthe verhindert wird/ im Waſſer-Laſſen eine Hitze iſt / die Vorhaut ſchwillet/der Kopf (Glans) entzündet wird/ der Fluß häuffig und langwierig iſt / und doch keine Schwindſucht folget / ſo hat man ein klares Zeichen/ daß es ein Venetiſcher böſer Eyter-Fluß ſey.

## Die Urſachen.

DJe gemeinen Medici ſind Auslachens werth/ welche meinen / dieſer Eyter-Fluß komme von der verderbten Leber und Nieren her. Wir läugnen zwar nicht / daß zuweilen Leber und Nieren können durch eine langwierige Seuche inficiret werden; aber der Fluß / der aus einer unreinen Beywohnung herkommet/hat ſeine Urſach daher/nicht aber aus der Leber oder aus den Nieren.

Dieſes eyterichten Fluſſes Urſach iſt ein Ausfluß der Dünſte / die aus einer angeſteckeren Mutter herkommen / und ſich in die Röhre des Mannes einſchleichen / durch das Häutlein eindringen / und den Nahrungs-Safft in Eyter verwandeln/ die Röhre inflammiren/ und zu den übrigen Affecten diſponiren.

## Die Vorher-Verkündigung.

ES pfleget von dieſem Eyter-Fluß die Vorhaut

inflammiret zu werden und zu schwellen / gläsern scheinen und Ritzen zu gewinnen. Offt werden Hoden mit grosser Geschwulst entzündet. Zuwei stocket er / und offt pfleget er viel Jahr lang beständ zu dauren / ohne daß er durch einige Mittel weich will. Gemeiniglich pfleget er in eine Caruncul (ein aufgewachsen Fleisch in der Röhre) sich zu end das niemahl oder doch selten zu curiren ist. Wo d nicht gleich Anfangs dem Gifft gewehret wird / könt alle Arten der Venus-Seuche / mit der Zeit davon h kommen. Denn nachgerade gehet der Gifft d dem Nahrungs-Safft ins Geblüt / aus dem Geb in die membranösen Theile / und von dar in Knochen.

## Die Cur.

Die gemeinen Medici warten in dem Drüpp daß der Eyter-Fluß ohne Artzneyen von sel weggehe; daraus denn ihre Boßheit zu sehen. Denn w sie keine kräfftige Mittel gehabt den Venus-Fluß heilen / haben sie den Patienten vergeleget / es mü der Drüpper 40. Tage gehen / und geben indessen e che unnütze Artzneyen / die nichts wider den anstec den Gifft vermögen / sondern sie erwarten von den 4 Tagen eine freywillige Cur. Unterdessen stellen eine Diæt an / verbieten alles herbe und scharffe / als then Wein und Essig / scharffe gewürtzete und ges tzene Sachen / rathen hingegen eine feuchtende u kühlende Diæt. Wir loben zwar nicht / daß man den Frantzosen sich in der Diæt versehe / doch wend wir uns auch nicht zu der blossen Diæt, wol wissen

daß dieſer Gifft auch nicht mit der allergenaueſten Diæt könne geheilet werden. Nach angeſtelleter Diæt ordnen ſie folgende Dinge eine Zeitlang.

℞. Sem. Melon. Unc. ß. Contund. & cum ▽ Capill. ♀ Unc. ij. diſſolv. F. expreſſio Add. Sacchar. Unc. ß M. F. Potio.

Oder: ℞. Quatuor. ſem. frig. maj. aa. Unc. ß. Contund. & diſſ. in ▽ Cap. ♀. F. Expreſſ. cum addit. ſacchar. & exhibe ut ſupra.

Oder: ℞. Syr. Capill. ♀. Malv. & Viol. aa. Unc. ß. ▽ Capill. ♀ cum expreſſ. ſem. melon. Unc. iij. Spir. Vitrioli gt. vj. M.

Auch ordnen ſie eingemachte Pappel-Stengel/ eingemachte Melonen-Kerne/ nach der Mittags- und Abend-Mahlzeit / auch den ſteten Gebrauch des Waſſers von Frauen-Haar: (Capill. Vener.) Wiewol auch einige noch ſchlechtere Dinge verordnen / in Meynung / der Schleim obiger Saamen und Syrupen könne / wie er die Schärffe des Urins etwa lindert / auch den Venus-Gifft austreiben. Aber das Jammer-Klagen/ ſo vieler elenden Leute/ die an dem Drüpper mit obigen Artzneyen unnützer Weiſe curiret worden/ und nun davor an dem gantzen Leibe von der Venus-Seuche gequälet werden / zeiget das Gegentheil.

Es iſt Wunder / daß ſie dieſen Gifft über alle andere ſchätzen / und doch hernach mit Melonen-Kernen / und Syrup von Frauen-Haar ſolchen grauſamen Gifft dämpffen wollen. Sie ſagen/ dieſe Kranck-

heit ſey von verborgenen Urſachen / und wollen hernach mit gemeinen Medicamenten die Cur ausrichten.

Wenn ſie dieſen Schleim 15/ 20. und mehr/ Tage gegeben/brauchen etliche Terpentin in Violen-Waſſer gewaſchen/ein Loth auff einmahl eingegeben/ des Morgens nüchtern 6. oder 8. Tage lang/ mit Lakritzen-Pulver und Zucker zu einem Bolo gemachet. Aber ſie thun unvernünfftig / weil er durch das Waſchen viel ſeines Balſams verleuret/und unnütze wird. Es ſtecket im Terpentin ein wunderbahrer Balſam/ der ſich von Natur nach den Nieren und der Blaſen wendet/und ihnen ſeine balſamiſche Krafft mittheilet/ daß ihr Nahrungs-Safft nicht verdorben oder figiret werde. Daher auch nach deſſen Gebrauch der Urin einen Veilgen-Geruch giebet. Etliche procediren folgender maſſen:

℞. Terebinth. ℔j. Coqv. in Aqv. ℔XXIV. donec odorem amittat, & inſpiſſetur, adeo ut refrigerata digitis in pulverem verti queat, ac vitri modo diſſiliat.

Aber ſie thun thöricht / weil die beſte balſamiſche Krafft ins Waſſer gehet / und das unnütze Theil zurücke bleibet. Etliche geben den rohen Terpentin in einem weichen Ey / welches aber gar ein eckelhafftes Gerichte iſt / und einem Digeſtiv-Sälblein nicht ungleich.

Wenn diß wenig hilfft / bringen ſie den Patienten zum Gebrauch der Caſſia fiſtula, und verordnen ſie folgender Geſtalt in Form eines Boli.

℞. Pulp.

℞. Pulp. Caſſ. noviter extract. per ſetam Unc. ij. Fol. Senn. Or. pulveriſat. Unc. ß. Cinnam. contuſ. Drachm. ij. Sacch. q. ſ. F. Conſerv.

Wir halten den Gebrauch der Caſſia nicht gantz vor unnütz/ weil ſie alle Feuchtigkeiten/ ſie ſeyn wie ſie wollen/ verſüſſet/ das ſchwere Waſſer-Laſſen leichter machet/ die Hitze des Urins lindert/ und die Schärffe des Veneriſchen Giffts ſänfftiget/ ob ſie es gleich nicht gantz austilget. Doch irren ſie im hinzuthun der Senis-Blätter. Denn alle Dinge/ die ihrer Natur nach zu den Nieren gehen/ wenn ſie mit laxirenden Dingen vermiſchet/ werden dadurch nach dem Gedärme gezogen/ ehe ſie in die Nieren gehen. Alſo geben wir die Caſſiam mit groſſem Nutzen in dieſer Seuche folgender Geſtalt.

℞. Pulp. Caſſ. recenter Extract. per ſetam Unc. ij. Pulp. tamarind. Unc. j. Pulv. Glycyrrh. Drachm. vij. Sacch. parum. F. Conſ. in patina ſuper calidos cineres. Doſ. Unc. j. ad ij.

Man muß dieſen 5. oder 6. Tage aneinander unmittelbahr vor der Mittags-Mahlzeit eingeben.

Wenn dieſes ſo gebrauchet/ und die Patienten auf eine völlige Cur dringen/ kommen ſie zu der endlichen Retirade der Medicorum, der Aderlaß und dem Purgiren/ und wenn der Fluß dennoch nicht weichen will/ bereden ſie den Patienten/ er ſey höchſtnützlich/ weil die Natur durch dieſen Ort die gifftige Materie austreiben wolle/ und müſſe nicht angehal-

ten werden / damit sie nicht den gantzen Leib verderbe / und also mehr Böses stiffte. Mit dieser boßhafften Beschäfftigkeit wehren sie / daß niemand dasjenige curiren möge / was sie nicht können / bey Androhung eines grössern Schadens. Also lassen sie ein paar mahl Ader auf dem Fusse; als ob der Gifft / der herunter in die Füsse gezogen wird / nicht auch in den Leib komme. Hernach nehmen sie folgendes oder dergleichen Purgantz / doch ohne einiges Mittel / so insonderheit gegen diese Seuche gerichtet sey / damit sie 2. oder 3. mahl purgiren.

℞. Fol. senn. Or. ℈. Vin. alb. Polypod. Quern. aa. Unc. j. Flor. cord. p. 1. F. decoct. s. a. in ▽. Capill. ℥. & in suff. Quantit. prædicti decocti dissolv. syrup. Svess. syrup. Ros. solut. aa. Unc. iij. Conf. Hamech. Unc. ß. ▽ Cinnam. parum. M. F. Potio.

Wir wollen aus Christlicher Liebe die gemeinen Medicos ermahnet haben / ( ob sie es schon nicht gerne haben wollen ) daß sie in dem Drüpper sich nicht unterstehen Ader zu lassen / oder zu purgiren / wenigstens so lange das schneidende Wasser / und der Schmertz im Auffrichten der Ruthe bleibet / sondern biß dahin soll man mit eröffnenden und Urin-treibenden Dingen anhalten; doch auch davon nicht allzuviel machen / sonst gerne Entzündungen und Geschwulsten der Hoden / Podagra / oder daß man das Wasser gar nicht halten könne / darauff folgen kan / wie wir offt gemercket haben. Aber mit folgenden öffnenden

und

und Urin-treibenden Syrupen kan es in kurtzem verrichtet werden.

℞. Syrup. de 5. radic. aper. Syr. de Alth. Fernel. aa. Unc. j. ▽ Capill. ♀ Unc. iij. M.

Oder: ℞. Syrup. de Nymph. Syrup. Malvar. aa. Unc. j. ▽ Malv. Unc. iij. M.

Oder mit folgendem/ damit wir viele Drüpper genesen haben:

℞. Decoct. Capill. ♀. Agrimon. Hepatic. Plantag. Ceterach. aa. Unc. v. Syr. de Succ. Viol. Unc. ij. M.

Und ist die Ursach / weil so wol die Aderlaß/ als Purgantz / den Gifft / der in der Schaam / und den Theilen daherum stecket / einwerts ziehet / oder in die Hoden treibet/ so daß schreckliche Kranckheiten darauf folgen. Der ist höchst-unglücklich/ dem der Fluß eines Drüppers von einer Aderlaß oder Purgantz aufhöret. Denn entweder bekommt er ein gifftig Fieber/ oder auch in Monaths-Frist die allergrausamsten Schmertzen durch den gantzen Leib. So warten sie denn/ daß aller Schmertz und Schärffe des Wassers/ auch alle heßliche Farbe der Materie aufhören. Denn obschon die Aderlaß / die doch gar nicht geschehen soll/ und die Purgantz alsdenn nicht nützet/ können sie doch endlich auch nicht groß schaden.

Wenn sie noch nicht weichen will/ schmieren sie die Lenden und das Perinæum mit astringirenden Oelen von Mastix / Rosen / Myrten / ꝛc. oder stellen dergleichen Behungen an.

In einem langwierigen Drüpper iſt dieſes nicht genug / und greiffen ſie zu ſtärckern Dingen / nemlich zu folgendem Salſaparill-Pulver:

℞. Salſæparill. Unc. j. Turbit. Hermodactyl. aa. Unc. iij Fol Senn. Or. Unc. ß. F. omn. pulv. ſubtiliſſ.

Davon nehmen ſie Drachm. ij. auff einmahl / und thun vor jedesmahl dazu Diagryd. gr. v. vij. viij. und thun es den Abend vorher in weiſſen Wein. Damit laſſen ſie es den Morgen einnehmen / etliche Tage lang / bis zu Abnehmung der Kranckheit.

Zuweilen iſt er auch gar grimmig und widerſpenſtig / und alsdenn iſts ein Zeichen / daß der Mangel an der Leber ſey / und geben alſo die Schwitz-Träncke aus dem Guajaco und Salſaparilla mit herben Wein gemacht / oder brauchen auch die Schwitz-Stuben: Und wenn das noch nicht hilfft / laſſen ſie einige Waſſer in die Röhre ſprützen / nemlich:

Rec. ▽. Plantag. roſ. rubr. portulac. & Nymph. q. v. add. Ceruſſ. lotæ in ▽. roſ. Drachm. ij. Litharg. Bol. armen. terr. ſigill. aa. Drachm. j. Bull. ad tertiæ part. conſumt. & colat. add. Sacchar. alb. parum. Und

Endlich loben ſie ein Purgier-Waſſer / welches ſie alſo machen:

Rec. ♃, Polypod. Quern. aa. Unc. iij. Senn. or. Unc. ij. Paſſul. ſin. arill. Unc. iv. Coriandr. præp. Unc. j. Cinnam. elect. parum. Bulliant. in ſ. q. ▽. & fact. Colatur. ſervetur.

Da-

Davon geben ſie Unc. ij. auf einmahl viel Tage lang.

Aus dieſen ſchwachen und Barbierer-Medicamenten/ die ſie in dieſer ſo grimmigen Seuche geben/ kan man leicht ſchlieſſen / daß es unmüglich ſey eine völlige Geneſung zu hoffen. Und ob ſie gleich zuweilen vor dieſen liederlichen Medicamenten zu weichen ſcheinet/bleibet doch der Feind/weil der Gifft nicht mit gebührenden Artzneyen ausgetrieben wird / inwendig drinnen/welcher grimmige Zufälle ſchmiedet / ſo daß ſich mit der Zeit die falſche Geſundheit äuſſert.

Zu Erklährung unſerer Art zu curiren in Drüppern/wiederholē wir/was wir zuvor in unſerer Theorie gemeldet haben / nemlich daß die Urſach der Venus-Seuche ſey ein figireter Nahrungs-Safft / von welchem alles Geſunde und Flüchtige / ſo daran rühret/ auch figiret und verderbet wird. So wird denn der Drüpper auf dieſe Art ; daß die Dünſte der angeſteckten Weiblichen Schaam in die Ruhte des geſunden Manns-Bildes eindringen durch das dünne Häutlein / und den geſunden flüchtigen Nahrungs-Safft verderben / ſo daß er in Geſtalt eines Eyters heraus fleuſſet / und die gantze Ruhte entzündet ; welche Entzündung denn biß in den Blaſenhals fortgehet / ſo daß/ bey Spannung der Ruthe im liegen/ der Krancke mit grimmigen Schmertzen angegriffen wird/auch beym Waſſerlaſſen; ſonderlich aber werden die Nerven der Ruhte convelliret / und ſchwellen alſo / davon dieſelbe gekrümmet wird / und alſo daraus die Art des Drüppers / welche die Medici Chordatam ( daß iſt den Steiffen / wegen Steiffigkeit der

Nerven / wie eine Seite) nennen. Wenn wir dieſes zum Grunde geſetzet / entſtehet daraus eine zweyfache Cur. Die eine / ſo die figirete Feuchtigkeiten zertheilet und flüchtig machet / die andere / ſo die hinzukommenden Geſunden bey ihrem Balſam erhält / ſo / daß ſie von dem Unreinen / ob ſie ſchon daran kommet / nicht verderbet werden. Denn wenn die ankommende Feuchtigkeiten nicht mehr verderbet werden / und das ſchon einmahl Verdorbene zertheilet und abſtergiret wird / ſo hat der Drüpper ſeinen Abſchied.

Solche Zertheilung und Wegnehmung geſchicht nicht / ohne durch vitrioliſche Dinge / wie wir anderswo erweiſen wollen. Denn wenn dieſelbe an den ſchadhafften Ort kommen / nehmen ſie den Schaden weg. Dieſes geſchicht allhier durch Einſprützen eines vitrioliſchen Waſſers / welches etliche aus dem Cypriſchen Victril machen.

℞. Vitriol. Cypr. Drachm. iiß. ▽. roſ. plantag. aa. ℔j. F. reſolutio Vitrioli in ▽. absque calore, deinde illam ter per Chartam emporeticam filtra.

Etliche brauchen an ſtatt des Cypriſchen / Ungariſchen Victril. Etliche auch den Lapidem Salutis. Als: ℞. ▽. Plantag. ℔j. Lapidis Salutis Unc. j. laß es ſtehen 12. Stunden lang / und alsdenn gieß es ab. Wir aber brauchen mit gutem Succeß unſer Veneriſches Waſſer / welches wir alſo bereiten: ℞. Viridis æris Unc. ß. ▽. font ℔ij. laß es zuſammen ſtehen / biß ſich das Waſſer färbet / gieß es ab / und löſe in dem Abgegoſſenen auf ℥. ſublim Gr. ij. oder iij. und filtrire es alsdenn.

Wir

Wir haben endlich eine ſonderliche Artzney bekommen/ den Drüpper in 3. Tagen gewiß zu curiren/ welches nie gefehlet hat/ und theilen wir es ohne Neid mit.

℞. ☿. plantag. ℔ß. ☽. dulc. klein gerieben Drachm. ii. miſche und rühre es in einer Schaalen. Oder man kan an ſtat des ☽. dulc. in dem gemeldten Waſſer auflöſen Sacchar. ♄. Drachm. j. dieſes Waſſer muß man in eine ſubtile elffenbeinerne Sprütze thun / und dieſelbe ein wenig ins Röhrgen ſtecken/ und alſo ſachte hinein ſprützen/ die Ruthe aber linde mit den Fingern drücken / damit die Sprütze nicht zu tieff hinein ſchlupffe.

Dies Einſprützen muß dreymahl des Tages/ und jedesmahl dreymahl geſchehen/ 3. oder 4. Tage lang; und iſt nicht nöthig / daß es eine Zeitlang gegangen/ ſondern man kan es gleich appliciren. Ja auch wenn man ſich nur fürchtet / daß man etwas gefangen habe/ das ſich noch nicht hervor gethan / kan man ſolches durch den Gebrauch dieſes Mittels verhüten / weil die Urſachen dadurch abgeſchnitten werden / von welchen es ſonſt würde hervorkommen.

Die Erhaltung der balſamiſchen Krafft in den Feuchtigkeiten iſt die andere Abſicht in dieſer Cur / die uns nöthiget auf ein Mittel zu ſinnen / deſſen Krafft in den Feuchtigkeiten / ſo in das verunreinigte Glied kommen/ ihre Reinigkeit und Flüchtigkeit erhalte/ daß es nicht von dem verdorbenen mit verdorben werde. Dieſes leiſtet/ mehr als man dencken möchte/ der Terpentin / inwendig eingenommen/ ein Loth auf einmahl alle Morgen nüchtern / 6. Tage lang in einer Hoſtie.

Aber

Aber wir brauchen glücklich in den Venerischen Drüppern Venedischen Terpentin ungewachsen/ 2. Quentlein auf einmahl/ einen Tag um den Andern in einer Hostie eingewickelt/ mit ℞. dulcis gr. x. oder xx. welcher Artzney kein noch so gifftiger Drüpper widerstehen kan/ und treibet viel Urin/ auch 2. oder 3. Stuhlgänge. Es nimmet gleich weg die Schärffe des Urins/ und den Schmertzen im Aufrichten/ verwandelt die Farbe des Flusses/ machet alle Zufälle leichte/ und in 8. mahl hebet es den Fluß völlig/ ohne andere Purgantien. Es ist nichts kräfftigers zu Heilung der Drüpper/ als der Terpentin-Spiritus, als welcher mit seiner Balsamischen Krafft das gantze Geblüt von allem Gifft reiniget.

Quercetanus rühmet dagegen sein Wasser/ welches er wol 100. mahl wil probiret haben/ welches folgender Gestalt gemachet wird.

℞. Menth. sic. Dictamn. Cretens. Rad. Jreos Florent. aa. Unc. j. sem. Agn. Cast. Rut. Lactuc. aa. Drachm. vj. Terebinth. Venet. Unc. jv. Vini albi Unc. xx.

Dieses alles vermischet und aus einem Glase in Balneo distilliret. Die Dosis ist zweene Löffel voll/ etliche Tage lang/ frühe nüchtern/ wenn der Leib vorhero wol gereiniget ist.

Wir aber können nicht genug rühmen unsere Pillen/ die uns und den Patienten nie verlassen haben; und weil wir sie bißher geheim gehalten/ wollen wir sie nun aus Liebe zum Nutze der Menschen ohne Neid gemein machen.

Rec. ℞.

Digitized by Google

℞. ♁ Diaphor. Drachm. iiß Succ. liquir. inſpiſſ. Drachm. v. Succin. alb. Drachm. ij. Gummi Gvajac. nativ. Drachm. iv. ☿. dulcis. unc. vj. Maſtich. elect. Drachm. ij. Terr. exanimat. Vitriol. Drachm. ijß. M. & cum ſ. q. Terebinth. Cypr. F. Maſſ. Pill. ex qua form. Pill. parvæ.

Welcher Pillen man 4. oder 5. auf einmahl etliche Tage an einander eingeben kan. Kein noch ſo gifftiger und alter Drüpper bleibet vor dieſen unſern Pillen / die ein rechtes Gegengifft wider dieſes Ubel ſind. Nicht geringer ſind folgende viel kürtzere.

Rec. Gummi Guajac. nativ Drachm. iij. ☿. diaph. Drachm. ij. Cinnab. nativ. vel antimon. Drachm. ß. ☿. dulc. Drachm. iß. M. cum Balſam. Peruv. liquid. & formentur Pill. xij. Deaurentur. Die Doſis iſt ij. Pillen.

Auch hilffet viel der Terpentin-Spiritus mit Sacchar. ♄. in dem Drüpper / nicht durch Verzehrung des Saamens / wie man insgemein fälſchlich glaubet / ſondern durch Wegnehmung der unreinen Säure / ſo hierinnen pecciret. Eben alſo dienet auch der Campfer / nicht daß er durch die Naſe caſtrire / wie der gemeine Vers lautet /

Camphora per nares caſtrat odore mares.

Sondern weil er als ein flüchtiges oleöſes Saltz die gifftige Säure verbeſſert und wegnimmet. Eben alſo wird auch das Infuſum Cantharidum in Vino

vor

vor ein approbiretes Mittel eines Holländers gegen dieſe Seuche gehalten / welches auch etliche Medici und Apothecker allhier vor ein Geheimniß gehalten / mit Spiritu Vini infundiret. Und haben wir viel gerettet / die dadurch faſt verdorben waren. Denn die Cantharides haben ein brennendes flüchtiges Saltz bey ſich / welches mit groſſer Vorſichtigkeit von der Säure des Eſſigs oder Weines muß temperiret werden / daß es nicht ſo freſſend mehr ſey. Sonſt treibet es wol ſtarck zu Waſſer / aber es friſſet und machet Blaſen / auch endlich blutigen Urin. Man muß ſie nur äuſſerlich zum Blaſen-machen gebrauchen / und doch machen ſie noch wol ſchneidenden oder blutigen Urin. Etliche brauchen Salpeter oder Salprunellæ, weil es abſtergiret und reſolviret / auch durch den Urin treibet alle Veneriſche Saltze.

Wenn nun der giffrige Eyter-Fluß / durch die Sprützen / den Terpentin / oder unſere Pillen gedämpfet iſt / bald / ſicher und annehmlich / muß man wol zuſehen / daß wo etwa noch ein wenig von dem Gifft im Leibe ſtecke / ſolches gantz ausgetrieben werde. Etliche brauchen hierzu das Magiſtraliſche Waſſer / ſo der berühmte Paulus Æmilius Ferrillus erfunden / deſſen Gebrauch / nach Abwendung der Zufälle des Drüppers / ihn gantz aufhebet / und die Patienten ſicher machen kan / daß aller Gifft gäntzlich ausgetilget ſey. Deſſen Beſchreibung folgende iſt.

Rec. Salſæparill. minut inciſ. & lotæ. Polypod. Quern. contuſ. ℔ alb. pulveriſ. Uvar. Corinth. aa. Unc. ij. Santal. rubr. contuſ. Unc. j. Limatur. Lign. Sanct. Raſur. ebor.

ebor. Corn. Cerv. non calcin. aa. Unc. j. Ponantur hæc ultima tria in pipatell. & simul cum aliis projiciantur in ▽. font. fervent. ℔ XX. ac deind. operto vase stent in loco tepido per 24. hor. bulliant postea ad consumt. tert. partis, & tunc adde Fol. Senn. Or. Unc. iij. Cinnam. elect. contus. Unc. j. bull. parum. & auferatur vas ab igne ac bene coopertum frigescat. Separetur per inclinat. a materialibus absque expressione, & post separationem exprimatur pipatella Dos. ℔j. ad ij.

Man muß dieses Wasser kalt geben und vorher überzogenen Anieß essen / früh nüchtern / 5. oder 6. Tage lang. Es laxiret gelind 7. oder 8. mahl des Tages. Man muß auch eine gute Mahlzeit dabey essen / doch alles rohe vermeiden.

Aber daß der Krancke ins künfftige sicher und ohne Furcht dieser Seuche leben möge / kan er folgende Pillen brauchen / die es gewiß thun werden.

Rec. Pillul. de tribus Scrup. j. bey magern / bey starcken Leuten aber Drachm. ß. ☿. dulc. Scrup. j. M. F. Pillul. v. & deaurentur.

Man muß sie brauchen vor der Abend-Mahlzeit / und zwar dreymahl / je um den dritten Tag / so wird der Patient völlig genesen. Oder noch besser:

Rec. Extract. Cathol. Drachm. j. ☿ dulc. gr. X. M. F. Pill. & deaurentur.

Aber wo der Patient unsere Pillen brauchet / hat er sonst keine Purgantz nöthig.

Mit

Mit obigen wird der Drüpper unfehlbahr curiret/und alle Unreinigkeit ausgetilget/ ohne alle Furcht des Wiederkommens. Wenn er aber gar alt / kan man es wol mit diesen Mitteln versuchen; doch kans wol geschehen / daß der tieff eingewurtzelte Gifft so leicht nicht getilget werde/als wenn er frisch ist. Und alsdenn muß man stärckere Mittel brauchen/den Fluß zu stopffen / der sonst leicht in der Röhre eine Carunculam (ein Stück Fleisch) machen kan/dadurch die Röhre verstopffet wird. Denn je älter der Drüpper/je halßstarriger ist er. Wenn also in einem frischen Drüpper das Einsprützen und der Terpentin 6. Tage gebrauchet wird / so muß solches in einem alten 12. Tage lang gebrauchet werden. Bleibet er dennoch in einem Stande/ und also diß unnütz ist / so muß man zum Turbit minerali oder Mercurio Diaphoretico, den wir in unserer Pyrotechnie beschreiben/ kommen / oder zu der Lacerta Viridi, (zum grünen Eyder) dessen Krafft hierinn so groß ist / daß er einen frischen Drüpper mit einem / einen alten aber mit 4. mahl aus dem Grunde hebet. Dieses Mittel erfordert einen erfahrnen Künstler in der Chymie, und muß nicht jedem Apothecker ohn Unterscheid anvertrauet werden. Die Art denselben zu machen/ ist folgende. Nimm wol gereinigten Mercurii Unc. iij. löse denselben auff in Scheide-Wasser Unc. jv. Nimm auch Kupffer Unc. ij. löse es auf im Scheide-Wasser Unc. iv. Diese beyderley mische in einem Gefässe/ und distillire das Scheide-Wasser davon; treibe es auch auf die letzte mit starckem Feuer/ daß die meisten corrosiviſchen Spiritus davon gehen.

hen. Was am Grunde bleibet/ reibe/ und digeri-,,
re mit distilliretem Essig im Sande oder Balneo 24.,,
Stunden lang. Auf die letzte laß es aufsieden / so,,
daß der meiste Theil des Mercurii im Essig aufge,,
löset werde. Denn der Essig wird lasur-blau wer-,,
den. Diesen gefärbten Essig giesse von dem Præ-,,
cipitat ab in ein reines Gefäß. Giesse auf den,,
übrigen Præcipitat andern Essig / und verfahre da-,,
mit eben wie zuvor; und also auch zum dritten mahl/,,
biß der Essig nicht mehr tingiret werde. Alsdenn,,
bleibet im Gefässe zurück ein Citron-gelbes süsses,,
Pulver/ welches du aufheben must. Denn es ist ein,,
treffliches Mittel vor unterschiedliche Kranckheiten.,,
Den tingireten distillireten Essig thue in eine mit,,
Leimen beschlagene Gläserne Retorte/ lege dieselbe in,,
einen Ofen/ und lege so ein Feuer unter / daß es ab-,,
dünsten könne/ continuire solches/ biß eine truckne,,
Materie/ grün von Farben/ zurücke bleibe / die denn,,
deswegen der grüne Eyder genannt wird. Diese,,
Materie nimm aus / und mache sie zu einem Pulver/,,
welches man nicht auswaschen muß.,, Es ist ein
herrlich Mittel wider den Drüpper/ wenn er alt/ und
schon auf die Frantzosen sich neiget. Und doch/ wenn
solcher gleich gehoben zu seyn scheinet / so kommet er
doch noch wol wieder nach diesem Mittel. Darum
muß man die gebührende Doses so offt wiederholen/
biß aller Eyterfluß weggenommen ist. Denn dieses
Mittel treibet zugleich den Drüpper und hebet ihn.
Die Dosis ist von ij. biß iv. Gran/ mit einiger Pillen-
massa. Es pfleget meistentheils ein lindes Erbrechen
zu machen/ und etliche wenig Stuhl-Gänge. Oder
man kan folgende Pillen-massa machen/ als;



Digitized by ec. La-

Rec. Lacertæ viridis Drachm. ij. Terebinth. Cypr. leviter coct. Unc. j. Succ. Liqvir. inſpiſſat. Drachm. iij. Extract. Gentian. Drachm. j. M. omnia ſimul. F. Maſſ. pillul. ſ. a. Doſis Scrup. j. ad ij.

Etliche brauchen die Cantharides in Wein oder Brantewein infundiret / als ein herrliches Mittel wider den Drüpper ; weil ſelbe ein ſcharffes flüchtiges Saltz haben / ſo das böſe Saltz in dem Drüpper verbeſſert. Aber es iſt kein ſicheres Mittel. Denn es iſt ein freſſendes Saltz / und wo es nicht wol gemildert wird / friſſet es die Blaſe an / und machet blutigen Urin. Und wir haben viele, faſt aus des Todes Rachen errettet / die ſolche gebrauchet. So mögen ſie denn ſolche behalten / Blaſen damit zu ziehen. Etliche dumme Leute haben davon ein Pulver genommen die Venus-Luſt zu reitzen ; aber es iſt übel abgelauffen. Salmuth erzehlet eine Geſchicht von einem alten Manne / der ein jung Weib genommen / welcher er zu Gefallen etwas eingenommen / darinne die Cantharides geweſen / davon er den andern Hochzeit-Tag geſtorben / ſo daß die Ruthe ihm auch nach dem Tode ſteiff geblieben. Es iſt aber ein approbiretes Mittel zu Auffmunterung der Venus-Begierde / das Oleum Cantharidum per infuſionem, damit man die Ruthe und Hoden ſchmieret. Denn alſo ſtimuliret es die Venus-Luſt / und machet daß ſich die Ruthe aufrichtet und ſteiff bleibet.

Nach Dämpffung des giftigen Eyter-Fluſſes pfleget wol eine Zeitlang / wenn man die Röhre drücket / ein helles Tröpflein ſich heraus drücken zu laſſen wel-

welches ein warhafftiger Saame iſt: denn es läſſet ſich zwiſchen dem Daumen und Zeiger ziehen / welches der Eyter-Fluß nicht thun läſſet / und dieſes wird der rechte Saamen-Fluß genannt. Derſelbe kommet entweder von Uberfluß des Saamens: denn die am Drüpper laboriren / enthalten ſich des Beyſchlaffes / und mehren alſo den Saamen / daher ſie auch offt Pollutiones nocturnas empfinden: oder auch von Schlaffigkeit der Saamen-Bläßgen/ſo wol als der Proſtaten/ſo von dem Eyter-Fluß verurſachet worden. Die vor der Menge des Saamens / wird durch Faſten und Saamen-dämpffende Dinge curiret. Als:

Rec. Fol. Rut. ſicc. Sem. Agn. Caſt. Menth. aa. Drachm. j. M. F. Pulvis.

Davon muß der Patient alle Morgen nüchtern etwas nehmen in einem weichen Ey. Auch iſt gar nutz das Waſſer vor die Keuſchheit / ſo wir anderswo beſchrieben: oder folgendes Medicament etliche Tage an ein ander gebrauchet:

Rec. Syrup. de Nymph. Unc. ij. Trochiſc. de Vitic. Drachm. j. ▽ Lactuc. Unc. iij. M.

Oder man gebe folgende Kühl-Milch / viel Morgen nach ein ander.

Rec. Sem. Cannab. Melon. aa. Drachm. ij. IV. frigid. Major. aa. Drachm. j. ▽ Lactuc. Portulac. Flor. Nymph. aa. Unc. iij. F. Emulſ. Edulcor. c. ſ. q. ſyrup. Papav. albi.

Wo er entſtehet von Schlaffigkeit der Saamen-

Bläßgen/helffen die Dinge / so dieselbe wieder in ihre natürliche positur zusammen ziehen / als da sind die Tinctur, der Syrup oder das Magisterium von Corallen. Oder man brauche folgende Pillen / biß zur Vollendung der Cur.

Rec. Extract. Rad. Tormentill. Scrup. ij. Magister. Corall. Drachm. ß Sperniol. Croll. Drachm. j. M. F. Pillul. IX. pro tribus dosibus.

Oder: Rec. Croc. ♂ astring. Drachm. ij. Trochisc. de Carab. Drachm. j. Oss. Sep. Præpar. Drachm. j. Sacch. ♄ gr. XV. M. cum syrup. de Nymph. & forment. Pillul. ad magnit. Cicer. Dosis no. iij.

Zuweilen pfleget der Drüpper so widerspenstig zu seyn/daß er wieder alle Mittel stehet. Und solches geschicht/wenn die Prostaten ausgefressen sind/und wehret viel Jahre/ wo man unsere Medicamenten nicht gebrauchet.

## Das III. Capitel.

### Von Geschwulst der Hoden.

Die Hoden pflegen vielerley Geschwulsten unterworffen zu seyn / als da sind eine Inflammation, Scirrhus, oder eine wässerige Geschwulst / eine Rose ꝛc. Welche auch andern Gliedern gemein sind / davon wir hier nicht handeln. Andere sind sonderlich vor die Hoden / als die nicht etwa gussen am Beutel/sondern inwendig an und bey ihnen

geſchehen/welche unter dem Nahmen der Brüche begriffen werden/ davon wir in dem erſten Theil gehandelt haben. Hier aber wollen wir handeln von der Hoden-Geſchwulſt / ſo von dem Drüpper entſtehet/ und eigentlich Hernia Veneris (ein Sand-Kloß) genannt wird.

## Die Zeichen.

Die Zeichen dieſes Affectes ſind: Wo entweder der Drüpper würcklich flieſſet / oder zur Unzeit ſtocket/und ſolchem nach ein Froſt und darauf ein Fieber ſich anfindet / die Hoden hefftig und ſchmertzlich ſchwellen / bald einer/bald beyde/mit einer Schwerigkeit/ ſo die Hoden gleichſam niederziehet/mit Röhte und Klopffen / welches ſich meiſtentheils biß an die Nieren hinauf zeucht.

## Die Urſachen.

Die gemeinen Medici glauben / daß die Hoden-Geſchwulſt entſtehe durch einen Catharraliſchen Zuſammenfluß aus der Leber; weil der Drüpper ein Fluß der männlichen Schaam ſey.

Es entſtehet eine Hoden-Geſchwulſt / wenn der Patient keine gute Diæt hält / und viel Irrthümer begehet/ oder wenn der Eyter-Fluß mit aſtringirenden Sachen vertrieben wird / oder mit hefftigen Purgantien / Aderlaſſen / oder auch mit zuviel öffnenden und Urin-treibenden Sachen / verdorben wird. Wenn auf dieſe Weiſe der Eyter-Fluß oder deſſen ein Theil aufgehalten wird/und den gewöhnlichen Weg verſto-

plet/ſo wird er durch die Proſtaten oder auch die Fibras der Hoden mit dem Blut oder Nahrungs-Safft in die Hoden getrieben / davon dann eine Aufdünſtung entſtehet/ daß die Gefäſſe ſchwellen / die Säffte ſtille ſtehen : Alſo / daß die ſauren ſcharffen Theilgen des giftigen Eyters gerüttelt werden / und die Fibras der Hoden zerreiſſen/zerzerren/ und zuſammen ziehen/und daher nicht allein eine Geſchwulſt und groſſer Schmertz / ſondern auch ein Fieber/Röthe und Klopffen/ bald in einem / bald in dem andern teſticulo entſtehet. Offt werden viele Röhrlein von der ſackenden Materie eröffnet / daß die Säffte heraus flieſſen/ und eine hyperſarcoſin (ein unnützes Fleiſch-Gewächſe) machen/welche unheilbahr iſt.

## Die Vorher-Verkündigung.

DJe Geſchwulſt der Hoden iſt ein Ubel/ ſo nicht zuverachten/ weil dieſelben nicht allein zur Fortpflantzung dienen / und wenn ſie verdorben werden/auch die Zeugung verletzet wird/ſondern ſie zeugen auch von der Manheit. Daher dieſe Geſchwulſt im Anfang zwar leicht zu heben / wenn man gleich gute Medicamenten brauchet / und von Patienten oder Medico nichts verſehen wird. Wenn man aber es nicht achtet/wird wol gar ein ſcirrhus (eine harte Geſchwulſt) daraus/ neben anderen ſchlimmen Zufällen der Venus-Seuche/ wenn nemlich die Feuchtigkeiten nicht gebührend zertheilet werden.

Die

## Die Cur.

DJe gemeinen Medici curiren die Hoden-Geschwulst mit kühlenden und erweichenden Clystieren. Die Hoden sündigen / und sie straffen den Hindern. Hernach brauchen sie eine zurück-ziehende Aderlaß / welche aber viel schadet / wie wir oben dargethan / weil das Blut nicht verdorben / und in gifftigen Seuchen die Aderlaß schädlicher ist als der Gifft selber. Hernach wenn sie eine kühlende und befeuchtende Diæt angestellet / brauchen sie kühlende Umschläge von Pappeln / Althee-Wurtzeln / Chamillen-Blühe / Melonen / Lein-Saamen / Flöh-Kraut-Saamen ꝛc. Oder

℞. Succ. Solan. ℔ß. Flor. alth. exsiccat. Rosar. rubr. aa. Unc. j. ▽. Persicar. maculos. Plantag. aa. Unc. iij. Farin. hord. ℔ß. Ol. ros. Unc. iv. F. cataplasm.

Aber sie irren sehr / denn ob sie noch so viel kühlen / heben sie doch die Schwulst nicht / zertheilen sie auch nicht / sondern verhärten sie vielmehr. Etliche schlagen ein Bohnen-Muß um / welches sie machen / indem sie die Bohnen biß zum Brey kochen und mit Rosen-Oehl vermengen. Eben so machen sie auch einen Brey aus Kichern / und gläuben es solle helffen / wegen der Signatur der Hoden. Gesetzt aber die Kichern hülffen um der Signatur willen: Was haben denn die Bohnen vor eine Signatur? Unterdessen mangelt es nicht an kühlenden Syrupen / und Schmierung der Nieren mit dem Unguento Rosac. & Co-

mitissæ. Auch purgiren sie ein paar mahl mit der Cassia, machen aber damit die Geschwulst schlimmer/ weil die Cassia zum Urin treibet.

Die Geschwulst der Hoden vom Drüpper curirē wir mit Stillung der Schmertzen/Abwendung des Eyterflusses/und Zertheilung der Geschwulst. Darum muß der Patient im Bette ruhen / und gleich zu Stillung der Schmertzen um die Hoden ein Umschlag von Brodkruhmen offt gebrauchet werden / welcher gemacht wird aus Milch / Brodkruhmen / frischen Eyer-Dottern und Rosen-Oel. Dieser Umschlag hat grosse Kräffte in Stillung der Entzündung und Schmertzen: nicht weil er kühlet/sondern wegen seiner schmertz-stillende Krafft. Wenn aber der Schmertz so grimmig / daß er die gantze Cur erfodert/ so wird mit grossem Nutzen appliciret ein Umschlag von Bilsen-Kraut /weissem Mahn/und Nabel-Kraut in Froschleich-Wasser gemacht/ wozu man noch thun kan Schleim aus dem Sem. Psyll. mit eben dem selben Wasser ausgezogen; oder man kan weiß Mahn-Oel aufschmieren.

Auch ist gar kräfftig ein Umschlag von Raute und Attich in Essig gekochet und aufgeleget. Oder man mache eine Bähung von dem Decocto radic. Chinæ mit flor. Sambuc. in starckem Wein gesotten. Denn wenn damit der Beutel gebähet wird/ zertheilet es und vertreibet die Entzündung. Vor arme Leute ist ein approbireter Umschlag / den man machet aus Bohnen-Meel mit halb Wasser und Essig gekochet / und solches ist eine gewisse Hülffe wider alle Entzündungen der Hoden / davon etliche Proben

zusehen

zuſehen in des Riverii obſervationibus. So daß eben dieſer Umſchlag nicht allein in einer bloſſen Entzündung der Hoden / ſondern auch in der / ſo von unzeitig geſtopffetem Drüpper kommet / wol zu brauchen iſt.

Der Eyter-Fluß wird abgewendet durch unſere Medicamenten zum Drüpper / und ſonderlich durch die Balſamiſchen. So treiben die gifftige Materie von den Hoden ab folgende Pillen.

Rec. Gumm. Guaj. nat. Drachm. ijß. Stib. Diaph. Scrup. ij. Balſ. Peruv. Drachm. ijß. M. cum Syrup. Card. ſanct. F. Pill. xx. & Deaur. Die Doſis iſt ij. Pillen.

Zu Zertheilung der Geſchwulſt / wenn erſt die Entzündung und der Schmertz vorbey iſt / hilfft ſonderlich Oleum ſanctum, geſtärcket mit Frantzoſen-Holtz-Oel / oder Wachs-Oel mit dem Oel von Gummi Ammoniaco, offt aufgeſchmieret / oder der Balſamus Sulphuris des Rulandi. Man kan auch auflegen das Emplaſtrum ſtudium. Man muß aber bey dieſen Dingen / damit ſie an die Hoden rühren / und dieſelben nicht zu tieff niederhängen / einen Bruch-Band brauchen.

Eine alte Geſchwulſt vertreiben unſere Purgier-Pillen / ſo im vorigen Capittel beſchrieben. Wenn ſolche nicht helffen / und die Geſchwulſt gantz hart iſt / muß man die hernach zu meldende Decocta brauchen / oder ſie ſonſt wie harte Geſchwulſten ( ſcirrhos ) curiren.

# Das IV. Capitel.

## Von dem Stücklein Fleisch ( Caruncula ) in der Röhre.

WEnn der Drüpper alt und über den 6ten Monath kommet / kans leicht geschehen / daß der tieff eingewurtzelte Gifft in der Röhre ein Geschwüre und eine Carunculam mache. Gar selten aber kommet es aus einer andern Ursach her.

## Die Zeichen.

DJe Caruncula in der Röhre ist leicht zu erkennen / wenn nach einem vorgehenden Drüpper eine kalte Piß/oder sonst eine Beschwerde im Wasserlassen entstehet. Denn man spühret / daß der Urin nicht so/ wie zuvor/ weggehe/ sondern mit zwo Strahlen oder sonst überzwerg ; ja endlich gehet er so subtil/ daß er nur Tropfen-weise gehet oder gar stille stehen bleibet. Und wenn man denn einen Catheter oder Wachslichtlein in die Röhr stecket / erzeiget sich eine Hinderung bald vorn / meistens aber hinten in derselben/ nicht weit von den Glandulösen Prostaten / alwo sie meistentheils sich einzufinden pfleget. An Weibs-Bildern erkennet man sie/ wenn sie im Mutter-Halse den Eingang des Männlichen Gliedes hindert.

## Die Uhrsachen.

MAn hält insgemein vor die Ursachen derselben die zähen Feuchtigkeiten / so in das Geschwür

fliessen/

flieſſen / und mit etwas Blut vermiſchet zu einem Stück Fleiſch werden. Aber ſie irren ſich hierinnen. Denn nicht die zähen Feuchtigkeiten oder das Blut die Urſachen ſeyn / ſondern wenn die Schärffe des freſſenden Eyters die Röhre wund beiſſet: Davon denn aus der Unreinigkeit des Geſchwüres und dem Zufluß der zähen Nahrungs-Säffte an dem zerfreſſenen Orte ein fleiſchichtes Weſen als eine Wartze aufwächſet / wie in andern Geſchwüren auch geſchiehet / und wie man ſaget daß der Vogel-Leim von dem Miſt der Krammets-Vögel auf den Bäumen wachſe. Dieſes unnütze Fleiſch lebet von fremder Nahrung / nemlich des geſunden Gliedes; wie der Vogel-Leim von dem Baume.

## Die Vorher-Verkündigung.

Es iſt dieſes ein gar gefährliches Ubel / auch ſchwer und langſahm zu heilen. Denn im Anfang iſt daſſelbe weich und ſchwammig / auch klein / und ſind nicht viel Stücke vorhanden. Mit der Zeit aber werden der Stücke mehr / auch gröſſer / härter und alſo faſt gar nicht zu heilen. Denn vor leichten Dingen weichen ſie nicht / und von ſcharffen werden ſie erzürnet / und ſonderlich wenn ſie in flüſſiger Geſtalt gebrauchet werden / davon denn ehe das geſunde als böſe Fleiſch ausgefreſſen wird.

Uberdem machet die Cur ſchwerer / daß das afficirete Glied ſo edel / und mit den vornehmſten Gliedern eine Verbündniß hat. Die Wege ſind eng / und man kan nicht wol darzu kommen / und alſo ohne

Furcht

Furcht eines gröſſeren Ubels etwas daran thun. Denn ohne freſſende Artzneyen werden ſie kaum gehoben/ und doch kan man die Medicamenten nicht wol brauchen; ſo kan man ſie auch nicht wegſchneiden. Uberdem iſts ein bewegliches Glied/ und wird offt von dem Urin genetzet und gereitzet. Ja es findet ſich dabey bald eine kalte Piſſe / bald eine Dyſuria, (ſchweres Waſſer-Laſſen/) bald ſtehet es gar ſtille. Die kalte Piſſe iſt/wenn der Urin Tropffen-weiſe gehet/und offt drenget/doch wenig weggehet/und ſolches allemahl mit einem ſchrecklichen Beiſſen und Brennen in der Röhre; ſonderlich wenn man aufhöret das Waſſer zu laſſen / allwo eine beiſſende Hitze bis an den Kopff der Röhre ſich empfinden läſſet. Die Dyſuria iſt ein ſchweres Waſſer-Laſſen / wenn der Urin mit Mühe und Beſchwerde gar langſam / auch mit Schmertzen des Unter-Leibes gehet / biß endlich das in der Blaſe ſeyende Waſſer heraus iſt: So daß zuweilen das Waſſer-Laſſen aufhöret / und in ein Tröpflein verwandelt wird; ja gar ſcheinet/als weñ er gantz ſtille ſtehen wolte / daß alſo der Patient nohtwendig mit vollem Othem drucken/auch zugleich mit den Händen den Unter-Leib antaſſen muß / damit aller Urin möge heraus getrieben werden: Ja das Waſſer-Laſſen geſchiehet zuweilen mit ſolcher Arbeit und Schmertzen/ daß zuweilen auch der Zwang davon entſtehet/und der Stuhlgang weggehet/ zum wenigſten der Sphincter des Hindern/ſo den Hindern auf und zuſchleuſſet / mit ſchmertzet/und die Gülden-Ader aufſchwellet. Wenn aber der Urin gar ſtill ſtehet/daß kein Tröpflein heraus kan/nennet man es Iſchuria, und alsdenn ſteiget der

Urin

Urin nach oben zu. Und daher kommet gar eine schwere Cur / weil sich die Frantzosen dabey finden / je sie derselben Kind ist. Auch ist sie nicht aus dem Grunde zu heben / und ob sie gleich scheinet nach dem Gebrauch der Medicamenten sich zu verlieren / kommet sie doch mit der Zeit wieder / und bleibet biß in den Tod.

## Die Cur.

Zur Cur der Caruncul æ kan man vorher gehen lassen innerliche Purgantzien / so wol mercurialische wider die Venus-Seuche / als andere gebührende / aber gelinde. Denn es ist besser zweymahl oder dreymahl purgiren / als die Kräffte niederwerffen / die Feuchtigkeiten rütteln und schärffer machen / und also das Ubel verschlimmern. Hernach stellen wir eine gute Diæt an / und brauchen Schweiß-treibende Decocta. Wenn die Caruncula groß und hart worden / muß man sie beweichen mit einer Bähung von weiß Lilien-Wurtzeln / Althee-Wurtzeln / Lein-Saamen / Fœnum Græcum, Chamillen-Blumen und Meliloten / welche man schneiden / stossen und kochen muß; welche man zwischen die Beine setzet / und rund umher wol zudecket / damit nichts ausdampffe / und also die Röhre bähet. Nach der Bähung brauchet man einen Umschlag aus den zurück-gebliebenen Sachen / die man zerstosset und durchdrucket. Oder man machet ein Sälblein von Althee-Salbe / Butter / Menschen-Fett und Oel mit einander vermischet. Wenn nun die Caruncula erweichet ist / muß sie auch ausgerottet werden / welches man aber nicht von der Natur / son-

sondern von der Kunst zu erwarten hat. Wenn der Urin gar still stehet/ oder nur tröpffelt/ muß man ihm mit einem Wachs-Licht fort helffen / ob auch schon beym Einstecken die grimmigsten Schmertzen folgen: man muß aber das Spitzgen des Lichtgens schmieren/ nicht mit einigen starcken Sachen / damit nicht wegen des schmertzhafften Beissens ein verderbliches Ubel werde. Doch muß es so kräfftig seyn / daß es die Caruncul am ohne Beissen zertheilen könne: Als etwa folgendes Pulver:

Rec. ☿. Dulc. Drachm. iiß ♁. Crud. Unc. ß. Tut. præp. Drachm. j. M. F. Pulv. subtiliss.

Man brauchet dieses Pulver mit Wachs-Lichtgen/die man also machet: Man überzeucht vier oder fünff Faden mit Jungfern-Wachs/ und umwickelt sie hernach mit feiner Leinwand / daß das Wachs nicht abgehe / und die Salben desto besser daran haffren. Dieses Pulver muß man mit Mandel-Oel anmachen/ und damit die Wachs-Lichter schmieren/welches man denn in die Röhre stecket / biß an den Ort / da die Caruncula sitzet. Wenn der Patient Wasser lassen will/ muß man das Licht wieder heraus nehmen / und ein neues hinein stecken / und solches vier gantzer Tage lang. Oder noch besser machet man Lichtlein aus 4. Fäden von roher Seide mit Wachs überzogen/ damit sie nicht in der Röhre brechen/ wie wir offt bemercket haben. Das Theil / so in die Röhre gehet / muß ein wenig warm gemachet/ und in blossem Pulver von ☿ dulci geweltzet / und wie oben gebrauchet werden;

Oder

Oder wir brauchen eben ſo den Calomelanon Turqueti (ſechs mahl ſublimireten ☿ dulcem) mit glücklicherm Erfolge. Es iſt nicht gläublich/wie viel dieſes Pulver vermöge/ die Carunculam der Röhre wegzunehmen. Denn die davor dienende Artzneyen müſſen eine ſolche Krafft haben/ daß ſie zwar das unnütze Fleiſch wegnehmen/ das Geſunde aber nicht zerfreſſen/dergleichen der Calomelanos Turqueti und der Mercurius dulcis iſt.

Etliche brauchen an Statt des Lichtes eine Säite von Schaafs-Därmern mit Mandel-Oel beſchmieret/welche nicht brechen kan/ und die Salbe wol hält/ die ſich an die Spitze und in die Löcher der Seite anleget. Es ſind viel Salben vor dieſes Ubel von den Autoribus beſchrieben/ man muß ſich aber von ſcharffen beiſſenden Dingen enthalten/ weil ſonſt die ſubtilen fibræ leicht verletzet werden. Denn es iſt Gefahr vorhanden/ daß von allzuvielem Zerfreſſen nicht eine Gangræna werde/ und das Ubel ſchlimmer mache. So helffen denn gelinde Dinge/ die langſahm verzehren/ als da iſt folgendes/ daß wir nicht genug loben können.

Rec. Oſſis Sepiæ, Tut. Præp. aa. Drachm. ij. Corn. Cerv. Aloes lot. Ariſtol. rotund. Alum. uſt. aa. Drachm. ß. F. Pulv. ſubtiliſſ. poſtea.

Rec. Ol. roſar. Unc. ij. Lithargyr. aur. Drachm. j. F. decoct. quousque acquirat Conſiſtent. emplaſtri: deinde ab igne depoſito adde illum pulverem, & ad ignem miſce;

miſce; donec medicament. evadat duriuſculum.

Dieſes Mittel hat eine Pflaſter-conſiſtentz und kan gar füglich an dem Licht oder der Säite hafften/ ſonderlich wenn dieſelbe dünne iſt.

Wenn nun die caruncula von gemeinen Mitteln ſich nicht zertheilē läſſet/und das tröpffelnde Waſſer gar ſtocken wil/ ſo muß man nach vorgängigen beweichenden Dingen zu einem bleyernen Griffel greiffen. Denn ſo gibt er nicht ſo hefftige Schmertzen/ und folgen nicht ſo leicht Entzündungen.

Wenn das Waſſer gar ſtocket/ muß man einen kleinen Catheter biß an den Boden der Blaſe ſtecken/ ſo werden die Carunculæ zerrieben / und gehet das Waſſer weg. Unterdeſſen muß man das Blut häuffig lauffen laſſen; denn ſolches wehret / daß keine böſe Zufälle folgen. Es ſcheinet wol grauſahm / doch iſts noch grauſahmer / daß das Waſſer / wenns nicht abgehet/ anders wohin zurücke trete/ und den Patienten gewiß umbringe. Man kan aber ſpühren / daß die Caruncula weg iſt/ wenn das Waſſer frey gehet/ und das Licht ohne Hinderung in die Blaſe dringet / ſo muß man Wundartzneyen einſprützen / damit ſich die Wunde ſchlieſſe/und brauchen ſolche ſo lange/biß keine Feuchtigkeit mehr hervorkommet.

## Das V. Capitel.

### Von der Venus-Beule am Unterleibe/ Bubo genannt.

Oft kommt von einem unreinen Beyſchlaff eine Venus-Beule am Unter-Leibe/die im Anfang ver-

Digitized by Google

verborgen und klein iſt / und darinne der gröſte Venus-Gifft verborgen lieget. Man nennet ſie Venus-Beulen / zum Unterſcheid der andern / die nicht Veneriſch ſind. Die Beulen am Unterleibe werden gemeiniglich getheilet in gut-artige / oder gifftige und böß-artige / und dieſe letzteren wiederum in Peſtilentziſche oder Veneriſche. Die gut-artigen ſind den Knaben und Jünglingen gemein; daher man ſie insgemein vor ein Zeichen des zunehmenden Leibes achtet. Die Peſtilentziſchen finden ſich zu Peſt-Zeiten. Die Veneriſchen kommen von ſolcher Seuche her. Von den erſten beyden iſt im 1ſten Theil gehandelt: Nun wollen wir von den letzten handelen.

## Die Zeichen.

MAn kennet ſie an einem vorhergegangenen unreinen Beyſchlaff / und ſonderlich / wenn ſonſt keine äuſſerliche Urſache zu ſpühren / oder wenn ein übel-curireter Schancker oder Drüpper vorhergegangen / und ſich doch eine kleine Geſchwulſt am Unterleibe aufthut / die ſich täglich mehret mit Röthe und Schmertzen / wobey ſich auch findet ein Schaudern des Abends / und ein Fieber mit Haupt-Schmertzen und Trägheit des gantzen Leibes / welches alles / auſſer der Geſchwulſt / nachläſſet und verſchwindet.

Es pflegen unverſtändige Chirurgi wol einen Bruch vor eine ſolche Beule anzuſehen / wie neulich einem begegnet / der nach einer ungewöhnlichen Reiſe einen Fluß mit einem hefftigen Huſten / auch eine von Anfang nur kleine Geſchwulſt am Unterleibe be-

kommen/ die aber mit der Zeit sehr zugenommen/ und wenn er gestanden / mit einem stechenden und gleichsahm reissenden Schmertzen hervorgetreten / wenn er aber auf dem Rücken gelegen / hineingangen. Er forderte hierauf so einen Wasser-Beseher / und zwene Chirurgos, so diese Geschwulst nach geschehener Besichtigung vor eine Venus-Beule erkläreten/ aus Vermuthung eines etwa übel-curirten Drüppers/den er vor 14. Jahren einmahl gehabt. Dannenhero sie nach gehaltenem Rath den Leib mit Manna purgiret / nachgehends mit zeitigenden Dingen drey Monath lang angehalten/und da solches umsonst/ sie vor eine widerspänstige und weder zeitigenden noch zertheilenden Dingen weichende Geschwulst erkläret. Darum ergreiffen sie den andern Rath/ und beschliessen dieselbe aufzuschneiden; ist aber nichts anders nach dem Schnitt als Blut heraus gekommen. Solche Medici sind den Ausruffern gleich / die ein verlohrnes Ding ausruffen / und alle dessen Zeichen gar genau vermelden; es aber doch wol hernach nicht kennen / wenn sie es gleich gegenwärtig anschauen. Da sie nun die Grube nach der Glandula Bubonaria zu anschaueten / hielten sie solche vor einen sinum (ein holes Geschwür) und schnitten denselben. Aber nach dem Schnitt bekam der arme Patient gleich ein schreckliches Fieber mit Dürre der Zunge und greulichem Durst / empfand an dem zerschnittenen Ort grimmige Schmertzen / brach allerley Feuchtigkeiten aus / hatte dick und trübe Wasser / Mangel an Schlaaff/ und sonst allerley tödtliche Zufälle. Hierbey begunten seine Verwandten an seinem Leben zu

zweif-

zweifeln / und lieſſen noch den dritten als einen verſtändigen Chirurgum holen / der nach angehörter Erzehlung den andern in die Augen ſagete / ſie hätten einen Bruch und nicht eine Beule geſchnitten; verweigerte ſich vorgeſchlagener maſſen weiter zu ſchneiden/und zu Beſſerung des Verſehens / ſchlug er den Schwefel-Balſam des Rulandi zur Heilung vor. Als ſolcher Geſtalt ihr Unverſtand an den Tag kommen / ſchaffen ſie dieſen ihrer Thorheit Angeber ab/ und nehmen zu Bedeckung ihres Mord-Stückes zweene andere Chirurgos zu Hülffe / die (weil kein Hund vom andern friſt) mit einem Eyde / oder vielmehr Meyneyd/betheuret/es ſey kein Bruch/ ſondern eine Venus-Beule / fielen auch ihren Collegen bey/ und nahmen den dritten tieffen Schnitt vor / in welchem ſie nicht allein den Muſculum Pyramidalem, ſondern auch die Muſculos Pubis entzwey geſchnitten. Da nahmen allererſt die tödtlichen Zufälle zu/ und muſte der arme Mann nach etlichen Tagen elendiglich ſterben.

Die Chirurgi nehmen leicht quid pro quo, und ſtreiten denn aufs äuſſerſte / ihre Faulheit zu verthädigen; und damit man ſie nicht abſetze / verſchweren ſie ſich leicht untereinander. Der Krancke unter ſolchen Leuten iſt wie ein Schaaf unter den Wölffen. Sie lauffen um des Geldes / nicht um der Patienten Wolfahrt willen: Denn ſie ſind das geitzigſte Geſchlecht unter dem Himmel. Ja welches wunderbar? Es ſind Medici, die kaum ſelbſt noch eine Stunde zu leben haben/und doch ſich durch die Stadt ſchleppen laſſen/und Geſundheits-Zettel (die ſie doch ſelbſt

ihnen nicht schaffen können) auffschreiben/ auch nicht einmahl umsonst ein Wasser besehen / oder im Blut mit einem Spahne wühlen / oder den Krancken nur einmahl besuchen. Sie sind wie die Läuse / die von anderer Leute Ungemach leben; und spahren keinen Betrug oder Lügen / damit sie mögen reich werden. Was sie einmahl ihnen eingebildet/darauf bestehen sie/ und nennen die Lügen Warheit. Daher ermahnen wir die Krancken / daß sie sich lieber lassen von der Kranckheit umbringen/als vom Medico, weil dieser es noch grimmiger machet.

## Die Ursachen.

Die gemeinen Medici suchen solche in der Leber; wenn nemlich die gifftige Materie durch der Ruthe und anderer Zeugungs-Glieder ihre Gänge sich in die nächsten / hernach in die grösseren Aderen/ und endlich in die Leber dringet / selbige sehr verunreiniget/ daß also lauter böses Blut gezeuget wird / welches die Natur zwar an manche Orte / am meisten aber in den Unterleib/als des Leibes Abführung/hinschicket. Wo sie aber nicht in die äusserstẽ Theile geleget werden/ sondern in den Adern bleiben / machen sie böse Zufälle/ als hitzige/ langwierige und gifftige Fieber / die offt in hectische verändert werden / oder viel Blattern/ als Pocken / oder auch Geschwüre über den gantzen Leib/ und andere Zufälle mehr. Darum möge man wol der Leber dancken vor diese Gutthat. Denn sonst/ wenn sie den Gifft in die inwendigen und edlen Theile geschicket hätte / würde es schlimmere Zufälle gesetzet ha-

haben. Denn wenn etwa die Bewegung der Leber/ da die böſen Feuchtigkeiten in den Unterleib geſchicket werden/ gehemmet oder turbiret/ und die Leber nicht mit allem Fleiß geholffen wird/wird ſie böſe/ zeucht die Materie zurück/ und machet viele Zufälle. Aber dieſe Ungereimtheiten ſind ſchon zur Genüge widerleget lib. 2. cap. 4.

Die wahre Urſach der Venus-Beulen iſt eine ſcharffe Säure / ſo aus dem Eyter der Geſchwüre in der weiblichen Schaam in die Ruthe und Adern ſich als ein Dunſt eingedrungen/ und mit dem Blute vermiſchet hat. Denn im Beyſchlaaff werden alle Gänge und Schweiß-Löcher der Schaam-Glieder eröffnet / daß alſo der gifftige Dampff mit dem umlauffenden Geblüte in die Häutgen der Drüſen gebracht wird/ allda ſtehen bleibet / und die Venus-Beule machet. Denn die Beule bricht hervor innerhalb den Häutgen/ſo die Drüſe (glandulam) bedecken / nicht aber in dem Weſen der Drüſe ſelbſt/ ſonſt wäre es eine unechte Beule/davon im folgenden Capitel ſoll gehandelt werden. Auch entſtehen die Beulen/wenn der Drüpper ſtille ſtehet / und ſolcher nicht von einem kräfftigen Medicament, ſondern von ſich ſelbſt / oder von ſolchen Mitteln/ die den Veneriſchen Gifft nicht dämpffen können/ als da ſind Baden/ Purgiren und Aderlaſſen/vergangen iſt.

## Die Vorher-Verkündigung.

DEr Beulen Vorher-Verkündigung wegen der Suppuration (Zeitigung) iſt/daß ſie ſich offt darzu ſchicken um den vierten/ ſiebenden/ eilfften/ vier-

zehenden/auch wol ein und zwantzigsten Tag/nachdem der Patient ſtarck/und die Materie viel / oder ſie ſonſt beſchaffen iſt. Je ehe ſie heraus kommen/je beſſer iſts vor den Patienten ; die aber langſam hervor kommen/und ſich denn widerſetzen/ werden hart/und brauchen Kunſt/ daß man ſie zur Zeitigung bringe. Der Cur Vorher-Verkündigung beſtehet in dem Fleiß und Wiſſenſchafft des Chirurgi ; Denn wenn derſelbe wol zuſiehet / haben ſie keine Gefahr ; wo er aber übel zuſiehet/ können ſie Gangrænen / kalten Brand/ Zerfreſſung der Muſculen des Bauches/ und endlich den Tod zu wege bringen : Oder ſie werden auch wol zu Fiſteln. Oder wenn man innerlich nichts brauchet/ können Blattern/ Geſchwüre/ Schmertzen/ Knoten an den Knochen ꝛc. von dem eingeſogenen Gifft mit der Zeit verurſachet werden.

## Die Cur.

Die gemeinen Chirurgi oder Barbierer brauchen niemahls reſolvirende Sachen zur Cur dieſer Beulen/ſondern wollen nur ſuppuriren ; denn ſo wird/ihrer Meynung nach/ die Leber beſſer gereiniget. Daher ſuchen ſie mit allem Fleiß die Materie heraus zu ziehen. Auch laſſen ſie keine Ader am Arm/ damit nicht der Gifft zu den vornehmſten Theilen gezogen werde. Nur wenn die Beule eine lange Zeit nicht wachſen noch abnehmen / auch nicht ſuppuriren will/und ſonderlich wo eine Plethora (allzu vieles Geblüt) verhanden / laſſen ſie einmahl oder etliche auf dem Fuſſe Ader / damit die Materie in den Unterleib gezogen werde; als ob das Blut ſtill ſtünde / und nicht um-

Umlieffe/oder durch deſſen Abzapffung der Leib nicht erkältet/und die Suppuration gehindert würde. Zudem/ ſo bald die Beule ſich nur ſpühren läſſet / ſchmieren ſie ſich mit 4. Oelen/ nemlich beyder Lilien-ſüſſen Mandeln-und Chamillen-Oel / und legen die faule Wolle zwiſchen den Beinen der Schaafe darauf; damit dieſes die Fibras relaxire und alſo die Materie zum Unterleibe zufflieſſen mache/und auch ſie zur Suppuration præparire. Aber dieſe Oele machen mehr die Hemden unſauber / als daß ſie ſuppuriren. Hilfft das nicht/ſo laſſen ſie einen Kopff mit einer groſſen Flamme darauf ſetzen/damit der Vulcanus die Ehebrecheriſche Venus ſchrecken möge: Aber unreine Cörper / je mehr man ſie nähret/je mehr man ſie verderbet. Sie ordnen dem Patienten / daß er ſich ſtarck bewege/mit Ball-Spielen/Fechten ꝛc. damit die Materie durch die Bewegung aus der Leber zu dem Unterleibe getrieben werde. Wer iſt aber Bürge davor/daß die Materie dadurch mehr in den Unterleib / als anders wohin getrieben werde?

Wenn dieß alles wenig hilfft/ legen ſie das Diachylon magnum cum Gummatibus auf / und wenn es noch nicht ab-oder zu-nehmen wil / purgiren ſie den Leib: damit nach Verminderung der böſen Materie das übrige deſto leichter von der Natur bezwungen werde/ daher ſie die Feuchtigkeiten mit dreyen Syrupen präpariren. Als:

℞. Syrup. de ſucc. Fumar. Lupulor. Cichor. aa. Unc. ß. ▽. Lupulor. Unc. iij. M.

Darauf geben ſie eine Purgantz. Als:

℞. Fol. Senn. Or. Unc. j. Polypod. Quern. Unc. ij. Flor. Cord. p. j. F. decoct. & in Colat. diss. Syr. Sveſſ. Roſ. ſolut. aa. Unc. iij. Confect. Hamech. Unc. iij. M. F. Pulv.

Oder folgende Pillen:

℞. Pill. de tribus Gal. Drachm. iß. cum Cathartico roſat. F. Pill. vij. & deaurentur.

Oder auch folgenden Bolum.

℞. Pulp. Caſſ. recent extract. per ſetam Unc. j. Conf. Hamech. Unc. ß. Pulv. Fol. Senn. Or. Drachm. j. M. F. Bolus.

Und nach 3. Stunden geben ſie ein Apozema vom Syrup. Roſ. cum lev. decoct. Aber dieſes iſt ein gemeines purgans, welches von auſſen nach innen zu ziehet / und nicht von innen nach auſſen. Und kan alſo leichter eine Univerſal-Seuche / als eine Austreibung nach dem Unterleibe folgen.

Schläget ſie hiernach aus / ſo brauchen ſie zeitigende Dinge / darunter folgendes das Vornehmſte iſt / nach ihrer Meynung.

℞. Radic utriusque Lilii. Altheæ aa. Unc. ij. Fol. Malv. Alth. Violar. Scabioſ. ana. M. j. Bull. & contund. addend. Axung. Porc. Putrid. Butyr. recent. Lot. aa. Unc. iv. Adipis Anat. Anſer. Gallin. aa. Unc. j. Ol. utriusque Lilii, Amygdalar. dulc. Chamom. ana Unc ß Ferment. Unc. ij. Crocifila X. M. F. Cataplaſma.

Wo dieſes nicht genug iſt/brauchen ſie das Diachylon Magnum cum Gummatibus.

℞. Empl. Diachyl. cum Gummat. Unc. j. Ammoniac. Bodell. Sagapen. ana Unc. ß. M.F. Emplaſtrum.

Nachdem ſie nun gezeitiget iſt / kommen ſie zur Offnung mit dem Meſſer/ in Creutzes-Geſtalt/ und ſchneiden die Spitzen ein / damit keine Fiſtul darauf folge / und füllen die gantze Höle mit Wiecken von Corpey mit geſchlagenem Eyerweiß beſtrichen / das Blut zu ſtillen/ 24. Stunden lang. Offen halten ſie es zum wenigſten 40. oder 60. Tage / auch darüber/ weil nicht allein die vorhandene Materie heraus ſol/ ſondern ſie auch die Natur locken wollen / daß ſie die Leber deſto beſſer dahin reinigen ſolle. Von Anfange bedecken ſie die Beule mit einem digeſtiv aus Eyerdotter / Terpentien und Roſen-Oel / beſchmieren ſie äuſſerlich / um der Entzündung zu wehren / mit Roſen-Oel ; denn brauchen ſie reinigende / bald heilende / endlich ſchlieſſende Dinge. Wenn die Beule eröffnet und ſchon gereiffet iſt/purgiren ſie noch einſt mit obigen Medicamenten / und ſolches deſto mehr/ wenn kein gut Eyter kommet/ und zu Ausreutung des Giffts und alles böſen in der Leber/geben ſie decocta.

Dieſes brauchen die gemeinen Barbierer und Chirurgi , ob ſie aber damit dieſem Ubel gewachſen/ mögen die ſagen / die in ihre Klauen gefallen. Sie halten dieſe Seuche vor eine wichtige Kranckheit/ und brauchen dazu dieſe liederliche vergebliche Dinge. Sie möchten wol / wegen des Jammerklagens derer-

jenigen / die so übel von ihnen curiret sind / und in Schmertzen / und Knoten / ꝛc. verderben / einmahl was bessers lernen. Aber die Ursach alles Ubels in der Medicin ist / daß Leute von schlechtem Verstande insgemein sich zur Medicin begeben / daß also ( ausgenommen die Mönche ) keine Art Leute verächtlicher ist / nicht wegen der Kunst selbst / sondern wegen der untüchtigen Künstler. Es ist nicht allen gegeben / das Geheimniß der Artzney zu wissen / sondern nur / denen es gegeben ist von GOtt / als eine sonderliche Gabe. Daher sie um wenig Pfenninge den Leuten dienen / und also die Medicin vor allermans Hure geachtet wird / weil sie sich sonst nicht nähren können. Darum tadeln wir die gemeinen Medicos nicht so gar sehr / weil man gute Wahren vor kein schlecht Geld kauffen kan. Und wolte GOtt / daß ihnen allemahl noch das Bißgen Geld bezahlet werden möchte. Sie lernen es ja besser.

Wir können nicht umhin die Betriegereyen der gemeinen Medicorum zu tadeln / damit sie täglich neue Vortheile machen. Sie tragen bey sich küpferne Büchsen / mit Fächern voll Medicamenten / als die Mahler ihre Farben. Wir reden hier nicht von denen / die gemeine Wasser vor herrliche Dinge und theure Sachen ausgeben. Man solte solchen Mißbrauch abschaffen und ihren Quarck aus dem Fenster werffen. Sie rühmen sich sehr / und ihr bestes Meisterstück ist / liegen / ihre beste Artzney / betriegen. Aber damit leeren sie nur der Patienten ihre Beutel / heben aber nicht ihre Kranckheiten / weil sie die Kunst nicht können.

nicht ihr.

Man

en.

Man kan die Beulen am beſten heilen/wenn der Chirurgus ſie zuvor wol zeitiget / welches am beſten geſchiehet mit Artzneyen / ſo eine innerliche Gährung am beſten befordern / als da ſind alle Dinge / ſo mit ihren zarten Theilgen die ſtilleſtehende / mit einer ſcharffen Säure beſchmitzte/ Feuchtigkeiten erwärmen/rütteln und bewegen. Daher die Aedergen/Fibræ, Häutgen/ und andere Theilgen mit ihren Feuchtigkeiten/ die ſie in ſich haben/ zerriſſen werden/ und in Eyter ſich verwandeln; welches ſich nach der Haut begiebt / und eine weiche Schwulſt machet / als da iſt folgender Umſchlag:

℞. Stercor. Columb. pulverilat. Croc. Contuſ. Axung. Gallin. q. v. M. & cum fermento panis red. in Cataplaſma.

Welchen man je um die zwölffte Stunde muß erneuern. Oder auch dicke/ſchmierige/hartzige Sachen / die die Schweiß-Löcher verſtopffen / die unempfindliche Durchdünſtung hemmen / und damit die darinnen enthaltene Materie bewegen/ſie in Gährung bringen/ und in Eyter verkehren. Als da iſt folgendes Pflaſter:

℞. Empl. de Mucilaginibus. Filii Zachariæ ana Unc. ß. M.

Aber das bloſſe Pflaſter Filii Zachariæ iſt beſſer. Wenn aber die Beule langſam heilet/ kan man es verſtärcken mit Ziegelſtein-Oel / ſolches zu befördern. Das Pflaſter lege auff die Geſchwulſt / und erneuere es alle 12. Stunden. Die gezeitigte Beule

öffnet

öffne man zwar/doch nicht mit Eisen/sondern mit einem Mercurial-etzenden Dinge; denn also öffnet man sie/ und dämpffet auch den Gifft/ welches das Eisen nicht kan; und solches wird also gemachet:

℞. ℥. Sublim. Drachm. j. Farin. Hord. Drachm. iij. M.

Und mache eine Massa mit Speichel/ welche man mit einer höltzernen Spatel mischet/und daraus Kügelchen machet/ die man trücknen lässet. Solche brauchet man also. Man streichet ein Defensiv auff Leder/ und mitten darein die Kügelchen/ die man auff die Beule leget/ so daß solche geöffnet werde an einem abhängigen Orte. Nach 12. Stunden nimm es ab/ so ist sie offen/ und muß man die Materie ausdrücken.

Weil aber die Krancken so wol das Eisen scheuen/ sonderlich wenn der Chirurgus aus Unwissenheit den Schnitt nicht recht zu machen weiß/als die Etzung; so wollen wir aus Christlicher Liebe ein edles gesegnenes Pflaster mittheilen/durch dessen blosse Uberlegung und Wiederholung die Venus-Beule nicht allein gezeitiget und geöffnet wird/ sondern welche auch alle Kröpffe/ auch hitzige oder kalte Geschwulsten/ auch Podagrische Knoten zeitiget/ und zur Narbe bringet/ dessen Verfertigung wir aufrichtig mittheilen:

Rec. Ol. Comm. ℔iij. Radic. Arund. Unc. ij. Lilior. Cœlest. Unc. iij. Altheæ Unc. iß.

Wenn das Oel anfänget aufzusieden/so thue die gereinigte Wurtzeln/ in Scheiben dünn zerschnitten/ hinein/ koche es/ biß es schwartz wird/ nimms vom

Feuer/

Feuer/und wirff nach und nach dazu Ceruſſ. Unc. iii. Tut. præpar. Unc. ß. Ceræ Citrinæ Unc. iii. und rühre es immerfort mit einer Spatel / biß es zu einem Pflaſter wird / und endlich thue hinzu ſchwartzen Indianiſchen Balſam Drachm. iii. nimms von Feuer und bewahr es.

Es iſt nicht glaublich / wie hoch dis Pflaſter diene/ allerley Geſchwüre zu zeitigen/ öffnen und heilen/ und iſt alſo die Erfahrung mehr als die Worte / ſo daß einer ſein eigener Chirurgus dabey ſeyn kan.

In die Oeffnung lege Bauſchen mit folgender Kunſt-Salbe beſtrichen.

Rec. Lithargyr. aur. Unc. viij. Ceruſſ. Unc. iii. Tut. præpar. Unc. ß. Plumb. uſt. Unc. j. ☿. dulc. Unc. ß. ♁. crud. Unc. ß. Cinnab. Unc. ij. Ceræ Unc. vi. Ol. Roſar. ℥ij. ℈F. Ungu. f. a.

Oder beſchmiere die Bauſchen mit dem Unguento albo, oder Aureo, darinnen das Calcinatum magnum Paracelſi, oder der ☿. præcipitatus incarnatus, über dem der Spiritus Vini 2. oder 3 mahl abgebrant; ſo wird es innerhalb gar wenig Tagen allen Gifft von der Beule nehmen / und ſie rein machen. Setze damit fort biß wieder Fleiſch wächſet/ und denn brauche obiges Pflaſter / ſolches wird eine vollkommene Narbe machen. Worauff dem Patienten obbemeldte Pillen vom ☿. Dulci müſſen gegeben werden.

Weil aber die meiſten lieber wollen die Beulen reſol-

reſolviret als ſuppuriret wiſſen / als brauchen wir dazu folgende Weiſe.

Erſtlich geben wir genau Achtung / ob die Suppuration ſchon angefangen / denn ſo wäre es unmüglich / durch innerliche Sachen mehr zu reſolviren. Zum andern betrachten wir / ob der Patient ſtarcker Natur / und leicht zum Brechen zu bringen ſey. Denn iſt er nicht ſtarck und ſchwerlich zum Brechen zu bringen / geben wir obige Pillen von ℈. Dulci 3 mahl / und laſſen ihn mit folgender Art verſchonet. So legen wir alsdenn auff die neue Beule folgendes Pflaſter:

Rec. Emplaſtr. de Ran. cum tripl. ℈. q. ſ. extend. ſuper alutam.

Welches wir nach 24. Stunden erneuern. Hernach halten wir ihn im Bett und geben ihm des Morgens Turbith. mineral. dulcis gr. vj. in einem Eyr-Dotter: Dieſes wird ein Brechen machen. Solches thun wir 3 mahl / einen Tag um den andern; laſſen dabey den Patienten eine genaue Diæt beobachten / Wein-trincken / und ſich vor aller kalten und feuchten Lufft hüten / ſo wird ſich die Beule gemählig reſolviren / ohne einige weitere Gefahr.

Und diß ſcheinet in der That die beſte Weiſe / dieſe Beulen zu reſolviren / ohne Feuer oder Eyſen; und iſt auch nach Hippocratis und Galeni Meynung das reſolviren ſicherer und nützlicher als das ſuppuriren. Aber es gehet nicht allemahl nach Wunſch an. Sondern es werden auch nach obigen Medicamenten / wenn die Materie vermindert wird / die Beulen wol ſuppuriret / und wenn ſie ja reſolviret werden / können

alle

alle Zufälle dieſer Seuche gar in kurtzer Zeit hervor kommen/wenn man nicht die kräfftigſten Mittel eine Zeitlang dagegen brauchet. Das Reſolviren iſt ſicherer und nützlicher in Geſchwulſten / die keine gifftige Unart haben; aber die Venus-Beulen ſind gifftig: Darum iſt die Suppuration nützlicher und ſicherer als das reſolviren; weil durch das eröffnete Geſchwür der Gifft gleichſam aus dem gantzen Leibe gezogen werden kan. Doch könte das reſolviren gut ſeyn / bey verheuratheten Weibern / die heimlich ohne ihrer Männer Wiſſen gehuret / und eine Beule bekommen / wie wir nicht wenige alſo von ihrer Männer Grimm gerettet.

## Das VI. Capitel.

### Von der unechten Beule.

Es iſt auch eine andere Art Venus-Beulen/ ſchlimmer als die Vorige/welche man unechte Beulen nennet / und von übel-curireten Schanckern oder Geſchwüren an der Schaam herkommet. Denn ſie kömmt nicht her von dem Blute/ ſo wegen des Veneriſchen Giffres in den Aedergen der Häutgen um die Drüſen des Unterleibes ſtocket; ſondern von einer Parte Spermatica ( einem nervöſen oder membranöſen Theile ) wird eine Drüſe am Unterleibe dicke/und ihr der Gifft mitgetheilet. Alſo pflegen ſich Beulen unter den Achſeln aufzuwerffen/ wenn eine Hand oder Finger beſchädiget wird / oder am Unter-Leibe/ wenn der Fuß oder Schenckel verletzet wird: Eben wie eine böſe ſubtile Materie heimlich

durch

durch die Nerven ins Gehirn gebracht wird/in der fallenden Sucht / ohne daß die Theile / dadurch sie gehet / davon Schmertzen oder grosse Ungelegenheit empfinden.

## Die Zeichen.

DJe Zeichen sind die Geschwulst der Beule selbst/ die allgemach wächset/doch nicht sehr groß/aber doch hart ist / sich auch nicht erweichen lässet/ oder zu suppuriren ist; ja eine Drüse bringet den empfangenen Gifft fort in eine andere / wie es etwa bey den Kröpffen am Halse gehet. Es ist wol zuweilen ein Fieber dabey/aber doch kein Schmertz/wird auch nicht roht/ weil sie nicht aus dem Blute wird / sondern siehet aus wie das andere Fleisch. Zuweilen schwitzet der Patient des Morgens/ weil viel Vasa Lymphatica von den Drüsen des Unterleibes kommen / wie von andern Drüsen ; indem der Gifft in denselben die Ausarbeitung und Durchgang der Lympha hindert / davon dieselbe zurücke tritt / sich vertheilet/ und durch die Schweiß-Löcher in Gestalt des Schweisses ausdringet.

## Die Ursachen.

DJe Ursachen der unechten Venus-Beule sind Schancker oder Geschwüre an der Vorhaut oder sonst an der Röhre/ die übel curiret / oder da allzu fressende und schmertz-machende Dinge gebrauchet werden; davon die subtile Säure aus solchem Schancker oder Geschwüre sich erhebet/und durch die Membranen

branen in die Drüſen dringet / daſelbſt ſtocket / die Feuchtigkeiten böſe und ſauer machet / coaguliret / und ihre Bewegung hindert / daß alſo eine Beule wird / und der Gifft eine Drüſe nach der andern beſudelt.

## Die Vorher-Verkündigung.

Dieſe Art Beulen iſt ſehr böſe / und läſſet ſich weder von der Natur noch Kunſt zur Zeitigung bringen / ſondern pfleget bald Schmertzen / Knoten und andere grimmige Zufälle zu verurſachen; und wo ſie ja ſuppuriret / giebts meiſtentheils böſe / gifftige / ſchmertzhaffte Geſchwüre.

## Die Cur.

Die unverſtändigen Chirurgi werden meiſtentheils in der Cur dieſer Beulen betrogen. Denn nach dem Gebrauch der zeitigenden Dinge wird etwas unter der Haut weich; doch kriegen ſie nichts heraus als ein ſchwärtzliches Geblüte / und bringen dadurch den Patienten in groſſe Gefahr / weil die eingeſchnittene Drüſe niemahls gezeitiget wird / und alſo gar ſchlimme Zufälle davon entſtehen.

Wenn denn nun ſolche Beulen entſtehen / muß man erſtlich acht haben / ob die Schancker an der Schaam noch da ſeyn / daß ſie curiret werden. Denn ohne derer Cur iſt keine Reſolvirung zu hoffen. Wenn ſolche aber geſchehen / muß man es mit Pflaſtern anfangen / daß man langſam reſolvire. Viele loben folgendes Emplaſtrum Diaphoreticum Mynſichti, ſo gebeſſert und geſchärffet worden.

Rec. Gumm. Ammoniac. Unc. ij. Elemi iß. Sagupeni Unc. j.

Löse sie auff in so viel Essig als genug ist / biß zu einem Brey / dazu thue gar langsahm schön gelb Wachs ℔j. schönen Terpentin Unc. iij. Colophonia Drachm. jv. welche man a part in einer Pfanne schmeltzen / und nicht allzu heiß / gar langsam mit stetem Rühren fast eintröpffeln / und darunter eins ums ander folgende Pulver mit einstreuen muß.

Pulv. Gummi Bdellii Unc. jv. Succini Citrini Unc. iij. Olibani, Mastichis ana Unc. j. Gummi Juniperi Drachm. vj.

Hernach alles wol mit Rühren zusammen mischen eine gantze Stunde lang in einem verdeckten Gefässe in linder Wärme / biß ein Pflaster daraus werde. Streiche es auff Leder / und erneure es je um den andern Tag / so wird die Drüse nach und nach resolviret werden / und wieder zu ihrem natürlichen Stande kommen. Doch hilffts nicht allemahl. Andere brauchen das Emplastrum de Ranis cum triplicato Mercurio: Doch dieses ist auch nicht so mächtig / als mans rühmet. Das kräfftigste haben wir gefunden obgemeldtes unser gesegnetes Pflaster / damit man alle / auch unechte Beulen / ja auch Kröpffe / meistentheils suppuriren / offt auch resolviren kan. Nach der Resolvirung dieser Drüse ist das beste unser Antivenerisches Wasser / oder Schwitz-Träncke / nach vorgängiger Purgantz. Es geschicht aber offt / daß nach Gebrauch dieser und anderer besten Mittel die unechte

Beule

Beule doch feſt bleibe/ſo muß man ſie nicht laſſen/ ſondern unſere Cur vor die Hand nehmen. Sie pflegen ſich zuweilen bey jungen ſtarcken Leuten zu reſolviren; aber denn pfleget ſich in ihrem Alter/ wenn die Kräffte ſchwach werden/ die verborgen geweſene Giffrigkeit wieder hervor zuthun/ und viele gräuliche Zufälle zu erwecken/ wo man nicht bey Zeiten die beſten Medicamenten brauchet. Ein Ding haben wir heilſam befunden bey dieſen Beulen/ nemlich die Oeffnung und Verzehrung der verdorbenen Drüſe. Dieſe Beule hat eben die Art als eine Peſt-Beule: denn wenn ſolche nicht auffkommt/ und die böſe Materie herausgelaſſen wird/ ſtecket ſie den gantzen Leib an. Dieſe Oeffnung muß nicht mit Eiſen geſchehen/ ſondern mit ätzenden Dingen/ dazu denn folgendes das kräfftigſte.

℞. Seiffenſieder-Lauge ℔j. Salarmoniack Unc j. Römiſchen Vitriol. Drachm. iiß Opii Drachm. ß.

Koche es ein/ biß nur der dritte Theil bleibet; ſeyhe es ab/ ſo haſtu eine gute ätzende Feuchtigkeit/ allerley Geſchwulſten damit zu eröffnen. Oder:

Nimm Seiffenſieder-Lauge ℔ij. Ungelöſchten Kalck ℔j. geuß heiß Waſſer drauff/ und rühre es zu zweyen Poſen wol durcheinander/ und wenns wieder klahr iſt/ gieſſe es in eine Pfanne/ thue hinzu Salarmoniack Unc. ß. und koche es biß auff den dritten Theil und ſeyhe es ab. Wenn man ſo wol das erſte/als das letztere ſo lange kochet/ biß es wie ein Stein wird/ſo heiſſet es der hölliſche Stein. Mit dieſem

oder jenem nätze ein Küßgen von Carpey nach Gröſſe der Beule / lege es über und verwahre das geſunde Fleiſch / daß daſſelbe nicht auch angefreſſen werde. Wenn eine Eſchara geworden / ſo befordere ihr Abfallen mit linderenden Salben / als da ſind Butter oder Althee-Salbe / hernach muß man die Drüſe nicht heraus ſchneiden / ſondern mit linden Dingen gantz heraus beiſſen: als da ſind / der Mercurius præcipitatus dulcificatus, das Magnum Calcinatum Paracelſi, der Lapis infernalis aus feinem Silber in Scheide-Waſſer auffgelöſet und biß zu einem Häutgen verrauchet und Chriſtalliſiret / oder der Mercurius dulcis, oder das Arcanum Corallinum. Wenn die Drüſen verzehret / muß man mit heilenden / Fleiſch- und Narben-machenden Dingen anhalten. Unter währender Cur / muß es nicht fehlen an Pillen aus der Ceruſſa Antimonii und dem Gummi Guajaco Naturali, vor der Abend-Mahlzeit / hernach muß man den Gifft gantz austreiben / (nach vorgängiger Purgantz mit den Decoctis, ſo nach unſerer Beſchreibung gemachet) oder mit unſerm Antivenériſchen Waſſer.

## Das VII. Capitel.

### Von den Venus-Blattern.

Dieſe Blattern gehören unter die Zufälle / ſo von Anfang dieſer Seuche ſich an der Vorhaut finden; doch bey Zunehmung derſelben auch an der Röhre am Kopffe / zwiſchen beyden Hinder-Backen / auch

auch anderswo hervor brechen. Dieſer Art ſind die Phlyctenæ, Epinyctides, Pocken/Flechten und andere ſolche Ausſchläge/welche bald mehr bald weniger aus der böſen Wurtzel in die Haut kommen/ ja zuweilen ſo häuffig/daß ſie über den gantzen Leib ſeyn/zuweilen auch nur ein Theil/nemlich das Haupt/ und das Geſicht/oder die Hände/Füſſe und Beine. Auch ſind ſie jetzt gröſſer/ jetzt kleiner ꝛc. meiſtentheils aber rund/ doch auch wol ſpitzig/ platt/ oder von anderer Figur. Uberdem ſind ſie zuweilen hart und trucken/ und geben keine Feuchtigkeit von ſich/ ja ſind wie Schuppen. Zuweilen ſind ſie niedrig und weich/und wenn ſie aufbrechen/geben ſie dünnes wäſſeriges/ oder auch wol dickes/ ſtinckendes/ gifftiges Eyter. Was die Farbe anlanget/ ſo werden ſie blau/braun/Aſchen-Farb/ oder roth/ auch ſchmertzend und juckend/ doch mehr des Nachtes als des Tages/gefunden.

## Die Zeichen.

Aus dem/ was geſaget iſt/ kan man die Zeichen leicht erkennen. Denn nach dem unreinen Beyſchlaaff fahren etliche Bläsgen auf/ als Hirſe-Körner/an der Vorhaut/ welche ein Jucken machen/ das Häutgen zerfreſſen und ein dünnes Eyter geben. Wenn die Seuche eingewurtzelt/ brechen hervor/ die Blattern und ihre Verwandten am Kopffe/ Angeſicht/ an Händen/ an der Schaam/ an Füſſen/ Beinen/und zuweilen auch am gantzen Leibe/ bald groß/ bald klein/ meiſt aber rund; bald hoch/ bald niedrig; bald weich und platt/ und geben in dem Aufbrechen ein

Eyter oder dünne Materie / bald ſind ſie gar trucken / hart / auch wol gar ſchwammig.

Weil aber die Venus-Seuche an und vor ſich ſelbſt keine gewiſſe Kranckheit zu machen ſcheinet / ſondern ſtets einen falſchen oder wahren Schein einer andern Kranckheit vorſtellet / ja faſt mit allen Kranckheiten ſo genau verbunden iſt / daß ſie ihre Natur warhaftig nachzuahmen ſcheinet / ſo muß man unter ordentlichen und Veneriſchen Blattern einen Unterſchied wiſſen. Es beſtehet aber ſolcher Unterſcheid entweder darinnen / daß ein unreiner Beyſchlaaff vorher gangen / oder ein Schancker / Geſchwür / Drüpper / Beule / Haupt- und Glieder-Schmertzen / ſo übel-curiret / oder noch da ſind. Denn ſolche Blattern finden ſich niemahls ohne vorgehende oder beyſeyende dergleichen Zufälle. Uberdem weichen ſie keinen gemeinen Artzneyen / ſondern ſie werden nur ſchlimmer darnach / weil ihre erhaltende Urſache nicht weggenommen wird.

## Die Urſachen.

VOr die unmittelbahre Urſache dieſer Blattern geben die gemeinen Medici an / die gifftigen Feuchtigkeiten / ſo mit etwas hitziger Galle und dickem ſaltzigem Schleim vermiſchet / welche die von dieſer Seuche beſchmitzte Leber häuffig mache / und in die Schaam und andere äuſſere Glieder austreibet. Die gemeinen Medici erkennen die Leber vor eine Mutter aller Kranckheiten / und ſey deren faſt keine / die nicht von der Leber komme. Wir ſagen / es geſchehe offt / daß gifftige Dünſte in die Röhre gehen / und der Unflath

flaht sich in die Vorhaut setze / und den darinn liegenden Nahrungs-Safft anstecke und verderbe / daß er weisse Blässgen mache. Aus solchen wachsen hernach hier und dar die Blattern und dergleichen Dinge.

## Die Vorher-Verkündigung.

IM Anfang sind sie leicht zu heben / wenn sie vor 24. Stunden gebührend curiret werden. Denn fressen sie tieff ein / werden zu Schanckern / auch wol breiten Geschwüren. Muß man sie also nicht versäumen / sondern bey Zeiten curiren. Denn wir bemercken / daß / wenn die Cur aufgeschoben wird / sie die Haut ausfressen / und zu fressenden Geschwüren werden / ja auch wol die Knochen verderben. Wo sie anderswo ausbrechen / zeigen sie eine eingewurtzelte Seuche an / und weichen keinen äusserlichen Mitteln / sondern werden zu gifftigen Geschwüren. Doch ist das wahr / daß sie immerfort heßlich und beschwerlich sind / sonderlich im Gesichte. Die aber hart / langwierig und schmertzhafft sind / sind nicht allein Vorspiele eines grössern Ubels / sondern werden auch schwerlich geheilet / stürtzen auch die Krancken in eine Schwindsucht und Lebens-Gefahr.

## Die Cur.

DJe gemeinen Medici brauchen dargegen Salbe von Tutia, Menge und Bleyweiß; aber mit schlechtem Nutzen. Denn ob in diesen Salben Mineralien sind / so die Krafft haben / diese Art Blattern zu curiren / ist doch durch die beysetzende Fettigkeiten ih-

nen der Zugang verhindert / daß sie nicht können eindringen / und werden sie nach dem Gebrauche solcher Salben offt erst zu Blattern / Schanckern und Geschwüren. Hernach geben sie solche Dinge / die die inficirete Leber reinigen sollen.

Die von einer alten Seuche herrührende Blattern zu heben / sehen sie erstlich auf die Leber / als den vornehmsten Sitz / und wollen ihr mit Gegen-Gifft / als den Decoctis von Salsaparilla, Radice Chinæ und Frantzosen-Holtz / so sieviel Tage lang geben / helffen. Zu desto mehrerer Hülffe purgiren sie auch vorhero wol / auch unter dem Gebrauch der Decocten, je um den 4. ten oder 5ten Tag. Unterdessen legen sie auf solche Dinge / die trucknen und doch nicht zurück treiben: Denn es schicke sich nicht / die gifftige Feuchtigkeiten in die vornehmsten Theile wieder zurück zu treiben / damit nicht grösser Unheil gestifftet werde. Darum rühmen sie die lindernde Dinge / als da ist das Decoctum von Frantzosen-Holtz / in Wegbreit-Pimpinell- und Gersten-Wasser gesotten: Oder ein Pflaster von Silberglett / oder die Tutia-Salbe / mit der Iris-Salbe vermischet. Sie preisen sehr den Schaum von Frantzosen-Holtz / Scabiosen und runder Osterlucey. Hilffet das nicht / so kommen sie zur schwartzen Seiffe / oder weissem Præcipitat mit Rosen-Salbe / oder zum Scorpion-Oel / Bocks-Unschlitt / Hüner-Schmaltz / oder Vipern-Oel.

Zu Curirung der Blattern / damit sie nicht zu Schanckern und Geschwüren werden / ists gut / daß die Medicamenten eindringen können / und also in Gestalt eines Pulvers oder einer Feuchtigkeit seyn / als da ist

Sil-

Silberglett/ oder das Beſte unter allen/ der Mercurius Dulcis fein gerieben. Dieſer machet keine Schmertzen/und wenn er aufgeſtreuet wird / curiret er die Blattern in zween Tagen/wenn ſie mit warmen Wein ein wenig angefeuchtet / und denn das Pulver gebrauchet / und allemahl das vorige wieder abgewaſchen wird. Dann er nimmet alle Schärffe und Säure an ſich/und tödtet allen freſſenden Gifft/ſo wol als in ſeiner Verfertigung die gifftigen Theilgen des Sublimats auf dem lebendigen Mercurio ſich täuben/ tödten und brechen. Oder

℞. Aqv. Roſ. ℔j. ℥. ſublim. gr. X. ſolv. in aqua.

Damit man täglich 3. oder 4. mahl die Blattern waſchen mag/ ſo werden ſie heil werden. Eben ſo kräfftig iſt auch das Waſſer vom Lapide Medicamentoſo, oder Grünſpan/ wenn man das Glied mit Wein wäſchet / und hernach eine genetzete Bauſche auffleget. Nach deren Cur gib den Patienten / Pillen von Mercurio Dulci, wie oben beym Drüpper gelehret.

In den Blattern von einer veralteten Seuche ſind dieſe Sachen nicht gnug / weil ſie Zweige ſind einer böſen Wurtzel / die man ausreuten muß. Und muß man alſo erſtlich den Leib reinigen mit ſolchen Dingen / die auf dieſe Seuche gerichtet ſind / als da iſt das Purgier-Waſſer / ſo Paulus Æmyllius Ferrillus erfunden. (Siehe oben das 3te Capitel) welches Sallaparilla, Frantzoſen-Holtz ꝛc. bey ſich hat/ und nüchtern / 5. oder 6. Tage lang muß gebrauchet

werden; Oder die sie austreiben / als da sind die Pillen de tribus Galeni, oder das Extractum Catholicum mit dem Mercurio Dulci. Hernach kan man Decocta aus Holtz und Wurtzeln / nach unserer Weise bereitet / geben / und immittelst die Blattern / wo sie sich nicht selbst resolviren / ein wenig mit Pomade schmieren / darinn lebendiger Mercurius so getödtet sey / daß man auch kein Körnlein davon mehr sehen könne. Oder wenn der gantze Leib voll Blattern / kan man ihn nach vorgängiger obgemeldter Cur räuchern / so gehen sie bald weg. Oder man kan unser Antivenerisches Wasser geben / so trocknen sie ohne einige äusserliche Hülffe von selbst ab / welches wir wol 1000. mahl selbst erfahren haben.

## Das VIII. Capitel.

### Von denen Schanckern.

WEnn die Blattern nicht oder übel curiret werden / werden von der gifftigen und das Fleisch der Schaam fressenden Feuchtigkeit kleine runde Geschwüre hervor gebracht / die man Schancker nennet / weil sie um sich fressen. Sie brechen aber nicht allein an der Vorhaut und sonst an der Schaam hervor / sondern auch an den Lefftzen / Wartzen / an der Zunge und Gaumen.

### Die Zeichen.

ANfänglich brechen an der Schaam kleine Blattern hervor / wie die Hirse-Körner / wenn diese aufbrechen / bleibet ein jückendes Geschwüre / feucht / rund / klein /

klein/in der Mitten mit einem oder mehr kleinen weiſſen Löchelein/ welche dann und wann zuſammen laufſen/und den gantzen Kopf der Ruthe bedecken/und eine wäſſerige Materie von ſich geben. Dieſe betriegen offt manchen / weil ſich von oben her nichts ſchwerendes pfleget zu zeigen und doch ins Fleiſch freſſen; ſolches kan man mercken aus der Härte und Schmertzen im Anrühren.

## Die Urſachen.

DJe Leber-Medici glauben / ſie kommen her von einer verdorbenen Leber/ die eine dünne Feuchtigkeit machet/welche ſie in die Schaam ſchicket/ davon dieſelbe angefreſſen wird. Dis iſt eine dumme Meynung / den ſonſt könte man die Schancker ohne die Leber nicht curiren. Wenn die Blattern nicht in die Breite um ſich freſſen / dringet ihr Gifft in die Tieffe/ und zeuget eine harte callöſe Wurtzel/ die immer unter ſich arbeitet/und eine Feuchtigkeit giebt/die/wo ſie hinkommt/wieder neue Schancker gemachet.

## Die Vorher-Verkündigung.

DEr Schancker iſt die ſchlimmſte Art dieſer Seuche/weil ihn die Dummen nicht heilen können/ und er leicht in ſchreckliche freſſende und tödtende Geſchwüre verwandelt wird ; machet auch meiſtentheils unechte Beulen / die ſchlimmer ſind / als die rechten Venus-Beulen.

Die

## Die Cur.

JE Schancker muß man heilen mit Hebung der Wurtzel und Schlieſſung des vorhandenen Geſchwüres. Die Barbierer insgemein brauchen dazu ein bloſſes waſchen mit Roſen-Waſſer/ oder weiſſen Wein / darinn truckne rohte Roſen gekochet ſind; oder auch wol gar mit Urin/Büchſen-Pulver ꝛc. welche Artzneyen lächerlich und untüchtig ſind / ſolche Ubel zu heben/ ſondern machen es ſchlimmer / daß der Schancker mehr werden/daß ſie immer unter ſich freſſen / und alſo in ſchlimme und grimmig-freſſende Geſchwüre ausbrechen.

Andere/ die noch wollen etwas witziger ſeyn/ brauchen Salben / von Menige/ Silberglett/ Bleyweiß/ Tutia, auch das Unguentum Apoſtolorum Ægyptiacum, und dergleichen/ ein jeder nach ſeinem Kopf / und mercken nicht / daß die Salben nicht können biß an die Wurtzel des Schanckers reichen / und alſo unnütze ſeyn.

Das Haupt-Werck der Cur beſtehet in Hebung der gantzen Wurtzel/und derſelben kan man verſichert ſeyn / wenn nach Applicirung der Mittel / der Boden des Schanckers nicht weiß / ſondern roth anzuſehen/und Blut/nicht aber Eyter giebet/auch keine Härte rund herum iſt. Wenn dieſe Zeichen da ſind / kan man ohne Bedenck den Schaden zu heilen/ ſonſt iſt alles umſonſt. Man muß erſt das geſunde Fleiſch mit Leinwand vor dem böſen Eyter bewahren / und denn ſtreue folgendes Pulver ein. Nimm ℥ Præcipitati Unc. j. Brantewein Unc. ij. Laß mit einander eine

ne Weile ſtehen/brenne hernach allen Brantewein ab/ und ſolches thue dreymahl mit neuem Brantewein. Denn der Præcipitat wird dadurch ſüſſe/ und tilget die Schancker ohne Schmertzen und Entzündung/ welches ein groſſes Geheimniß iſt.

Oder: Nimm ☿ Præcipitati Unc. ij. Brantewein Unc. iv. zeuch den Brantewein von dem ☿ io ab in einer Retorte/und hebe ihn auff/denn wenn man damit harte Geſchwulſten oder andere Auswachſungen/wo ſie ſeyn/berühret/ gehen ſie bald weg/ ohne Schmertzen oder Entzündung. Wol dem/ der ſolche Mittel ſelbſt machet/und wol zu brauchen weiß!

Oder: Nimm des beſten lebendigen wol-gereinigten Mercurii Unc. j. löſe ihn auff in Scheide-Waſſer Unc. ij. Gieſſe darein etwas gemein Waſſer/ und laß hernach abgeronnen Weinſtein-Saltz hinein tropffen/ ſo wird der Mercurius gelb zu Boden fallen/ denſelben ſüſſe wol ab mit gemeinem Waſſer. Diß iſt der gelbe Præcipitat, von etlichen Calcinatum Magnum Paracelſi genannt.

Hier muß man fleiſſig mercken/ wenn man beiſſende Dinge brauchet/daß man die umliegende Theile mit Leinwand/ Salben/ Pflaſtern und dergleichen bewahren müſſe/ daß ſie nicht davon verletzet werden.

Noch muß man mercken/ wenn der Gifft in Blattern ſo wol als Schanckern und Geſchwüren gedämpffet iſt mit obigen Mitteln/ man auch bald ſie zuheilen müſſe/ welches offt langſahm hergehet. So kan man denn dazu folgenden Balſamum Proprieta-

tis

ris gebaruchen / weil er in 24. Stunden ein ziemlich groß Geschwür heilen wird.

Nimm Aloë, Myrrha, Saffran jedes Unc. j. mache alles klein und mische es / thue es in ein Glaß und gieß drauff guten Spiritus Vini ℔j. laß stehen 2. Tage lang / hernach gieß den Spiritum Vini ab / und hebe ihn auff / wohl vermachet. Besprenge damit das Geschwür 3. oder 4. mahl des Tages / so wirds bald heilen. Aber dieses schmertzet sehr / darum ists besser den Schmertzen und noch allen übrigen Verdacht eines hinterstelligen Giffts zu vermeiden / denn kan man es zuheilē mit den gemeinen Salben von Tutia Bleyweiß ꝛc. und obige Pulver dann und wann mit einstreuen. Denn ob diese Cur gleich langsam von statten gehet / ist sie doch sicher. Nach der Cur brauche er obbeschriebene Pillen.

Es geschiehet auch wohl / daß solche Schancker unter der geschwollenen oder zusammen gezogenen Vorhaut verborgen liegen / daß man sie nicht sehen kan; alsdenn muß man flüssige Sachen einsprützen. Die gemeinen Barbierer brauchen Gersten-Wasser und Rosen-Honig / dazu sie auch / wenn es die dringende Noth erfordert / etwas von dem Ægyptiaco und das Decoctum von Frantzosen-Holtz thun. Wir aber sprützen glücklich ein unser Grünspan-Wasser / oder das Wasser vom Lapide Medicamentoso. Auch muß man mercken / daß wenn man immer die Glandem (den Kopff) mit der Vorhaut decken kan / man sie nimmer bloß lasse / damit nicht die Haut austrucke und sich zusammen ziehe / so daß sie nimmer hernach könne wieder übergezogen werden. Wenn sie aber

damit

damit nichts ausrichten/greiffen ſie zum Schnitt / wo ſie die Noth dringet.

Oft entſtehet inwendig in der Röhre ein Schancker/ſo die Cur ſchwehr machet/ ſo wol/ weil er verborgen/und die Mittel nicht wol dran zu bringen ſind/ als auch/weil lecht Carunculæ davon werden. Man erkennet ſolches an dem herausrinnenden Eyter / und groſſen Schmertzen im Waſſer-Laſſen / ſo wird auch der Kopff roth. Dis kan man curiren mit unſerm Grünſpahn-Waſſer / oder noch beſſer mit Mercurio dulci mit Wegbreit-Waſſer eingeſprützet.

## Das IX. Capitel.

### Von den Geſchwüren in der Vorhaut.

Es kommen nirgends öffter Geſchwüre vor/ als an der Vorhaut und der Glande / wenn die Blattern von der Anſteckung nicht bald geheilet / ſondern zu Schanckern und gifftigen Geſchwüren werden.

### Die Zeichen.

Sie kommen nimmer unvermuthet / ſondern es gehen immer Blattern vorher von deren Eyter ſich die Geſchwür ausbreiten/ und wo ſie nicht zu rechter Zeit geheilet werden / faul/ blau/ tieff / hart / und ſchmertzend werden / dabey denn die Lefftzen der Geſchwüre ſchwellen / welche die ſchlimmſten und gifftigſten ſind.

Die

## Die Ursachen.

Diese Geschwüre suchen die gemeinen **Medici** mit aller Gewalt in der angesteckten Leber/ darinnen/ als in ihrem eigentlichen Sitz/ die bösen Feuchtigkeiten gezeuget/ und von der Stärcke ihrer Krafft in die männliche Ruhte ausgetrieben werden/ gerade als wenn dieselbe der rechte Abzug wäre/ dahin die Leber ihre Unreinigkeit ablegen solte. Aber/ wie schwehr würden denn diese Geschwüre zu curiren seyn/ weil solches nicht ohne Cur der Leber geschehen könte/ welche wir doch/ wenn sie von dieser Seuche angestecket wäre/ vor schwehr ja unmüglich halten? Aber wir curiren diese Geschwüre ohn Absicht auf die Leber. Es werden aber diese Geschwüre/ wenn das Eyter der Blattern das untenliegende Fleisch zerfrisset.

## Die Vorher-Verkündigung.

Die Geschwür des männliche Gliedes sind nicht zu versäumen/ weil es ein höchst-empfindliches Glied ist/ und das Werckzeug der Venus-Lust/ und also die hierzu dienenden Artzneyen niemahls ohne Furcht einer Geschwulst oder Entzündung gebrauchet werden. Uberdem kan man die Mittel an dem Ort übel anbringen/ und fest machen. Letztlich sind die Geschwüre dieses Gliedes auch ohne Venerischen Gift böse und halsstarrig/ wie viel schlimmer werden sie denn mit diesem Giffte seyn? Auch werden sie leicht oben faul/ und fressen darunter das untere Fleisch im Verborgenen weg und machen unechte Beulen/ die niemahls suppuriret/ und gar schwehrlich resolviret wer-

werden / und also ein grösseres Ubel unglückseeliger Weise vorher bedeuten. Wo sie nicht zu rechter Zeit curiret werden/ werden sie so scharff und fressend / daß sie das Glied selbst gantz oder zum Theil wegfressen ; daß also die Lust im Venus-Spiel sehr gemindert oder gar verlohren wird. Ja was noch ärger / sie arten gar aus ins böse/ tieffe/ Krebs-artige Geschwüre/ und drohen Gangrænen und den kalten Brand / die man ohne Feuer und Eisen nicht curiren kan. Und doch ist bey Wegschneidung des männlichen Gliedes fast immer Lebens-Gefahr.

## Die Cur.

DJe Geschwür am männlichen Gliede zu curiren brauchen die gemeinen Chirurgi fast immer Tutia-oder truckne Carpey/ die Narbe zu schliessen. Wenn das nicht hilfft/ brauchen sie einen weissen herben Wein / darinnen sie Frantzosen-Holtz und Rosen kochen / und nach dem Baden streuen sie Silberglett ein. Wo das noch nicht genug / und das Geschwür unsauber ist / kommen sie zum Rosen-Honig / Ægyptiac-Salbe / zur Allaun und gebrantem Vitriol. Andere brauchen Rosen-Salbe mit ein wenig Præcipitat. Fallopius brauchet sein Aquam aluminosam magistralem , das ist Mercurial-Wasser/ welches er beschreibet Tract. de Morb. Gallic. de pust. c. 39.

Rec. ▽. Plantag. Rosar. ana ℔j. Alum. rocch. ʒ. Sublimat. ana Drachm. ij. Sublimatum & Alumen ter. misc. in Phial. Vitr. postmod. bull. ad medietat. consumt. stent spatio

Vdierum, ut ſubſid.alum.& ſublimat. & effund. Aqua limpidiſſima.

Aber dieſe Medicamenten der gemeinen Medicorum helffen entweder überall nichts / oder machen der Geſchwüre mehr / oder auch unechte Beulen / und wol gar alle die ſchlimmſten Zufälle dieſer Seuche.

Die Cur dieſer Geſchwüre iſt unterſchiedlich. Denn entweder iſt das Geſchwüre gar empfindlich und ſchmertzlich / und erfodert eine ſonderbare Art; oder es iſt oben faul und ohne ſonderliche Empfindung oder Schmertzen/und erfordert gantz eine andere Cur.

Wenn es ſchmertzlich iſt / curiret man es alſo. Man läſſet alle Salben unterwegen/ wie oben von den Blattern erinnert / und bedecket das Geſchwür mit fein geriebenem Mercurio dulci, erfriſchet es des Tages dreymahl/und wäſchet allemahl das vorige mit warmen Wein aus/ ſo wird es innerhalb drey Tagen geheilet werden. Oder brauche das Waſſer vom Lapide Medicamentoſo,oder das beſte iſt unſer Grünſpan-Waſſer / darinn man Läpchen netzen und auflegen muß; ſo wird das Läpchen dürre werden/und das Eyter daran kleben: wiederhole ſolches dreymahl des Tages/biß alles heil iſt.

Iſt es aber ohne Schmertzen/ weil es einen unſaubern Callum oben geſetzet/ ſo muß man es mit kräftigern Dingen reinigen. Dazu brauche den Mercurium præcipitatum dulcem, oder den Præcipitatum Luteum, ſonſt Magnum Calcinatum Paracelſi genannt.

Oder: Nimm Spiritus Vini ein Loth. ℈. Sublima-

blimati gr. v. Mische es und beschmiere damit das unsäubere Geschwür/ daß die Unsauberkeit abgehe.

Oder: Nimm hart-gekochte Eyer-Dotter num. j. des besten Honigs Unc. j. laß ihn in einem Tiegel gelinde zergehen / und mische mit einer Keule den Dotter wol damit / biß es eine bräunliche Salbe werde/ und rühre gar wol darunter Mercurii Præcipitati albi Scrup. j. und brauche es. Wenn die Geschwüre stinckend/ fressend und giftig oder unheilbahr sind / so streich linde darauff ein wenig Aqua Persicariæ mit dem Spiritu albo Mercurii vermischet. Mit diesen unsern Medicamenten kan man allerhand Geschwüre heilen. Wenn nun die Geschwüre gereiniget/ welches man erkennet/ wenn sie empfindlich/ roth / gleich und ohne Härte sind / so muß man unsere Meister-Salbe auffiegen/ und die Mercurial-Pillen dem Patienten geben.

## Das X. Capitel.

### Von der Chrystallinischen Blase.

UNter den grimmigsten Zufällen der Venus-Seuche ist das neueste und grausahmste / das Chrystallinische Bläßgen. Dieses wächset vorn am Kopff des männlichen Gliedes / auch wol an der Vorhaut/und ist durchsichtig wie Chrystall/ daher es auch den Nahmen hat. Dieses ist der seltsamste Zufall dieser Seuche / davon wir sonst nicht viel gewust/ ohne daß nach Ankunfft der Spanischen Flotte/ so Messina einnehmen sollen/ er sich häuffig hervor gethan; aber bald durch gute Mittel gedämpffet ist.

Wenn sie vor den besten Mitteln nicht weichet/ ist sie tödtlich / weil man Feuer und Eisen nicht brauchen kan / auch der Schade nicht wieder zuheilen wil/ ob man auch die besten Heilungs-Mittel wider diese Seuche brauchete.

Nur ist der Toback-Spiritus allein hier Lobenswürdig / welchen man machet aus grünen Tobacks-Blättern/ die man in Malvasier infundiret/ ohne distilliren.

Wann diese Blase mit Præcipitat oder Sublimat erst getödtet ist/rühret man sie mit diesem Spiritu auffs höchste 5. mahl an / so verschwindet sie davon ohne Hülffe anderer Medicamenten. Dieses muß man thun / wenn der Patient lieget / sonst fället er bey der geringsten Berührung übern Hauffen / und bekommet Convulsiones. Nach der Cur muß man den Gifft mit Mercurial-Pillen und Schwitz-Tränken austreiben ; sonst / wie sie der schlimmeste Zufall der Venus-Seuche ist / also kan sie mit der Zeit das gröste Elend zu wege bringen.

## Das XI. Capitel.

### Von den Geschwüren / die über die gantze Haut auszubrechen pflegen.

Es brechen bey dieser Seuche nicht allein die Geschwüre an den heimlichen Orten aus / sondern / wenn die Drüpper / Blattern und Schancker übel curiret sind / gehet mit der Zeit der Gifft in den gantzen Leib / nachdem die mancherley Saltze/so in den Nahrungs-Säfften sind/heraus brechen/

chen/ und wird die Haut vielfältig verunreiniget/ mit Blattern/ Krätze/ Flechten/ Geschwüren und andern Häßlichkeiten/ die unterweilen so tieff einwurtzeln/ daß sie auch durch die besten Mittel nicht zu heben sind.

## Die Zeichen.

DAß diese von der Venus-Seuche herkommen/ zeiget der Schmertz und Jucken/ so sich allemahl gegen Abend einfindet/ auch daß sie sich ausbreiten/ und durch gemeine Mittel nicht heben lassen.

## Die Ursachen.

DJe gemeinen Medici geben solche auff die verunreinigte Leber/ welche wegen Schwachheit nicht kan den Gifft in die Schaam-Glieder/ als den rechten Ort des Auswerffens/ hintreiben. Wenn die Leber als die Blutmacherin an dieser Seuche leidet/ bringe sie böses Blut hervor/ davon schlimme Säffte herkommen/ die von der Natur als unnütz und beschwerlich in das äusserste Theil des Leibes getrieben werden/ und in so viel Geschwür ausbrechen.

Wenn der Venerische Gifft gefasset ist/ und nicht aus dem Nahrungs-Safft durch innerliche Mittel ausgetrieben wird/ ob schon die Drüpper/ Beulen und Schancker an den heimlichen Orten curiret werden/ bricht es doch nach ein oder mehr Jahren/ nach des Patienten Natur und Kräfften/ in verschiedene Würckungen aus. Die Geschwüre kommen her von sauren Säfften/ die allnachgerade mit den Nahrungs-Säfften zu den Drüsen unter der Haut zur unempfindlichen Durchdünstung getrieben

werden / allwo sie schärffer werden / und die Drüsen auch die Haut zerfressen / und werden nach Art des Gliedes verschiedene Arten der Geschwüre / dadurch die nächsten Theile inficiret werden / und durch den gantzen Leib kriechen / vornemlich aber über den Beutel / um die Leffzen / Stirne / Ohren / den Halß / das Gesicht / Arme und Beine ꝛc.

## Die Vorher-Verkündigung.

Wenn diese nicht wol curiret werden / giebets faule / fressende / oder Krebs-Schäden.

## Die Cur.

Die gemeinen Medici curiren erst die Leber / hernach die Geschwüre. Und wenn also jemand / der mit selben behafftet / in ihre Klauen fället / halten sie einen grossen Rath / stellen eine Diät an von trocknenden und gar nicht hitzenden Dingen / geben 3. mahl Syrupen / und eine gemeine Purgantz / als de Fumaria majori cum Confectione Hamech. & pulvere Viperæ, die sie etliche mahl wiederholen. Hernach / weil die Leber und das Geblüt auch vermeintlich inficiret sind / geben sie Decocta von Frantzosen-Holtz / Salsaparilla und Sandel / 30. und mehr Tage lang / wo zwischen sie / je um den 5ten Tag / die Hitze der Leber zu dämpffen / Purgantzien von dem Syrupo Fumariæ compositio geben. Oder sie stecken den Patienten in eine Schwitz-Stube / und scheuen nicht die Erhitzung der Leber / weil sie solche mit dem Sandel-Pflaster / oder der Kühl-Salbe des Galeni verwahren / wenn

wenn ſie aus der Stube gehen. Nach vielen Decoctis oder Stuben legen ſie auf die Geſchwüre ein leinen Tüchlein mit dem Decocto von Frantzoſen-Holtz/ 3. oder 4. mahl des Tages/ ſolche auszutrocknen. Oder zu Linderung der Hitze/ die in dem ſchadhafften Theil/ ſonderlich ſich findet/ loben ſie Bäder von dem Decocto aus Wegbreit/ Gerſten/ Frantzoſen-Holtz/ Myrthen/ Pimpinell und Allaun. Endlich brauchen ſie obgemeldtes Magiſtraliſches Allaun-Waſſer mit Bauſchen. Wenn ſie mit dieſen oder dergleichen die Geſchwüre gereiniget/ vollenden ſie die Cur mit Mennig/ Silberglett oder Tutia-Salbe.

Die wahre Cur dieſer Geſchwüre iſt / wenn man mit gebührenden Medicamenten den Gifft aus dem Leibe treibet / hernach die Geſchwüre reiniget und heilet. Hierzu wird viel helffen / wenn man die dicken Feuchtigkeiten durch folgendes ausführet:

Rec. Aqv. ſolutiv. ℔j.

Welches oben im Capitel vom Drüpper beſchrieben / und den Patienten des Morgens nüchtern mit eingemachtem Anies 3. Tage lang gegeben wird. Wenn der Leib gereiniget / muß man den Gifft mit Mercurialiſchen Dingen dämpffen / als da ſind die oben beſchriebene Pillen von Mercurio dulci, oder auch/ als ein wol probiretes Mittel/ unſer Antivenériſches Waſſer/ welches dieſe Seuche ohne einige äuſſerliche Hülffe austrucknet. Hierauf nimm Mercurii ſublimati Drachm. iiß. Brunnen-Waſſer ℔ij. Mache das Waſſer in einem Glaſe warm / wirff den Mercurium hinein/ und hebe es auf. Damit beſtrei-

che alle Tag einmahl die Geschwüre / so werden sie innerhalb 4. Tagen heil seyn. Auch ist gut Grünspan-Wasser/das Wasser von dem Lapide Medicamentoso, oder das Wasser von Knaben-Kraut mit dem Spiritu oder Oleo Mercurii albo geschärffet.

Die Huren und unzüchtige Knaben pflegen offt aus unzüchtigem Beyschlaff in oder ausser dem Hindern Geschwüre zu bekommen. Diese curiret man nach vorgegangener Purgirung durch Einsprützung des Weins/darinnen Myrrhe und Aloe ausgezogen/ oder auch mit unserm Grünspan-Wasser.

## Das XII. Capitel.

### Von dem Nasen-Geschwüren.

Auch leidet die Nase in der Venus-Seuche ihren Schaden / als ob auch diese in dem Venus-Spiel gebrauchet würde / wiewol sie mit den Schaam-Gliedern keine Symphatie oder genaue Gemeinschafft hat/und im Beyschlaaff gar nicht gebrauchet wird. Ob schon die Physiognomi mehr aus einer eitlen Muhtmassung/ als wichtigen Ursach / aus der Grösse der Nase die Grösse des männlichen Gliedes errahten wollen. Aber wir können das wol schliessen/daß/die eine grosse Nase haben/ geiler Natur seyn. Daher wir lesen/daß Heliogabalus der Käyser / so sich auf allerley Leichtfertigkeit beflissen / eine Rotte großnasigter Kerle versammlet / daß sie sich mit ihm in dem Venus-Gefechte wol wehren solten. Das kan man an den Weibern klährer sehen/denn die grosse und lange Nasen haben/sind meistentheils zur Geil-

heit

heit geneiget. So sey es denn kein Wunder / daß / weil die Nase Anlaß zum sündigen gibt / sie auch hernach billige Straffe leidet.

Die Nase thut unserm Leibe grossen Nutzen: denn dadurch gehet der Geruch ein / wie auch die Lufft / so zum Athem-holen hochnöthig / wenn der Mund zu ist / ein- und ausgehet. Auch dienet sie sehr zur Zierde des Gesichtes; und wenn sie also zu groß / zu klein / krumm / eingebogen / zu lang / ausgefressen oder gar hinweg ist / verstellet sie das Antlitz sehr. Also fliessen auch die Unreinigkeiten zur Nase / als einer Röhre / heraus. Deswegen die Alten sie vor den Abzug des Gehirns / und den Rotz vor eine Unreinigkeit des Gehirns gehalten / daß also die Alten den Schleim vom Gehirn zu ziehen / die Errhina, auch die Niese-Pulver ꝛc. erdacht. Der Rotz ist nicht eine Unreinigkeit des Gehirns / sondern nur der verdorbene Nahrungs-Safft der inwendigen Theile der Nase. Von diesem leidet die Nase nicht / so wenig als das Auge von den Thränen / das Eingeweide von dem Unflath / die Blase vom Urin ꝛc. weil sie solche abzuführen geschaffen sind. Sie leidet aber wol davon / wenn ein fremdes Ding sich dazu füget / als da ist der Venus-Gifft / davon ein Geschwür entstehet. Dieses ist zweyerley: entweder ein Frisches / so man insgemein ein Geschwür / oder ein Altes / so man Ozæna nennet.

## Die Zeichen.

WEnn die Venus-Seuche auff die obgemelte Arten auffgeklaubet / und mit tüchtigen Medica-

menten nicht vertrieben worden / ob sie gleich curiret scheinet / findet sich doch mit der Zeit ein frisches Geschwür in der Nase / so keinen oder doch wenig Schmertzen machet/doch ein dünnes Eyter giebet/und eine tunckle schwartze Crusta oder Rinde bekommet; welche/ wenn sie zu hart angefasset wird / mit Abreissen oder hart Schneutzen / giebet es Blut / und kommet gleich eine stärckere Crusta wieder. Wenn diese lang bleibet / frisset die Materie darunter immer weiter/und wird das Geschwür immer grösser. Wenn man solches nicht achtet/wird es immer schlimmer/ biß es endlich zu einer Ozœna wird/ so ein faules schmertzliches Geschwür giebet / mit einer feuchtern und heßlichern Rinde/ daraus ein Gestanck kommet/ davon der Rotz und Eyter offt heßlich riechen / und der Athem des Patienten nicht allein den Umstehenden / sondern auch ihm selbst zuwidern ist. Also erkennet man offt ein verborgenes Nasen-Geschwür bloß an solchen Gestanck aus der Nase.

## Die Ursachen.

Die gemeinen Medici suchen die Ursache des Nasen-Geschwüres in den scharffen / faulen/ und mit dem Venus-Gifft von unten beschmitzten Feuchtigkeiten/so von der Leber ins Haupt steigen/und von dar in die Nase wieder herunter fallen / mit ihrer Schärffe das Häutgen zerfressen / und die Nase anfressen. In der Ozœna aber seyn dieselbe zugleich auch faul und gifftig. Aber hierinn irren sie gar sehr. Denn sie steigen nicht von der Leber hinauff; denn

sonst

sonst würden sie alle Theile/auch das Gehirn selbst/ehe anfressen/als die Nase.

Sie kommen aber her / wenn ein Drüpper/ Blatter/Schancker ꝛc. an der Schaam übel curiret werden: Davon die scharffen Feuchtigkeiten langsahm mit den Nahrungs-Säfften fort kriechen/zu den Nasen-Löchern kommen/ daselbst scharff werden/ und sich mit dem Rotz der Nase äussern. Und weil der Venerische Gifft von der Art der Corrosivischen Dinge ist/zerfrisset er die Fibras der Nase/und wird ein Geschwür daraus/welches in kurtzem faul/stinckend/und mit einer Rinde überzogen wird / und endlich gar die Nasen-Knochen mit andern ihren Theilen anfrisset; Von derer Verderbung ein unleidlicher Gestanck entstehet.

## Die Vorher-Verkündigung.

Die Nasen-Geschwür werden im Anfang leicht geheilet/mit gebührenden Mitteln / sonderlich wenn sie untieff/rein und äusserlich sind / doch weil die Venus-Seuche dabey ist/muß man sie immer vor verdächtig halten: dann sie sonst immer schlimmer werden/und also böse Zufällen erwecken. Offt wird die Nase durch eine Cruste verstopffet / und das Athemholen gehindert / oder wenn das Geschwüre gröſſer wird/der Geruch weggenommen/auch wol/wenn ein Polypus oder sonst eine fleischigte Geschwulst darinne anwächset. Offt kommet ein Nasen-Bluten darzu/ wenn die Nasen-Adern zerfressen werden. Wenn sie alt/verborgen/tieff und fistulirt/sind sie gar schwer

zu

zu curiren. Denn sie kriechen allgemach fort / und zerfressen die Scheide-Wand oder ihre zarte Knochen und Knorpel / machen heßlich / und verderben die Stimme. Auch durchfressen sie den Gaumen im verborgenen / und mit dem Gestanck der ansteckenden Feuchtigkeit kriechen sie allgemach ins Gehirn / und zerfressen erst die Knochen / hernach das Fleisch / und denn ist keine Hoffnung der Genesung mehr.

## Die Cur.

Die gemeinen Medici verordnen zur Cur der Nasen-Geschwür eine Diæt, so die Schärffe der Feuchtigkeiten lindern und ihr Hervorkommen hindern kan. Sie purgiren mit den zur Leber dienenden Mitteln / und wo daß Blut zu viel ist / brauchen sie eine Aderlaß. Das Haupt / als die Quelle der Flüsse / trucknen und stärcken sie / damit sie keine neue Materie / so die Heilung hindere / zeuge / hernach trucknen und heilen sie das Geschwür.

Denn kommen sie zu äusserlichen Dingen / und erstlich erweichen sie die Crusten mit einer Salbe aus Ochsen-Marck / neuem Wachs / Majoran-Oel und Rosen-Oel. Oder auch frische Butter / Gänse- oder Hüner-Schmaltz mit Rosen-Wasser gewaschen / Mandel-Oel und dergleichen. Denn warten sie / biß sie abfallen von sich selbst / oder durch ein Niesen. Wenn sie weggehen / so waschen sie das Geschwür mit dem Decocto von Frantzosen-Holtz oder dessen Schaum / und schmieren es denn mit Tutia-Salbe / oder der weissen Salbe des Rhasis. Ist das nicht genug / so wa-

waſchen ſie es 3. oder 4. mahl aus/ mit dem Ægyptiaco in Gerſten-Waſſer zertrieben. Oder ſie brauchen ein Medicament von Roſen-Honig/ Gerſten-Meel/ Terpentin und Allaun/ mit etlichen Granen Mercurii Præcipitati.

Und wenn nun das Geſchwür gereiniget/ trucknen ſie es/ und loben darzu des Rondeletii Rauchwerck.

℞. Ladani puri, Hypocyſtidis, Maſtiches, Myrrhæ ana Drachm. iij. Styracis calamitæ, Corticis Thuris, Sanguinis Draconis, Auripigmenti rubri ana Drachm. ij. Sandarachæ Drachm. iß. Excipiantur Terebinthina & fiant Trochiſci.

Aber es iſt gifftig wegen des Auripigments und der Sandarachæ, die man unter die Giffte mit rechnet. Oder ſie rühmen hoch eben dieſes grünes Waſſer.

℞. Æruginis Æris Drachm. j. Auripigmenti Drachm. iß. Tundant, ſubtiliſſ. & coqu. in Vin Unc. iv. ad conſumt. mediæ partis. cum refrixerunt add. ▽. Roſarum, Solani ana Unc. iß.

Oder ſie brauchen das Decoctum von Frantzoſen-Holtz/ darinnen das Ægyptiacum aufgelöſet ſey. Aber dieſe Salbe iſt den Geſchwüren nicht gut/ wegen der groſſen Schärffe/ ſonderlich/ wenn die Knochen ſchadhafft ſind/ machet es ſolche ſchwartz. Die beſten Chirurgi überlaſſen den Gebrauch dieſer Salbe denen Roß-Aertzten.

Ein

Ein Naſen-Geſchwür von der Venus-Seuche iſt gar ſchwer zu heilen/und erfordert alſo Mercurial-Artzneyen/daher man denn die vorbeſchriebene Mercurial-Pillen zu erſt / hernach die Decocta des Holtzes und der Wurtzeln/und darauff diejenigen Dinge/ ſo die ſcharffen Theilgen der Nahrungs-Säffte lindern/ beſſern/ und wieder in ihren natürlichen Stand bringen: als da ſind / das natürliche Gummi von Frantzoſen-Holtz / ℞. Diaphoreticum, Ceruſſa ℈ij. oder der Mercurius Diaphoreticus, eins ums ander in Pillen oder ſonſt genommen. Unterdeſſen müſſen die äuſſerlichen Dinge nicht verſäumet werden / darunter das kräfftigſte iſt/ unſere Magiſtraliſche Salbe Cap. V. von der Venus-Beule beſchrieben. Es iſt nicht gläublich/ wie viel dieſe Salbe diene in allen Geſchwüren / ſonderlich in Veneriſchen/ gifftigen/ alten und freſſenden. Sie reiniget / heilet / machet gut Fleiſch / und läſt keine Fäulung noch auswachſend Fleiſch zu/und endlich heilet ſie mehr in einer Woche/ als andere in einem gantzen Monath. Folgender Balſam fehlet ſelten hierinnen.

℞. Oculorum Cancri, Spermatis Ceti ana gr. X. Cinnab. nativ. gr. vj. Sacchari ℏ. gr. v. Camphoræ gr. iij. Balſam. Peruv. q. ſ. F. Balſamus.

Damit muß man den ſchadhafften Ort offt ſchmieden. Oder man braucht auch folgende ſehr kräfftige Salbe.

Rec. Ungu. Baſil. Drachm. j. Ol. Gvajaci Balſam. Peruviani, Ol. Saſſafras, Gummi Ele-

Elemi, Ammoniaci dissolut. ana Scrup. j. Præcipitati albi gr. ij. M. F. Linimentum.

Wo aber das Geschwür nicht in die Augen fället/ brauchet man die Medicamenten in flüssiger Gestalt/ darunter das beste ist Aqua viridis Hartmanni, so wir anderswo beschrieben / damit man einen Pinsel oder Baumwoll netzet / und es (jedoch warm) anstreichet / oder mit einem Sprützgen hinein bringet/ welches nicht allein treflich reiniget / sondern auch heilet. Oder man kan folgende Mixtur gebrauchen:

Nimm Wegbreit-Majoran-Wasser ana Unc. ß. Rosen-Honig Drachm. vj. Rectificirten Spiritus Vini Drachm. iij. ☿. sublimati gr. vij.

Mische es; und muß man es Tröpffen-weise in die Nase schnupffen / oder ein Läpgen darinn genetzet hinein stecken oder hinein sprützen. Oder man nehme auch folgendes Räuchwerck/welches sehr herrliche Kräffte hat.

℞. Thuris, Gummi Animæ ana Drachm. ij. Cinnabaris Drachm. j. M. Fiat Pulvis.

Dieses muß man auf Kohlen streuen und in die Nase einziehen.

## Das XIII. Capitel.

### Von den Mund-Geschwüren.

Man hat etliche untiefe Mund-Geschwüre/insgemein Aphthæ genannt / die vornehmlich den

den saugenden Kindern begegnen. Sie sitzen nur oben in der Haut/und kriechen über den Gaumen/das Zahnfleisch und die Zunge. Offt fressen sie tieffer ins Fleisch und machen rechte Geschwüre. Aber davon ist unsere Rede nicht/weil es gemeine Geschwüre sind. Doch läugnen wir auch nicht / daß sie nicht zuweilen den Kindern so schädlich seyn / daß sie ihr zartes Fleisch gantz auffressen. Aber allhier reden wir nur von den Geschwüren / so von der Venus-Seuche ihren Ursprung haben/die nicht allein am Gaumen/Zahnfleisch und der Zunge oben in der Haut liegen / sondern offt in kurtzem sich tieffer eindringen und das Fleisch dieser Theile ausfressen.

## Die Zeichen.

WEnn diese Geschwüre den gemeinen Mitteln nicht weichen wollen / sind sie vor Frantzösisch zu achten. Sonst sind sie an sich offenbahr und augenscheinlich/erst untieff/hernach tieff/ eingefressen/ weiß/Aschen-grau/oder schwartz.

## Die Ursachen.

DJe gemeinen Medici geben davor an die schleimichten/oder melancholischen/mit Venus-Gift inficireten Feuchtigkeiten/so sich im Munde sammlen. Aber diese Feuchtigkeiten sind entweder schon inficiret/ ehe sie in den Mund kommen / oder sie gewinnen die Infection erst im Munde. Ist das erste / so müssen sie den Theilen / dadurch sie gehen/ihren Gifft nothwendig mittheilen: Ist das letztere / so müssen sie sagen/

gen/woher der Gifft im Munde komme. Sie glauben / daß sie von oben vom Kopffe her unmittelbahr herunter fallen; aber von den Possen haben wir überflüssig in unserer Trutina lib. I. Cap. 8. de Catarrho gehandelt. Unmittelbahr aber schreiben sie solche der eintzigen Leber/ als dem Deck-Mantel der Unwissenheit zu/der sie sonst alle Kranckheiten / von oben an biß unten aus/zuschreiben.

Die Kinder gewinnen Venerische Geschwüre im Munde/wenn sich diese Seuche mit der Milch der Ammen nicht offenbahrlich/sondern heimlich einschleichet / und die armen Kinder an statt der Nahrung einen verderblichen Gifft in den Leib saugen.

Man bekommt auch wol Geschwür im Munde/ vom Küssen unreiner Huren / ja wol vom blossen Umgehen/ Hauchen/ Bescheid thun. Darum ists nicht gut/ daß (wie bey vielen die Gewohnheit ist) alle Gesellen aus einem Geschirr trincken / da sich doch offt einer drunter findet / der im Munde solche Schaden hat / davon das Blut / Eyter/ ꝛc. im Trincken abgespühlet wird/ am Rande des Gefässes klebet / und hernach wieder auf den Boden desselben zurück fleusset/ welches hernach leicht anstecken kan.

So kommen sie denn her von dem aufgefangenen/ in den Nahrungs-Säfften klebenden Gifft / welches mit der Zeit fortgehet / im Munde ausbricht/und daselbst die Leffzen / das Zahnfleisch/ den Gaumen / die Zunge ꝛc. angreiffet / und ihren Nahrungs-Safft verderbet / schärffet / und also fressende Geschwüre machet.

## Die Vorher-Verkündigung.

WEnn dieſe Geſchwüre bey Kindern untieff und friſch ſind/ſind ſie leicht zu heben. Doch/ wo ſie tieff und alt/ ſind ſie ſehr gefährlich / ſo wol wegen des weichen Fleiſches/ſo ſie leicht ausfreſſen/und längſt dem Gaumen bis an das Zäpffgen und in den Schlund kriechen / und ſtärckere Medicamenten erfordern / ſo wegen der Weiche des Fleiſches und Zartigkeit des Alters nicht wol zu vertragen ſind; als auch/weil die Kinder allzu viel Feuchtigkeit im Munde haben/ ſo die Medicamenten hindert und abſpühlet: Jmgleichen/ weil die Theile gar empfindlich ſind/ und leicht von den ſcharffen Medicamenten / die man zuweilen brauchen muß/ erzürnet werden / als auch endlich/ daß nicht etwas von den ſchärffern Medicamenten in den Schlund falle/und Lebens-Gefahr verurſache. Darum muß nothwendig das Ubel zunehmen / die Kinder verzehren/und endlich in den Tod ſtürtzen.

Wenn der Erwachſenen ihre Geſchwüre nicht mit gebührenden Medicamenten vertrieben werden/ ſondern faulen / und vom Zahnfleiſch über den Gaumen ſchleichen / das gantze Maul einnehmen / und zu dem Zäpffgen und Schlund kommen / ſind ſie gar ſchlimm / und brauchen gar ſtarcke Dinge: und wenn ſie denen nicht weichen wollen / ſind ſie tödtlich; ſonderlich/ wo ſie freſſend/und der Patient ſchwach: wo ſie blau oder ſchwartz werden/ ſind ſie faſt tödtlich.

Die

## Die Cur.

DJe gemeinen Medici curiren die Veneriſchen Geſchwüre der Kinder durch Anſtellung einer guten Diæt bey denen Ammen / zu kühlen und trocknen. Aber das Kühlen macht den Geſchwüren nur Schmertzen; und wo das Geſchwür die Austrocknung brauchet / müſten ſolche / ihrer eigenen Lehre nach / nimmer können geheilet werden / wegen ſteter Feuchtigkeit des Mundes. Hernach nehmen ſie die gelinden Mittel vor die Hand / als da ſind / Wegbreit- Roſen- oder Violen-Waſſer / mit Syrup von Roſen / Maulbeeren ꝛc. oder das Decoctum des Frantzoſen-Holtzes mit Maulbeer- Portulac- oder Heidel-Beeren-Syrup. Sind ſie blau oder braun / brauchen ſie folgendes:

℞. Aqu. Plantag. Unc. ß. Mell. Roſat. Drachm. ij. Diamori Drachm. iij. Alum. gr. vi. M.

Die Veneriſche Geſchwüre der Erwachſenen curiren ſie eben wie bey den Kindern / doch / daß ſie etwas ſtärckere Dinge / nach Beſchaffenheit der Perſonen / brauchen / als das Decoctum von Gerſten- oder Frantzoſen-Holtz / mit eben denſelben Syrupen / Roſen-Honig ꝛc. Hilfft das nicht / ſo brauchen ſie das Ægyptiacum in Wegbreit-Waſſer / mit ein wenig Eſſig und Honig aufgelöſet. Aber dieſe freſſende Dinge haben die Gefahr / daß ſie nicht in den Leib kommen / und alſo noch gröſſer Unglück machen. Oder ſie berühren ſie ein wenig mit Spiritu Vitrioli oder Aquafort. Aber dieſe Dinge freſſen das Fleiſch weg / und mit ih-

rer Schärffe machen sie das Ubel ehe ärger als besser. Haben diese Geschwüre faul Fleisch / so heissen sie es gantz wegschneiden / oder Præcipitat-Pulver daran halten / mit Baumwolle / so zuvor erst in Wegbreit-Wasser genetzet sey. Doch brauchen sie den Præcipitat umsonst / wegen steter Feuchtigkeit des Mundes / und weil er nicht lange genug an dem Orte kleben / und in das Geschwür würcken kan.

Wir curiren die Geschwüre in dem Munde folgender Gestalt. Sind sie herkommen von einer inficireten Amme / so purgiret man sie mit Mercurial-Pillen / und im purgiren lässet man das Kind saugen / daß es mit purgire. Man ordnet nahrhaffte Speisen / Saur / Saltz und Gewürtz wird verboten. Hernach nehme die Amme unser Antivenerisches Wasser / und man schmiere immittelst die Geschwüre im Munde mit Gersten-Wasser und Rosen-Honig / oder dem Decocto von Ehrenpreiß / darzu man etwas Spiritus Vitrioli, oder Sulphuris per campanam thun muß.

Aber Folgendes ist von uns noch kräfftiger befunden worden. Nimm Wegbreit-Wasser 2. Loht / Rosen-Honig 1. Loht / Spiritus Vitrioli Philosophici, so viel als zur angenehmen Säure. Mische es / und rühre sie damit an / so werden sie nicht widerstehen. Oder man rühre sie an mit Grünspan-Wasser / so mit Knaben-Kraut-Wasser diluiret.

Bey den Erwachsenen gehen sie auch leicht weg mit obigen Medicamenten vor die Kinder / oder man berühret sie gelinde mit Spiritu Vitrioli oder Sulphuris, so mit Rosen-Honig gemischet / daß man noch

einen

einen sauren Geschmack fühle / oder mit der Tinctur von Rosen-Honig / oder auch mit dem Wasser von dem Lapide Medicamentoso.

Sind sie aber alt und hartnäckig / muß man die Cur anders / und zwar also anstellen / daß man den Leib mit Mercurial-Pillen purgire / hernach mit obigen / doch etwas verschärfften Medicamenten / berühre. Widerstehen sie auch diesen / weil sie faul und callöse / ist es probat / daß man sie mit dem Saphir-blauen Wasser / oder Rosen-Honig mit Salarmoniack / oder dem sauren Spiritu des Salarmoniacks mit Knaben-Kraut-Wasser / zur angenehme Säure / vermischet / berühren. Doch hütet euch vor dem so genannten todten Scheide-Wasser / so schon Metallen aufgelöset; dann damit hat es die gifftige fressende Art noch nicht abgeleget. Lauffen sie fort / so kan man sie stillen mit Anrührung einer Lauge von den Schlacken des Reguli. Aber wenn man sie mit dem Mercurial-Wasser gelinde anrühret / werden sie leicht heil / und ein Gurgel-Wasser vom Decocto Persicariæ mit dem ☿ Dulci ist ein probates Mittel. Unterweilen werden sie so gifftig / daß sie auch die allerbesten Mittel verachten / sonderlich wenn sie tieff sind / so muß man mit Grünspan-Wasser in einem Pinsel die Tieffen berühren / wovon sie wol gereiniget und geheilet werden. Hilffet auch dieses nicht / muß man zur Räucherung des Mundes / als zu dem letzten Ancker / seine Zuflucht nehmen.

# Das XIV. Capitel.

## Von den Mandel-Geschwüren.

BEy allen Menschen liegen zwey Stücklein Fleisches von Natur bey dem Ende der Zunge/ ein wenig über der Lufft-Röhre zu beyden Seiten des Zäpfleins/ die rund sind/ fast wie eine Mandel/ davon sie auch den Nahmen haben. Lateinisch nennet man sie Tonsillæ, Griechisch Paristhmia, weil sie gleichsahm an dem engen Schlund liegen/ auch Antiades, weil sie zum ersten in die Augen fallen. Diese sind von der Natur gemacht/ den Hals und Mund mit einer Speichel-Feuchtigkeit zu netzen/ damit die trockne und harte Speisen destobesser mögen können verschlucket/ auch der Lufft-Röhre oberstes Theil befeuchtet werden/ daß sich ihre Knorpel leichter möchten bewegen/ wie etwa einige die Pfeiffen nachzumachen pflegen. Offt machen diese kleine Bisgen dem Medico grosse Mühe/ und dem Patienten noch grösseren Verdruß. Denn sie schwellen ohne Entzündung oder Schmertzen/ und behalten ihre natürliche Farbe; unterweilen aber auch wol mit Entzündung/ Hitze/ Schmertzen und Durst/ auch schwerem Schlucken und Athem-holen. Wenn solche Entzündung durchbricht/ pfleget die Materie sich in den Hals zu ergiessen/ davon offt faule und stinckende Geschwüre zurücke bleiben. Zuweilen werden sie auch gar nicht suppuriret/ sondern verharten. Endlich wird auch wol ohne alle Entzündung in ihnen ein fressendes Geschwür/ und zwar in der Venus-Seuche/ davon wir denn jetzt reden wollen.

Die

## Die Zeichen.

Es ist vorhergegangen eine übel-curirte Venus-Seuche / oder sie schleichen sich ein mit Trincken/Küssen ꝛc. man kan fühlen und sehen/daß die Mandeln ein wenig gröſſer/inwendig aber als Stücklein Fleisch den Schlund zusammen drucken / und das Schlucken hindern. Sie machen einen beschwerlichen Schmertzen und Brennen / Durst und Trückne/ und werden nach und nach Geschwüre / zum Theile weiß und als Flecken / zum Theil Asch-Grau / oder wie die Cruſten/ so vom Brande kommen.

## Die Uhrsachen.

Die Galenici führen die Mandeln-Geschwüre her von den gallichten und schleimigten Feuchtigkeiten/ so in der Leber verunreiniget/ in den Kopff/ und von dar in die Mandeln kommen und sie zerfreſſen.

In der That aber kommen sie her/wenn man den Venerischen Gifft auff einigerley Weise gefangen/ und die saur-gesaltzene Theilgen in den Feuchtigkeiten in das weiche schwammige Wesen der Mandeln getrieben werden / und nicht durch den Speichel heraus gehen / sondern daselbst scharff und freſſend werden/ daß sie nicht allein das weiche Wesen der Mandeln zerfreſſen/sondern auch wol gar wegfreſſen.

## Die Vorher-Verkündigung.

Wenn die Mandel-Geschwüre gleich Anfangs wohl in Acht genommen werden / sind sie gantz

leichtlich zu heilen: wo sie aber versäumet werden/ wenn sie noch klein und rein/ werden sie breit und tieff/ und bekommen eine weisse und schwartze Materie. Zuweilen werden erst kleine Geschwüre/die hernach in ein grosses zusammen lauffen. Wo sie fortgehen/ so fressen sie das Zäpflein/ Zahnfleisch/ den Gaumen und die Zunge an / und werden die Zähne wacklend und schwartz/ fallen auch endlich aus/ daher die Patienten von Fasten und Stanck verderben müssen. Woferne sie aber über die Lufft-Röhre hergehen / weil die Lunge und das Hertz weder den häßlichen Geruch noch die Geschwüre oder das Eyter dulden können / entstehet ein Husten und ein kurtzer Athem / davon sie bald sterben.

## Die Cur.

Unsere Alten curiren diese Geschwüre mit Aderlassen/purgiren/und andern abziehenden Dingen. Hernach/weil sie stets voll Speichel sind/brauchen sie zusammenziehende und trucknende Dinge/ als da sind Gurgelwasser von Wein / darinn Granat-Aepffel-Blut und Schaalen / unreiffe Gall-Aepffel/ Myrthen und unreiffe Oliven gekochet / und ein wenig Allaun auffgelöset worden. Oder sie brauchen folgende Gurgelwasser. Als:

Rec. Aquæ Mullæ ℔j. Diamori Unc. iß. M.

Oder auch: Rec. ▽. Plantag. ℔ßß. Syrup. de Moris Unc. ij. Mell. Ros. Unc. j. Alum. Sciss. Scrup. j. Acet. Ros. parum. M.

Wir wissen aber nicht/ ob dis mehr könne trücknen

nen oder befeuchten. Oder sie spühlen oft den Mund mit Wein / darinnen Bolus Armena zertrieben sey. Wo das Geschwür unrein/brauchen sie zum Gurgeln das Decoctum von Frantzosen-Holtz mit Allaun und Honig. Offt rühren sie auch die geschwärenden Mandeln mit Spiritu Vitrioli, oder Sulphuris, oder dem Allaun-Wasser des Fallopii, sie noch mehr zu zerfressen.

Die Venerischen Mandel-Geschwür curiren wir / daß wir anfänglich einmahl oder drey mit den Mercurial-Pillen purgiren/und unterdessen das Gurgel-Wasser von Toback/oder folgendes besseres/ gebrauchen.

Rec. Decocti Saturejæ, Persicariæ, Plantag. ℔j. Mell. rosat. Unc. ij. Sal. Armon. Drachm. ß. M.

Sind sie faul/so reiniget und heilet sie das Wasser vom Lapide Medicamentoso, und der Tinctur von Rosen-Honig. Oder folgendes Gurgel-Wasser:

Rec. Tormentill-Wurtzel/Salsaparil ana 1. Loth/ Ehrenpreiß/ Eichenlaub ana ½ Hand voll/ koche es in Schwartzwurtzel-Wasser / biß ein Pfund überbleibet / darein thue subtil gepulverten ℥. dulcis ein Quintlein.

Sind sie um sich fressend / so berühre sie mit der Lauge aus den Schlacken von Regulo. Aber vor allen Dingen ist gut des Hartmanni grünes Wasser/ warm gemacht/ darein man einen Pinsel tuncken/

und damit selbige des Tages 2. mahl anrühren muß. Und dieses Wasser brauchen wir fleissig in Mund- Mandel- und Zäpfleins-Geschwüren / so gehen sie glücklich weg. Hilfft dieses nicht / so fliehe zum Räuchern mit Zinnober und Weyrauch / als dem Stichblatt / so wirstu den Krancken nicht Hülff-loß lassen / wie wir wol 1000. mahl erfahren. Ja wir haben damit schon gantz desperat-gegebene Leute curiret.

## Das XV. Capitel.

### Von den Geschwüren des Zäpfleins.

Es hänget in der verdoppelten Haut des Gaumens ein länglichtes Stücklein Fleisch / bey den Nasen-Gängen / über der Ritze der Lufft-Röhre / zwischen den Mandeln / welches das Zäpflein genennet wird. Dasselbe hat einen bösen Zufall / daß sein äusserstes fast ist wie ein Kern in der Weintraube. Es heisset das Zäpflein / weil es lang / rund und spitze als ein Zapffen. Dessen Wesen ist drüsicht / weich / schwammigt und roth / ist überzogen mit dem Häutlein / das den gantzen Mund überziehet. Dieses leidet auch seine Schäden / nemlich / Schlaffigkeit / Geschwulst / Entzündung und Verdorrung / davon wir anjetzo nicht / sondern nur von der Exulceration in der Venus-Seuche / reden wollen.

### Die Zeichen.

Dieser Affect lauffet in die Augen / und kan man mit offenem Munde und niedergedrückter Zunge denselben erkennen. Es erscheinet weich und schlaff /

schlaf/mit weissem Schleim auch wol mit Asch-grauem überzogen/mit Hitze und stinckenden Odem.

## Die Ursachen.

DJe gemeinen Medici führen diese Geschwüre her von der scharffen gesaltzenen Venerischen Feuchtigkeit/so vom Gehirn ins Zäpffgen herab fliesse. Aber dieses vermeynte Abfliessen ist gleichsam des Sisyphi Straffe/ davon die Poeten dichten/er müsse einen Stein Berg an weltzen/ der doch/ wenn er ihn hinauff gebracht/gleich wieder herunter falle.

Sie kommen aber in der That her aus dem heimlich-gefangenen und nicht recht ausgetriebenen Venus-Gifft/ wie wir oben von den Geschwüren des Mundes und der Manpeln gesaget.

## Die Vorher-Verkündigung.

SJe erfordern aber schleunige Hülffe/ sonst wird ein böses Geschwür daraus/ davon das Zäpflein gantz verzehret wird; Da denn solchen Leuten das Trincken wieder zur Nase heraus gehet/ und können sie selten deutlich und laut reden. Denn es dienet zu Modulation der Stimme/ daher die Anatomici es plectrum Vocis (den Fiedelbogen der Stimme) nennen. Ja was noch mehr/ es ist Gefahr der Schwindsucht dabey/ weil das Theil fehlet/ das die Kälte der Lufft zu moderiren pflegte/daß sie nicht in die Lunge falle und sie verletze. Wir haben einen jungen Menschen/ und eine Hure/curiret an der Venus-Seuche/ deren gantzes Zäpffgen ausgefressen war/

war/die doch eine laute Stimme behalten/weil die umliegenden zur Stimme dienenden Theile nicht verletzet waren. Ein ander Weibsbild haben wir curiret/ bey der das gantze Zäpffgen nicht weg war / sondern noch als an einem Faden hing / und weil es ihr beschwerlich war/ in Essen/ Trincken und Reden/ haben wir solches mit einer Scheere weggenommen / und das Blut mit der Terra Vitrioli Balsamica gleich gestillet. Weil aber die angelegene Theile auch verletzet waren/ ist die Stimme heischer und klingend worden. Sie leben alle/doch ist gewiß/daß sie alle schwindsüchtig sterben müssen.

## Die Cur.

Die gemeinen Medici brauchen zu diesen Geschwüren folgende Salbe:

℞. Ægyptiac. Unc. ß. Alum. Ust. Drachm. ß. Mell. Rosat. Unc. iß. M. womit sie es anrühren.

Aber das Ægyptiacum wird übel gebrauchet/wegen des Grünspans/ so darinnen/ als welcher mehr frisset / als daß er solte reinigen. Uberdem machet es den Schaden schwartz/ davor man sich doch hüten muß. Wo sie aber widerspenstig sind / brauchen sie gewässert Scheide-Wasser / oder Wasser darinne Mercurius sublimatus gesotten worden. Aber das Scheide-Wasser / ob es schon diluiret / bleibet doch gifftig: denn da es vor sich Metallen zerfressen kan/ kan es diluiret doch noch wol das Fleisch zerfressen/ geschweige das weiche schwammichte Wesen des

Zäpf-

Zäpfleins: auch behält der ſublimat, in Waſſer gekochet/eine diluirete freſſende brennende Krafft / und wird alſo nicht allein das Zäpflein und die umliegende Theile zerfreſſen ; ſondern wenn etwa ein Tropfen in die Lufft-Röhre oder in den Schlund fiele / würde es groſſen Schaden / auch wol Lebens-Gefahr zu wege bringen. Uberdem entzündet er das Geblüt / davon Blut-ſpeyen und andere ſchreckliche Zufälle/ endlich auch der Tod folget.

Die Veneriſchen Geſchwüre / ſo wol des Zäpfleins / als ſonſt anderer Stellen im Munde / curiren wir durch gäntzliche Hebung dieſer Seuche; Und alſo verſchwinden die Geſchwüre an den Orten mit der Seuche vollenkömmlich. Wiltu ſie aber doch unterdeſſen curiren / ſo muſtu das Waſſer vom Lapide Medicamentoſo, das Grünſpan-Waſſer/ oder die Tinctur von Honig / auch wol das grüne Waſſer des Hartmanni, zur Handen nehmen/welches aller Fäulung wehret / und eine völlige Heilung liefert ; oder auch zum Räuchern kommen / damit kanſtu ſie leicht vertreiben. Wenn man dieſe Mittel zu dieſen Geſchwüren brauchet/ werden ſie niemahls fehlen/ wenn auch gleich dieſe Seuche nicht gantz curiret würde. Aber über einige Zeit fallen ſie entweder wieder ein/ oder es entſtehen noch ſchlimmere Zufälle. Daher muß man/nach Heilung dieſer Geſchwüre/ unſer Antiveneriſches Waſſer geben / welches die allgemeine Seuche und alle ihre Zufälle gantz und gar aus dem Leibe jaget.

Wir haben aber von den Kranckheiten der Lippen/Zähne/des Zahnfleiſches/ Schlundes/ Gaumen/

der

der Lufft-Röhre / Speiſe-Röhre / Mandeln / Zunge und Naſe / auch von dem Froſch / Stammern und andern Mängeln der Rede gehandelt in unſerer Grammatica ſpeculativa, Capite de Barbariſmo.

## Das XVI. Capitel.

### Von dem Ausfallen der Haare Alopecia genannt.

Es geſchiehet auch wol in dieſer Seuche / daß nicht allein aufm Kopffe / ſondern auch aufm Kinn und Augen-Brahnen die Haar ausfallen. Dis Ubel nennet man Alopecia, welche verſchiedene Arten hat / genannt Ophiaſis, Area und Calvitium. Area (der Platz) iſt / wenn an einem Ort aufm Kopf die Haar Plätz-weiſe ausfallen / und begreiffet unter ſich die Alopecia, das iſt das gäntzliche Ausfallen aller Haare / ſie geſchehen auf dem Kopf / Kinn oder an andern haarichten Orten ; auch die Ophiaſis, darinnen allemahl die ausfallenden Haare eine gewiſſe Figur machen / nemlich vom Hintertheile des Hauptes biß an die Ohren / und forn nach der Stirne / auff Art eines Kiels vom Schiffe. Wenn aber ein Theil der Haare ausfället / und die übrigen gantz dünne bleiben / ſo nennet man es bloß Capillorum Defluvium. (das Ausgehen der Haare.)

### Die Zeichen.

Aus dem / was geſaget iſt / und werden ſoll / wird dis Ubel leichtlich kund ſeyn.

Die

## Die Ursachen.

DJe gemeinen Medici sagen / es entstehe von denen durch den Venus-Gifft verunreinigten Nahrungs-Säfften / welche sie denn in einer dünnen und dünstenden Eigenschafft setzen. Nun haben sie wol nie so wol als damahls geredet: aber es ist alles nichts / weil sie die Natur der Säffte und Dünste nicht erklähren.

Es wird aber in der That / wenn die saur-gesaltzene Theilgen nicht in Geschwüre ausbrechen; sondern die Drüsen unter der Haut an den Schweiß-Löchern / darinnen die Haare / als in ihrem Grund und Boden / Wurtzel geschlagen / ausgefressen werden; so daß nach weg-gefressenen Wurtzeln auch die Haare wegfallen müssen.

Der Unterschied dieser Zufälle entstehet von den fressenden particulen / die doch nicht überall gleich sind / sondern einige sind subtiler / daher sie nicht gerade ausgehen können / sondern die dünnen werden von den dicke in ihrem Lauf gehindert / daß das Haar hier uñ dar ausfället / und wird eine Ophialis, oder ihrer ist eine grosse Menge / die mehr auf die eine / als auf die andere Stelle gehen / daher denn allda gantze Flecken Haar ausfallen; Oder es gehen zu dieser oder jener Drüse insonderheit die scharffen Theilgen / fressen die Wurtzeln der Haare ab / daß sie also hin und wieder ausfallen.

Daß von scharffen sauren und schwefelichten Theilgen die Wurtzeln der Haare abgefressen werden und ausfallen / beweiset man daraus / daß dieser Zufall

de-

denen begegne / die eine groſſe Schärffe in ſich haben; als nach den gifftigen Fiebern/weil die ſcharffen Particulen zu dieſen Drüſen gehen und die Wurtzeln zerfreſſen: alſo auch bey Schwindſüchtigen / weil das vorgehende ſcharffe Blut den Nahrungs-Safft verunreiniget/der dadurch ſchärffer wird/ und die Wurtzeln der Haare abfriſſet. Ein gleiches geſchicht auch von Gebrauch des Vitriol-Oels/ Scheide-Waſſers/ Arſenici, ungelöſcheten Kalcks. Dergleichen iſt die Salbe der Bader/ ſo da dienet die Schaam-Glieder von Haaren zu befreyen / und wird gemachet von Auripigment, ungelöſchetem Kalck und Baum-Oel. Denn ſo werden die Haare von dem freſſenden Gifft getödtet.

## Die Vorher-Verkündigung.

DAs Ausfallen der Haare von dieſer Seuche kan im Anfang leicht geheilet werden/wenn aber es verſäumet wird/machet es Glatzen/die offt in einen unheilbahren Auſſatz ausbrechen / und die Krancken ſo verſtellen/daß man ſie nicht wol kennen kan. Aber zu unſern Zeiten giebet die Kahlheit keine ſonderliche Heßlichkeit / weil faſt jedermann den Bart 2. mahl in der Woche ſcheeren läſſet / wie die Mönche / und ein falſches Haar gebrauchet: welches eben zu Verbergung ſolcher Kranckheiten erſonnen. Käyſer Cajus Julius Cæſar iſt ſo ungeduldig über ſeiner Glatze geweſen/daß er nach vielen verſucheten Mittel endlich vom Rath zu Rom erhalten/daß er möchte immerfort einen Lorber-Krantz tragen. Wenn er zu dieſer Zeit lebete / könte

er

er mit Perruquen seinen kahlen Kopf decken/ ja anjetzo und sonderlich dieses Ortes dienen solche sich jung zu machen. Denn alle alte Gecken können damit/ und mit dem Bart-Abscheeren / sich in junge Närrgen verwandeln.

## Die Cur.

Die gemeinen Medici purgiren den Leib von den verunreinigten Feuchtigkeiten/ und wo ein Abgang des Bluts still gestanden / lassen sie die Untern-Adern/ scheeren hernach die Haare ab; und glaube ich daß das falsch Haar/und die Spanische Art den Bart abzuscheren/um dieser Kranckheit willen aufgekommen sey. Aber diß können nicht alle brauchen/ sonderlich die Religiosen/deren Kranckheiten heimlich seyn müssen. Und weil man beym Haar-Ausfallen keine erweichende Sachen brauchen muß/ weil sie das Ubel nur würden ärger machen / brauchen sie astringirende Decocta, den Kopff damit abzuwaschen/ und hernach den Succum Ladani concretum gestossen/ und in Heidel-Beeren-und unreiffem Baum-Oel geweichet/damit sie zweymahl des Tages den Ort schmiren. Aber dis machet auch Ubel ärger / so daß Geschwüre/ Schmertzen und Knoten (Gummata) aus den verhaltenen bösen Feuchtigkeiten folgen. Immittelst verordnen sie Masticatoria von Bertrant-Wurtzel/ Angelica / Mastix / Negelcken ꝛc. damit durch häuffiges Speyen die bösen Säfte von den haarichten Theilen abgezogen werden.

Hilffet das nicht/ so kommen sie zu den De-

cocktis des Frantzosen-Holtzes und der Salsa, mit Schwitzen und Purgiren. Wenn das noch nicht hilffet/kommen sie zum beräuchern des Kopfes und Angesichtes insonderheit. Will es davon noch nicht weichen/räuchern sie den gantzen Leib. Als:

℞. Aloës, Thuris, Benjoini, Camphoræ, ana Drachm iij. Gall. mosch. Drachm. j. Ligni Aloës Drachm. ij. Cinnabaris, Auripigmenti, Marcasitæ aureæ ana Unc. j. M. F. Pulvis.

Dieses Pulver muß man auf glüende Kohlen schütten/den gantzen Leib damit zu beräuchern. Ein thörichtes Räuchwerck/weil sie selbst tumm sind. Denn die gemeinen Medici meinen/ es könne der Rauch der wol-riechenden Dinge einen Gegen-Gifft wider diese Seuche geben/ und den Leib durchdringen/ welches doch höchst falsch ist. Sie gläuben auch/ daß Auripigment ein Mittel wieder diese Seuche sey/ und ist doch ein Gifft; sie wolten denn sagen/daß ein Gifft den andern austreibe und nicht stärcke/ da diese alle beyde corrosivisch seyn. Wenn ein Mensch den Dampf von Auripigment solte mit dem Athem einholen/würde er gewiß sterben müssen. Endlich meinen sie/der Marcasit, als ein metallischer Stein/ solle sich räuchern lassen/ und wider die Venus-Seuche helffen. Diese tumme Leute betriegen sich selbst und andere/untersuchen auch die Medicamenten nicht/sondern gehen/ als das Vieh/ immer den gewöhnlichen Weg. Die Heilung dieser Seuche bestehet bloß im

Zin-

Zinnober/als dem rechten Mittel / das übrige alles iſt unnütze.

Wo die Haare ſchon ausgefallen / waſchen ſie den Kopf und das Geſicht mit allerley Lauge / und reiben ſie hernach mit einer ſcharffen Leinwand / biß die Haut roth werde; und endlich zum Wiederwachſen der Haare waſchen ſie den Kopf und das Geſichte offt mit Urin.

Wir curiren dieſes Ubel / daß wir erſt anfangen mit dem Magiſtraliſchen Purgier-Waſſer / und hernach mit dem Mercurio dulci ( wie oben geordnet) zu Purgiren. Hernach laſſen wir den Patienten in einer Stube ſchwitzen/ wenn er eine Viertel-Stunde zuvor folgenden Wund-Tranck genommen. Nimm gefeilet Frantzoſen-Holtz ½. Loht/geraſpelt Hirſch-Horn 1½. Quintlein/Saffran 10. Gran/Jngber 20. Gran/ roht zerſtoſſen Sandel-Holtz 1. Quintlein. Dieſes thue in ein gläſern Gefäß mit 1. Oeſſel Brunn-Waſſer/vermache es wol / und laſſe es 3. Stunden lang in Balneo ſieden; hernach laß es kalt werden/ und trucke es aus. Dieſes Waſſers gibt man vier Untzen vor dem Schwitzen / und hernach beſprützet man den Kopf mit folgendem. Nimm des beſten Aquavit ℔j. löſe darinn auf ℈. ſublimati gr. IV. damit netze die Haut offt und wol.

Endlich damit die Haare bald wieder wachſen/ beſchmiere den Kopf mit dem anderswo beſchriebenen Kröten-Oel / oder mit Eyer-Dotter-Oel / oder auch mit Honig-Oel / das wir alſo machen. Nimm die übrigen Honig-Scheiben/nachdem der Honig ausgedrucket / ſo viel du wilt / ſetze ſie in einer Pfanne übers

Feuer/ und miſche ſie zur Genüge mit Sande/ mache Kugeln/ und thue ſie in eine gläſerne Retorte/ lege den Recipienten vor und diſtillire ein gelbes Oel heraus. Hüte dich/ daß du nicht den Kopf mit Beeren-Schmaltz ſchmiereſt; denn die Haare werden grau darnach. Auch wachſen die Haar reichlich / wenn man mit folgender Feuchtigkeit ſie beſchmieret. Als: Nimm Schnecken/ Bienen/ Weſpen/ Blut-Egeln/ hart-gebrantes Saltz / jedes gleich viel. Thue alles in ein Glaß / daß am Boden viel Löcher als ein Sieb hat/ und ſetze darunter ein anderes Glaß/ daß die Feuchtigkeit/ ſo aus dem oberſten tropffet/ auffange/ welche nach und nach in vielen Tagen aus obiger Mixtur abrinnen wird/ damit der vorher zur Röhte geriebene kahle Ort geſchmieret werde.

Wir haben ein Mittel erfahren / die Haare wachſend zu machen/ welches iſt Limonien-Safft/ darinn Salpeter aufgelöſet iſt/ damit man den kahlen Ort offt reibet. Wenn die Haar-Drüſen oder Schweiß-Löcher fehlen / oder gar zuſammen gewachſen ſind / iſt der Schade unheilbahr.

## Das XVII. Capitel.

### Von denen Rhagadibus, oder Ritzen in Händen und Füſſen.

Unter andern Zufällen der Venus-Seuche zehlet man die Rhagades oder Ritzen inwendig in den Händen und an de Fuß-Sohlen/ welche ſind länglichte Geſchwüre/ als Ritzen oder Runtzeln/ denen nicht ungleich/ die ſich an den Leffzen und Wartzen

tzen finden. Dieſe Ritzen finden ſich auch am Hindern / oder an den Lefftzen der Mutter-Scheide / und ſind entweder feucht und eiterig/oder trucken und hart. Wir reden hier nur von den Veneriſchen Ritzen/weil ſolche auch auſſer dieſer Seuche quälen können / und haben die Medici ihrer gedacht/ ehe man noch von dieſer Seuche gewuſt.

## Die Zeichen.

AUs dem / was gemeldet / ſind die Zeichen klar. Denn es ſind ritzige/länglichte Geſchwüre mit juckendem Schmertzen/ häßlichem Geruch/und giffticher Materie/ſo/daß offt etwas ſchwartzes/grünes oder gelbes und ſtinckendes herausfleuſſet / offt auch gar nichts/ſondern es ſind nur harte und truckne Aufbeſtungen.

## Die Urſachen.

ES gläuben die gemeinen Medici einfältiger Weiſe/daß die angeſteckte Leber zähe / geſaltzene und verbrante Feuchtigkeiten ziehe / und ſolche in die hole Hand oder Fuß-Sohlen heraustreibe / davon die Haut auffreiſſet. Welcher Bauer könte nicht in einer Stunde der beſte Medicus werden / wenn man auf nichts/als die einige Leber zu ſehen hat? Könte er nicht ohne alle Mühe mit dieſer Leber-Medicin leicht die Ober-Stell unter den Galenicis erhalten/ und andere überplaudern mit dem bloſſem Gedichte der Leber. Sie lehren/daß die holen Hände ein Spiegel der Leber ſeyn/dahinein ſie als die Zigeuner kucken/

und einen gesunden oder ungesunden Zustand der Leber wicken wollen. Wir gäben es zu / wenn es also wäre in der rechten Hand / die sich mehr zur Leber neiget / nicht aber in der Lincken / die mehr nach der Miltz sich ziehet. Wir glaubeten gerne mit den gemeinen Medicis, wenn sie allein in Händen / und nicht auch an Füssen / Leffzen / am Hindern und an der Mutter sich fünden: Oder die Leber wäre als der König des gantzen Leibes / und als ein Tyrann über alles herrschete / nicht nach billigen Rechten; sondern aus Stoltz und Eigensinn.

Es kommen aber diese Ritzen daher / wenn der Venus-Gifft aus dem Nahrungs-Safft nicht mit gebührenden Medicamenten ausgetrieben worden; sondern mit der Zeit die scharffen Feuchtigkeiten in die Hände und Füssen kommen / daselbst fressend werden / den Nahrungs-Safft anstecken / und nach der Geradigkeit der Linien fressende Geschwüre machen.

## Die Vorher-Verkündigung.

Sie jucken / und sind also hochbeschwehrlich / pflegen auch / wenn man nicht wol zusiehet / viel Jahre zu dauren / und leicht in ätzende Geschwüre aus zu arten.

## Die Cur.

Die gemeinen Medici geben hierzu anfänglich eine gemeine Purgantz / hernach das Decoctum von der Salsa viel Tage lang / und endlich äusserliche

liche Medicamenta. Hände und Füsse waschen sie mit dem Decocto von Frantzosen-Holtz oder dessen Rinde/ der Scabiosa und Pentaphyllo. Ist aber eine Härte da/weichen sie Morgens und Abends Hände und Füsse in dem Decocto von Frantzosen-Holtz mit Althee-Wurtzeln / Pappel-Kraut/ Wegbreit/ Violen und Gersten in Hüner-Suppe: Thun hernach anziehende Dinge dazu/und schmieren endlich die holen Hände und Fuß-Sohlen mit Butter / Gänse- oder Hüner-Fett/Pomade/weisser Campher-Salbe/ Bley- oder Bleyweiß-Salbe/oder sie rühren sie an mit dem Magistralischen Allaun-Wasser. Hercules Saxonia erzehlet / er habe ein Weib gekannt / das 8. gantzer Jahr Ritzen in Händen gehabt / auch fast alle Venetianische und Paduanische Medicos ohne Nutzen gebrauchet: endlich aber leicht geheilet sey mit dem Safft von Beyfuß/oder/ wie andere melden/ von Tanaceto, so in alle Ritzen fleissig eingestrichen / alles Waschen der Hände aber gar unterlassen. Aber man kan von diesen Dingen keinen Vortheil hoffen / und wenn man sie noch so lange brauchet / können sie die Kranckheit wol verlängern/aber nicht curiren.

Wir aber curiren diese Ritzen / indem wir den scharffen Venerischen Gifft lindern oder ausführen. Zu welchem Ende wir 2. oder 3. mahl mit ℞ Dulci purgiren / und sie hernach mit Mercurial-Wasser bestreichen. Die harte Haut beweichen wir mit Quitten-Schleim ꝛc. darunter wir etwas ℞. Dulcis thun. Oder man schmiere die Ritzen Morgens und Abends mit dieser Salbe.

Nimm Schweins-Schmaltz so viel du wilt/ und mische es mit abgeronnenem Weinstein-Oehl zu einer Salbe. Doch pflegen sie auch wol so widerspenstig zu seyn / daß sie auch die besten äusserlichen Dinge nicht achten; so muß man sie räuchern mit Zinnober/ oder mit einer Salbe von Pomade schmieren / darinn der Mercurius so wol gemischet / daß man kein Körnlein desselben sehen kan/und enthalte sich immittelst von allem Hände-Waschen. Oder er brauche unser Antivenerisches Wasser / so werden sie ohne äusserliche Dinge geheilet/wie wir es offt erfahren.

## Das XVIII. Capitel.

### Von den Gewächsen / als Maulbeeren/ (Moris) Kämmen / (Cristis) Wartzen ꝛc.

Es ist kein Acker so fruchtbahr/ als der Frantzösische. Denn wenn der böse Saame einmahl darein gefallen / wächset und blühet er/ und träget nach und nach viel Früchte: Welche aber alle nur von einer bösen Mutter kommen/ eben wie der Vogel-Leim von der Beschmeissung des Kramms-Vogels. Solcher Art sind etliche Fleisch-Gewächse/von ihrer mancherley Gestalt genannt/ Maulbeer/ Kämme/ Wartzen/Feig-Wartzen/Knöchel/Drüsen/ so um der Schaam der Manns- oder Weibs-Bilder in der Venus-Seuche wachsen.

Die

## Die Zeichen.

DJe Maulbeer erkennet man/daß ſie alſo ausſehen. Sie wachſen an der Schaam des Mannes/ in der weiblichen Schaam / und am Hindern.

Die Kämme ſehen aus wie Hahne-Kämme/und kommen von den ſtummen Sünden her.

Die Wartzen ſehen alſo aus / und haben äuſſerlich etliche Wurtzeln/und alſo gröſſere Trückne.

Die Feigenwartzen finden ſich um den Hindern/ auch um die Mutter herum/da die güldenen Adern/und die Adern/ daraus die Monatliche Reinigung flieſſet/ ſich finden. Am Grunde ſind ſie ſchmaal / oben aber breit / wie die Feigen / davon ſie den Nahmen haben. Man nennet ſie auch Mariſcæ.

Die Knöchel ſitzen an der weiblichen Schaam oder auſſen am Hindern / wie ein Knöchel ausſehende

Acrochordones ſind hengende Wartzen / die gleichſam an einer Seite oder Chorde hangen. Es findet ſich ſelten eine allein / ſondern mehrere / als Erbſen / oder auffs höchſte als Bohnen groß / ſelten gröſſer / oben breit / unten an der Haut dünner / ſo daß ſie gleichſam an einem Stengel hängen/ ſind hart/rauhe/ und der Haut an Farben gleich.

Thymi ſind rauhe / röhtliche / länglichte Gewächſe/ nehmen zu / und vergieſſen im Schneiden viel Blutes / und werden ſie um den Hindern und die Schaam gezeuget.

Myrmecia ( Ameißgen ) ſind niedrige Wartzen/

tzen / unten breit / oben schmaal und hart / wurtzeln tief ein / machen Schmertzen / sind schwartz / und haben den Nahmen davon / daß wenn man sie anrühret / ein Schmertz davon wird / als wenn eine Ameisse beisset.

## Die Ursachen.

DJe Ursachen suchen die gemeinen Medici in zähen / schleimigten Feuchtigkeiten mit etwas Blut / von der inficireten Leber nach dem Hindern / oder der Schaam geschicket / an welchen Orten sie zu fleischigten Gewächsen werden. Aber sie irren sich / weil die zähen / schleimigten Feuchtigkeiten mit einem Theil des Blutes nicht können diese Dinge verursachen. Und da sie stets von der Leber schwatzen / so ist solches nichts als lauter Fabeln.

Die Ursache dieser Gewächse ist der mit dem Venus-Gifft angesteckte Nahrungs-Safft / welcher so schleimig / und sich ausser dem Fleisch anleget / und nach Art des Gliedes zu einem überflüssigen Fleische wird. Denn es leget sich an / entweder eine dicke Unreinigkeit der Geschwüre / oder das dicke Zurückebleibsel der Salben / und machet solche Gewächse / wie an andern Geschwüren zu sehen / wie man saget / daß der Vogelleim an den Bäumen wachse / von Beschmeissung der Kramms-Vögel. Und darum finden sich solche Dinge fast immer / wenn die Venus-Seuche durch den Hindern auffgeklaubet ist. Dieses wilde Fleisch lebet von frembder Nahrung / nemlich des gantzen Leibes / eben wie der Vogelleim von des Baumes Nahrung.

Die

## Die Vorher-Verkündigung.

Vorgemeldte Gewächse sind gemein in unserm Italien unter Huren und Knaben / die sie unter dem Titel der Gülden-Ader verbergen. Diese sind niemahls allein / sondern insgemein ihrer mehr / weil sie ein unsauberes Eyter geben / so die umliegenden Theile besudelt und neue verursachet / und meistentheils mit grossem Jucken / so daß der Patient offt kratzen muß.

Wenn man sie anfangs aus Schaam verbirget / wie meistentheils zu geschehen pfleget / wird die Venus-Seuche gestärcket / und wenn sie nicht mit kräfftigen Mitteln abgewendet werden / werden sie zu Krebs-Schaden. Zuweilen entstehen sie am Rande des Hindern und in den Lefftzen der Schaam. Zuweilen sind sie zu tieff im Hindern und in der Mutterscheide / daß man nicht darzu kommen und sie gebührend curiren kan / als nur so viel man mit dem Speculo dazu reichen mag ; oder sie sind doch schwer zu heilen. Die kleine Stiele haben / sind leicht zu heben ; die aber an breiten Wurtzeln hängen / lassen sich schwerlich vertreiben. Wenn man sie ausschneidet ohne zurückbleibende Wurtzeln / wachsen sie nicht wieder ; wo aber die Wurtzel bleibet / kommen sie gewiß wieder.

## Die Cur.

Die gemeinen Medici curiren die Fleisch-Gewächse / so eine dünne Wurtzel haben / durch Ab-

Abbindung mit einem seidenen Faden / nach und nach zugezogen / biß der Krancke Schmertzen empfindet / so lange biß sie wegen Mangel der Nahrung trucken werden und abfallen. Man kan sie aber nicht alle so binden / weil meistentheils der Grund breit und hart ist. Uberdas verwerffen wir den Gebrauch des Bandes / ob sie auch schon zu binden wären / weil es eine schmertzhaffte Cur ist / und allemahl eine Geschwulst und Entzündung machet / auch wachsen sie darnach leichte wieder.

Aber die Patienten scheuen insgemein das Eisen; so kan man auch die Wurtzeln nicht abschneiden / daher sie leicht wieder herausbrechen. Endlich ist immerfort eine Entzündung oder Geschwulst dabey / so die Cur verhindert / daß der Chirurgus, an statt einer zu curirenden Kranckheit / eine andere wichtige / schlimmere / und fast gefährlichere machet.

Etliche brennen sie mit einem glüenden Eisen aus. Aber diese Cur ist gefährlich / davor sich die Krancken sehr scheuen: und sind diese Gewächse allzu empfindlich. Denn ob sie schon wild Fleisch sind / so haben sie doch das Leben von dem gantzen Leibe / und hängen an sehr empfindlichen Gliedern / als da sind das männliche und weibliche Glied / oder auch der Hindere / welche nach dem Gebrauch dieses Mittels zu schwellen / und den Krancken in Lebens-Gefahr zu stürtzen pflegen.

Viele scheuen das Feuer und Eisen wider diese Gewächse zu gebrauchen / und erwehlen davor lieber etzende Dinge / als Chrystallinisches Arsenicum und Auripigment. Aber diese beyde sind tödtliche Gifte /

te/ und unserm Lebens-Balsam so gefähr/ daß sie nicht allein eingenommen / sondern auch äusserlich gebrauchet/ schreckliche Zufälle machen/ davon wie weitläufftiger gehandelt haben in unserer Pyrotechnia und Trutina, da wir von den Gifften/ bey Gelegenheit der Gelbsucht von Gifft/ gehandelt haben.

Andere dämpffen diese Gewächse mit Scheide-Wasser. Doch muß man es mit grossem Bedacht auffschmieren / weil es fressend ist / sich weit ausbreitet / und ein unerträgliches Jucken verursachet/ das Fleisch wegfrisset/ Geschwulsten und Entzündungen verursachet / auch bey guten Chirurgis deswegen nicht beliebet ist.

Endlich brauchen alle gemeine Chirurgi zu unserer Zeit / wenn diese Gewächse eine breite Wurtzel haben / das Ægyptiacum, oder Præpicitat mit dem Unguento aureo, oder Grünspan / Sevenbaum/ gebrante Allaun / das Allaun-Wasser des Fallopii &c. Aber diese gemeine Medicamenten sind allzuschlecht und nicht kräfftig genug wider diese Seuche.

Maulbeer / Wartzen / Feigen / Knöchel und andere Gewächse / heben wir nicht allein durch äusserliche Dinge/ sondern auch durch innerliche Mittel wider diese Seuche. Wenn wir also den Leib mit den von uns offt beschriebenen Mercurial-Pillen purgiret haben / nehmen wir sie weg mit folgenden äusserlichen Dingen. Nimm gebrante Allaun / Grünspan/ jedes 2. Loth/ laß kochen in 3. Oessel Rosen-Wasser/ biß 2. Theil eingesotten / filtrieres und wasche die Gewächse damit 3. mahl des Tages/ so werden sie unvermerckt verschwinden. Auch ist kräfftig dazu das

Pul-

Pulver von gebranter Allaun und Sevenbaum jedes gleichviel/so wir bloß auflegen/ und wol 100. mahl gut befunden. Victriol in Pulver / reiniget nicht allein unreine Geschwüre/ sondern nimmt auch Fleisch-Gewächse hinweg. Das beste Mittel aber ist Grünspan-Oehl / welches also gemachet wird.

Nimm Grünspan 1. Theil/Salpeter 3. Theil; stosse es klein / mische es wol / thue es in einen Tiegel und zünde es mit einer Kohle an / biß alles abgebrant. Was überbleibet / lasse man im Keller abrinnen/ oder koche es in einer wol vermachten Schweins-Blase. Besser aber ist noch Oleum Sulphuris oder Vitrioli, doch muß mans vorsichtig brauchen / daß nichts auffs gesunde Fleisch komme. Vor allen aber ist gut der weisse Spiritus Mercurii, den wir mit guten Nutzen brauchen/und damit 2. oder 3. mahl dieses wilde Fleisch anrühren / wornach es denn/ ohne alles Widerwachsen/ weggehet / und wird also gemachet. Nimm fein gepulverten ℞. Sublimatum ein Theil / rothe Erde 3. Theil. Mische es/und mache mit gemeinem Wasser Kugeln/ die man im Schatten trucknen muß/ hernach aus einer gläsernen Retorte im Sande allmählig/endlich aber mit dem stärcksten Feuer 2. Stunden lang/ treiben: so kommet ein schöner Spiritus heraus / denn hebe auff. Sublimiret sich etwas Mercurii, so mische ihn mit frischer Erde / und procedire wie zuvor. Doch noch besser ist dawider Salarmoniack-Wasser/ welches man also machet: Nimm rothen / fein gestossenen Weinstein 4. Loth / fein gestossenes Salarmoniack 2. Loth / mische es und sublimire davon ein Saltz / welches man wiederum von eben dem Weinstein

stein sublimiren muß / und solches 4. mahl / alsdenn setze das sublimirete Saltz an einen feuchten Ort / denn allda wird es abrinnen. Damit kan man diese Gewächse ohne Schmertzen und Wiederwachsen wegtreiben. Das kräfftigste aber ist der Spiritus salis armoniaci, folgender Gestalt getrieben: Nimm Salarmoniack so viel du wilt / mische es mit feuchter Erde / und mache Kugeln daraus / distillire sie nach der Kunst. Der Salarmoniack ist so flüchtig / daß er vor sich nicht zu destilliren ist / sondern sich nur sublimiret / doch hindert die Erde die Sublimation, und wird leichter zum Spiritu. Wenn man also die Erde weglasset / ist alle Mühe und Kunst umsonst. Denn es sublimiret sich / und giebet keinen Spiritum. Durch die Distillation wird er stärcker / subtiler und durchdringender / als er sonst war.

Solte sich jemand wundern / daß wir den Salarmoniack so wider diese Gewächse erheben / der wisse / daß er nicht allein in faulen Geschwüren und Gangrænen das faule Fleisch wegzunehmen / sondern auch / wenn er sublimiret ist / die Metalle in einen flüssigen Mercurium zu bringen geschickt ist. Auch kan man kein Aqua Regis, Gold aufzulösen / machen ohne Salarmoniack. Ja er dienet auch Metallen und fixe Mineralische Cörper zu sublimiren und verändern. Daher Paracelsus im 7. Buch von Verwandelung der natürlichen Dinge / saget: Es ist zu mercken / daß alle Metalle / die mit Salarmoniack sublimiret werden / hernach in der Kälte oder Lufft aufgelöset werden in ein Oel / und hergegen im Feuer coaguliret werden in einen Stein.

Daß

Daß aber der Salarmoniack das abgestorbene Fleisch wegnehme / lehret uns nicht alleine die Vernunfft/ sondern auch die Erfahrung. Denn wir haben einen Ochsen-Knochen / mit dem Fleisch daran/ genommen / und mit Salarmoniack bedecket. Nach 48. Stunden war das Fleisch weg und der Knoche ledig. Auch haben wir es mit der Erde wol gemischet/ und darein einen Knochen mit Fleisch begraben / den wir denn auch ledig gefunden. Daher denn jederman erlernen mag / wie die so genannte heilige Erde/ darin man die Todten begräbet / das Fleisch verzehre und die blossen Knochen überlasse. Diese ist diejenige Erde / darin viel 1000. Märtyrer vor Christum ihr Blut / wie Wasser / vergossen : und weil sie also voll Blutes / so ist sie auch voll Salarmoniack / dessen das Menschen-Blut sonderlich voll ist. Dieses ist klar zu sehen aus dem Machen des Salarmoniacks/ welches so geschiehet : Nimm Menschen-Blut ℔j Ochsen oder anderer Thiere Blut ℔jj. Brunnen-Wasser ℔vj. mische / filtrire und setze es zum Feuer / laß einsieden zur Truckne/so bleibet ein Salarmoniack am Grunde.

Daß auch diese heilige Erde voll Salarmoniack sey / haben wir durch eigene Erfahrung gelernet. Denn wir haben genommen obgedachter Erde ℔jjj. Brunnen-Wasser ℔x. solches in einem irrdenen Geschirr gemischet und gesotten / hernach kalt werden lassen und filtriret. Auf die übrige Erde haben wir noch 2. 3. oder 4. mahl frisch Wasser gegossen/ und es/ wie zuvor / gemacht / und also alles Saltz herausgebracht. Alles filtrirete Wasser haben wir lassen biß zur Truckne einsieden / und am Boden viel Salarmoniack bekom-

kommen. In der ausgezogenen Erde aber haben wir einen Finger begraben / aber nicht gefunden / daß das Fleisch verzehret sey. Bewahret man also solche Erde wol / so wol wegen des vergossenen Märtyrer Blutes / als auch / daß der Regen nicht das Saltz ausspühle / und die Erde ohne Krafft bleibe. Man nennet sie die heilige Erde / weil sie mit so vieler Märtyrer Blute gefüllet ist / nicht weil sie das Fleisch verzehret / und hat die Kirche dasjenige / was natürlich ist / nicht vor ein Wunder erkläret / wie der rumme gemeine Mann glaubet: Denn alle mit Menschen-Blut eingetränckte Erde / als da eine Schlacht gehalten / und viel Soldaten Blut vergossen / hat die Krafft das Fleisch zuverzehren. Aber wir wollen wieder zu den Venerischen Gewächsen kommen.

Etliche schmieren sie mit Butyro ℥ ij. und vertilgen sie damit gäntzlich. Denn es ist ein sehr fressendes Ding. Man muß aber gar behutsam damit umgehen.

Wo obgedachtes wild Fleisch nicht zu sehen ist / sondern tieff in der Mutterscheide oder im Hindern stecket / so muß man sie in einem speculo öffnen / und mit offtgemeldten Medicamenten brauchen / davon sie gantz / ohne Wiederkommen / vergehen. Wenn sie nun völlig weg sind / muß man mit Mercurial-Pillen purgiren / den Gifft völlig auszutreiben.

# Das XIX. Capitel.

## Von der nächtlichen Quaal.

Oder:

## Von den Schmertzen bey der Venus Seuche.

UNter allen Zufällen dieſer Seuche iſt keiner/ ſo die Gequäleten mehr ängſtige/als die grimmigen Schmertzen / die meiſtentheils in dem gantzen oder halben Kopff/ oder in und bey den Gelencken / ſo hefftig peinigen / damit denn keine Tortur zu vergleichen. Sie ſind grauſamer als die Gicht und Steinſchmertzen ; ja mit einem Worte / ſie ſind als die Höllen-Schmertzen / dawider ſonſt nichts als der Mercurius hilfft.

### Die Zeichen.

IM Anfang ſind ſie hie und da / bald im Kopfe/ bald in Schultern/ Ellbogen/ Füſſen/ Beinen ꝛc. welche die unerfahrnen Medici vor Blehungen halten / und fangen ſonderlich an / des Abends und in der Nacht zu peinigen. Endlich aber werden ſie gantz grimmig in allen Gliedern und Membranen / und ſpannen/reiſſen und bohren/ des Nachts mehr als des Tages. Darum wir ſie mit recht die Nächtliche Quaal nennen / weil ſie des Morgens faſt gar nicht empfunden werden ; wenns aber Abend wird/zu quälen anfangen / und biß zu Mitternacht und drüber anhalten. Darum iſt kein gewiſſeres Zeichen / daß die

Schmer-

Schmertzen Venerisch seyn / als das sie gegen Abend kommen. Sie seynd nicht auf einerley Art bey allen. Denn wenn sie sich fest setzen / haben etliche grausame Kopffschmertzen im gantzen / oder auch nur im halben Kopff/andere in Schultern/Füssen oder Hüfften.

## Die Ursachen.

Die gemeinen Medici gläuben / diese Schmertzen kommen her von melancholischen und pituitösen Feuchtigkeiten / so die angesteckte Leber in die Gliedmassen treibe/ und daselbst entweder sich nach und nach sammlen / ihrer Natur nach / oder aus einer gifftigen Eigenschafft scharff werden und also hefftig reissen.

Sie halten die melancholischen und pituitösen Feuchtigkeiten seyn die Ursach/weil die veraltete Seuche solche ergreiffe / und weil die melancholischen des Abends/ die pituitösen des Nachts gerüttelt werden. Daher denn diese Schmertzen des Abends und des Nachts so starck wüten.

Wenn der Venerische Zunder von dem Nahrungs-Safft der Glieder ins Blut gehet / machet er noch schrecklicher Spiel/ weil das Blut saltziger ist als der Nahrungs-Safft / und solches Saltz / wenn es von dem Venerischen Gifft geschärffet oder figiret wird/fressend wird/ und die erschrecklichsten Schmertzen machet. Man fühlet sie aber immer auf der Hirnschaale und oben auf den Knochen / nicht aber in den Gelencken: Vielleicht weil das kleine Geäder in den Häutlein um die Knochen / das von dem Venerischen

Gifft faſt geronnene Blut liegen laſſen / deſſen Saltz von der natürlichen Wärme nicht kan durch die unempfindliche Durchdünſtung reſolviret werden / und alſo nur immer fixer und ſchärffer wird / alſo die ſehr empfindliche Häutgen um die Knochen zerriſſet / prickelt und zerreiſſet / und alſo Convulſiones machet / davon grimmige Schmertzen entſtehen.

## Die Vorher-Verkündigung.

WO dieſe Schmertzen mit kräfftigen Mitteln nicht curiret werden / kommen davon Knoten und eine allgemeine Cachexia des gantzen Leibes / davon endlich eine jämmerliche Waſſer-Sucht wird.

## Die Cur.

DJe gemeinen Medici verſuchen die Cur dieſer Schmertzen mit dreyerley Mitteln / nemlich mit Purgiren / Decocten und Schwitzen / das Purgiren nimmt nicht weg das Böſe / ſo der Veneriſche Gifft gemachet hat / vielweniger den Gifft ſelbſt. Die Decocta ſind zum wenigſten in Anſehung der Art / damit ſie ſolche præpariren / unnütze: Und ob ſie gleich eine 40. tägige Faſten dabey anſtellen / werden die Krancken nimmer vollkommen geſund davon. Das Schwitzen gibt nur eine Schein-Hülffe. Denn es führet nur die Früchte des Giffts / nicht aber den Gifft ſelber aus / daher innerhalb Monaths Friſt dieſe Schmertzen wiederkommen.

Etliche / wenn ſie ſehen / wie unnütz ihre Medicamenten ſind / nehmen ihre Zuflucht zu folgender Latwerge.

Rec.

℞. Fol. Senn. Or Unc. j. Turbit. opt. Drachm. vij Salſæparillæ, Chinæ elect. Scobis Ligni ſancti ana Unc. ß. Saſſafras, Hermodactyl. Cinnam. ana Drachm. iij. F. omnium pulvis ſubtiliſſ. & C. Saccharo diſſol. & ad Syrupi conſiſtentiam cocti cum Decocto Rhadicis Chinæ & Salſæparillæ quantum ſatis F. Electuarium in forma opiatæ.

Die Doſis iſt eine Unze frühe / und 5. Stunden darauf gefaſtet / und alſo auch Abends 8. Tage lang. Andere geben folgendes Decoctum:

℞. Salſæparillæ minutim inciſæ, Radic. Chinæ in taleol. diſſectæ ana Unc. j. Turbit. Drachm. iiß. Rad. Glycyrhiz. Unc. j. Agrimoniæ, Capill. Veneris ana Mj. Coriandri Unc j. Infunde in Aqu. font. Amphor. viij. ſtent in calido loco per 24. horas. Deinde bull. ad tert. part. Conſumt. & adde Fol. Senn. Or. Unc. ij. bull. parum. Cooperi vas & remove ab igne, Cola & ad uſus ſerva. Doſis Unc. vj.

Abends und Morgens / wenn der Leib vorher wol gereiniget iſt. Die Speiſe ſey gebraten / und halte man eine gute Diät. Zum ordentlichen Tranck gieſſe auf das Hinterbliebene noch einmal friſch Waſſer.

Etliche verordnen dieſe Infuſion als ein Arcanum in den Veneriſchen Schmertzen.

℞. Fol. Sennæ, Ligni ſancti limati, Cortic. ejusdem, Salſæparill. ana Unc. iij. Sem.

Fœniculi, Rhabarb. optimi, Galangæ ana Unc. ß. Colocynth. Card. sanct. ana Drachm. iiß. Antimonii Unc. ß. Vini græci ℔viij. F. s. a. Infusio. Dosis ℔ß. auf einmahl.

Doch muß man von dieser Infusion das Antimonium auslassen/ weil es mit Wein das schrecklichste Brechen machet / und also der Patient in grosser Gefahr stünde / wenn von oben und unten purgiret würde. Diese Dinge aber sind nichts nütze / die Schmertzen auszureuten/ und rühren nur die Schaale/nicht aber den Kern an.

Folgendes Decoctum haben wir erfahren/ daß es die Schmertzen gestillet/welches wir aufrichtig mittheilen.

Nimm Salsaparill, klein geschnitten / 8. Loth. Hermodactylen von der äussersten Rinde gereiniget und gestossen/4. Loth / Anieß nach Belieben. Gieß darauf Brunnen-Wasser 10. Quartier/ lasse es 24. Stunden an einem warmen Ort stehen / hernach in einem verschlossenen Gefäß 3. Stunden lang sieden. Oeffne das Gefäß und thue darein Senis-Blätter 8. Loth / decke es zu / und wenn ein Sud darüber gegangen/ so nimms vom Feuer/ laß es erkalten/ seihe es durch/ und brauche es zum ordentlichen Tranck/ nebst einer trucknenden Diät.

Auf die schmertzhafften Theile legen sie zertheilende und verdünnende Dinge/ und ein Säcklein voll Kleyen / Hirse und Saltz / und wenn das nicht viel hilfft/ ergreiffen sie eine Bähung von Holtz und Sal-

sa-

saparill-Trancken mit Betonica, Salvey / Rosmarin / Poley / Chamillen-Blumen / Meliloten / ꝛc. Die Schmertzen beschmieren sie mit Weiß-Lilien / Rauten / oder Frantzosen-Holtz-Oel. Aber die Oele verstopffen die Schweiß-Löcher und vermehren die Schmertzen. Wenn sie gar zu hefftig sind / brauchen sie betäubende Sachen / daß sich in der Venus-Seuche nicht gebühret / weil die Materie mehr figiret wird / und hernach hartnäckigter qvählet. Uberdem haben wir erfahren / daß der Gebrauch solcher Dinge nie etwas geholffen / ja nicht einmahl einen Schlaaff gemachet / und darum muß man solche Dinge in Venerischen Schmertzen nicht brauchen.

Wenn die Schmertzen von diesen untüchtigen Dingen nicht weichen wollen / und hefftig sind / lassen sie Blut / weil es in grossen Schmertzen nützlich ist Blutlassen / hernach setzen sie Fontanellen an Armen und Beinen. Wenn dieß nicht hilfft / greiffen sie zu empirischen Medicamenten / als da sind / Räuchern und starckes Schmieren / und wenns noch nicht hilffet / verlassen sie ihn als einen Unheilbahren. So groß ist der gemeinen Medicorum Betrug / daß sie die armen bedrängten Leute nach 5. oder 6. Monathen mit Verlust des Geldes und ihrer Gesundheit verlassen. Etliche / welches noch schlimmer / schreyen aus / dieses Ubel sey mit natürlichen Mitteln nicht zu heilen / weil sie alles nach Möglichkeit gethan / purgiret / tausendmahl Clystiret / Adergelassen / Blutegeln am Hindern gesetzet / Sirupe und Holtz-Trancke etliche Monaht lang gegeben / 2. Fontanellen gesetzet / auch geräuchert / und starck mit Mercurio geschmieret haben / und da er

von so trefflichen Mitteln nicht gesund worden / murmeln sie / es sey was Göttliches bey der Kranckheit / gehen davon / und lassen den Patienten den Priestern.

Wenn einer diese Art ja brauchen wil / brauche er folgende Mittel / wie sie hier geordnet werden. Denn aus dem Nutzen den die Patienten davon finden werden / wird er anderer Medicorum Unwissenheit erkennen.

Wer mit Venerischen Schmertzen behaffret / den muß man ins Bette legen / vor aller Kälte und Feuchtigkeit genau verwahren / eine gute Diæt verordnen / und mit folgenden Medicament purgiren.

℞. Syrupi de Spina Pontica Unc. iij. Electuar. de Succo Rosar. Drachm. iij. Syrup. Viol. Unc. j. Vin. Græc. q. s. m.

Man muß es unmittelbahr vor dem Mittags-Essen geben / und wenn der Patient starck / es wiederholen. Hernach folgende Decocta machen. Nimm geraspelt Frantzosen-Holtz 3. Quintin / gestossene Salsaparill ½. Loth / Betonica, Majoran / geraspelt Hirschhorn / jedes 1. Qvintin / gestossen Zimmet ½. Qvintin / Cardobenedicten-Wasser 1½. Ossel. Thue alles in ein groß weit Glaß / verwahre es wol mit Korck und Pergament / daß nichts ausdünste / hernach koche es in Balneo 4. Stunden lang / laß es erkalten / mache es auf / seihe es ab / und drücke es gelinde aus. Hiervon gib 4 Untzen eine Viertel-Stunde vor Eingang in das Stübgen / laß den Patienten darinnen bleiben / biß der Schweiß anhebet auszubrechen / alsdenn laß

ihn

ihn ins Bette sich legen/ und den Schweiß abwarten. Auf solche Weise verfahre 12. oder 15. Tage. Ist der Leib verschlossen / so brauche man je um den 4ten oder 5ten Tag ( mit Unterlassung des Decocti und Schweisses ) folgende Purgantz. Nimm ℞. dulc. Gr. x. Pilul. de tribus Scrup. ij. M. F. Pilul. iij. Gib sie des Abends unmittelbar vor dem Abend-Essen. Oder / wo der Patient das Stübgen scheuet/ purgiren wir den Leib und benehmen ihm die Schmertzen mit folgendem Decocto. Nimm kleingeschnittene Salsaparilla 2. Untzen / Eichen-Mispel 3. Loth/ geraspelt Hirschhorn / Elffenbein / jedes 3. Qvintin Cardobenedicten-Wasser thiß. Thue es in ein weites Glaß/ vermache es wohl/daß nichts ausdünste/setze es an einem warmen Ort 24. Stunden lang / lasse es sieden in der Asche oder im Sande 3. Stunden lang / laß es kühlen / und seyhe es durch mit gelindem Ausdrücken. Davon gib dem Krancken ½. Pfund/ frühe 4. Stunden vor der Mittags-Mahlzeit / und so viel des Abends. Halte ihn im Bette wol zugedecket/ und laß ihn des Schweisses abwarten. Dieses thue 20. Tage lang / so wird er in solcher Zeit frey von den Schmertzen seyn/ ohne Furcht des Wiederkommens. Wo der Leib verschlossen / muß man je um den 5ten Tag das Decoctum unterlassen / und die Pillen de tribus mit ℞. dulci nehmen / eine truckne Diæt halten / und als einen ordentlichen Tranck trincken / das Wasser / so mit dem Zurückgebliebenen noch einmahl im vermachten Glase gesotten.

Aber zu gäntzlicher Ausreutung dieser Schmertzen ist kein kräfftiger Medicament in der Welt / als

unſer Antiveneriſches Waſſer / welches gewißlich alle andere weit übergehet. Durch deſſen Erfindung ſind die unkräfftigen Decocta der gemeinen Medicorum und die Schwitzſtuben abgeſchaffet / und welchen Patienten das Räuchern mit ☿. und das ſtärckſte Schmieren nicht helffen können / hat dieſes eine völlige Geſundheit zuwege gebracht. Ja wir haben es ſo unfehlbahr befunden / daß wir viele nach allen andern umſonſt angewandten Mitteln gleichſam vom Tode errettet. Dieſes machet man alſo: Nimm klein geſchnittene Salſaparill. 4. Loth. Eichen-Miſpel 3. Loth / geraſpelt Hirſchhorn und Elffenbein jedes auch 3. Loth. Antimonium crudum klein geſtoſſen / Pimſtein / jedes 6. Loth / die letzten beyden Stück binde in ein Leinen Läpgen und thue ſie ſammt den andern in Brunnen-Waſſer ℔viij laß es 24. Stunden ausziehen / und denn mit gelindem Feuer biß auff die Helffte einſieden. Endlich thue hinzu guten Zimmet ℈. Loth. Seyhe es ab und hebe es auf.

Den Pimſtein thut man hinzu / das Antimonium zu curriren / das ſonſt möchte Erbrechen machen / wowider / als eine Zauberey / dienet / ein wenig fein-geſtoſſener Pimſtein in Wein eingegeben / wie wir weitläufftig in unſerer Trutina Medica Lib. 4. Cap. 8. de Nauſea & Vomitu gehandelt.

Aber die Warheit zu ſagen / der Pimſtein iſt hier überflüſſig. Denn wir haben aus der Erfahrung / daß das Antimonium ohne Correctiv könne gekochet werden / und doch weder Erbrechen noch Purgiren machen. Alſo machen Zvvelferus und Borellus folgendes Decoctum in dieſer Seuche:

Nimm

Nimm Salsaparill 12. Loth / Antimonium klein gestossen und in ein Bündel gebunden / ½. Loth / koche es nach der Kunst / und gieb es dem Patienten. Auch gibt Willisius in dieser Seuche zum ordentlichen Tisch-Tranck folgendes Decoctum. Nimm geraspelt Weiden-Holtz ℔ß. Salsæparill gleich so viel / weissen Sandel / Lignum lentiscinum, jedes 4. Loth. geraspelt Elffenbein und Hirschhorn jedes 1½. Loth / rohes Antimonium in ein Läpgen gebunden 8. Loth. Lackritzen-Wurtzel 3. Loth. Weiche und koche es in XVI. Pfund Brun-Wasser biß zur Helffte ein / seihe es ab und hebe es auf zum Gebrauch.

Wir haben aber vorher die gemeinen Decocta, so wol in dem andern Buch von dieser Seuche / als auch in unserer Pyrotechnia verworffen / weil solche in offenem Gefässe gemachet werden: Und nun wollen wir selbst dieses Wasser in einem offenen Gefäß zur Helffte einsieden lassen. Doch fehlen wir nicht so gar weit; denn die Ingredientien / die ein fixes / oder doch nicht so gar flüchtiges Saltz haben / können wol in offenem Gefässe gekochet werden / dergleichen zu diesem Wasser kommen / welches harte Sachen sind / die ein langes Kochen wol vertragen können. Die aber viel flüchtig Saltz haben / weich / feuchte und Aromatisch sind / deren gantze Krafft in einem subtilen Wesen bestehet / müssen wenig / gelinde / und in einem verschlossenen Gefässe gekochet werden. Wir aber ordnen immer in allen Decoctis ein verschlossenes Gefäß / zu desto grösserer Versorge / und machen also auch dieses in verschlossenem Gefäß / welche Weise wir denn nicht verschweigen wollen / und der es so machen wird / wird Wunder damit thun / und diese Seuche / ge-

Digitized by Google

geschwind / sicher und annehmlicher Weise aus dem Grunde curiren.

Offt thut dieses Wasser die gerühmten Würckungen nicht / wegen Boßheit und Geitzes etlicher Apothecker / die nicht allein an statt der Salsaparill, die Smilax aspera brauchen / sondern auch / welches noch schlimmer / aus Geitz / und die Mühe zu spahren / über dem Zurückgebliebenen frisches Wasser aufs neue sieden lassen. Zu dessen Vermeidung es besser wäre / daß es ein jeder es selber machete.

Noch wollen wir eine andere Weise dieses Wasser zu machen recommendiren / vor grosse und reiche delicate Leute. Man destillire obgemeldete Species, nachdem sie 24 Stunden lang ausgezogen / an einem warmen Orte / durch einen wolverkleberten Helm; aber nicht zur Truckne / daß es nicht brandig werde. Hiervon kan man so viel distilliren / als zur Cur genug ist; denn man kan es lange Zeit unverdorben bewahren / und verführen. Auch verderbet es den Magen nicht / machet auch keinen Eckel oder stinckende Rülpse / als es thut / wenn man es bloß kochet. Denn durch die Distillation wird es vollenkommener / reiner / subtiler und durchdringender / daher es diese Seuche / geschwind / sicher und mit Anmuht aus dem Grunde curiret / weil die flüchtigen Saltze der Ingredientien nicht in die Lufft verfliegen / wie im Kochen geschiehet / sondern im Recipienten aufgefangen werden; auch die flüchtigen Saltze dünner gemachet werden durch das Distilliren / und also mit übersteigen.

Hiervon trincket man täglich ein Quartier / und dienet es nicht allein wider diese Schmertzen / die es

gleich

gleich in 10. Tagen stillet / sondern es zertheilet auch echte und unechte Beulen / auch die Knoten ( Gummata ) und thut noch mehr / so dessen Gebrauch und die tägliche Erfahrung lehren wird / wenn du recht damit umgehest. Die Speise muß seyn von gebratenem Fleisch ; was rohe / sauer und gesaltzen ist / muß man vermeiden. Auch muß man den Leib reinigen / und würcket es so denn durch die Durchdünstung / Schweiß / Urin / und gelinden Stuhlgang. Man muß aber mercken / daß wo ein Durchlauff darzu kommet / man mit dem Wasser einhalten müsse / sonst kommt der Patient in Lebens-Gefahr / wie davon viel Exempel vorhanden. Man muß es 6. Wochen brauchen. Denn ob es gleich innerhalb 10. Tagen die Schmertzen stillet / ists doch ein anders die Schmertzen stillen / ein anders aus dem Grunde heilen. Man kan es Winters und Sommers gebrauchen.

Es ist eine gar gute Weise / wie wir dieses Wasser brauchen / doch würckets noch besser und wunderbahrer / wenn wir ein halb Oessel auf einmahl geben / 4. Stunden vor der Mittags-Mahlzeit / wie auch des Abendes / und sie im Bette wol zugedecket schwitzen lassen ; zum ordentlichen Tranck aber dasjenige geben / was zum andernmahl mit frischem Wasser in verschlossenem Gefässe daraus gekochet ist. Wenn du es so machest / wirstu innerhalb 10. Tagen dich über die Krafft verwundern / wie wir täglich erfahren. Ein gewisses Zeichen der zukünfftigen Genesung ist / wenn der Patient / nachdem er es genommen / des Nachtes schläffet.

Wo aber eines Menschen Zustand / Armuth / oder das kalte Wetter die vorgemeldten Medica-

men-

menta nicht zugeben kan/ muß man zu unserer Pyrotechnie die Zuflucht nehmen; allwo man noch kräfftigere Mittel zu Vertreibung dieser Schmertzen findet. So muß man denn erst von den gelindesten anfangen. Wenn er also nicht gar zu ausgemattet / giebet man ihm folgenden Wein:

℞. Croci Metallorum Drachm. ß. Gieß drauf 4. Loth Wein/ laß 24. Stunden stehen/ hernach seyhe es wol ab / und gibs dem Patienten. Es machet lindes Erbrechen und etliche Stuhlgänge. Solches muß man 4. oder 6. mahl/ je einen Tag um den andern wiederholen/so werden die Schmertzen allgemach aufhören. Oder: Nimm Mercurii Vitæ gr.vj. Gieß darauff 4. Loth Wein / laß stehen 12. Stunden lang/ seyhe es wol ab / und gibs dem Patienten. Es wird eben so würcken wie das vorige / doch etwas hefftiger; aber auch desto geschwinder die Schmertzen vertreiben. Dieses muß man 3. oder 4. mahl einen Tag um den andern wiederholen. Oder du kanst unsern Brech-Hippocras geben / der in unserer Trutina Medica Capite de Apoplexia beschrieben.

Oder/ nimm vom Turbit. minerali dulci Gr. iv. und steige allgemach damit auf / gibs mit Purgier-Pillen / oder Hertz-stärckenden Confectionibus, denn es machet Erbrechen und linde Stuhlgänge/ auch meistentheils/ wenn mans dreymahl nimmet/ ein Seifern/ und vertreibet alle Schmertzen. Es ist unglaublich / wie kräfftig dieses Turbit. minerale sey/ zu Austreibung der Schmertzen und Knoten. Denn wir haben viel / so nach lang umsonst gebrauchten Decocten / Räuchern und scharffen Schmieren mit

Quick-

Queckſilber verlaſſen waren/ völlig wieder geſund gemachet.

Offt ſind die Veneriſchen Schmertzen ſo halsſtarrig/ daß ſie weder gemeinen noch Chymiſchen Artzneyen weichen wollen. So muß man an die Mercurial-Schmierungen oder Räucherungen/ als das äuſſerſte Mittel kommen. Und muß niemand abſchrecken der Scheu / den etliche Medici ohne die Erfahrung vor dem bloſſen Nahmen des Mercurii haben. Denn überdem / daß wir mehr als 1000. ſchmertzlich geplagete Krancke mit dieſem Medicament curiret haben / und niemand geweſen / der nicht die völlige Geſundheit / oder die Freyheit von den Schmertzen viel Jahr lang von dieſem Medicament erlanget / ſo ſetzen auch Fallopius, Quercetanus und Epiphanius Ferdinandus, Hiſt. 17. die wahre und unfehlbahre Cur dieſer Seuche bloß in den Mercurium, und erzehlen die Geſchichte vieler/ die davon curiret worden/ da andere Artzneyen alle umſonſt geweſen waren/ und ſie an ihrer Geſundheit ſchon verzaget hatten. Ja eben dieſer Epiphanius bekennet an eben dem Orte / daß von 90. Scribenten/ ſo von der Venus-Seuche geſchrieben/ er nur vier gefunden/ die den Gebrauch des Mercurii in dieſer Seuche mißbilliget. Wir bekennen gern/ daß offt ſchreckliche Zufälle bey deſſen Gebrauch entſtehen / ſolche aber können einem gelehrten erfahrnen Medico keinen Schrecken einjagen / wenn der Krancke thut / was er thun / und läſſet / was er laſſen ſol. Von allen dieſen Zufällen hat man nicht allein keine Lebens-Gefahr/Ausfallen der Zähne und Haare zu befürchten/ſondern vielmehr eine völlige Geſundheit mit völliger Austreibung des Veneriſchen Giftes zu

er-

erwarten. In welchen Dingen eines Medici Klugheit höchstnöhtig ist/ daß er alles wol ausrichte/ dasjenige/ was erfolgen wird / sein vorher sage; damit/ wenn es nun komme/ weder der Patient noch die Angehörigen erschrecken / sondern mit geruhigem Hertzen den Ubergang dieses Sturmes erharren.

Ehe wir zum Gebrauch dieses Medicaments kommen / wird nicht undienlich seyn / zu untersuchen/ was der Mercurius und dessen Eigenschafften seyn/ und was die Alten und Neuen davon berichtet.

Wir reden hier nicht von dem Mercurio, der eines von den dreyen Principiis Chymicis ist / sondern von dem gemeinen Queckſilber / welches also genannt wird / weil es weiß wie Silber / und nimmer stille ist / daher es ein lauffendes Thier ohne Füsse genannt wird. Auch heisset es Mercurius von der bekanten Geschwindigkeit und Unbeständigkeit des Götzen Mercurii, davon die Heiden viel Gedichte haben. Er scheinet ein wässeriges Silber / und doch ist er ein Wasser / daß nicht alles netzet / so er trifft und berühret.

Dieses Queckſilber bestehet so wol/ als alle andere Dinge/aus Saltz/Schwefel und Mercurio. Er hat viel Schwefel/der wol mit seinem Saltz und Mercurio vermischet ist / und keinem mehr als dem andern zugethan. Daher es wegen dieses Schwefels immer flüſſig ist / und auf einer Fläche läuffet ohne Stillestehen / und weil sein Mercurius sehr wol mit seinem Saltze vermischet ist / so machet und wird es nicht naß.

Die alten Griechen haben wenig Erkäntniß vom Queckſilber gehabt / wie man schlieſſen kan aus dem

dem Dioſcoride lib. 5. Cap. 70. aus dem Oribaſio lib. 13. aus dem Actuario lib. 5. cap. 12. und aus dem Avicenna lib. 2. Tract. 2. Galenus lib. 9. ſimpl. Medicament. hat ohne Erfahrung geſprochen/ das Queckſilber ſeye kein ſelbſt-gewachſenes Ding/ ſondern werde gemachet / wie Silberglett / Grünſpan und Bleyweiß ; bekennet auch / er habe dieſes Mineral nie verſuchet / ob es Schaden thue oder tödte/ wenn mans äuſſerlich oder innerlich gebrauchet.

In folgenden Zeiten aber hat mans gar viel und wider die halsſtarrigſten Kranckheiten gebrauchet/ daher nicht wenig Streit unter denen Medicis wegen deſſen Kräfften entſtanden. Etliche haben es vor heiß/ andere vor kalt/ andere vor temperiret erkläret. Etliche aber haben auch geſaget / man müſſe es als ein tödtliches Gifft von allem Gebrauch abſchaffen : Andere hingegen haben es ſo hoch erhoben / daß ſie es gar vor ein Engliſches Medicament erkläret ; weil es einer ſo wunderbahren Natur ſey / daß es/ als ein anderer Proteus, alle Geſtalten annehmen könne / und doch ſeine eigene nimmer verliehre. Denn man mags ſublimiren / præcipitiren / tödten / figiren/ oder auf allerley Weiſe verwandeln / ſo behält es doch allezeit ſeine Art / und iſt leicht wieder zu ſeiner alten Geſtalt zu bringen. Fallopius hält es vor ein Bild der Auferſtehung/ welches ein Werck iſt/ ſo GOtt ihm allein vorbehalten / und können wir hiemit die Ungläubigen überzeugen / wie wir durch GOttes Wort aus unſerer Aſche werden wieder aufſtehen/ da ein præcipitirtes Pulver wieder zu dem vorigen Queckſilber werde. Denn es behält immer ſeinen Leib / ohne Verderbung

oder Veränderung / weil es durchhin gleichförmig (homogeneum) ist / und keine Mannigfältigkeit in sich hat / welcherley denn auch das Gold ist / darum zwischen ihnen beyden eine grosse Freundschafft ist / so daß es sich alsofort mit dem Golde vermischet / solches begierig umfänget / und sich damit amalgamiret / als daß wahre eigentliche Menstruum des Goldes. Und wie es leichter ist das Gold machen als zerstöhren / so ists auch der Natur leichter das Queckſilber machen als zerstöhren.

Was seine Qualitäten anlanget / saget Avicenna, es sey kalt und feucht im andern Grad: Mit welchen auch Averrhoës übereinstimmet / wie Pandectarius meldet. Fernelius de abditis rerum causis saget / es sey kalt und feucht im 4ten Grad / welches auch Matthiolus bekräfftiget. Andere halten es vor höchst hitzig und trucken. Vor die erste Meynung streitet Fallopius de Metallis & fossilibus, cap. 37. Vor die andere führet man an den Galenum 4. de simpl. cap. 18. da er saget: Das Queckſilber sey ein brennendes Ding / welche denn im höchsten Grad hitzig seyn müssen. Wiewol er ib. c. 19. saget: es sey seinem gantzen Wesen nach der menschlichen Natur zuwidern: Und am Ende des Capitels bekennet er; er wisse den Gebrauch dieses minerals nicht / wozu es diene. Andere machen es hitzig und feucht im 4ten Grad. Amatus Lusitanus saget; es sey kalt und trocken; Matthias Untzerus de anatome spagyrica Mercurii saget; es sey temperiret / und zusammengesetzet aus hitzigen und kalten Theilen; wenn es aber präpariret sey / werde es zum höchsten hitzig. Eben dieses mei-

meinet auch Saxonia, de Lue Venera, es sey ein unvollkommen-gemischtes Wesen/ davon durch die Calcination das Kalte weggehe/ und das Hitzigste bleibe. Dieses verwirffet Sennertus cap. 21. de Lue Venerea, und lehret/ es sey hitzig und trucken. Deren Ursachen alle anzuführen und zu widerlegen allzu weitläuffig seyn würde/ und daß um so vielmehr/ weil sie beym Sennerto und Fallopio überflüssig weitläufftig untersuchet zu finden sind.

Diese gemeldete Fabeln haben die jenigen vorgebracht/ die aus grossem Schrecken das Queckſilber kaum mit dem Finger anrühren dörffen. Daher wollen wir sehen/ was andere davon gemeldet/ die dessen Kräffte nicht aus den ersten Qualitäten gesucher. Deren etliche haben es vor ein Gifft gehalten/ andere haben solches geläugnet. Matthias Untzerus beweiset weitläufftig/ es sey kein Gifft/ und führet den Avicenna an/ der da saget; das Queckſilber/ wenn man es einnehme/ schade nicht/ sondern gehe unten wieder ab. Eben dieses statuiren auch Haly Abbas Lib. I. Pract. Cap. 43. und Rhasis in 9 ad Manſorem vom Einnehmen des Queckſilbers. Braſſavola saget; man könne es ohne Schaden in den Leib nehmen/ weil die Vieh-Aertzte das Vieh/ so voll Würme ist/ (welches sie aus dem Athem erkennen) auff einmahl eine halbe Haselnuß-Schaale voll/ viermahl nach ein ander schlucken lassen/ und es damit ohne Schaden curiren. Und habe ers selbst/ so viel als 2. Hirschekörner groß/ Kindern/ denen nichts anders helffen wollen/ mit glücklichem Erfolg gegeben. Und wir habens wol hundertmahl todt-krancken Kindern eines Scrupels

schwer gegeben / und sie damit / durch Tödtung der Würmer/gerettet. In Franckreich aber giebet man den Kindern folgendes Wasser:

Nimm lebendigen Mercurii 2. Loth/ thue ihn in 3. Pfund siedend Wasser. Laß ihn damit eine halbe Viertelstunde kochen / gieß hernach das Wasser vom Mercurio, und brauche es. Denn es tödtet nicht allein gleich die Würmer / sondern es wehret auch der neuen Brut / und hält den Leib in gutem Stande. Ja / das noch zu verwundern / so kan dir eine Untze Mercurii einer noch so grossen Menge Wassers diese Krafft mittheilen/wie wir bald von dieser fast unendlichen Krafft des Mercurii reden wollen.

Ein Weib wolte ihr Kind abtreiben / da sie aber vieles ohne Nutz versuchet / hat sie endlich ein gantz Pfund Queckſilber verschlungen / wie Matthiolus erzehlet: und ich weiß / daß ein ander Weib zu eben dem Ende ein halb Pfund genommen: es hat ihnen aber beyden ihr Zweck gefehlet / und sind sie ohne Schaden blieben. Wahr ists / daß die Hebammen in schwerer Geburth pflegen einen Scrupel Mercurii zu geben / und solches nicht ohne Nutzen. Ja man hat bemercket / daß etliche des Nachts im Finstern Gläser voll Queckſilber aus Durst ausgesoffen / es aber ohne Schaden wieder von sich gegeben. Es haben wol ehebrecherische Weiber ihre eyersüchtige Männer mit Queckſilber umbringen wollen; aber solches ist gütiger gewesen / als die bösen Weiber: daher beym Ausonio folgendes Epigramma zu lesen:

Toxica Zelotypo dedit uxor mœcha marito,
Nec satis ad mortem credidit esse datum.

Mi-

Miſcuit argenti letalia pondera vivi.
Cogeret ut celerem vis geminata necem
Dividat hæc ſiquis, faciunt diſcreta Venenum,
Antidotum ſumet, qui ſociata bibet.
Ergo inter ſeſe dum noxia pocula certant,
Ceſſit letalis noxa ſalutiferæ.
Protinus ut cœcos alvi petiere receſſus,
Lubrica dejectis quæ via nota cibis.
Quam pia cura Deûm! prodeſt crudelior uxor.
Et cum fata volunt, bina venena juvant.

Die Arbeiter / ſo das Queckſilber in den Minen ſuchen / trincken ein Theil davon hinein / ihre Herren zu betriegen / und geben es hernach durch den Hindern von ſich / und verkauffens heimlich.

Endlich ſpühren wir täglich / daß man den Mercurium könne ohne Schaden brauchen / Läuſe und Flöhe zu tödten. Denn wenn man ihn in die Kleider ſtreichet / tödtet er alles Ungeziefer / ſo daß man ſie kan herausſchlagen. Wenn aber ein ſolcher Unflaht aufm Kopffe / wie Kindern gemein iſt / ſo nimm lebendig Queckſilber / ſo viel du wilt / tödte es in einem Mörſer mit Speichel / und thue alsdenn hinzu Unguentum album, ſo viel genug iſt / rühre es mit der Mörſel-Keule / daß eine ſchwartze Salbe davon werde. Damit ſchmiere man das Haupt an 3. oder 4. Orten / 1. oder 2. mahl / ſo werden alle Läuſe todt abfallen. Auch hilfft dieſe Salbe viel / wenn die gülden Ader geſchwollen iſt und ſchmertzet.

Auch muß man nicht vergeſſen die Salbe wider

die Filtz-Läuse/die an heimlichen Orten in den Haaren sitzen/ und sich fest an die Haut hängen; doch gleichwol sich gleich weiter fortpflantzen/ so daß/ wenn man nur eine Nacht bey einem schläffet/ der damit behafftet/ man sie auch gleich bekommet. Als:

Nimm Rosen-Salbe Unc. j. Queckſil. Drachm. j. misch alles in einem steinernen Mörsel/ biß kein Quecksilber mehr zu sehen ist.

Also schliessen alle Scribenten und Geschichte klärlich/ daß rohes/ reines Quecksilber/ohne einige Präparation/ nicht allein kein Gifft sey; sondern auch ohne Schaden könne in den Leib genommen werden.

Hingegen sind wol etliche/ die/ da sie wohl kein Quecksilber ihr Leben lang angerühret/ oder wol nicht einst gesehen/ es vor ein tödtliches Gifft ausgegeben/ und damit andern Leichtglaubigen eine grosse Furcht eingejaget. Dieser Art sind gewesen Galenus, Actius, Conciliator, Cardanus, Fernelius, und andere/ die ohne einigen Grund melden/ das Queckſilber mache Zittern/ Convulsiones, Schlag/ Lähmung und Ohnmachten/ ja unterweilen gar den Tod. Aber dieser Leute Unverstand wegen dieses Minerales zeiget weitläufftig Qvercetanus in Alexicaco, und Consilio de Lue Venerea: und ist dieser Streit von andern/sonderlich von Sennerto und Zacuto ausgemachet.

Wenn nun also dieses genug ist/ von dem/ was andere gemeldet/ ist nun noch übrig zu untersuchen/ ob das Queckſilber auch insgemein/ als der Gegen-

gifft der Venus-Seuche/angenommen sey. Davor erkennet es Quercetanus an obgemeldeten Orten: und Epiphanius Ferdinandus Hist. 17. betheuret mit einem Eide / er habe damit 150. Venus-Krancke curiret/von allerley Alter/ Geschlechte/Nation/ Temperamenten / und zu allen Jahrzeiten; und meldet hierbey/ daß Laurentius über 1000. damit ohne Recidive curiret habe: Auch / daß diese Krafft des Mercurii von seinen verborgenen Eigenschafften und sonderbahrer Krafft herkomme / wil Felix Platerus behaupten. Die solches läugnen / sind die / so aus Unwissenheit solches für Gifft halten. Doch hat hin und wieder die Erfahrung uns gelehret/ daß die Arten der Venus-Kranckheiten / die von den Vegetabilien und Schwitzen nicht haben können gehoben werden/ vom Gebrauch des Mercurii ohne einige Gefahr aus dem Grunde curiret werden. Nun wollen wir unsere Erfahrung und gründliche Lehre vom Mercurio aufrichtig mittheilen.

So muß man denn erstlich wissen / daß das Queckſilber sey ein Metallisches Wesen; darinnen die Natur was sonderliches gethan / daß sie es nicht/ unter das Gesetze aller gemischeten Dinge mitgesetzet; als welche alle der Verderbung / Veränderung und Zertheilung unterworffen sind. Nur das Queckſilber hat diesen Vorzug/daß es unverderblich/unzertheilig und unveränderlich/ nicht allein von der Natur und ihren ordentlichen Würckungen/sondern auch von den stärcksten Menstruis und andern Mitteln / so der Menschen Fleiß erfunden hat/ und noch erfinden wird. Und darum kennen diejenigen dieses Metall noch lange

nicht recht/die ihm die erſten Qualitäten/in hohem oder geringem Grad zueignen. Denn eine Qualität kommet her von dem gantzen gemiſchten Weſen/ verläſſet ihren Leib und wird einem andern eingedrucket. Das Queckſilber aber / weil es ein unzertheilicher Cörper/ kan nichts von dem ſeinen einem andern Cörper mittheilen. Denn wenn es etwas von ſeiner Subſtantz verlöhre/ wäre es nicht mehr/ was es zuvor war/ welches aber durch unzehliche Proben/ von dem Queckſilber falſch zu ſeyn erwieſen wird.

Auch die es vor Gifft erkläret/ haben nichts gemeldet/das ſeiner Natur gemäß ſey; eben wegen dieſer ſeiner Unzertheilichkeit: weil ein Gifft etwas von ſich geben muß/ davon das Leben angegriffen und zernichtiget werde; welches aber das Queckſilber unmüglich thun kan/ und er alſo unmüglich iſt/ daß es gifftig ſeyn könne. Doch iſts wahr / daß weil uns das Queckſilber weder eine Speiſe noch ein Gifft iſt/es vor ein Medicament zu halten/ und alſo ohne Noth und Erforderung der Kranckheit weder innerlich noch äuſſerlich zu brauchen ſey. Denn ſonſt wird es nach Art aller Medicamenten / wenn es ohne Noth genommen wird/ wenn es ſchon nicht ſchadet als ein Gifft/ doch in Anſehung ſeiner ſtarcken Durchdringung und wegen ſeiner groſſen Schwehre (weil es das ſchwehreſte Metall iſt) auſſer dem Golde/ leicht ſchaden können.

Zum andern muß man wiſſen/daß gleichwie das Queckſilber ſeine Unzertrennlichkeit/ Unzertheiligkeit und Unveränderlichkeit behält/alſo hergegen alles/ was ſcharff geſaltzen oder ſchwefelicht iſt / wenn es in das Queckſilber würcken will/darauf erſterbe/ und ſich

ver-

verändere/da doch das Queckſilber allezeit eben daſſelbe bleibe/ ob es ſchon eine andere Larve angethan. Daher lernet/wie unſchüldig und alles Giffres frey es ſey/ wenn es allein/ wenig / und mit keinem andern Dinge vermiſchet iſt;hernach aber allererſt / wenn es mit den ſcharffen geſaltzenen und ſchwefelichten Dingen vermiſchet iſt/ein Gifft werden könne/ſo daß es in weniger als einer viertheil Stunde einen Menſchen tödten könne/ wie am Sublimat zu ſehen.

Dabey man denn mercken muß/ daß nicht das Queckſilber ſelbſt zum Giffte werde/ſondern die ſcharffen Saltze der freſſenden Dinge/wenn ſie den undurchdringlichen Leib des Mercurii friſch anfallen und ihn zerfreſſen wollen/ doch aber zu ſchwach ſind / deſſelben Feſtigkeit zu überwinden / ſelbſt über des Mercurii Cörper verwandelt / geſchärffet und in ein freſſendes Gifft verwandelt werden. So werden denn dieſe Giffte nicht aus/ſondern über dem Queckſilber hervor gebracht und coaguliret. Denn wenn daſſelbe von den freſſenden Saltzen wieder befreyet iſt/bleibet es das vorige Queckſilber / welches nicht geſchehen könte/ wenn ein Theil deſſelben zu Gifft worden wäre. So verwandelt dann das Queckſilber auf zweyerley Weiſe/daß ſich mit ihm vereiniget/in Gifft/entweder durch ſublimiren oder præcipitiren.

Erſtlich verwandelt der Mercurius das flüchtige Sals des Vitriols in eine freſſende und faſt feurige Natur. Denn er reiſſet es durch die Gewalt des Feuers mit ſich/und in dem er ſolches mit ſeinen Theilgen vermiſchet / giebet er ihm die Schärffe. Der Sublimat wird aber auf folgende Art gemacht. Nim/

wol gereinigten ☿ / roth calcinirten Vitriol und decrepitirtes Saltz jedes ℔j. Salpeter 8. Loth. reibe und mische es alles in einem steinernen Mörsel mit ein wenig Essig/so lange biß kein lebendiger ☿. mehr zu sehen. Dieses also wol gemischet thue in eine Kolbe mit Leimen beschlagen/ und setz einen Helm drauf. Gib Feuer nach und nach viij. oder x Stunden/ und fange das Scheidewasser auf/so durch den Schnabel heraus tropffet/so bekommest du einem Sublimat, der so weiß als Schnee ist. Damit es desto besser werde / kanst du es noch einmahl sublimiren und auf jedes Pfund Sublimat noch ein Pfund decrepitiret Saltz/ und acht Loth Vitriol nehmen / und ihn auch zum drittenmahl/ doch nur mit blossem Saltz/ sublimiren.

Damit ihr aber des Mercurii unüberwindliche Beständigkeit erkennet / ob ihr ihn schon als einen Chrystall sublimiret sehet/ werdet ihr doch aus folgender Arbeit erlernen/daß er unter dieser saltzigten Larve unverändert geblieben sey. Nimm gemeine starcke Lauge ℔jv. Sublimat ℔ß. wirff ihn gepülvert in diese Lauge / wenn sie laulicht. Denn innerhalb einer Stunde werden sich die Saltze in die Lauge fressen/ und der nun wieder frey-gewordene ☿. wird sich in seiner flüssigen Gestalt zu Boden sencken. Aus welcher Arbeit ihr (1.) die gemeldte Beständigkeit des ☿. erkennen könnet. (2.) Daß die scharffen Saltze über dem Cörper des ☿. verändert werden. (3.) Daß das Queckſilber an und vor sich selbst kein Gifft sey; sondern daß das/so mit ihm vereiniget wird/geschärffet werde/ und neue Eigenschafften bekomme / und in ein fressendes Wesen verändert werde.

Man

Man præcipitiret den ☿. durch scharffe Spiritus, als da sind Scheidewasser/ Spiritus Nitri, Spiritus Sulphuris, Spiritus Vitrioli mit dem Reverberir-Feuer herausgetrieben/ und dergleichen: damit man in Machung des Præcipitates also procediret.

Nimm ▽fort. oder einen andern gemeldten Spiritus 4. Loht/ rohen ☿. 2. Loth/ laß den ☿ darinnen gantz aufgelöset werden/ lege gelinde Feuer unter/ daß die Feuchtigkeit davon abdünste/ und am Boden des Glases eine gelbe Materie coaguliret werde. Alsdenn vermehre allmählig das Feuer/ so wird die Materie allmählig zu einem rohten Pulver ausgetrocknet werden/ welches man Præcipitat nennet/ und grausam frisset/ doch nicht so gar heftig als der Sublimat.

Diese Præcipitation kommet daher/ weil das geschärffte Saltz in denen starcken Spiritibus das Queckſilber angreiffet/ wird es auf desselben Cörper coaguliret/ und verlässet also die Feuchtigkeit/ darinn es zuvor sich aufhielte. Wenn nun solches Saltz mit den Theilen des ☿. gemischet/ und aller seiner Feuchtigkeit beraubet wird/ gewinnet es eine feurige Schärffe. Doch bleibet der ☿. darunter unverändert/ denn wenn man den Præcipitat nur bloß in viel gemein Wasser wirfft/ leget er das entlehnete Saltz von sich ab in dem Wasser/ unter der Gestalt der Allaun/ und der lauffende ☿. wird am Boden des Gefässes gefunden/ so viel dessen zuvor gewesen war.

Diese beyderley müssen nicht in den Leib genommen werden/ wegen des gewissen Todes/ den sie verursachen. Aber die Chymie hat noch einen dritten Weg erfunden den ☿. zu tödten ;, dabey aber das/

damit

damit getödtet wird / weil es keine saltzige Eigenschaft hat / auch keine Feurigkeit oder Gifftigkeit darüber gewinnet. Dieses ist der gemeine Schwefel / dem von der Natur gegeben ist / die Metallischen Cörper zu durchdringen / ohne daß er erst müste durchs Feuer geschärffet werden. So macht mans denn also. Nimm gemeinen Schwefel ℔j / laß ihn in einem irrdenen Gefässe schmeltzen / alsdenn wirff mählig hinein rohen ☿. ℔j. und rühre es mit der Spatel / bis alles wol gemischet sey. Alsdenn mache dis zu Pulver / und thue es in ein Sublimier-Gefäß / treibe es sechs Stunden lang durch die Grade des Feuers / so wird der ☿. mit dem Schwefel als ein Zinnober aufsteigen / welcher in den Apothecken zu Kauffe ist. Er hänget sich in der Sublimation an die Seite des Gefässes / und wächset zusammen in Gestalt der Striemen.

Dieser so sublimirete ☿. hat keinen Geschmack auch keine Würckung / und kan man ihn in guter Dosi nehmen. Denn wie er unnütz / also gehet er auch ohne Schaden durch das Gedärm wieder weg. Doch ist dessen Nutzen im Räuchern herrlich / wie wir hernach sagen werden. Da dann zu mercken ist / daß viel / die dieses Mittel so empirice brauchen / aber nicht wissen / daß der Zinnober von ☿. gemachet werde / wol schweren dörffen / sie brauchen keinen ☿. zur Cur dieser Seuche; sondern nur ein Pulver / so sie allein wissen. Man kan ihn aber wieder zu ☿. machen / auf folgende Art: Nimm pulverisirten Zinnober ℔j / pulverisireten ungelöscheten Kalck ℔iij. Mische es und thue es mit einander in eine gläserne Retorte / und lege eine Vorlage vor. Alsdenn gib das Feuer immer allmählich stärcker / so wird der ☿. lebendig in den Recipienten fallen / und

und die Larve des Schwefels im Kalck laſſen. Dieſer aus dem Zinnober erweckte ☿. iſt der reineſte/ und von aller Unſauberkeit frey/und dieſen ſollen wir brauchen/wenn wir Mercurial-Sachen machen/der Apothecker Betrug zu vermeiden.

Ach tödtet man den ☿. mit Fettigkeiten ; und wenn man ihn alſo anſchmieret/wird er wegen Gleichheit eingezogen / durchdringet alle Theile des Leibes/ und machet von allem Gifft frey. Dieſe Tödtung des Queckſilbers geſchiehet auf vielerley Weiſe / weil ſolche nach dem gemeinen Verſtande nichts anders iſt/ als eine Zertheilung in die kleineſten Theilichen. Denn wenn er alſo zertheilet / miſchet er ſich leicht mit feiten Dingen. Tödte alſo den ☿. auf dieſe Art:

Nimm lebendigen ☿ lb. 4. Loth/reibe ihn in einem ſteinernen Mörſel mit Speichel wol zuſamen/ſo wird er mählig in kleine Theilgen zertheilet werden. Oder nim lebendigē ☿ 1. Loth/Limonien-Saft 2. Loth. Thue alles zuſamen in einen ſteinernen Mörſer und reibe es mit einer Keule. Deñ alſo wird der ☿ in die kleineſten Theilgen getheilet. Oder: Nimm ☿ 4. Loth / Menſchen-Urin 2. Loth/reibe es eben wie oben in einem Mörſer.

Nun habet ihr gelernet des ☿. Eigenſchafften/ wie ihn die Saltze angreiffē und ihre Kraft daran ausüben wollen/ſich aber zu freſſenden Gifften machen/ da doch der ☿. ſein Weſen unveränderlich behält. Nun müſſen wir auch eröffnen/ob denn der ☿. ſo gar auf eine unergründliche Weiſe die Venus-Seuche curire/ oder ob man ſie wol erkennen könne. Unſere Meinung zwar iſt / daß der ☿ mit einer gantz offenbahren Würckung dieſe Seuche aus den angeſteckten Leibern treibe. Dieſes wollen wir folgender Geſtalt unterſuchen.

Aus

Aus obangeführten Präparirungen des ☿. ist offenbahr/daß die geschärfften/ saltzigen Feuchtigkeiten an demselben ihre Kräffte üben/und solchen mit Ungestüm anfallen. Und ob gleich es scheinet/ als sey der ☿. dadurch überwunden/ist es doch nur ihr Saltz/ daß auf dem ☿.(der doch immer unverändert bleibet/) gestorben und verwandelt ist / welches wir durch die Reducirung in seine vorige Gestalt erwiesen haben. Auch ist aus Obangeführtem klar/ daß der rohe ☿ in seiner flüßigen Gestalt denen Leibern kein Gifft sey / ja innerlich eingenommen / zu gewissen Kranckheiten helffe/jedoch zu Gifft werde/wenn die scharffen Feuchtigkeiten darauf verändert werden. Wenn dis nun durch den Augenschein erwiesen/ müssen wir das Wesen der Venus-Seuche betrachten. Denn wir haben gelehret / daß die Natur der Venus-Kranckheit in einem verdorbenen Nahrungs-Saft liege/ welcher durch seine Figirung eine fressende Schärffe erlanget/davon die Würckungen hin und wieder zeugen. Denn Geschwüre / Schancker / grausame Schmertzen/Verderbung der Drüsen/ Knorpel/ Membranen und Knochen / sind nohtwendig Würckungen einer fressenden Feuchtigkeit. Daher wir ohne Zweifel bekennen müssen/ daß die Venus-Seuche das Saltz des Nahrungs-Sasftes schärffe / und es gantz sauer und fressend mache.

Wenn nun der ☿. in einen mit diesem Gift beschmitzten Leib gehet/und mit seiner durchdringenden Kraft in alle Theile desselben eingehet/ ist es gewiß/daß das geschärfte Saltz/ so die Geschwüre / Schmertzen und Verderbungen machet / bey Anlangung des ☿.

dar-

darinn werde arbeiten wollen / und ſich alſo von den Theilen abſcheiden/und mit dem ☿. eins werden/eben wie das Scheidewaſſer und der ☿. nach der Auflöſung einerley zu ſeyn ſcheinen. Weñ alſo der verderbte Saft von den Theilen ſich getrennet/ und auf dem ☿. todt gefreſſen/ werden die Theile wieder frey/ und erhebet ſich die Natur den Præcipitat auszutreiben / welches denn meiſtentheils durch den Mund in einem ſtinckenden Seiffer geſchiehet/zuweilen durch den Urin/zuweilen durch den Stuhlgang / auch wol durch den Schweiß. Und wenn ſolche Reinigung geſchehen/ ſtärcket ſich die Natur/und machet den Leib wieder fett.

Nur iſt eine Furcht einer Recidiv übrig/ wenn der ☿. nicht die gantze Materie dieſer Seuche zu ſich gezogen / und habet ihr ſchon oben einen Beweiß/ daraus man fein erkennen kan / daß der ☿. die einige wahre und ſonderliche Cur und Artzney der Venus-Seuche ſey.

Nun müſſen wir noch die rechte Præparationes des ☿. zeigen/da man ihn durch Chymiſche Künſte ſicher gebrauchen könne/ſo daß alle ſein Gift aufgehoben werde. Und haben wir erſtlich oben gemeldet / daß der ☿. Sublimatus der ſtärckeſte freſſende Gift ſey; Ihr werdet ihm aber mit folgender Kunſt allen freſſenden Gift benehmen / und ihn in ein liebliches Medicament verwandeln / das man insgemein Mercurius dulcis nennet.

Nimm ☿. Sublimati, und lebendigen ☿. Ana ℔ß. reibe ſie wol zuſammen in einem ſteinernē Mörſer mit der Keule/ſo lange/ biß nichts mehr von dem Lebendigen ☿ zuſehen/ ſondern beyde zu einer ſchwärtzlichen

Maſſa

Massa geworden. Thue dieselbe in ein Aludel, und gib 6. Stunden lang Sand-Feuer / so wird der ☿. sublimiren. Laß das Gefäß kalt werden / und zerbrich es / so wirstu an den Wänden des Gefässes den ☿. Dulcem sublimiret / als Crystallen finden; aber am Boden bleiben schwartze Feces, die man mit der schwartzen Materie / so sich im Hals des Gefässes angeleget / wegwerffen muß. Wen man dieses 6. mahl sublimiret / wird es der Calomelanos Turqueti. Die Dosis des ☿. Dulcis ist 1. Scrupel bis ½. Quintin / nach Beschaffenheit der Personen: Und kan man ihn mischen mit Purgier-Pillen / und Conserven / Theriac, Confectione Hyacynthi, und Alkermes, und andern dergleichen / nach des Medici Willen / und des Patienten Nohtdurfft. Dieser treibet die Venus-Seuche kräfftiglich aus dem Leibe / wo noch keine Schmertzen / Knoten / und andere schwere Zufälle erschienen sind. Denn bey solchen schaffet er wol Linderung / aber keine völlige Cur.

Nicht jeder Mercurius ist gleich gut / sondern unterschieden. (1) In Ansehung seines Ortes / da er herkommet. Als da ist der beste / der aus solchen Minen gegraben wird / die nahe bey Gold oder Silber liegen. (2) In Ansehung der Unreinigkeiten / damit er zuweilen in der Erde verunreiniget wird: Daher er denn meistentheils eine arsenicalische / antimonialische / saturninische / galmeyichte Vermischung hat / dadurch er schon in der Erden giftig gemachet wird. (3) Zuweilen wird er von Betriegern verfälschet. Denn sie wissen ihn so genau mit Bley zu vermischen

daß

daß es auch mit durchs Leder gehet/ und also schwer ist den Betrug zu erkennen. Darümb ists nicht undienlich/ damit einer nicht aus Unvorsichtigkeit betrogen werde / folgende Zeichen eines guten ☿. zu bemercken. (1) Der wird vor gut gehalten/ der/ wenn er durch die Retorte getrieben/ keinen Unflath zurück lässet. (2) Der/ wenn er in einem silbernen Löffel abgerauchet wird/ einen gelben oder weissen Flecken lässet/ der aber einen braunen oder schwartzen Flecken machet / muß gereiniget werden. (1) Durch das Drücken durch Leder / da die dicken Feces im Leder bleiben/ und der ☿. durchgehet: Aber diese Weise ist nicht sicher/wie wir gesagt haben. (2) Durch Waschen: man wäschet ihn aber entweder mit blossem Essig/ oder mit Essig und Saltz; Auch wol mit Kalck-Lauge / Pot-Asche / Seiffensieder-Lauge / wenn man ihn oft damit rüttelt / und hernach abwäschet. Auch reiniget man ihn durch Schütteln mit Spiritu Vini, in einem verstopffeten Glase: denn so leget sich eine Schwärtze an die Seiten. (3) Durch distilliren. Man distilliret ihn nemlich aus der Retorte durch starckes Feuer im Sande/ und zwar entweder vor sich ohne Zusatz / oder mit Sal Tartari, ungelöschetem Kalck / und dergleichen. Noch besser wird er gereiniget/wenn man ihn mit Gold oder Silber amalgamiret und hernach durch die Retorte übertreibet. Der Best gereinigte aber ist der zu achten/ der aus Sublimat, Præcipitat oder Zinnober wieder lebendig gemachet ist/wie schon gesaget. Den Præcipitat aber / der wir gleichfals oben als einen fressenden Gifft angegeben / kan man folgender Gestalt

zu einem Turbit minerale machen / so habt ihr eine herrliche Artzney. Nimm ☿. Præcipitati Unc. ij. Olei Sulphur. per campan Unc iv. Setze sie beyde in einer Retorte über heisse Asche 2. Tage lang / alsdenn distillire die Feuchtigkeit ab / und cohobire sie dreymahl von dem / was zurück bleibet / und das letzte mahl gib starck Feuer / so wird in der Retorte zurücke bleiben das Turbit minerale, welches man zu Pulver machen / und 3. oder 4. mahl mit gemeinem warmen Wasser abwaschen muß. Truckne hernach dieses Pulver wol / giesse rectificirten Spiritum Vini drauf und laß ihn gantz darüber abbrennen / und solches wiederhole 3. mahl / so wirstu ein süsses Pulver behalten. Davon nimm gr. v. biß viij. nach der Personen Beschaffenheit / mische es mit Purgier-Pillen / Conserven oder hertzstärckenden eingemachten Dingen und Confectionen. Er pfleget linde Stuhlgänge und Erbrechen zu machen / auch wol ein Seifern / und lindert alle Zufälle der Venus-Seuche / so daß die Patienten gesund scheinen / doch kriegen sie wol in etlichen Monathen eine Recidive wieder.

Zinnober der aus ☿. mit Schwefel sublimiret gemachet wird / thut zwar innerlich keinen Schaden / machet auch keine Bewegung im Leibe / thut aber doch nichts innerlich in keinerley Art der Venus-Seuche. So ist denn dessen Nutzen nur gantz äusserlich in Gestalt eines Rauches um oder in den Leib gebraucht. Denn der Zinnober pulverisiret und auff Kohlen geleget / zündet sich an / und gibt einen dicken schweren Rauch / welcher nichts anders ist als der vorhin mit dem Schwefel vermischte / nun aber vom Feuer zu-

gleich

gleich mit demſelben zertheilete Mercurius. Dieſer Rauch hat eine ſolche Sympathie mit dem Lebens-Geiſt des Menſchen / daß wenn er häuffig bey einem Geſunden oder Krancken gemachet wird / er häuffig eingezogen werde / nicht allein in die Knochen / ſondern ſo gar in das Marck hinein. Dieſer Mercuriali ſche Rauch hat ſolche Krafft / das wenn er recht von einem verſtändigen Medico gebrauchet wird / er auch die allerkleineſten und tiefſten Theile des Leibes durchgehe / und wo nur ein veneriſcher Gift iſt / ſolchen austreibe. Nur bekommen die wol wieder Recidiven / die diß Mittel nicht gebrauchet haben / wie ſichs gebühret / oder nicht ſo viel hineingelaſſen / als genug geweſen / allen Gift aus allen Orten auszutreiben. Auch geſchichts wol / daß die gar grimmige Schmertzen leiden / wol mit dem dritten oder vierten mahl aller Schmertzen frey werden / und alſo aufhören.

Weil es aber nicht gleichviel iſt / die Schmertzen ſtillen / und deren Urſach heben und austreiben / ſo geſchichts leichtlich / daß ſolche wieder einfallen: denn die zurück-gebliebene Materie wird mit der Zeit ſcharff / und wecket die geſtillete Schmertzen wieder auf.

Dieſen Rauch kan man ein allgemeines Mittel nennen / alle Arten der Venus-Seuche recht zu heilen / wenn man ihn recht brauchet. Denn er curiret kräftiglich alle Geſchwüre / Blattern / Schancker / Schmertzen / Knoten / Krätzen / Haar-ausfallen / Schwindſucht / Waſſerſucht / und was ſonſt in den unreinen Leibern entſtehen mag.

Aber ſo kräftig dieſer Rauch iſt / alles auszuhei-

len / so verdrießlich und unleidlich ist er denen Patienten / wegen der Zufälle / die er in Austreibung der Materie zu verursachen pfleget. Daher muß ein sorgfältiger Medicus diese Zufälle dem Patienten vorher sagen / auch noch wol mehr als kommen mag / daß nicht der Patient und die Angehörigen über solchen erschrecken / und einen Gifft befürchten / und solches um desto mehr / wenn sie von einem andern dazu kommenden Medico, der nichts von diesem weiß / in solcher Furcht gestärcket werde. Denn sonst / wenn der Medicus diese Zufälle vorher saget / wird er dem Patienten und den Angehörigen alle Angst benehmen / und sich in den Ruhm eines Weissagers setzen. Denn obgleich schreckliche Zufälle von diesem Mittel komen / doch wenn der Patient gehorsam / und der Medicus sorgfältig ist / werden sie unfehlbahr einen guten Ausgang der Cur finden.

Nun wirds der Mühe werth seyn / von diesen schrecklichen Zufällen einen Bericht zu geben / und die Ursachen zu vermelden / warum solches geschehe / und zu besserem Verstande / was wir oben in der Theorie gemeldet / euch wieder ins Gedächtnüß bringen. Nemlich / wenn die Früchte des venerischen Giftes im Leibe von der Ahrt eines scharffen / fressenden Saltzes sind / als Aquafort und andere solche scharffe Spiritus, und der Dampff des ☿ in den Leib komet / fallen sie eben wie ein Scheidewasser in den Mercurium, der sie denn in sich nimmet / sich damit vereiniget / und sie also von den Theilen / die sie vorher quäleten / absondert / weil aber die Natur nichts frembdes in den Theilen leiden kan / nimmet sie vor die Austreibung der mit dem ☿ vermischten Materie / und

und richtet sie auf die füglichsten Wege. Daher geschiehet solche Austreibung nicht allezeit auf einerley Weise: denn es gehet das von dem Mercurio bezwungene entweder durch den Mund oder Schweiß/ oder durch den Urin / oder auch durch Stuhlgänge hinweg.

Das schlimmeste ist / wenn es durch den Mund geschiehet: denn Zunge/ Schlund/ Zahnfleisch/ Gaume/ Lippen/ und das Innere der Backen schwillet erst sehr/ so daß oft die Zunge im Munde nicht Raum hat/ und die Patienten nicht essen noch trincken können. Hernach schweren sie und geben einen faulen eyterigen Speichel in grosser Menge/ mit grossem Beissen und Schmertzen / welches alles man dem Patienten vorher sagen muß. Unterdessen muß der Medicus bey so heftigen Zufällen nicht zaghaft seyn / sondern dem Patienten die Gesundheit in GOttes Nahmen gewisse versprechen/ denn wenn er recht zusiehet/ wird in 10. Tagen die Materie ausgetrieben seyn / und solcher Sturm der Zufälle aufhören / der Patient aber sich von aller Kranckheit frey befinden.

Unterweilen kommet die auszutreibende Materie nicht in den Mund / sondern sie fliesset ins Gedärme/ und machet erst einen Durchfall/ hernach gar eine rothe Ruhr mit Reissen. Welches jedoch weder den Patienten noch Medicum schrecken soll: denn dieses in 3. Tagen mit völliger Genesung des Patienten ohne einige dazu gebrauchte Mittel von sich selbst auffhöret.

Offt wird die Materie durch den Urin ausgetrieben/ und so giebet es gar keine erschreckliche Zufälle/ als nur eine grosse Menge dickes weisses Wassers/

welches auch nach einigen Tagen von sich selbst aufhören wird/ mit gäntzlicher Genesung des Patienten.

Letzlich pfleget die böse Materie ihr einen Weg durch die Schweißlöcher zu machen/ und so wol durch den Schweiß / als die unempfindliche Dünstung herauszubrechen. Und diese Art ist die beste/sicherste und annuhrigste/ und machet gar keinen Schrecken.

Wenn wir also bemercket / was nach dem Gebrauch des ℞ial-Rauches zu geschehen pfleget / muß man auch sagen/was dem Medico zu thun sey / daß er vorsichtig gehe/und von den angeführten Zufällen die Genesung und nicht den Tod des Patienten erwarte. (1) So muß man denn alles Trincken des schlechten Wassers verbieten als einen Gift. Denn wenn der Leib gar zu viel erkühlet oder befeuchtet wird / stehet die Materie stille. So trincke denn der Patient einen guten Wein in ziemlicher massen. (2.) Der Patient muß ja nicht in kalter Lufft seyn / sondern sie muß recht warm seyn/daß die Schweißlöcher offen bleiben. (3.) Er hüte sich vor allen rothen Speisen. (4.) Aderlassen; purgiren/und was sonst die Nature sehr schwächet / muß man meiden. (5) Den Beyschlaff muß man durchaus / als einen verderblichen Gifft meiden/ weil er die Kräffte schwächet / und die Lebens-Geister zerstreuet. Denn die Patienten haben Zeit-währender Cur gar grossen Trieb zur Venus-Lust / weil die Mittel wider diese Seuche eine Gleichheit mit den Zeugungs-Gliedern haben/sie reitzen/kitzeln/ und also eine unersättliche Begierde machen.

Wenn diß alles recht erwogen ist/so zum rechten Gebrauch dieses Mittels gehöret / müssen wir nun

auch

auch die Art und Weiſe den Zinnober zu brauchen/ verordnen. Und muß man alſo erſtlich mercken / daß man den Zinnober nicht ſolle gemahlen von den Krahmern kauffen / weil ſolche aus Gewinnſucht Mennige darunter miſchen/welches keinen Rauch giebet/daß alſo der Medicus ſeines Zweckes verfehlet. So machet ihn denn ſelbſt/oder kauffet ihn in gantzen Stücken und machet ihn ſelbſt klein.

So iſt denn die erſte Art den Rauch des Mercurii zu brauchen geweſen/daß man Pillen aus unterſchiedlichen Dingen zuſammen geſetzet. Denn man wuſte nicht die gründliche Krafft des Mittels / und nachdem die Quackſalber ſie betrogen / ſo miſcheten ſie verſchiedene Dinge zuſammen/ mehr zum Verderben als Nutzen der Patienten. Dergleichen eine hat man zu Neapel im Lazaret der Unheilbahren weyland vor ein groß Geheimniß gehalten.

℞. Lithargyr. Unc.v. Antimonii, Cinnabaris ana Unc. j. Rhapontici Unc. vj. Polypod. Qvern. Unc. iij. Calami aromatici, Cinnamomi, Macis, Nucis Moſchatæ, Aluminis, Virid. æris, Aloes ana Drachm. iij. Sandarachæ Græcorum, Minii ana Unc. j. F. Omn. Pulvis, & c. Thereb. F. Pillulæ carbonibus imponendæ.

Es iſt wol eine ſonderliche Einfalt bey dem Meiſter dieſes Receptes geweſen/der ihm eingebildet/ Lithargyrium und Antimonium können / wenn ſie aufs Feuer geleget/einen Rauch von ſich geben; da ſie

doch gantz fix sind/und von einem gelinden Feuer nichts leiden. Der Meister ist noch einfältiger gewesen/wo er geglaubet hat/ es könne auch der übrigen Ingredientien Rauch den Leib durchdringen. So ist denn die gantze Krafft zu helffen allein im Zinnober / und weil solcher mit so viel unnützen Dingen vermischet wird/ist er selbst davon auch fast unnütze.

Das ander Recept ist des Fallopii, das so weit nicht verfehlet/ ob es gleich nicht gebührend eingerichtet ist. Als.

℞. Cinnabaris Unc. iij. Sandarach, Græcorum Drachm. jß. Myrrhæ, Thuris, Ligni Aloes, Ammoniaci ana Unc. j. Tund. hæc crasso modo, &c. Thereb. formentur Pillul. quæ imponantur super carbones.

Weil dieses Recept den Zinnober zur Basi hat/ verwerffen wir es nicht eben gar sehr. Weil aber das übrige Zeug unnütz und doch kostbahr ist; der Zinnober aber keines Verbesserns bedarff/ weil ausser seinem Dampff nichts in den Leib dringet / so könnet ihr den blossen Zinnober gebrauchen / und nur etwas Weyrauch hinzu thun/ die Unannehmlichkeit des Geruchs zu lindern und den Zinnober zu verkappen / damit das Mittel nicht geringschätzig werde. Als:

Nimm klein-gestossenen Zinnober/und Weyrauch/ jedes 2. Loth. Mische es wol/und theile es ab in x. Papiergen/wo der Patient gar schwach/in viij / wo die Kräffte mittelmässig / in vi. wo er starck ist/und brauche sie auf folgende Art.

Erst

Erſt purgire den Patienten mit dem Syrupo de Spina Pontica, oder der Pillen de tribus mit dem ℞. dulci, von den zähen Feuchtigkeiten. Hernach lege ihn mit ſeinem Bettlein in eine Kammer / die gantz leicht warm werden könne: beym Bette muß er ein Schwitz-Stübgen/oder ſonſt ein Faß/da kein Boden innen ſey / haben / dahinein ſetze einen löcherichten Stuhl/darauf der Krancke bequehm ſitzen könne. Alsdenn fülle eine Pfanne mit Kohlen / ſetze ſie in das Faß und decke es mit einem wollenen Tuche zu / und laß ſie ſo lange darinnen / biß das Faß wol durchwärmet ſey. Alsdenn muß der Patient nacket ins Faß gehen / und auf dem Stuhl ſitzen. Nim̃ aber die Kohlen alle aus der Pfanne/biß auf etwa drey oder viere. Dem Patienten gib ein Briefgen mit dem Zinnober/ und heiſſe ihn/wenn er anfänget zu ſchwitzen/ daß er das Pulver auf die Kohlen werffe: denn ſo wird der Dampff das gantze Faß erfüllen / und des Patienten Leib umgehen. Laß ihn darinnen eine Viertel Stunde bleiben/hernach ſich in ein Leilachen einwickeln/und ſich im Bette wol zudecken eine Stunde lang: denn er wird überflüſſig ſchwitzen. Alsdenn muß er den Schweiß abwiſchen/ was eſſen/ und in 20. Tagen nicht aus dem Zimmer gehen.

Die Zeit zu räuchern iſt bequehmer des Abends als des Morgens: Denn des Abends ſind die Veneriſchen Feuchtigkeiten ohne dem in Arbeit/ und folgen der Artzney am liebſten. Um den dritten Tag kan man/ wo der Patient ſchwach/ſich vom Räuchern enthalten. Eine Untze Zinnober iſt genug zur Cur eines jeden Patienten. Wenn es aber Cinnabaris Anti-

timonii, iſt ein Loth genug. Von Berg-Zinnober können 2½. Quentlein genug ſeyn.

Uberdem/weil das Mercurius-Schmieren noch im Gebrauch iſt/ ſonderlich bey den Spaniern / und eben die Anmerckungen erfordert / derer wir beym Räuchern gedacht / wird es der Mühe wehrt ſeyn/ etliche Recepte der Mercurial-Salbe zu zeigen. Darinnen zu mercken iſt / daß kein anderer Unterſcheid ſey zwiſchen dem Räuchern und Schmieren; als nur/daß beym Räuchern der Mercurius als ein Rauch / und beym Schmieren in ſeiner eigenen Geſtalt in den Leib eindringet. Daher beyde Arten einerley Zweck und Abſicht haben. Doch iſts ſicherer den Mercurium, als einen Rauch / als in einer Salbe zu empfangen/ weil die Salbe mit gar zu groſſer Macht und Menge in den Leib dringet/und die Hefftigkeit der Zufälle ſehr befordert. Der Rauch aber / weil es in des Medici Belieben ſtehet / denſelben in gröſſerer oder kleinerer Quantität zu gebrauchen/und aufzuhören/ wenns zuviel werden will/iſt ſicherer. Doch iſts wahr/ daß in widerſpenſtigen Knoten und Schmertzen/ die vor dem Rauch nicht weichen/eine kräfftige Salbung nicht wenig zu helffen pflege. Daher wenn der Patient präpariret iſt/wie wir beym Räuchern geordnet / muß alles beobachtet werden / auſſer daß der Patient muß geſchmieret werden/ehe er in das Faß gehet/ und hernach in das warme Faß gehen muß/damit die Salbe durchdringen möge. Man hat ſo viel Salben-Formulen von unnützen oder koſtbahren Dingen vor reiche Leute und groſſe Herren/daß es verdrießlich ſeyn würde/ ſie alle herzuſchreiben. Zu Neapel iſt folgende im Gebrauch:

Nimm

Nimm ℔ ij. und frisch ungesaltzen Schweine-Schmaltz/ jedes 16. Loth/ Lorbeer-Oel 2. L. distilliret Frantzosen-Holtz Oel 3. Loth/ Storax 2. Loth. Solches löse auf in Terpentin 3. L. und mache eine Salbe nach der Kunst.

Zvvelferus in seinen Anmerckungen über die Augspurgische Apothecke gib folgendes Recept:

℞. ℔. vivi mundati, Axungiæ Porci Veteris ana ℔ij Lithargyri argentei, Ceruſſæ ana Unc. ij. Myrrhæ electæ, Thuris Maſculi, Bdellii, Ammoniaci ana Unc. j. Theriac. Andromachi, Mithridatii Damocratis ana Unc. ij. de Althea Unc. iiß. Olei laurini Unc. iv. Axungiæ Viperinæ Veræ Unc. ij. Reſinæ Pini Unc. iiß. Gummata diſſolv. in Spiritu Vini, & cum reliquis juncta lege artis in Unguentum redigantur.

Aber das Zuſammen-Häuffen ſo vieler Stücke/ wegen ihrer Zähigkeit/ Dickigkeit und Schmierigkeit/ auch die Vermiſchung der Bley-Kalchen/ nemlich des Silbergletts und Bleyweiſſes/ bricht die Kraft des Queckſilbers/ verſchlieſſet die Haut/ verſtopffet die Schweißlöcher/ und hindert das Durchdringen der innerlichen Theile/ tödtet auch nicht den Gifft/ weil der ℔. thörichter Weiſe gebunden/ und deſſen nicht eine gebührende Quantität eingelaſſen worden/ er auch nicht mit gantzen Kräfften/ ſondern ſtumpff und träge iſt/ und in den Gliedern lieget/ daher die ſchwehrere

Zu-

Zufälle zwar nicht erwecket; aber auch daher/ die Patienten/ die ihnen eingebildet/ sie seyn völlig curiret/ bald hernach wieder eingefallen sind. Je einfältiger die Mercurial-Salben sind/ je grössere und bessere Würckung sie thun. Das Gegentheil aber geschicht bey so grosser Menge so vieler Dinge / die mehr schaden als nutzen können. Unsere Formul der Salbe ist folgende.

Nimm Queckſilber mit Limonien-Safft getödtet 4. Loth/ Schweinen-Schmaltz in starckem Wein gewaschen 8. Loth/ Muscaten-Balsam 2. Loth; mische alles zusammen zu einer Salbe / damit man bloß die Fuß-Sohlen und hohlen Hände schmieren darff / so wird der ☿. nicht weniger den Leib durchdringen als der Rauch. Wo an einem Ort des Leibes ein harter Knoten oder Schmertz sitzet / und nicht weichen will/ kan man nur die Salbe an dem Ort aufschmieren / so wird eine völlige Cur erfolgen. Einen Starcken sol man alle Tage einmahl / einen Schwachen einen um den andern Tag schmieren. Von der ☿ial-Salbe ist eine Untze genug vor einen starcken / ein Loth vor einem schwachen Menschen. Die schmertzhafften Orte muß man starck reiben mit einem Tuche / eine halbe Stunde lang/ hernach schmieren / und alsdenn muß der Patient ins Faß gehen / und nach dessen Herausgang ihn in ein wol gewärmetes Leylacken wickeln/ und ihn also in einem warmen Bette wol zugedeckt eine Stunde lang schwitzen lassen/ hernach ihn trücknen/ und in einem andern Bette stille ruhen lassen. Wie lang man mit dem Schmieren anhalten müsse / kan man nicht leicht sagen/ wegen Unterschiedes der Personen/

nen / doch kan man sie so lange continuiren / biß das Zahnfleisch schwillet / welches der Anfang des Seiferns ist / oder der Leib weich wird / oder die Geschwühre im Munde geheilet sind / oder welches noch besser / wenn die Schmertzen und Knoten sich verlohren.

So habet ihr nun eine genaue Præparation aller ☿ial-Medicamenten, die man so wol in- als auswendig gebrauchen kan / auch die rechte Weise sie zu gebrauchen / mit allen Zufällen / die in wehrendem Gebrauch vorfallen können / vernommen. Ob nun gleich dieselben gut sind / werden sie doch von wahren Chymicis nicht sonderlich geachtet / denn sie haben höhere Præparationes, dadurch sie den ☿. gantz figiren / und damit alle Arten der Venus-Seuche aus dem Grunde curiren / inwendig zu drey Gran eingegeben / ohne einige empfindliche Evacuation. Solcher Art ist der ☿. Diaphoreticus Paracelsi und Helmontii, dessen Præparation wir gelehret haben in unserer Pyrotechnia Sophica lib. 4. cap. 3. Art. 4.

## Das XX. Capitel.

### Von den Venerischen Knoten / (Gummatibus.)

DJe Venerischen Schmertzen sind böse Zufälle; aber die Knoten noch schlimmer. Sie übertreffen alle nächtliche Schmertzen / und sind ärger als alle Marter und Quaal / sie pflegen mit den Schmertzen oder nach denselben zu kommen. Man nennet sie Gummata, weil sie eine dicke Materie in sich haben / einem zerlassenen Gummi nicht ungleich.

Die

## Die Zeichen.

Es sind Geschwulsten an und zwischen den Gelencken/ pflegen auch offt zu kommen am Kopff/ an der Stirn/ auswendig an den Schienbeinen und andern Orten/da nicht viel Fleisch ist. Zuweilen sind sie groß/zuweilen sind sie klein. Offt haben sie eine Materie als ein Speck / selten als ein Honig in sich; haben jedoch kein besonders Häutlein. Zuweilen sind sie auch steinigt/und Knochen-hart anzufühlen.

## Die Ursachen.

Die gemeinen Medici geben zur Ursach eine zähe/ schleimigte/melancholische Feuchtigkeit/ die sich in eine böse gifftige Materie verwandelt ; welche die Natur / wegen der übel-beschaffenen innerlichen Theile/ und sonderlich der Leber/ nicht bezwingen kan/ und sie also in die schwächesten Theile heraustreibet/ allwo sie die Knoten und harte Geschwulsten machet. Aber diese Ursach ist allzu schlecht/wie ihre gantze Lehre/ und zeiget nicht die Materie und Weise/wie diese Knoten entstehen.

Wir haben gesaget / daß die Schmertzen entstehen von einem Venerischen Ferment / das von den Nahrungs-Säfften ins Blut gehet. Denn das Blut ist saltziger als der Nahrungs-Safft. Wo dieses Saltz aus den kleinen Aedergen sich in das Häutgē der Knochen setzet / und mit dem Venerischen Gifft imprægniret ist / wird es scharff und fressend / und machet erst grausahme Schmertzen.

Es-

Setzet es sich daselbst feste/ so machet es beständige Schmertzen / hernach schmertzhaffte Gummata/ Knoten/und endlich harte steinigte Geschwulsten.

## Die Vorher-Verkündigung.

Diese Gummata sind zuweilen blosse Geschwulsten/wenn sie aber eine Zeitlang gequälet/fressen und verderben sie die Knochen.

## Die Cur.

Zu Zertheilung dieser Knoten purgiren die gemeinen Medici erstlich mit gemeinen Purgantien/ hernach kommen sie auf die Decocta von Salsaparill, als die besten Leber-Mittel/ weil sie die Salsa kräfftiger achten / als das Frantzosen-Holtz und dessen Rinde. Wir haben aber bemercket / daß die Salsa niemahls/ weder die Gummata, (Knoten) noch die Schmertzen/ so wol in Ansehung der Art / auf welche sie diese Decocta machen/als auch/weil sie zu schwach sind/ein so grausahmes Accidens heben/welches stärckere Sachen erfordert.

Zu diesem Zweck legen sie auch das Emplastrum de Ranis, mit zwey- oder drey-fachem Mercurio, oder sonst eine Mercurial-Salbe auf. Aber obgleich diese Dinge zuweilen die Knoten zertheilen/ kommen doch grössere Zufälle davon her/ (wo nicht die Seuche gantz ausgereutet wird/) weil die Materie nur durch den gantzen Leib getrieben wird. Das haben wir einmahl an einer armen Frauen bemercket. Diese litte Gummata (Knoten) am Wirbel / mit

schreck-

schrecklichen Schmertzen/ und hatte keine Ruhe weder Nacht noch Tag. Daher sie mich um Raht gefraget; aber aus Armuth kaum das Pflaster de Ranis mit ℔. bekommen können. Dadurch sie denn zwar in 8. Tagen alle Schmertzen und Gummata zertrieben; aber in kurtzem zog die Materie in den gantzen Leib/ und beschmitzte die gantze Haut mit unzählichen Venus-Pocken; davon sie auch elendiglich sterben müssen. Sennertus rühmet folgendes Pflaster als probat.

℞. Empl. Diachyl. cum Gummat. Unc. j. Simpl. Unc. ß. ℥. Saliv. extinct. Unc. j. Ol. Gvajac. q. s. M. F. Emplastr.

Aber dieses Pflaster ist nicht weit unterschieden von dem Emplastro de Ranis, und also eben so schädlich.

Auch schmieren sie die Knoten mit Frantzosen-Holtz-Oehl; aber umsonst: denn man hat nie gesehen/ daß dieses Oehl die Knoten zertheilet / oder nur die Schmertzen gelindert habe; und thut solches kein Genügen den kräfftigen Chymischen Verheissungen/ daher man es billig abgeschaffet. Etliche suchen sie mit Spiritu Vini zu zertheilen; aber der ist viel zu schwach dazu/ und wenn er es schon thun könte / würde ers nur schlimmer machen. Denn wenn das subtile zertrieben wäre / würden nur unzertheilbahre Knoten zurücke bleiben.

Wenn die Gummata nicht zu resolviren sind/ ob sie auch schon nicht tüchtig sind suppuriret zu werden / trachten sie dennoch solche zu suppuriren mit

man-

mancherley Oelen / von Mandeln/Lilien/Chamillen/ und verschiedenen Arten von Schmaltz/ als Schweinen/Hünern ꝛc. ob sie auch schon stinckend wären/oder sie brauchen des Galeni Pflaster. Als:

Nimm einen gallstrigen Schwein-Schincken/ koche denselben / und in der Suppe koche einen alten Käse zu einem Pflaster. Solches legen sie über die Knoten.

Etliche brauchen das Pflaster de Mucilaginibus, und Filii Zachariæ. Die gemeinen Medici setzen die Knoten unter die kalte Geschwulsten/nemlich die Speckbeulen/ die eine dicke/ zähe/ nicht zu suppurirende Materie/in einem Häutgen haben / und wundern wir uns/daß sie solche mit unnützen Oehlen/ Fettigkeiten / und schleimigen Sachen zu zeitigen trachten.

Es pflegen diese Knoten zuweilen/ von dem langen Gebrauch der suppurirenden Sachen/ unter der Haut weich zu werden/dadurch die gemeinen Chirurgi sich betriegen/ und sie mit dem Eisen durchmachen: und wenn sie den Knochen darunter angefressen finden/ schaben oder brennen sie ihn; sonst digeriren und reinigen sie / und hernach machen sie Fleisch/ und endlich heilen sie den Schaden. Aber das öffnen mit dem Eisen ist schmertzlich/schrecklich und gefährlich/sonderlich wo sie an den Gelencken/Nerven und Flächsen geschiehet.

Bey den Tophis oder steinigter arten Geschwulsten brauchen sie stärckere Erweichungen / als

da sind Bryonien-Wurtzel/Cucumerem agrestem mit Althee-Wurtzel/in einem brennenden Spiritu &c. auch Ammoniacum in Essig aufgelöset ꝛc. Oder sie legen auf ein Bley mit ☿. beschmieret.

Die rechte Cur der Gummaten wird also verrichtet. Man lege auf das schadhaffte Ort das Pflaster de Ranis mit dreyfachen ☿/ welches man nach 24. Stunden wegnehmen muß / und 4. Tage hernach nehme der Patient Turbit Minerale 3. oder 4. mahl/ auf die Art / wie wir von den Schmertzen gemeldet. Oder man purgire den Leib wol mit dem Extracto Catholico und ☿ dulci. Hernach muß man zum Gebrauch des Räucherns oder Schmierens kommen/und dabey obangeführte Stücke in acht nehmen. Aber weil bey deren Gebrauche schreckliche Zufälle entstehen/ und die Patienten in grosser Lebens-Gefahr zu schweben scheinen/verwerffen wir sie billig/ weil wir sichere Mittel haben. Darum ist kein bessers und gewissers Medicament zu völliger Cur dieser Gummaten / als unser Antivenerisches Wasser / welches die Cur geschwinde/sicher und anmuthig vollendet/ wenn man es nach unserer Weise machet und brauchet / so verschwinden alle diese Zufälle zusammt der gantzen Seuche. Solten sie aber je einmahl sich nicht wollen resolviren lassen / kan man den ☿. auswendig auf den schadhafften Ort anstreichen.

Zuweilen versuchen wir sie zu suppuriren / so verrichten wir solches gar geschwind mit unserm gesegnetem Pflaster/darüber sonst keines gehet / öffnen sie / und heilen sie mit unserer Magistralischen Salbe/ ehe wir das Antivenerische Wasser/oder den anders-

wo

wo beschriebenen ℞. Diaphoreticum geben/ als womit wir diese Seuche aus dem Grunde heben. Sind sie knotig oder steinig von einer coagulirenden Säure/ so eröffen wir sie mit unserer Mercurial-Etzung (im Capitel von der Beule beschrieben) und nach Auslassung der Materie verfahren wir/wie zuvor.

## Das XXI. Capitel.

### Von Zerfressung der Knochen.

IN keiner Art der Zufälle zeiget diese Seuche ihre Natur so mit ausgerecktem Finger/ als eben in Zerfressung der Knochen / und zeiget sich gleichsahm bloß biß auf die Knochen vor aller Augen: denn es ist ein fressender Gifft/von einer scharffen saltzigen Art / welches klährlich zu ersehen in den Schanckern/ Geschwüren / Schmertzen ꝛc. die von nichts als fressenden Geschwüren hervor kommen. Wo dieses Saltz noch mehr/und auf den höchsten Grad geschärffet wird/wird es zu einem fressenden Gifft/so die Knochen als ein wütender Hund zerfrisset.

### Die Zeichen.

WEnn die Knoten (Gummata) durch die besten Mitteln nicht resolviret werden/ists ein gewisses Zeichen/daß die unten liegende Knochen angefressen seyn. Wer mit grossen Kopff-Schmertzen/ von der Venus-Seuche herkommend/geplaget wird/und mit keinen Mitteln kan curiret werden / bey dem ist vermuthlich die Hirnschaale angefressen. Wenn die

Knoten offen/und ſich nicht wollen zuheilen laſſen/ und wenns ja geſchicht / bald hernach wieder eröffnet werden / iſt nicht mehr an Verderbung der Knochen zu zweifeln: weil das von dem verdorbenen Knochen rinnende Eyter die Narbe wider auffriſſet. Daher man gewiſſe ſchlieſſen mag/ daß wo ein Geſchwür offt auffbricht / der Knochen in etwas Schaden leide. Offt verderben die Knochen am Gaumen und in der Naſen/ wenn ihre Geſchwüre lange wehren: Denn ſo freſſen ſie mit ihrer Fäulung erſt in die Knochen / als welche durch ihre Dichtigkeit mehr widerſtehen / hernach das Fleiſch/weil es dünner und löcheriger iſt. Dieſes erkennet man/weil das aus dem Geſchwür flieſſende Eyter mehr iſt / als nach der Gröſſe des Geſchwüres ſeyn ſolte/dazu dünn/ſtinckend und blau; davon das obenliegende Fleiſch weich und ſchlaff wird. Wo die Verderbung der Knochen (Caries) nicht in die Augen fället/kan man ſie mit einem Griffel erforſchen: denn wo der Knochen uneben/rauhe und weich befunden wird/ iſt kein Zweifel / daß es nicht ſolte eine Caries ſeyn. Wo der Griffel nicht eindringet/ iſt ſie untieff / wo er aber tieff eingehet / hat die Verderbung tieff eingefreſſen.

## Die Urſachen.

Die gemeinen Medici glauben/ daß die Knochen von der verborgenen Eigenſchafft dieſer Seuche verdorben werden. Aber alſo iſt ſie verborgen in ihrer Urſach/und doch offenbahr in ihrer Würckung/und curiren ſie alſo nur die Würckung/ da doch die Urſach unverrücket bleibet; oder ſie geben Artzneyen / die mit ver-

verborgenen Eigenschafften würcken. Ist sie aber eine Ursach/ so erkennen sie solche nicht/ ohne nach ihrer Würckung/ und weisen also immer ein unbekanntes Ding durch ein Unbekannteres. Es werden Zerfressungen der Knochen/wenn die Geschwüre/grosse Kopf-Schmertzen und Knoten nicht zeitig genug curiret werden/sondern die Knochen darunter von dem höchstgeschärfften Saltz nach und nach angestecket werden/ welches sich denn durch ihr gantzes Wesen ausbreitet/ und sie gar zerfrisset/verderbet und tödtet.

## Die Vorher-Verkündigung.

Es ist dieses ein grimmiger Zufall/noch grimmiger aber/wenn es an solchen Orten geschiehet/da die Chirurgi nicht wol dazu kommen können/ als an den Gelencken der grossen Knochen bey den Nerven und Sehnen; am grimigsten aber ist es/wenn die Knochen gar faulen. Die Zerfressung der Knochen hindert die Heilung der Geschwühr/ und kan kein Geschwühre recht geheilet werden/ darunter ein zerfressener Knochen lieget. Wenn bey der Cur der Knochen das Fleisch blau wird/ists ein böses Zeichen/ denn es bedeutet eine hefftige Verderbung. Wo der Gaumen-Knochen angegriffen/wird die Rede dadurch verderbet: Denn die Lufft/die an den Gaumen als einen gewölbten Ort anschlagen solte/ gehet zugleich durchs Loch und zur Nasen heraus. Auch gehet alles Flüssige/ was man in den Mund nimmet/ zur Nasen/ und kommet leicht ins Gehirn. Wenn die Nasen-Knochen angefressen/ gehet auch der Knorpel und die andern Theile an/ und kreucht biß an den Gaumen und

Gehirn. Wenn die Hirnschaale zerfressen/dringet der Gifft leicht ins Gehirne.

## Die Cur.

DJe Zerfressung der Knochen (Caries) curiren die gemeinen Medici, daß sie das Fleisch biß an den untenliegenden Knochen wegbeissen/mit gebrannter Allaun/Pulver von Seyenbaum/gebranntem Vitriol/ oder Allaun-Wasser: Oder sie schneiden das Fleisch mit Eisen weg/ oder brauchen sonst Feuer und etzende Sachen. Wo ein Loch im Fleisch ist/wie insgemein es dabey zu seyn pfleget/ machen sie es auf mit einer Wiecke von Gentian-Wurtzel/ oder einem Schwamme/ blössen den Knochen und beschaben ihn/ oder machen ihn sonst glat mit Euphorbio und Peucedano, und schliessen endlichen das Geschwüre mit Fleisch-machenden Dingen. Wo der Knochen verdorben/warten sie/biß die Natur solchen selbst loßmache; welches sie doch langsahm/ und kaum in viertzig/ sechtzig oder 80. Tagen verrichtet/ und unterdessen werden die gesunden Theile leicht angeflecket. Wenn sie alles der Natur heimstellen (weil diese Seuche ausser dem Lauff der Natur ist) ist es um des Patienten Leben geschehen. Darum wollen sie den Knochen ausschneiden/und solches mit einem Meissel und Hammer/ fast wie die Bildhauer es machen/ biß alles blaue und schwartze hinweg/ und bestreuen das übrige mit Pulvern von Myrrhen und Osterlucey. Wo der gantze Knochen verdorben/nehmen sie ihn weg/ und entziehen ihm seine Nahrung mit trückenenden Dingen/ als da

sind:

ſind: Peucedanum-Oſterlucey-Veilgen-Wurtzel/ Bilſen-Kraut/ Opoponax, Grünſpan ꝛc. oder mit einem glüenden Eiſen; davon er denn leicht heraus fället / oder wegzunehmen iſt.

Wo die Hirnſchaal verdorben oder eingefreſſen/ ſchneiden ſie die Haut auf/ beſchaben den Knochen/ ſcheiden das Verdorbene vom Geſunden. Wo ſich aber die Verderbung gar zu tieff geſetzet hat / nehmen ſie es gantz weg mit einem Trepan / beſchmieren die Haut rund herum/ der Entzündung zu wehren/ und legen 24. Stunden lang Werck mit geſchlagenem Eyweiß auf/ netzen hernach den durchlöcherten Knochen mit Allaun-Waſſer/ mit Roſen-Waſſer temperiret/ und legen das Pflaſter von der Betonica oder Gummi Elemi auf. Zuweilen waſchen ſie den ſchadhafften Ort mit einem aſtringirenden Decocto von Roſen/ Betonica, Frantzoſen-Holtz/ in ſauerm herben Wein gekochet / thun auch etwas Allaun darzu/ und ſchlieſſen es endlich mit der Bley-Salbe.

Wo der Gaumen oder Naſen-Knochen ankommen / netzen ſie des Tages 2. mahl den Ort mit dem Magiſtraliſchen Allaun-Waſſer / ſo ſie mit Baumwolle einlegen. Zuweilen ſchmieren ſie / zu Herausziehung des Eyters / an den Gaumen Roſen-Honig/ und waſchen es denn mit dem Allaun-Waſſer/ mit Roſen- oder Wegbreit-Waſſer/ und laſſen immittelſt den Patienten ſchwitzen mit Decocto von Frantzoſen-Holtz und Salſa in Wegbreit-Waſſer gemachet. Brauchen unterdeſſen die gantze Cur durch ſtets die Decocta.

Wir ſtellen die Curen/ nach den Umſtänden des

angefreſſenen Knochens / auf mancherley Weiſe an. Purgiren alſo erſtlich / und wo der Knochen noch mit Fleiſch bedecket/und alſo nicht zu ſehen / machen wir eine Oeffnung / und fühlen mit einem Griffel zu. Iſt nun der Schade rauhe/und der Griffel gehet nicht weit ein/ſo iſt die Zerfreſſung noch nicht tieff: und alſo muß man alles Fleiſch mit dem ſüſſen Præcipitat, mit unſerm Salarmoniack-Waſſer/oder deſſen Spiritu, oder dem Spiritu ℥ ii albo wegnehmen/ biß man die gantze Verderbung nach der Länge und Breite erkennen kan; alsdenn ſchabe man ſo fort den Knochen mit einer Feile gantz glatt/ oder netze ihn mit Negelken-Balſam/ darinnen Peucedanum, Euphorbium und Oſterlucey ausgezogen / oder man lege geriebene Bryonia auf. Wo es aber tieff eingefreſſen / muß man alles biß auf die geſunde Stelle hinweg nehmen/den Knochen glatt machen/hernach mit heilenden Dingen/und ſonderlich mit unſerer Magiſtraliſchen Salbe/ eine Narbe machen.

Wo das Fleiſch welck ſcheinet/oder ſchwammig/ bleich oder blau / ſo iſt die Einfreſſung tieff / und alſo nehme man alles Verdorbene hinweg. Denn was todt iſt/kan nicht wieder lebendig werden. So bekommen auch die Knochen keinen kalten Brand / als welcher nur den weichen Theilen begegnet/ſondern nur eine Zerfreſſung und Fäulung. Wir müſſen ohne Verzug bald das Böſe hinweg nehmen/ſonderlich an dem Bruſt-Knochen.

Enſe recidendum eſt, ne pars ſincera trahatur.

Auch können wir nicht auf die Natur warten mit

mit der Abſonderung des Knochens / weil es in der That immer weiter friſſet / und wenn man demſelben nicht ſteuret / ein gewiſſer Tod folget. Darum iſt das Zaudern gefährlich / und haben wir nie bemercket / daß die Natur in dieſer Seuche eine Criſin vornehme. So nehme man denn das obenliegende Fleiſch weg mit obgemeldten Artzneyen / oder öffne es mit einem Schnitt oder etzenden Dingen / biß auf den bloſſen Knochen. Damit aber keine Nerven / Flächſen / Sehnen / Puls-Adern oder ſonſt groſſe Adern verletzet werden / muß man nach der Länge des Gliedes und der Fibren / mit nichten aber über die Quere / ſchneiden. Doch kan mans nicht allemahl bequehmlich umgehen / daß nicht eines oder anderes dieſer Theile verletzet würde.

Die Medicamenten / ſo das verdorbene Bein vom geſunden abſondern ſollen / müſſen trucknende Dinge ſeyn / damit alle überflüſſige Feuchtigkeiten in dem verdorbenen Glied weggenommen werden / und das geſunde erhalten werde. Dergleichen iſt das Oleum Sulphuris per deliquium (abgeronnen Schwefel-Oehl) folgender Geſtalt gemacht.

Nimm gelben Schwefel ℔j. laß ſchmeltzen bey lindem Feuer: thue hinzu gebranten pulveriſireten Weinſtein ℔ß. rühre ſie fleiſſig unter einander / biß ſie erkalten. Pulveriſire es hernach / und lege es auf einen Stein an einem feuchten Ort / biß es wie ein Oehl abrinne.

Hiemit muß man alles Zerfreſſene und Verdorbene beſchmieren. Es hilfft viel zu Abſcheidung der

Knochen das Acetum radicatum. Jmgleichen Tinctura Euphorbii:

Nimm Peucedanum, Euphorbium, beyderley Osterlucey-Wurtzeln/ Veilgen-Wurtzel/ Bryonien-Wurtzel jedes 1. Loth. Myrrhe / Aloë ana ½. Loth/ Spiritus Vini so viel genug ist / eine Tinctur zu extrahiren.

Jst der Knochen so verdorben/ daß er von diesen oder andern Medicamenten sich nicht bessern will / und die Verderbung doch nicht so gar tieff ist / brauchet man ein Messer / wo sie aber tieff ist / einen Bohrer/ welche Operation als denn verrichtet ist / wenn kein schwartzer Staub mehr folget. Wo das gantze Bein verdorben/ muß man es gantz wegnehmen.

Wo die Hirnschaale eingefressen/ schneide man die Haut auf/ und wenn dabey ein grosses Bluten folget/ kan man solches stillen mit unserm Puls-Wasser/ so in unserer Pyrotechnia oder Tomo 1. De Tumoribus, cap. 15. de Aneurismate beschrieben. Hernach schabe man das Bein ab/ oder man netze es einen um den andern Tag mit der Tinctura Euphorbii oder Oleo Sulphuris, Vitrioli, oder Spiritu Salis Armoniaci, mit Corpey aufgeleget/ biß es sich ablöset/ unterdessen muß man die gesunden Theile wol verwahren/ und endlich mit unserer Magistralischen Salbe heilen. Wo die Verderbung tieff/ oder gantz und gar ist/ nehme man es weg mit dem Trepano, streiche Negelcken-Tinctur ein/ und ein gutes Stich-Pflaster über/ und heile es denn allgemach mit der Magistralischen Salbe. Die Cur ist langwierig / darum muß

man

man den Patienten zu einer unermüdeten Gedult anmahnen/und immittelſt unſer Antiveneriſches Waſſer gebrauchen laſſen.

Auch muß man dem verdorbenen Gaum-Knochen je ehe je lieber zu Hülffe kommen. Ja wenn man nur Blattern oder Geſchwür am Gaumen mercket/ gleich vor das Ankommen des Knochens gute Vorſorge haben. Wenn man alſo den Leib mit offt obbemeldten Pillen purgiret/muß man den Knochen gelinde berühren mit den Grünſpan-Waſſer oder unſerm Salarmoniack-Waſſer / der Tinctura Euphorbii oder dem Spiritu ℞. albo mit Knaben-Kraut-Waſſer diluiret / zweymahl des Tages mit einem Pinſel. Unterdeſſen muß man den Mund des Tages offt ſpühlen mit einem Gurgel-Waſſer vom Decocto Perſicariæ (von Knaben-Kraut) Scabioſen / und Roſen / mit Salarmoniac und Roſen-Honig / die verdorbene Beingen abſondern/ und unſern Patienten unſer Antiveneriſches Waſſer nicht entziehen.

# Das IV. Buch.

## Von der Darr- oder Schwind-Sucht/ſo von einem Veneriſchen Gifft herrühret.

WIr haben bereits oben die eigentliche Natur des Veneriſchen Gifftes eröffnet/und bewieſen/ daß ſolches beſtehe in einer Figirung der flüchtigen und dünnen Feuchtigkeiten/ ſo in unſerm leben-

bendigen Leibe sich bewegen. Denn wer erkennet wie die darankommende andere flüchtige Dinge dadurch figiret werden / und wie dessen Natur der lebendigen Wärme widerstehe / wird leicht dessen wesentliche Natur erkennen. Uberdem haben wir gezeiget / wie die unterschiedliche Zufälle / damit dieser Gifft die Leiber der Verunreinigten quälet / von den Theilen des Leibes selber / darin sich der Gift setzet / viel dependire. Wo die Giftigkeit sich in den flüssigen und bewegenden Theile einschleichet / gibt solches die erste unterschiedliche Art Würckungen. Wo sie sich setzet in die weichen spermatischen Theile (als Nerven / Flächsen / Häutgen / Drüsen) gibt solches die andere Art. Setzet sich der Gifft in die harten Knochen / kommt daher die dritte Art böser Zufälle. Diese unterschiedliche Arten haben wir gar genau ausgeführet / auch die Zeichen / daran man sie erkennen kan / gezeiget / die Vorher-Verkündigungen entdecket / daraus man wissen kan / ob sie gut oder böse ablauffen werden / auch die kräfftigsten Artzneyen gelehret. Weil aber zu allen diesen dreyen Arten eine Venerische Darr- oder Schwind-Sucht kommen kan / habe ichs vor nothwendig erachtet / daß nicht jemand in Curirung derselben zweifelhafftig seyn oder bleiben möge / eine sonderliche Ausführung der Venerischen Darr- oder Schwind-Sucht zu mehrerer Vollenkommenheit dieses Tractätleins euch darzu geben.

Das

# Das I. Capitel.

## Von den Nahmen/ welche dieſer Schwindſucht ſonſt auch gegeben werden.

ALle gelehrte Scribenten / ſo wol alte als neue/ haben ſich allewege auf die Eigenſchafft der Nahmen befliſſen / damit man ohne Zweifel oder Irrthum vernehmen möchte/ was man damit bedeuten wolle. Die Ungelehrten aber in ſolcher Erkäntniß der Nahmen bringen leicht alles in Confuſion, und geben den Dingen ſolche Nahmen/die ihnen nimmer zukommen. Daher viel Dinge in der Medicin dunckel und verwirret ſind denen jungen Anfängern. Als zum Exempel in dieſem Affect, den ſie eine Darr- oder Schwindſucht ( Tabes ) genennet/haben ſie viel Neben-Nahmen gegeben; als da ſind/Marcor, Hectica, Maraſmus , Atrophia , Cachexia und Phthiſis; als ob dieſes alles nur ein Ding bedeute/welches doch nicht alſo iſt bey den Gelehrten. Ehe wir nun die Sache ſelbſt vornehmen/ wird es der Mühe werth ſeyn/gemeldter Nahmen eigentliche Bedeutung anzuweiſen.

Tabes, iſt ein Lateiniſch Wort/ bedeutende das Abnehmen eines lebendigen Cörpers von Sorge oder Kummer/und iſt hernach auch auf die Zufälle gezogen/ die eine äuſſerſte Ausdürrung/und gäntzliche Verderbung zu Wege bringen.

Marcor, iſt auch ein Lateiniſch Wort / eben ſo viel als Tabes bedeutend/ doch noch etwas generaler als Tabes. Denn was ohne eine verderbende Urſach

von

von ihm selbst verdorret/als das äusserste Alter ꝛc. wird mehr Marcor als Tabes genannt.

Mit diesen beyden kommet überein Marasmus, dessen die Alten 3. Arten gehabt.

Die erste ist/wenn keine Nahrung zu den Theilen des Leibes kommet/ und also eine grosse Magerkeit entstehet / welches man auf Griechisch Atrophia nennet.

Die andere ist / wenn wegen übeler Leibes-Beschaffenheit alle Nahrung/die dahin kommet / verdorben wird / und diese Art nennen die Griechen Cachexia.

Die dritte ist/ wenn von einem faulen Geschwür in der Brust der Nahrungs-Safft verunreiniget wird/ und also nicht an den Gliedern haffren kan / und diese haben die Griechen Phthisis genennet.

Hectica ist auch ein Griechisch Wort / und bedeutet eine eingewurtzelte böse Unart / die dem gantzen Leibe / und einem jeden Theil desselben / auf einerley Weise gemein ist/ so daß keines derselben ist / das nicht an dem allgemeinen Affect seinen Antheil mit habe. Daher wird man hin und wieder beym Galeno finden Hectische Hitze/ ein Hectisches Fieber / einen Hectischen Puls/ und dergleichen Redens-Arten mehr / die einen eingewurtzelten allgemeinen bösen Zustand des Leibes bedeuten.

Daher zu wissen ist / daß eine Hectische Disposition im Leibe / der Schwindsucht (Tabes, oder Marcor der Lateiner oder Marasmus der Griechen/ und folglich ihren dreyen Arten der Atrophia, Cachexia und Phthisis) vorgehe. Denn es ist unmöglich

lich daß der gantze Leib solte verschwinden und verdorren/ehe noch alle und jede Theile des Leibes übel afficiret werden/ und also alle und jede gemählig verdorren. Daher darff sich ein erfahrner Medicus nicht bemühen zu untersuchen/ was Atrophia, Cachexia und Phthisis sey/ die auf eine eingewurtzelte böse Beschaffenheit des Leibes/ als eine Ursach/folgen. Aber der Medicus muß alle Kräffte seines Verstandes anwenden/ daß er klahr und deutlich erkenne den ersten Uhrsprung dieser eingewurtzelten Habitualischen bösen Beschaffenheit des Leibes.

## Das II. Capitel.

### Von der Habitualischen (oder allgemeinen eingepflantzeten) Art und Beschaffenheit der lebendigen Cörper insgemein.

DJe neuen Philosophi stimmen in dem Stück mit den Alten überein/daß ein jedes lebendiges Thier eine einige Natur habe/ die es regiere/ bewege/und erhalte. Doch erscheinet uns solche unterschiedlich/wegen der verschiedenen Verrichtung der verschiedenen Gliedmassen/ denn das Auge siehet und höret nicht; das Ohr höret/und siehet nicht: Aber dieser Unterscheid der Verrichtungen kommet mit nichten her von verschiedenen Naturen/ so in diesem Thiere verborgen liegen/ sondern nur bloß von dem Unterschied der Gliedmassen und Werckzeuge selbst. Denn das Auge ist vom Ohr unterschieden/ das Ohr vom

Gau-

Gaumen/ und so weiter. Weil aber die Natur ist der Ursprung der Bewegung des Dinges darinne sie ist; so ist sie allezeit einerley; der Unterscheid der Bewegungen und Verrichtungen aber kommet her von dem beweglichen Werckzeuge / welches nach seiner Bildungs-Eigenschaft beweget wird. Und nachdem also eine Natur in allen und jeden des Leibes Theilen waltet/ und an dem Leibe etliche Gliedmassen sind / in denen wir/ wegen der Herrlichkeit ihrer Verrichtungen/ gleichsahm die Natur selbst herrschend finden / so wirds nicht unvernünfftig seyn / zu glauben/ was von grossen Leuten vor wahr erkant worden/daß die Natur in den lebendigen Creaturen sey einfliessend und einwohnend. Einfliessend in den vornehmsten Theilen; einwohnend aber in dem Wesen der Theilgen des gantzen Leibes.

Nun wird leicht seyn zu verstehen / was die einfliessende und einwohnende Natur sey/ wenn wir uns vorbilden / daß ein Feuer auf dem Heerd angezündet sey/und viel Cörper daherüm liegen/ die von des Feuers Gegenwart erwärmet werden. Denn in diesem Exempel ist das Feuer auf dem Heerde einfliessend/weil es in die umliegende Theile seine Wärme einfliessen lässet. Die Wärme aber der gewärmeten Cörper wird inwohnend genannt/ weil sie von dem Feuer / so auf dem Heerde ist/herfliesset/von den Cörpern aber angenommen ist und bleibet/wegen beständiger Verharrung des Feuers selber. Dann es ist bekannt aus eben diesem Exempel / daß die einwohnende Wärme in den umliegenden Dingen gemehret oder gemindert werde/ nach dem das einfliessende Feuer stärcker oder schwächer

cher ist; gantz aber verlöſche / wenn das gantze Feuer verliſcht.

Eben alſo kan man auch die Natur der lebendigen Creaturen in einflieſſend und einwohnend unterſcheiden. Denn einflieſſend iſt ſie in denen Gliedmaſſen / durch deren Verrichtung dem übrigen Leib etwas zubereitet und dargereichet wird. Einwohnend iſt ſie in allen andern Theilgen / die anderswoher das Leben haben / und nach eines andern Gutdüncken ſich halten müſſen.

Weil nun hieraus klahr / was durch die einflieſſende und einwohnende Natur zu verſtehen ſey; ſo iſt noch übrig zu beſehen / welche Theile des Leibes die einflieſſende / und welche die einwohnende Natur in ſich haben.

I. Der Magen hat eine einflieſſende Natur: Denn die Nahrung / ſo von den Speiſen abgeſondert / wird von dem Magen dem übrigen gantze Leibe mitgetheilet.

II. Eben die Natur haben auch die Gedärme / ſo wol nach dem Ammt / ſo ihnen mit dem Magen gemein iſt / als auch inſonderheit wegen Verwandelung des Unflathes aus dem oberſten Gedärme in die unterſten.

III. Eben ſo hats auch die Miltz / wegen der Feuchtigkeiten / die ſie aus dem Magen ſauget und in die Adern ſchicket.

IV. In den Nieren / die die Feuchtigkeiten des Leibes abſaugen / und in die Blaſe ſchicken.

V. In der Leber / weil ſie das Geblüt ſeihet / flüchtig machet / und in den Leib ſchicket / denſelben lebendig zu machen.

VI. Auch die Lunge/ so die zu vielen Dingen nöthige Lufft in den Leib hinein lässet.

VII. Das Gehirn mit seinem Anhang dem Rück-Marck: denn von denen so wol eine zarte Feuchtigkeit den Membranösen Theilen/ als auch eine freywillige Bewegung gegeben wird.

Ausser denen angemerckten vornehmsten Gliedmassen/ die eine einfliessende Natur haben / haben die andern Theilgen alle einerley einwohnende Natur/ und empfangen von obgemeldeten einen nothwendigen Zu- und Ein-fluß/ als vom Magen die Nahrung/ vom Hertzen das Blut und die Wärme / vom Gehirn die subtilen Feuchtigkeiten/ bey den Alten Ros und Cambium genannt.

So sind der vornehmsten Einflüsse drey; der erste der Nahrung/ welcher von Magen und Gedärme dem gantzen Leib dargereichet wird. Der andere des Blutes und der Wärme / so im Hertzen gemachet und in den gantzen Leib ausgetheilet wird. Der dritte der subtilen Nahrungs-Säffte / ( Ros & Cambium ) welcher von Gehirn und dem Rück-Marck in die Membranösen und nervösen Theile geschicket wird.

Wenn diese Lehre recht zum Grunde gesetzet wird/ nemlich von dem einfliessenden und einwohnenden Geist/ auch dem Einfluß der Nahrung im Magen/ des Blutes und der Wärme im Hertzen/ und der subtilen Feuchtigkeiten im Gehirn/ so müssen wir erst bedencken / wie sich diese Einflüsse bey einem gesunden Menschen verhalten: Dann so wird man leicht erkennen können/ wie sie bey einem Krancken seyn.

Wenn Magen/ Hertz und Gehirn in ihrem natürlichen Stande bleiben / wird gewiß der gantze Leib

ürlich.

blü-

blühend/ frisch und wol genähret scheinen / aus keiner andern Ursach / als weil von dem Magen in alle seine Theile ein völlig elaborireter Nahrungs-Saft ausgetheilet wird / vom Hertzen auch gutes Blut und gemässigete Wärme / von dem Gehirne in die festen Theile des Leibes eine subtile Feuchtigkeit/ ausgebreitet wird.

Wir haben einen herrlichen Zustand des Leibes/ wenn in alle und jede Theile desselben ein guter Nahrungs-Safft von dem Magen / ein gutes Blut und gemässigte Wärme vom Hertzen/und eine wolbereitete subtile Feuchtigkeit von dem Gehirn und Rückmarck ausgetheilet wird. Und weil es ausser allem Zweifel / daß die Verrichtungen an denen Gliedern verletzet werden/denen sie/wenn sie gesund sind/zukommen : wenn also der beste und gesundeste Zustand des Leibes von den gesunden Verrichtungen des Magens/ Hertzens und Gehirns herkommet;so komt der böse und schwache Zustand des Leibes von den verletzeten Verrichtungen derselben / welches der Galenus bemercket hat lib. de Marcore in folgendē Worten : darūm ists klahr/wenn die Schwindsucht ein Zufall des gantzē Leibes ist/ könne sie nicht ohne Beschädigung der gantzen Natur werden. Ja es kan nicht seyn/ daß ein anderer Affect in dem gantzē Leibe sey/ und nicht solte die Natur angreiffen. Also muß nothwendig bey den Schwindenden das Wesen des Hertzens ausgetrucknet werden : darum/ wenn wir alle Ursachen/davon das Wesen des Hertzens ausgedörret wird/erfunden haben/wir auch wissen können / ob alle die Schwindsüchtigen unheilbahr seyn/ oder etliche können curiret werden.

So muß denn bey einem bösen Zustand des gan-

tzen Leibes/ entweder in allen/ oder vielen/ oder auch zum wenigsten in einem der vornehmsten Gliedmassen eine Verletzung seyn. Denn auch ein verletztes Theil ist genug die andern alle mit zu verletzen. Denn die vornehmsten Theile haben eines in das andere einen Einfluß / und kan nicht eines derselben sich übel befinden/ ohne daß auch der gantze Leib sich übel befinde. Doch ist viel daran gelegen/ daß ein Medicus wisse/ welches Theil vornehmlich und an sich selbst verletzet sey; und welches hernach durch eine Sympathie, Einfluß oder zufälliger Weise Schaden leide. Denn solches hilffet viel/ entweder zur Vorher-Verkündigung / oder der Cur der erfolgenden Darre/ wie an obgemeldtem Orte der Galenus andeutet/ und die Sache selbst deutlicher erkläret/ in eben dem Buch im 7. Capitel/ in folgenden Worten. Wenn das Hertz erst zu hitzig ist/ bringet es ein hectisches Fieber. Hernach die Leber / doch nicht vor sich selbst wie das Hertz; sondern weil solche vorher mit verletzet ist. Denn der Affect des Hertzens ist die Ursach: aber doch können die umliegenden Theile/ als der Magen/ und hernach auch andere/ das Hertz erhitzen. Wenn man also will auf die Nähe sehen/ so kan die Lung am allermeisten / wenn das Hertz mit erhitzet ist / ein hectisches Fieber und folglich eine Schwindsucht machen.

Daß also aus angeführtem Bericht ihr die wesentliche Natur und Eigenschaft einer Habitualischen (allgemeinen) bösen Beschaffenheit vernehmen/ und wol behalten könnet. So ist denn ein böser Habitus (eine gäntzliche Ungesundheit) des gantzen Leibes/ nichts anders als eine Beschaffenheit aller und jeder Theilgen/ so den gantzen Leib machen/ so von der natürlichen

lichen Beschaffenheit abweichet wegen Verletzung des Wesens/eines vornehmen Theiles/ so nach Art seines Ammtes allen Theilen des Leibes etwas auszutheilen hat. Nun wollen wir alle Stücke dieser Definition erklähren/damit ihr alles desto klährer begreiffet.

Wir haben erstlich gesaget / daß es sey eine Beschaffenheit aller und jeder Theile/daß ihr wisset/ es sey nicht genug / daß ein Theil des Leibes/als Hand/Fuß/ oder dergleichen/ wegen eines besondern Zufalls verschwinde / eine allgemeine böse Beschaffenheit zu machen. Denn eine besondere Schwindung eines Gliedes ist entweder leicht zu curiren / oder bringet doch nicht den Tod / davon aber das Gegentheil bey einer allgemeinen Schwindsucht ist.

Wir haben auch gesaget / so es von der natürlichen Beschaffenheit abweichet/damit ihr vernehmet/daß es unmüglich sey / daß ein Habitual-Affect könne entstehen / wenn nicht die Beschaffenheit aller und jeder Theile von dem natürlichen Zustand abgehet. Denn so lange die einwohnende Natur dem Ubel widerstehet/ so lange wird kein böser Habitus , wenn aber dieselbe von dem bösen Einfluß überwunden wird/so wird alles böse werden.

Wir haben auch gesaget/wegen Verletzung des Wesens eines vornehmsten Theiles / daß ihr daraus erkennet/daß keine allgemeine ( Habitualische ) eingewurtzelte böse Beschaffenheit könne werden/ bevor ein vornehmes Theil/nicht zufälliger Weise/oder von aussenher/ sondern wesentlich und in seiner eigenen Substantz verletzet sey. Denn wo es nur zufälliger Weise verletzet wird/wie in den Fiebern von Verunreinigung des Geblüthes (Febribus Putridis ) geschiehet, wird

die böse Beschaffenheit so lange dauren / so lange das Fieber mit seiner bösen Feuchtigkeit und Bewegung die Natur der vornehmen Theile verunruhigen wird. Wenn hernach diese Materie bezähmet und ausgetrieben wird / wird zugleich ein guter Zustand wiederkommen. Wenn aber das Wesen eines vornehmen Theils verletzet wird / wird eine solche Verletzung folgen / die nicht wieder wird zu wenden seyn / als mit gäntzlicher Ersetzung des verletzeten Wesens dieses Theiles / wenn nur der Tod den Patienten nicht ehe übereilet.

Endlich haben wir gesaget / daß nach Art seines Ammts an alle Glieder etwas austheile / damit ihr daraus erlernet / daß die Verletzung der Substantz dieses vornehmen Theils einen algemeinen (Habitualischen) Affect mache / weil solches vornehme Theil darüm seine Verrichtung hat / daß es etwas vor alle Theilgen des Leibes zurichte / dadurch sie in einem guten Zustande erhalten werden. Denn obgleich die Augen und Hoden auch gar vornehme Theile eines lebenden Thieres / weil aber dieselbe nichts vor alle die andern Theilgen des Leibes zubereiten / so kan dadurch / daß die Augen oder Hoden verlohren oder sonst verdorben werden / kein Habitual-Affect eingeführet werden / als wenn Leber / Miltz / Magen / Gedärme / Hertz / Lunge und Gehirn an ihrem Wesen verletzet oder gar weggenommen werden; wodurch alle Theile des Leibes / die etwas davon empfangen / von ihrem natürlichen Zustand nothwendig abweichen müssen.

Doch ist hier zu mercken / daß ein Fall sich begeben könne / daß diejenigen Säffte / so von den vornehmsten

Theil-

Theilen von dem gantzen Leibe zubereitet werden/ verdorben oder verunreiniget / und eine gute Beschaffenheit des Leibes zu machen ungeschickt werden/ohne daß dieselben an ihrem eigenen Wesen verletzet werden. Wie solches in der Venus-Seuche zu geschehen pfleget/davon wir bald hernach handeln wollen / auch an denen/ die von übel geheileten Wunden oder Geschwüren schwindsüchtig werden. Dann es ist wenig Unterscheid/ob dasjenige/welches in die Theile des Leibes kommt/ von dieser oder jener Ursach verdorben werde; weil zu Verursachung eines bösen Zustandes des Leibes genug ist/wenn das/ was hineinkommet / verdorben ist. Daher zu mehrerer Vollkommenheit die angeführte Definition folgender Gestalt könte eingerichtet werden. Ein Habituälischer Affect ist eine "Beschaffenheit aller und jeder Theilgen des gantzen "Leibes / so von dem natürlichen Zustand abweichet/ "wegen eines Dinges/ so zu denselben kommet / es sey "nun / daß solches entweder von einer äusserlichen Ur"sach/oder von Verletzung eines vornehmen Gliedes/ "so solches verfertiget/ verunreiniget sey.

Endlich muß es auch nicht befremden / daß wir des hectischen Fiebers in dieser Definition vergessen/ weil nach der gemeinen Meinung der Medicorum zu einen hectischen Affect nothwendig eine fiebrische Hitze erfordert werd. Aber wir wollen in einem Tractat von den Fiebern darthun/daß solche nicht wesentlich in einer übermässigen Hitze bestehen/sondern in einer verkehrten Bewegung des Hertzens/dabey offtmahls eine allzugrosse Hitze ist/ offt auch nicht. Welches wir um so vielmehr allhier befinden/ da wir offt erfahren / daß

schwindsüchtige Leiber gar keine brennende oder austrücknende Hitze haben/ja vielmehr wol kalt anzufühlen seyn; wenn sie aber gantz ausgedörret seyn / und einen geschwinden und unebenen Puls haben/ der Tod nicht mehr weit sey. So haben wir denn lieber allhie von einer Beschaffenheit/so von dem natürlichen Zustande abweichet/melden wollen. Denn ob eine hectische Hitze dabey sey oder nicht/ kan man beydes durch einen nicht natürlichen Zustand verstehen / welches uns Galenus Libro de Marcore nicht verhalten/ da er redet von einer Schwindsucht oder Verdorrung bey verhungerten oder Stein-alten Leuten.

## Das III. Capitel.

### Von den unterschiedlichen Arten dieses Affectes.

WIr haben das Wesen dieses Affectes/ so viel wir mit unserm Verstande begreiffen können/ in vorigem Capitel erkläret/und wie er zu erst in den Leibern hervorgebracht werde/ angezeiget. Nun wollen wir zeigen die unterschiedliche Arten/deren nicht wenig sind/mit ihren Kennzeichen/welches viel dienen wird/ dessen Ausgang zu wissen / und die Cur recht anzustellen. So wollen wir denn bey der Griechen alten und gemeinen Abtheilung des Marasmi ( der Darr- und Schwind-sucht ) bleiben/ nemlich daß solche entweder Atrophia, Cachexia, oder Phthisis genant werde/nach der unterschiedlichen Art der drey Weisen/ auf welche sie hervor gebracht wird.

Denn

Denn ob wir schon auch andere Arten beybringen wollen/können doch solche zu den drey gemeldten/als generalern/gebracht werden. Und solche Abtheilung ist auch nicht ungereimt. Denn weil dieser Affect, entweder von dem/was schon verdorben ist/ehe es in die Theile des Leibes kommet/ oder von dem was von den Theilen selbst/ die übel beschaffen sind/verdorben wird/ oder was verdorben ist/ ehe es kommet / und hernach noch mehr in den Theilen selbst verdorben wird / herfliesset/ ists nicht ungereimt / das erste/Atrophia, das andere Cachexia, das dritte Phthisis zu nennen.

Eine Atrophia wird / wenn entweder keine Speise genossen / oder die genossene vom Magen gar nicht verdauet wird. Auff beyderley Weise müssen alle und jede Theile des Leibes/ aus Mangel der Nahrung/ in eine Darre und den Tod gerathen. Diese Arten sind unheilbahr. Aber wer keine Speise zu sich nimmet/ nur darüm / weil er nicht mag oder will/ wird nicht hungers sterben; wol aber/wenn er hernach gerne wolte und nicht kan.

Auch wird eine Atrophia, wenn des Magens oder Hertzens und der nahe anliegenden Theile Wesen verletzet / und die auszuarbeitende Feuchtigkeiten der vornehmsten Theile des Leibes / so in alle Theilgen fliessen / wegen ihrer Unart / so sie von dem verletzten Wesen derselben empfangen/nicht zugelassen oder angenommen werden. Denn also werden nicht allein die Gliedmassen ihrer Nahrung beraubet/daß also der gantze Leib gar schnell verdorren muß/ sondern es fliessen auch die nicht angenommene Feuchtigkeiten wieder zurücke in die vornehmsten Theile / und überschwem-

men dieſelben / und dieſe Art Verdorrung nimmet zuweilen eine Cur an/zuweilen auch nicht / wie wir hernach klahr machen wollen. Wo aber eine Verdorrung ihren Uhrſprung hat/ von den durch eine äuſſerliche Urſach verunreinigten Feuchtigkeiten/ die iſt meiſtentheils wol zu curiren/ wenn der Medicus klug iſt/ und tüchtige Mittel brauchet.

Die andere Art wird genennet Cachexia, und kommet her/ wenn Magen/ Hertz/und die andere vornehmſten Theile/zwar noch in ihrem natürlichen Stande/ und keine böſe Feuchtigkeiten vor den gantzen Leib machen; weil aber die einwohnende Natur aller und jeder Theilgen von ihrem geſunden Zuſtand abgewichen/ nehmen ſie nicht allein die herkommenden Feuchtigkeiten nicht in ihr Weſen/ſondern verderbē ſie auch/ und machen den gantzen Leib dürre und matt.

Es weichet aber die einwohnende Natur aller und jeder Theilgen des gantzen Leibes ab von ihrer geſunden Diſpoſition, wenn zwar die lebendige/Feuchtigkeit ankommet/ aber derſelben Weſen/ welches von der Medulla (dem Marck oder inwendigen weiſſen Kern) des Gehirns regieret wird/ſeine geſunde Eigenſchafften verlieret. Denn alſo werden die Verrichtungen der einwohnenden Natur verletzet/und nimmt ſelbige nicht allein dasjenige / was von Feuchtigkeit in die Gliedmaſſen kommet/nicht an/ſondern verderbet es auch/und machet dieſen Affect.

Die Cachexia hat zu ihrem Grunde eine Abweichung der Medulla (des Kerns) des Gehirns von dem natürlichen Zuſtande; daher es geſchiehet/daß die ſubtilen Feuchtigkeiten/ ſo in die Nervöſen und Mem-

bra-

branöſen Theile gehen ſollen / nicht gebührend ausgearbeitet werden; und weil darinn das gantze Leben aller und jeder Theile beſtehet/ſo muß davon/wenn ſolche ſich nicht gebührend verhalten / der Zuſtand aller und jeder Theile zerſtöhret werden. Daher ſolcher Zuſtand unheilbahr iſt/ weil man kein Mittel hat/ ſolchen Kern des Gehirns wieder in ſeinen natürlichen Zuſtand zu bringen.

Es haben etliche gemeinet / daß der Unterſcheid zwiſchen der Atrophia und Cachexia darinn beſtehe/ daß jene herkomme von einem gäntzlichen Mangel derjenigen Subſtantien/welche dazu gehören/daß alle und jede Theile des Leibes mögen in einem guten Stande ſeyn. Dieſe aber (die Cachexia) nicht von ſolchem Mangel/ſondern von Vermiſchung ſolcher Dinge herkomme/ welche/ als verunreiniget / von den Gliedmaſſen nicht angenommen werden.

Auf die Cachexie folget aber allemahl eine Phthiſis. Denn/wenn die böſen Feuchtigkeiten von den Gliedmaſſen nicht angenommen werden / ſondern in das Meſenterium (das Gekröſe) oder in den Thoracem (in die Bruſt und die darinn liegende Theile) wieder zurück treten / ſo machen ſie in ſolchen Geſchwüre/ Entzündungen / und dergleichen Zufälle. Darauf denn eine Zerſtöhrung derſelben und alſo eine Phthiſis folget / ſo von allen vor unheilbahr geachtet wird; weil dazu Artzneyen gehören/die nicht allein den Mangel heben/ ſondern auch eine natürliche Beſchaffenheit wiederbringen / welches die Natur kaum und ſelten/die Kunſt aber niemahls verrichten kan.

Bey dieſen Arten ſind auch gewiſſe Zeichen/ dabey man ſie unterſcheiden kan. Die

Die Zeichen einer Atrophie sind Bleichheit/ Magerkeit/ Einfallē der Lefftzen/ Spitzigkeit der Nase/ Hervorragung der Nägel über das Fleisch/ Runtzeln und Dürre der Haut/ Durst ohne Trückne der Zunge/ Wachen/ ein geschwinder und kleiner Puls/ Erkaltung der äusserstē Gliedmassen/ ein ängstliches Athemholen ohne Husten. Daraus urtheile/ daß ein Patient an einer Atrophie laborire/ so von gäntzlichem Mangel der Speisen/ oder Dauung/ herrühren.

Daß aber eine Cachexie da sey/ magstu urtheilen/ wenn die Farbe der gantzen Haut nicht bleich/ sondern häßlich/ und wenn sie nicht bloß trucken/ sondern auch unsauber/ rauch/ schäbig/ läusig ꝛc. ist; wenn die Nase und der Mund blau und schleimicht/ kein sonderlicher Durst/ wol aber ein Eckel vor den Speisen vorhanden/ wenn offt ein Durchlauff vorhanden/ der Puls schnell/ klein/ ungleich/ mit einer scharffen/ doch wenigen Hitze ist/ und bey jeder/ auch der geringsten Bewegung/ ein kurtzer Athem/ auch ein kleiner truckner Husten sich einfindet. Aus diesen Zeichen wisse/ daß eine Cachexie, von bösen Feuchtigkeiten herkommende/ vorhanden sey/ es mögen selbige gleich von der Verletzung eines vornehmen Theiles/ oder sonst von einer äusserlichen Ursache ihren Mangel herhaben.

Hier muß man mercken/ daß eine Cachexie/ die weder von einer äusserlichen Ursach/ noch von der Verletzung eines vornehmen Theiles ihren Ursprung hat/ nothwendig von der verdorbenen Medulla (dem Kern) des Gehirns herrühre/ dessen Zeichen seyn: Eine grosse Dürre und gehlinge Magerkeit/ ein fast natürlicher Puls/ Zusammenziehung und Einschrumpf-

schrumpffung der Glieder/eine Veränderung des Gesichtes/eine scharffe Hitze/ein falscher Hunger/viel Abgang von allerley Unflath; und diese Art Cachexie wird leicht zur Phthisis.

Die Zeichen der Phthisis sind eine äusserste Magerkeit/Trucknę und Häßlichkeit der Haut/eine scharffe/brennende Hitze/die doch dem Patienten nicht empfindlich/der Puls schnell und hart/kurtzer Athem/ein holer Husten/Ausspeyen eines Eyters mit Blut vermischet/Wachę/Aengstlichkeit/Begierde zur Speise/und ein offtmahliger Durchlauff/darauf doch bald der Tod zu folgen pfleget.

Allen dreyen Arten aber sind folgende Zeichen gemein. Eine üble Beschaffenheit des gantzen Leibes/so immer schlimmer wird/ein unordentlicher Puls ohne mercklichen An- oder Ab-zug eines Fiebergens/eine Verschlimmerung aller Zufälle nach dem Mittags- oder Abend-Essen.

Das eigentliche Zeichen aber der Schwindsucht von der Venus-Seuche ist eine Verschlimmerung aller Zufälle gegen Abend biß zu Mitternacht/in welcher Zeit dieser Gifft allezeit zu wüten pfleget.

Weil auch alle gemeldete Arten der Schwind- oder Darr-Sucht von Verletzung der Substantz eines jeden der vornehmsten Glieder herkommen kan/wie zuvor gemeldet/so zeiget sich die Verletzung eines jeden durch seine eigentliche Zeichen.

Also sind nun die Zeichen einer Darre vom Magen/eine Härte und Spannen im Magen-Munde/ein beständiger Husten mit Ausspeyung eines zähen Schleimes/dann und wann ein schwehrer Athem/

ein

ein schneller ungleicher Puls / daß die äusserſten Glieder lau oder kalt anzufühlen.

Eine Darre von den Därmern zeigen an eine Härte ums Meſenterium, (Gekröſe/) und ein ſteter Durchlauff mit blutiger und ſchleimiger Materie.

Eine Darr- oder Schwind-ſucht von der Miltz zeigen an die ſcharbockiſchen Zufälle/nemlich/ ſtinckender Athem/ ein unſauberes Blut aus dem Zahnfleiſch flieſſend/blutiger Abgang/ Härtigkeit der Miltz/ ſtinckende/faule Schäden an Beinen/weniger und rohter Urin.

Iſt ſie von der Leber/ ſo hat ſie folgende Zeichen: Eine heßliche Farbe der Haut / Geſchwulſt und Härtigkeit der Leber / eine gäntzliche Vertrockuung des Meſenterii, ein blutiger Durchlauff/ein ſteter Durſt und eine ſcharffe Hitze.

Iſt ſie aus den Nieren / ſo hat ſie folgende Zeichen: Einen faulen Athem/Magerkeit des Leibes/ eyterigen/faulen und ſtinckenden Urin / eine ſcharffe Hitze/ und ein nach dem Eſſen zunehmendes Fieber.

Iſt ſie aus der Lunge/ſo hat ſie dieſe Zeichen: einen ſteten Huſten/Auswerffung des Eyters/ kurtzen Athem / heiſere Stimme/ Auswerffung des Blutes/ Röhte der Backen / ſcharffe Hitze / einen ſchnellen/ ſchwachen und harten Puls.

Iſt ſie vom Hertzen/ hat ſie dieſe Zeichen: Eine brennende Hitze/einen gar ſchnellen kleinen Puls/rohte Lefftzen/Aengſtlichkeit/und ein ungleiches Klopffen um die Rippen/denen obiges/was vor der Lunge gemeldet/ folget/ und zuletzt der Tod.

Iſt ſie vom Gehirn/kennet man ſie an folgenden Zei-

Zeichen: Einer plötzlichen Magerkeit des gantzen Leibes ohne vorgehendem kurtzen Athem/ ohne Husten/ ohne grosse Hitze / und ohne unordentlichen Puls. Doch folget dieses alles darauf / biß zum Ende hinzu. Und dieses sind die Zeichen bey einer Darr- oder Schwind-sucht/ welche gewiß erweisen/ daß ein vornehmes Theil verletzet sey/ und solche zu Wege bringe. Denn die übrigen Glieder kommen hernach alle mit dazu / nachdem eines jeden Verrichtung zufälliger Weise verletzet wird.

Die Schwindsucht aber / so von einer äusserlichen Ursach herkommet / als von einem übel-curireten Geschwür/oder von der Venus-Seuche/haben/ausser den angeführeten gemeinen / keine eigene Zeichen/ als nur böse Geschwür und die Anwesenheit eines Venerischen Giffres im gantzen Leibe/ doch ist solche wol und ohne Fehler zu erkennen/weil bey beyderley Ursache die vornehmsten Theile anders nicht / als etwa zufälliger Weise verletzet seyn. Denn die Feuchtigkeiten des Leibes / so von gemeldten äusserlichen Ursachen verunreiniget werden/thun den vornehmsten Theilen/ wenn sie dahin komen/nothwendig Schaden/und hindern sie an ihren Verrichtungen. Daraus entstehen verwirrete Zeichen / daraus man so wol eines als des andern Gliedes Verletzung schliessen könte. Doch könte es wol geschehen / daß / wenn diese vornehmsten Theile nicht gleich starck sind/ das Schwächeste leicht den Zufluß der verunreigten Feuchtigkeiten auffange/und also (indem es dieselbe nicht ertragen kan) leicht an seiner Substantz verletzet werde. Und alsdenn/ob schon die Unordnung/so von der äusserlichen Ursach herkommet/

mit

mit kräfftigen Mitteln curiret würde / höret doch die Schwindsucht nicht auf. Denn von der verletzten Substantz des Gliedes wird solche hernach immer unterhalten.

## Das IV. Capitel.

### Von der allgemeinen Anweisung zur Cur / in der Darr- oder Schwind-sucht.

DJe Anleitung und den Grund der Cur muß man bey den Schwindsüchtigen mit nichten von der äusserlichen Magerkeit / häßlicher Farbe / oder zu grosser Hitze nehmen / um fett oder gute Farbe zu machen / oder die Hitze zu mildern / und dergleichen / wie heutzu Tage die gemeinen Medici solche Curen vornehmen. Denn diese Dinge sind nur Wirckungen und Zufälle von einer wichtigern Ursache / aus welcher sie / als der Baum aus der Wurtzel / entspringen. Der Medicus ist wol Belachens werth / der einen Schwindsüchtigen fett machen will / wo er nicht erst die Ursache der Schwindsucht austilget. Ja es fehlet so viel / daß die besten nahrhafftesten Speisen dem Leibe des Schwindsüchtigen solten zum guten gereichen / daß sie vielmehr am leichtesten verderben / und Schaden anrichten können. So ist denn der Grund der Cur in allen Schwindsuchten die Reinigung der Feuchtigkeiten / so die Gliedmassen nähren sollen / mit Verbesserung des Bösen / so sie verunreiniget / es mag solches gleich in den Substantien der vornehmsten Theile sitzen / oder von einer äusserlichen Ursach herkommen. Aber weil die Feuchtigkeiten des Leibes nicht kön-

können gereiniget werden/ so lange die verunreinigende Materie vorhanden ist / und hingegen nach Wegschaffung derselben/ der Natur selbst gar leicht ist / die Reinigung der Feuchtigkeiten vorzunehmen / so bestehet der Grund der Cur aller Schwindsüchtigen vornehmlich in Verbesserung der Mängel/so in den Substantien der vornehmsten Glieder entstanden/oder von einer äusserlichen Ursach herkommen. Denn wenn der Mangel gehoben/ werden die Feuchtigkeiten auch leicht wieder gebessert / und der Leib in einen bessern Stand allmählig wieder gebracht/ohne daß man dazu etwas sonderliches an Artzneyen oder Speise ordnen dörffe.

Die Medici Adepti meinen/es könne keine Artzney seyn/so die vornehmsten Theile / wenn sie in ihrem Wesen verletzet/ wieder herstellen könne/die nicht eine Universal-Natur und Eigenschafft habe/nemlich/daß sie von solcher Subtilität/und Vollenkommenheit sey/ daß sie sich/wegen Gleichheit/ mit der Natur vereinigen/und den Gliedern wiedergeben könne / was ihnen mangelt/ oder wegnehmen / was bey und in ihnen der Natur zu wider ist. Und weil solche Artzneyen zu erlangen der gröste Fleiß und Kunst gehöret/ wollen wir etliche sonderbahre kräfftige Artzneyen mittheilen/welche die Erneuerung und Verbesserung der vornehmsten Theile sonderlich befordern / und die daher entstehende Schwindsucht heben.

Wenn man also einen Schwindsüchtigen antrifft/ der obbemeldte Zeichen einer Schwindsucht aus dem Magen an sich hat / und der noch der Hülffe fähig ist/so erleichtere ihn erstlich mit folgender Brech-Artzney:



Digitized by Google

ney: Nimm Salis Vitrioli Scrup. ij. pulverisire es fein/gibs in einer Borragen-Conserve, und laß bald darauf etwas Hüner-Suppe trincken. Aber dieses Vomitiv ist nicht allemahl sicher/ wegen seiner anziehenden und fast erstickenden Art.

Wo der Patient noch bey Kräfften/ so nimm Mercurii Vitæ, aufs beste präpariret/ 4. Gran/ geuß darauf über Nacht Wein 2. Untzen. Giesse ihn des Morgens ab und gib ihn dem Patienten. Doch ist noch besser unser Brech-Hippocras, in unserer Trutina Medica beschrieben.

Nachdem Brechen brauche man Vitriolum ♂. 40. Tage lang/ mit 6. Gran angefangen/ und zu 15. aufgestiegen/ frühe nüchtern. Weil wir aber den Gebrauch des Vitriols in unserer Trutina verworffen/ ist besser unsere Tinctura Martis, beym Julepo Martis beschrieben/ auch der Julep selber: gib auch alle Tage ½. Loht Elixir Proprietatis, oder des Helmontii Magen-Elixir, in Syrup von Citronen-Schaalen/ 2. Stunden vor der Mittags- und Abends-Mahlzeit. Die Speisen müssen wenig/ leicht-verdaulich/ und nicht leicht-verderblich seyn. Ist es nöthig/ so wiederhole das Brechen/ doch laß das Purgiren.

Kommen dir aber vor die Zeichen der Schwindsucht aus den Gedärmen/ so enthalte dich vom Vomiren und Purgiren/ und fange die Cur an mit Ziegen-Molcken. Als: nimm Ziegen-Molcken ℔ij/ Violen-Syrup/ 4. Loth. Mische es/ und gibs dem Patienten. Giebet es offnen Leib/ so setzeden Gebrauch fort 3. Wochen lang/ so vollendet es die Cur. Wo es aber keinen offnen Leib machet/ wenns zum andern-

mah

mahl gegeben/ so enthalte dich dessen/ und gib davor 6. Wochen lang folgende Pillen. Nimm der besten Myrrhe 2. Loth/ Aloe ½. Loth/ pulverisire beyde gantz fein/ und mache mit Venedischem Terpentin Pillen davon/ davon man 2. biß 3. Scrupel alle Morgen giebet.

Ist die Schwindsucht von der Miltz/ und sind Zeichen des Scharbocks dar/ so muß man mit öffnenden und Urin-treibenden Dingen (nach vorher purgiretem Leibe) die Cur versuchen auf folgende Weise. Nimm Ziegen-Molcken thiß. laß beym Feuer sieden/ und wenns anfänget zu sieden/ so thue darein Senis-Blätter 1. Loth/ gestossenen Zimmet ½. Loth. Decke es gleich zu und nimms vom Feuer. Wenns kalt worden/ so seihe es ab/ und gibs dem Patienten 4. Tage an einander in eben solcher Dosi. Mit dieser gar gelinden Purgantz kan man den Leib von den dicken Feuchtigkeiten befreyen. Alsdenn nimm Vitriol. ♂. Sal. absinthii, ♀. Vitriolat. ana Drachm. j. pulverisire und mische es/ und gib dem Patienten frühe Morgens 1. Scrupel 6. Wochen lang.

Ist die Miltz dick und hart/ so zertheile sie mit folgendem Umschlag/ so drey Tage an einander gebrauchet werden muß. Nimm Gersten-Meel acht Loht/ zerquetschet Eisen-Kraut drey Hand voll/ Mische es mit Eyweiß zu einem Umschlag/ welchen man auf die geschwollene Miltz legen muß: Denn es wird aussen auf der Haut eine blutrothe Materie der Miltz durchschwitzen. Aber dieser Umschlag hat einen grossen Betrug hinter sich. Endlich mustu die Substantz der Miltz stärcken/ wenn du alle Morgen 30. Tage lang den Ort

der Miltz mit Ziegelstein-Oel schmiereſt / und dieſe iſt aller Miltz-Beſchwehrden kräfftigſte Cur / ſo daß ſie auch widerſpenſtige Quartan-Fieber zwingen kan.

Wenn auch die Leber erhartet / bringet ſie ihre Schwindſucht zuwege / die ihre eigene Zeichen hat / davon oben gemeldet ; wobey ſich allezeit ein blutiger Bauchfluß findet. Dieſe Leber-Schwindſucht kanſt du ſicher curiren mit Ziegen-Molcken / ohne ichtswas als Violen-Syrup hinzuzuthun. Als :

Nimm Ziegen-Molcken ℔iij. Violen-Syrup 4. Loth. Gibs dem Patienten 14. Tage lang. Auch laß dich nicht ſchrecken den hierbey erfolgenden blutigen Bauchfluß : Denn er nimmet weg die Urſach ſolches Fluſſes / und reiniget die Theile gäntzlich. Nach dem Gebrauch der Molcken ſtärcke die Leber 1. Monath lang mit dem folgenden Wermuth-Safft.

Nimm Blätter und die Oberſten Knöpffgen von Wermuth / zerquetſche ſie gröblich / und thue ſie in ein weites Glaß / ohne ſonſt was hinzu zuthun. Verwahre es wol / daß nichts ausdünſte / und laß es alſo 24. Stunden in Balneo ſieden. Wenn das Gefäß erkaltet / ſo eröffne das Glaß / und nimm den herrlichen Wermuth-Safft / der mit gelinder Ausdruckung von den Blättern abgeſondert ſey / und hebe ihn auf. Dieſes Saffties ½. Loth kan man dem Patienten 1. Monath lang geben mit ſtarckes Weins 4. Loth. Unterdeſſen ſchmiere fleiſſig den Ort der Leber mit Sandel-Salbe. Endlich muß man auch das Weſen der Leber ſtärcken mit folgender Eſſentia Rhabarbari.

Nimm der beſten Rhabarber 2. Loth / pulveriſire ſie / und gieſſe darauf in einem Glaſe ſtarcken Spiritus

Vini

Vini ℔ß. Laß 12. Tage mit einander stehen / und giesse hernach den hochgefärbten Spiritum davon. Thue denselben in eine gläserne Retorte / und distillire mit lindem Feuer den dritten Theil Spiritus davon ab. Was zurück bleibet/ist die rechte Tinctur der Rhabarber/und ein Balsam der Leber/denselben hebe auf. Davon gibt man alle Tage 1. Scrupel einen Monath lang.

Wo aber die Zeichen eine Schwindsucht von der Lunge zeigen / und ein steter Husten mit kurtzem Athem Wachen verursachet/ so schaffe dem Patienten Ruhe mit den Pillen de Cynoglossa gr. XIj, die man nach der Abendmahlzeit / je um den 4ten Tag/ geben muß. Wo aber das Blut-Auswerffen Gefahr bringet/so brauche folgendes Geheimniß/welches dich nicht verlassen wird in Blut-Auswerffen aus der Lunge.

Nimm gantze Frösche wie sie sind/ und wirff sie so lebendig in ein irrden Geschirr/ setze sie in einen heissen Ofen und lasse sie so trucken werden/ daß man sie zu Pulver machen könne / davon man dem Patienten 1. Quintlein in Mahn-Syrup eingeben muß / so wird das Blut-Auswerffen so bald auffhören/ und das zerrissene Blutgefäß zugeheilet werden/ so daß kein Blut mehr kommen wird/ es werde denn ein neues zerrissen. Hernach stärcke die Lunge mit folgendem. Nimm das distillirete Elixir Propietatis 1. Loth/Mahn-Syrup 3. Loth. Mische es/und gibs. Es ist auf 24. Stunden genug/so gelinde hinunter zu lecken. Petrus Poterius beschreibet Lib. 2. Pharmacop. cap. 9. ein herrliches Antihecticum aus der Allaun / das wir offtmahls gar gut befunden / und viel Krancke damit

gleichsahm vom Tode gerettet. Darum will ich es aus Liebe zum Nächsten und den Lehrlingen zum besten hieher setzen. Als:

Nimm Chrystallinische Allaun/ löse sie auf in Regenwasser/ koche sie in einem Kolben/ biß sie schäumet/ welchen Schaum man mit einem höltzernen Löffel abfüllen/ und weiter kochen muß. Unter dem Kochen thue darzu distillirten Essig/ so wirfft die Allaun ihren Vitriol von sich in die Höhe/ in Gestalt eines blauen Schaumes/ den man wegwerffen muß. Filtrire die aufgelöste und geschäumete Allaun/ und giesse sie in ein höltzern Gefäß/ damit sie Chrystallisiret werde. Nimm hernach dieser gereinigten Allaun thiß/ distillire über einem Helm das Phlegma mit lindem Feuer biß zur Truckne/ und hüte dich/ daß keine Spiritus aufsteigen/ sondern die Allaun nur als eine weisse Erde werde: dieselbe befeuchte aufs neue mit ihrem eigenen Phlegma, und ziehe es wieder ab. Hernach nimm das Caput mortuum von Weinstein/ daraus alles Weinstein-Saltz ausgelauget sey/ und reverberire es in einem Tiegel/ in offenem Feuer/ eine halbe Stunde/ biß es eine luckere Erde werde/ ohne allen saltzigten Geschmack. Diese Tartarische Philosophische Erde thue in ein Papiernes Filtrum/ lege über dieselbe noch ein Lösch-Papier/ dardurch filtrire deine allaunigte Erde/ in ihrem eigenen Phlegmate aufgelöset/ denn also wird die saure Erde der Allaun an sich gezogen von der feurigen Erde des Weinsteins/ und gehet nur eine süsse Erde durch das Philtrum mit ihrem eigenen Phlegma; dieselbe coagulire wieder/ indem du das Phlegma abzeuchst. Wiederhole die Auflösung derselben mit

ihrem

ihrem eigenen Phlegma, und Filtrirung über die Weinstein-Erde / die zuvor aufs neue muß gewaschen und reverberiret seyn. So leget die Allaun durch die Präcipitirung aus dem Phlegma alle astringirende Erde ab / und wird an einem kalten Orte das erste Ens der Allaun zu Chrystallen schiessen.

Noch beschreibet Poterius ein anders Antihecticum von grossen Kräfften/so auch zu vielen andern Kranckheiten dienet/ und nichts anders ist/als Regulus ♄. und ♃. compositus mit dreyfach Salpeter völlig figiret.

Erscheinen dir aber Zeichen einer Schwindsucht aus dem Hertzen / kanst du nur gewisser den Tod als eine Besserung von Medicamenten verheissen. Nur wird gleich im ersten Anfang noch etwas helffen können eine Perlen-Milch / die doch nicht ohne Fleiß und Kunst zu haben ist. Doch möchte es noch etwas thun/ wenn man sie in distilliretem Essig auflöset/ und mit abgeronnenem Weinstein-Saltz præcipitirete/ von dem Saltz abwüsche/ und das übrige Pulver 60. Tage lang dem Krancken alle Morgen eingegeben würde/ eines Scrupels schwehr. Es hilffet auch viel bey solchen Schwindsüchtigen aus dem Hertzen / die Asche von Bach-Krebsen zu ℈. Quintin zu rechter Zeit und Orte eingenommen. Endlich brauche das Wasser vom Hirschhorn als ein grosses Mittel in der Schwindsucht vom Hertzen / welches du also machen solt.

Nimm geraspelt Hirschhorn 2. Loth/ laß kochen in gemein Wasser thiß. biß nur der dritte Theil zurücke bleibe. Gieß daß übrige ab. Nimm dieses Wassers

eine Unze/obbeschriebenes Perlen-Magisterii einen Scrupel, gibs dem Patienten 6. Wochen lang.

Diese Cur kanst du auch brauchen in der Schwindsucht vom Gehirn/wo sie ja noch irrgends eine Cur annehmen mag. Und so viel von der Cur der Schwindsuchten/ die aus Verletzung der Substantz der vornehmsten Theile entspringet.

Wo aber von einer äusserlichen Ursach die Feuchtigkeiten des Leibes einen Gifft gefangen / und davon der Leib schwindsüchtig wird/hat ein kluger Medicus meistentheils noch Hoffnung zur Genesung. Und erstlich/ wo die Schwindsucht von einem Geschwühr/ das von einer äusserlichen Ursach einem begegnet/ entstehet/ mustu es also curiren.

Purgirende und Vomirende Dinge must du meiden/und nur mit Aloë und Rhabarbar, wo es je noch nöthig/den Leib reinigen/ hernach alle Hoffnung auf die Wund-Träncke setzen/darunter wir folgenden vor den besten befunden.

Nimm geraspelt Elffenbein/ Hirschhorn/Frantzosen-Holtz/ jedes ½. Loth / thue diese Stücke in ein Bündlein: Nimm hernach Betonica, Majoran / rothen Sandel / Rosen so noch nicht aufgeblühet / jedes 1½. Quentin/Brunnen-Wasser thiß. Thue dieses alles mit dem Bündlein in ein hohes Glaß / und verwahre es wol/ daß nichts ausdünste/und laß es also in Balneo kochen 4. Stunden lang. Laß erkalten und drücke alles wol und reine aus / und von dem klahren gib dem Patienten/ alle Morgen und Abend/2. Stunden vor dem Essen/ 5. Unzen/und brauche solches 6. Wochen lang. Denn allgemählig wird der Patient eine gute

Con-

Conſtitution wieder kriegen/mit Geneſung des Geſchwüres.

Hierzu wollen wir thun die Krafft-Suppe von Vipern/ſo die Schwindſüchtigen/aus was vor Urſachen es auch ſey/ kräfftig wieder beſſern / ſonderlich wo es eine äuſſerliche Urſache. Denn ſie ſtärcken die Kräffte alſo/ daß den Patienten leicht wird / ſtärckere Dinge zu gebrauchen/die ſie ſonſt nicht aushalten könten.

Nimm Vipern/ſo die alte Haut abgeleget/ſchneide Köpffe und Schwäntze davon/zerreibe ſie aufs kleineſte / und thue ſie in ein weit Glaß / thue noch darzu ſtarcken Wein 1. Untze/ Cardobenedicten-Waſſer 3. Loth/rothen Sandel/geſtoſſen Zimmet/jedes 1. Quintin. Vermache das Gefäß wol / und laß kochen in Balneo 3. Stunden lang / hernach laß kalt werden/ und drücke die Suppe aus / gib ſie dem Patienten 2. mahl des Tages 6. Wochen lang / ſo wirſt du dich über die herrliche Würckung wundern.

Nun wollen wir auch zur Vollenkommenheit dieſes Tractates die Cur der Schwind-oder Darrſucht von der Venus-Seuche vornehmen / und verſprechen/ daß durch rechten Gebrauch folgender Mittel die Cur allemahl glücklich abgehen werde / wenn nur durch den Gifft noch keines vornehmen Theils Subſtantz verletzet / oder kein ſonderliches Blut-Gefäſſe zerfreſſen und geöffnet iſt. Denn wenn dieſe Seuche erſt ſolche Würckungen gethan/ kan man keine Cur gewiß verſprechen. Denn obgleich der Veneriſche Gifft aus dem Grunde zu vertreiben/kan man doch nicht zuſagen/daß man das zerfreſſene Gefäß oder

die verletzte Substantz gewiß wieder herstellen wolle oder könne.

Die gemeinen Medici versuchen solche Cur mit Krafft-Suppen/ welche Ludovicus Septalius Animadverſ. lib. 7. num. 214. meldet. Als:

℞. Salſæparill. minutim. inciſæ Unc. vj. Infunde hor. 24. in Aqu. calid. ℔xv. ſtent in loco calido vaſe clauſo. Deinde bulliant lento igne ad conſumt. 3. partis. Hinc cochleari perforato extrahatur Salſaparilla & contundatur in mortario, Contuſa eidem Aquæ denuo injiciatur, addendo Carnis Vitulinæ macræ ℔ij. ſemin. Coriandr. præpar. Unc. j. & vaſe aperto iterum lento igne bulliant, donec remaneant ℔v. & in fine aromatizetur cum Cinnam. elect. Drachm. iij. Hinc fiat colatura cum forti expreſſione, quæ uſui ſervetur in vaſe Vitreo vel Vitreato. Davon nehme der Patient des Morgens 4. Stunden vor Eſſens Unc. iij. des Abends aber 3. Stunden vor Eſſens Unc. iv. oder v. So es Sommer/oder ein hectiſches Fieber da iſt/thut er hinzu abgeſcheleten Gerſten Unc. iv. und hält lange/ja wol biß auf den hunderſten Tag/ damit an.

Will ſie davor nicht weichen / ſo nehmen ſie ihre Zuflucht/als zum letzten Ancker/zur Eſels-Milch/darüber ſie doch vorher einen groſſen Rath halten. Die Eſelin muß ſchwartz ſeyn / und alle Morgen geſtrigelt werden / auch nichts thun/ und mit kühlenden Kräutern / darunter das Geraſpelte von Frantzoſen-Holtz und klein geſchnittene Salſaparill mit ſey / geſpeiſet werden. Aber dieſe Dinge ſind zu unvermüglich/die

Venerische Schwind-sucht zu heben / wie die Erfahrung selbst bezeuget.

So stellen wir denn unsere Cur also an. Wir purgiren den Leib gelinde mit folgendem: Nimm Pilular. de tribus Scrup. j. ℥. dulc. Gr x. M. Gib sie vor der Abend-Mahlzeit. Hernach gib dem Patienten von obenbeschriebenem Wund-Tranck zwey mahl des Tages zu trincken / und thue darein von dem distillireten Elixir Proprietatis ½. Loht / und wird das beste seyn / wenn ihr mit dem Wund-Kräutern auch das Vipern-Fleisch kochet. Denn die heilende Krafft wird von den Vipern trefflich gemehret. Diesen Wund-Tranck mit den Vipern gib 10. Tage lang / ohne einig ander Medicament / die Kräffte zu ersetzen und die Natur zu erleichtern. Oder wo sie gantz von Kräfften kommen / ersetze solche mit Krafft-Suppen von folgender Art.

Nimm klein-geschnittene Salsaparill 2½. Quintlein / geraspelt Effenbein und Hirschhorn / rohten Sandel / jedes 1. Quintin; weiche es 12. Stunden lang in 8. Loht gemein Wasser. Thue darzu ein jung Huhn in Stücken zerschnitten / Zimmet des besten 1. Quintin / gemein Saltz / so viel genug ist / einen guten Geschmack zu geben. Vermache das Gefäß wol / daß nichts ausdünste / und laß es gelinde kochen 3. Stunden lang. Laß es erkalten und drücke es gelinde aus / und gibs dem Patienten viel Tage lang an statt des Abend-Essens. Wenn also die Kräffte wieder ersetzet / so schicke man den Patienten zu / auf oben-gemeldete Weise und mit oben-gemeldeten Umständen. Die Dosis des Zinnobers muß nicht leicht über ein Quintin seyn / und muß nicht leicht alle Tage / son-

Digitized by Google

sondern einen um den andern/ das Räuchern gebrauchet werden/nach des Patienten Kräfften. Wo derselbe bey dem Gebrauch des Medicamentes einen blutigen Durchlauff bekommet/oder geronnen Geblüt ohne Brechen und Husten auswyret/ darff er sich davon eben nichts böses befürchten/ sondern die Gesundheit ehistens erwarten / wenn er sich nur nach der vorgeschriebenen Regel hält / denn so wird er innerhalb 2. Monahten nicht allein wol bey Leibe seyn/sondern auch fett und starck werden.

Aber doch ist nichts gleich unserem Antivenerischen Wasser/und ist mit demselben selbst der ☿.er werde geräuchert oder geschmieret / wider diese Art Schwind-sucht nicht zu vergleichen. Denn dieses ist so gelinde/sicher und lieblich / daß es niemand jemahls Schaden gethan/ und alle gesund gemachet / welches wir mit einem Eyd betheuren können.

Letztlich wollen wir auch ein Metallisches Geheimniß entdecken / welches alle Arten der Venus-Seuche / und sonderlich die Schwind-sucht/selbst mit Ersetzung der verletzeten Substantz der vornehmsten Theile/curiret/welches du allein mit diesem Mittel erlangen kanst/wo selbige noch eine Cur annehmen mag. Dieses Mittel ist fix / und wird mit der Speise eingenommen/machet keine empfindliche Evacuation, und hat etwas von einer Universal-Natur. Desselben Präparation erfordert einen geübten Cbymicum, und ist folgende:

Nimm ☿/ præcipitire denselben 3. mahl / allemahl mit frischem Scheidewasser aufgelöset/und wird er biß zur Röhte præcipitiret und getrücknet. Des-

fel-

ſelben nimm 3. Loht/ Butyri 8. 2. Loth/ thue ſie zuſammen in einem Kolben-Glaß / und gieſſe darauf Aqua Regis 8. Loht. Decke den Kolben wol zu mit einem geſchnabelten Helm / und ziehe das Aqua Regis mit gelindem Feuer ab/ gieß es wieder auf/ und zeuch alsdenn dieſes wiederum ab/ und ſolches thue 5. mahl / und am Ende der Diſtillation vermehre das Feuer/ ſo werden nach der fünfften Diſtillation am Boden des Kolbens die beyden Mercurii fix zurückbleiben / und wol ein Schmeltzfeuer ausſtehen können. Pulveriſire die Materie und thue ſie in eine gläſerne Retorte / geuß darauf Rectificireten Spiritus Vini Unc. IV. und diſtillire ſolche mit lindem Feuer ab; gieß eben ſo viel friſchen Spiritus Vini auf/ und diſtillire es eben ſo/ wiederhole ſolches 12. mahl/ ſo wird ein ſüß Pulver als Honig zurücke bleiben / ohne alle Schärffe; und iſt dieſes der Mercurius Diaphoreticus, ſo durch Krafft des Antimonialiſchen Schwefels zur höchſten Vollenkommenheit gebracht iſt. Die Doſis iſt von 3. biß 6. gran mit dem Mittags- oder Abends-Eſſen. Es machet keine empfindliche Evacuation, und curiret in 30. Tagen alle curabele Schwind-ſucht aus dem Grunde/ ohne Furcht des Wiedereinfallens. Wo du dieſes Geheimniß auch in mehr Kranckheiten gebrauchen wirſt/ wird dich der Gebrauch ein mehres lehren.

## Das V. Capitel.

### Von Verhütung der Venus-Seuche.

MAn ſolte hier billich zum Beſchluß von der Verhütung der Venus-Seuche handeln/ weil es rühmlicher wäre/ dieſelbe zu verhüten/

als

als zu curiren. Denn/nachdem der Mensch einmahl damit beflecket ist/wird er nicht anders / als nur durch lange Zeit / mit schwehrer Arbeit und grosser Ungelegenheit/ von dieser bösen Seuche herausgerissen werden. So wäre denn aller Fleiß anzuwenden / in dieser so wichtigen Sache. Aber wir glauben/ daß man mit gutem Gewissen nicht könne solche Mittel lehren/ die so viel Menschen desto freyer würden zur Geilheit verleiten / davon sie sonst noch wol die Furcht dieser Seuche abwendete. Darum erinnern viele Scribenten/ (und ist es auch in der That der beste Weg) man solle das Venus-Spiel meiden/ weil man dadurch alle Gefahr vermeide. Dieses ist ein gar guter Rath/ welchen doch wol ihrer wenige in acht nehmen / weil das schwache und gebrechliche Fleisch immer nach anderm Fleisch sich sehnet/ und hiesse also dieses die Frage nicht auflösen/sondern auffheben. Hat es also nicht gemangelt an solchen Scribenten/damit sich die geilen Hengste/ als mit einem Schilde / verwahret achten/ und auch die schlimmesten Huren frey anzugehen vermeinen. Dergleichen sind gewesen/Hercules Saxonia, Aurelius Minadous, Eustachius Rudius, Julius Palmarius, und vor andern Gabriel Fallopius, der von der Præservation der Venus-Seuche cap. 89. handelt/und schreibet: mich deucht/ ich habe nichts gethan/wo ich euch nicht lehre/ wie einer / der eine schöne Sirene siehet/und mit ihr sich vermischet/auch wenn sie Schancker und andere Venerische Zufälle hätte/ nicht möge inficiret werden. Und ein wenig hernach/ da er das Mittel vorschläget / sagt er: Ich habe eine Probe gemachet an 100. ja wol 1000. Menschen/und

bezeuge vor dem unsterblichen GOtt / daß keiner derselben sey angestecket worden.

So brauchen sie denn zu solcher Verwahrung folgende Artzneyen. Man muß insonderheit zusehen/ ob das Weibsbild/damit man will zu thun haben/ inficiret sey/welches man aus obgemeldeten Zeichen erkennen kan: weil aber solche meistentheils zweifelhafftig/ und nicht alle rechten Verstand haben / so muß man zu andern Warhafftigern die Zuflucht nehmen/ oder sich mit andern berathschlagen. Denn man muß zusehen/ob die Schaam naß und feucht/ oder geschwollen/ oder ob ein Unflath an dem Orte sitze/ob Schmertz und Hitze in und nach dem Beyschlaff / oder ein Reissen in der Röhre empfunden werde / denn so sind die Spuhren dieser Seuche klar/ und muß man also offt die Ruthe starck schneutzen/ damit der Uberrest des Saamens abgetrieben werde/ und mit einem Nieder-Hemde abwischen/hernach den Urin lassen / und sie damit etlichmahl abspühlen/oder es wird noch kräftiger seyn/wenn man die Ruthe mit Wein abwäschet / sonderlich / wo darin gekochet werden Myrthen-Blätter / rohte Rosen/ Allaun / Wermuth/ Osterlucey/und geraspeltes Frantzosen-Holtz/jedes gleich viel.

Fallopius erhebet seine Artzney / als ein unfehlbahres Mittel/ welche also gemachet wird.

℞. Rad. Gentianæ, Aristolochiæ longæ, Rotundæ, Dictamni albi, ana Drachm. ij. Pulver. Santal. albi & rubri, Ligni Aloës ana Scrup. ij. Cornu Cervi usti Drachm. ß. Folior. Scordii, Sonchi, Betonicæ, Scabiosæ, Tormentillæ ana M. j. Rosarum Miß. Scobis Guajaci Unc. ij.

Squa-

Squamæ æris Drachm. iiß. Vini Malvatici opt. potentis ℔iß. Aquæ Sonchi, Scabiosæ ana ℔ij.

Den Malvasier und das Wasser nimmet man/ und weichet darinnen Scobem Guajaci 24. Stunden lang/ thut hernach alles das andere darzu/ und kochet es mit einander biß auf die Helffte ein. Hernach seyhe das Decoctum ab/und drücke diese Medicamenten fleissig aus. Weiche eine Nacht in diesem Decocto ein schön leinen Tüchlein und truckne es im Schatten/und solches thue 3. mahl. Denn dreymahl muß man es weichen/ und dreymahl trucknen. Hernach schneidet man Stücke davon / so groß als die Glans eines Kerls ist/ damit muß man dieselbe gleich nach dem Beyschlaff umwickeln/ (nachdem man vorher dieselbe wol abgewaschen und abgetrucknet) und die Vorhaut wieder darüber ziehen. Nach einer Stunde muß man das erste Stücklein Leinwand wegthun/und ein neues nehmen/und solches 4. oder 5. mahl wiederholen. Wo ihr euch fürchtet/ daß ein Schancker entstehen möchte/ mitten in der Röhre / so machet ein solches Stücklein Leinwand als ein Meissel oder Wieke/ und stecket es in die Röhre / welches ihr auch 4. oder 5. mahl wiederholen müsset. Denn also wird alle böse Materie / die etwa möchte angeklebet haben/ leicht ausgezogen werden.

Wo aber ein Jucken in der Schaam gefunden wird/ist es ein probirtes Mittel/dieselbe zu beräuchern/ mit einem Räuchwerck von Zinnober und Weyrauch/ jedes gleichviel.

Etliche halten es auch vor gut / die Glans zu bähen mit einem Schwamm/der genetzet sey in Decocto

von

von Frantzosen-Holtz und gleichviel Wein und Essig gemacht. Oder auch in folgendem:

℞. Rasur. Ligni Guajaci Unc. v. Infund. in ▽. font. ℔xv. per 24. horas. Deinde bulliant lento igne ad Consumt. tertiæ partis, addendo Radic. Cucumer. agrestis, Malvarum, Altheæ ana Unc. j. Radices contund. & fiat ebullitio ad medietatem. Coletur.

Wenn solches abgeseihet/wäschet man damit die Schaam/ oder bähet sie mit Tüchlein / so darinne genetzet.

Wo aber einer noch wegen einiger Ansteckung besorget ist/ so geben sie Syrup von Frantzosen-Holtz. Als:

℞. Limatur. Ligni Sancti Unc. x. Infund. in ▽. font. lib. XII. per 24. horas in vase bene clauso super calidos cineres. Deinde bulliant in balneo vaporoso ad consumt. medietatis. Ex colatura c. s. q. Sacchar. F. l. a. Syrupus.

Hiervon muß man alle Morgen frühe eine oder anderthalb Untzen eingeben.

Zu mehrerer Vorsorge ordnen sie weiter/daß die Schaam vor dem Beyschlaff abgewaschen werde mit einem stärckenden astringirenden Decocto, dessen Krafft der zu befürchtenden Ansteckung widerstehen möge. Als:

℞. Cortic. Myrobalanorum Unc. j. Nucum Cupressi Num. XV. Rosar. rubr. p. ij. Absynth. Pontici M. iij. Gallarum, Granatorum, Myrtillorum, Seminis Sumach ana Unc. j. Contund. & macerentur omnia in vino rubro austero, dein-

de distillentur per alembicum. Damit muß man sich vor dem Beyschlaff waschen.

Eben dieselben Mittel brauchen die Weiber auch / welche man nur den Mannsbildern zum besten erhalten muß. Denn sonst wären sie keines Mittleidens wehrt / weil von ihnen das Ubel entstehet. Darum müssen sie sich wol vorsehen / daß sie die weibliche Schaam nach dem Beyschlaff reinigen / und den empfangenen verdächtigen Saamen alsobald mit vorgemeldeten Bähungen abwaschen / und es hernach offt mit einem leinen Tuche austrücknen. Aber vor dem Beyschlaff müssen sich die Weiber hüten / daß sie die Mannsbilder nicht gleich zulassen / sondern unter allen Schmeichelungen die männliche Schaam etlichemahl ausdrücken / wegen der Furcht des Drüppers; (denn es pflegen die Patienten / so den Drüpper haben / erst Wasser zu lassen / damit man nicht den Eyterfluß sehen möge;) hernach die Vorhaut zurück ziehen / daß man den Kopff besehen konne / auch den Unterleib beschauen / damit sie sicher seyn. Aber weil die vornehmen Weiber / diesen Fleiß nicht thun können / damit sie ihrem Respect nichts entziehen / und die Hurer dieses Respects wegen dieser Weiber Schaam auch nicht genau beobachten können / sonder gleich niederfallen / ihnen den Rock auffheben / und sich also einander leicht anstecken. Die rechten Huren vor Geld aber / weil sie sich auf solche Anmerckungen legen / bekommen nicht leicht diese grimmige Seuche.

Aber die gemeinen Medici betriegen sich selbst und andere / da sie gläuben / daß diese Seuche in einer verborgenen Eigenschafft bestehe / und sich in der Leber

setze /

ſetze / ſie dernoch an den äuſſerlichen Gliedern mit waſchen / räuchern und Läpgen verhüten wollen. Dieſe Medicamenten ſind unnütze / und nur Anreitzunge zur Geilheit und Hurerey. Denn obſchon dieſe Seuche durch die kleineſten eyterigen Particulen angehänget wird / und alſo / wenn ſie abgewiſchet / zertheilet und ausgezogen werden / dieſe Seuche abzuwenden ſey; können ſie doch mit ſolchen Artzneyen den Zunder nicht auslöſchen / weil ſie keine Krafft wider dieſe Seuche haben / und dieſelbe in den innerſten Theilen nicht dämpffen können / indem der Gifft durch die Schweißlöcher in den Leib dringet. Darum können die Abwaſchungen / welche allein die äuſſerlichen Theile berühren / und andere äuſſerliche Dinge / keine gewiſſe Verſicherung dieſer wegen geben / und iſt ihnen alſo nicht ſehr zu trauen. Uberdem kan nicht allein durch die Schaam / ſondern auch durch den Mund / die Wartzen / den Hindern / und alle Gliedmaſſen / die keine vollenkommene Haut haben / dieſe grimmige Seuche zugezogen werden / und iſt alſo gar zu ſchwehr dieſelbe zu verhüten / weil man nicht allen dieſen Theilen begegnen kan / und wir alſo nicht wiſſen können / welches Theil am erſten damit inficiret ſey.

Wir haben gar ein herrliches wol verſuchetes Mittel / die Anſteckung der Venus-Seuche zu verhüten; ſo daß einer / der ſolches alſobald brauchet / wenn er mit einer beſchmitzten Perſon zu thun gehabt / leicht von allen Blattern / Schanckern / Geſchwüren / Beulen und Drüppern frey bleiben wird / welches wir hin und wieder gelehret haben. Doch wollen wir den Ort / da ſolches ſtehet / nicht einem jeden mit dem Fingern zei-

gen/ ſondern überlaſſen es denen Witzigen zu ſuchen/ damit ſolches Mittel nicht zum Mißbrauch gereiche/ und ſie bald wieder zu huren anfangen/ daß man alſo uns vor Beforderer der Geilheit anſehen möchte. Nun wollen wir allhie eines/ als daß ſicherſte/ unfehlbahrſte Mittel/ anweiſen/ nemlich den gerechten GOtt vor Augen haben / der aller Hurer mit dieſem ſo ſchändlichen Ubel zu ſtraffen pfleget.

Weil wir aber nun dasjenige zu Ende gebracht/ was wir in gegenwärtigem Tractätlein zu ſchreiben uns vorgenommen ; ſo erinnert uns die Sache ſelbſt aufzuhören. Wir haben dieſes mit willigem Gemüht geſchrieben/ ſo gut es iſt. Denn weil dieſe Seuche faſt an allen Orten die Menſchen abſcheulich plaget/ deucht uns/ es werde dieſes nicht undienlich und unangenehm ſeyn / was wir andern Leuten zum Beſten in dieſem Stück gearbeitet/ indem wir alles zuſammen geſuchet/ daraus einige Hülffe zu hoffen ſeyn möchte. Und wird uns alſo verhoffentlich nicht fehlen/ was wir uns im Anfang dieſes Werckes vorgeſtellet.

E N D E.

Regi-

Digitized by Google

# Register der Capitel.

## Das I. Buch.


Cap. pag.

I. Was die Medici durch die Venus-Seuche verstehen. 2

II. Von den mancherley Namen der Venus-Seuche. 4

III. Von der Zeit/ da diese Seuche sich eingeschlichen. 7

IV. Ob die alten Medici vor dem Jahr 1494. von dieser Seuche etwas gemeldet/ oder sie erkennet. 16

V. Die Ursach der Ausbreitung der Venus-Seuche durch Europa/ Asia und Africa. 23

VI. Ein Urtheil der Scribenten/ von der Daurung der Venus-Seuche. 24


## Das II. Buch.


Cap. pag.

I. Untersuchung der Meinungen von der Natur der Venus-Kranckheit. 29

II. Von der Natur der Kranckheiten insgemein. 37
III. Von der wesentlichen Natur der Venus-Seuche. 45
IV. Von dem Sitz der Venus-Seuche. 58
V. Von den Zeichen der Venus-Seuche. 69
VI. Von den Vorher-Verkündigungen in der Venus-Seuche. 73

# Das III. Buch.

Cap. pag.
I. Die Mittel der gemeinen Medicorum werden examiniret. 78
Von der Aderlaß. 79
Von dem Purgiren. 83
Von dem Frantzosen-Holtz. 87
Von der Salsaparill. 100
Von der China-Wurtzel. 103
II. Von dem gifftigen Saamen-Fluß oder Drüpper. 111
III. Von Geschwulst der Hoden. 132
IV. Von dem Stücklein Fleisch ( Caruncula ) in der Röhre. 138
V. Von der Venus-Beule am Unter-Leibe Bubo genannt. 144
VI. Von der unechten Beule. 159
VII. Von den Venus-Blattern. 164
VIII. Von den Schanckern. 170
XI. Von den Geschwüren in der Vorhaut. 175
X. Von der Chrystallinischen Blase. 179

XI. Von

XI. Von den Geschwüren/ die über die gantze Haut auszubrechen pflegen. 180
XII. Von den Nasen-Geschwüren. 184
XIII. Von den Mund-Geschwüren. 191
XIV. Von den Mandel-Geschwüren. 198
XV. Von den Geschwüren des Zäpfleins. 202
XVI. Von dem Ausfallen der Haare/ Alopecia genannt. 206
XVII. Von denen Rhagadibus oder Ritzen an Händen und Füssen. 212
XVIII. Von denen Gewächsen/ als Maulbeeren/ (Moris) Kämmen/ (Cristis.) Wartzen/ ꝛc. 216
XIX. Von der nächtlichen Quaal/ oder von den Schmertzen bey der Venus-Seuche. 226
XX. Von den Venerischen Knoten/ (Gummatibus.) 269
XXI. Von Zerfressung der Knochen. 275

## Das IV. Buch.

Von der Darr- oder Schwind-sucht/ so von einem Venerischen Gifft herrühret. 283

Cap. pag.

I. Von den Namen/ welche dieser Schwindsucht sonst auch gegeben werden. 285

II. Von der habitualiſchen (oder allgemeinen eingepflantzeten) Art und Beſchaffenheit der lebendigen Cörper insgemein. 287
III. Von den unterſchiedlichen Arten dieſes Affects. 296
IV. Von der allgemeinen Anweiſung zur Cur in der Darr- oder Schwindſucht. 304
V. Von der Præſervation vor der Venus-Seuche. 317

Regi-

Digitized by Google

# Register
## Merckwürdiger Sachen.

### A

Acrochordones, siehe Gewächse.
Antihecticum Poterii. 310. 311
Antivenerisches Wasser. 234
Atrophia wird auf zweyerley Weise verursachet. 297
derselben Zeichen. 299
Alopecia, siehe Haar-ausfallen.

### B

Balsamus Proprietatis. 173
Blattern. 164
derselben Zeichen. 165
Ursachen. 166
Vorher-Verkündigung. 167
Cur nach der Meinung der gemeinen Medicorum. 167
nach der Meinung des Autoris. 168
Bubo siehe Venus-Beule.

## C

Cachexia, wie sie verursachet werde. 298
derselben Zeichen. 299
Condylomata, siehe Gewächse.
Cristæ, siehe Gewächse.
Chrystallen-Bläßgen. 179
Conserve von Cassia.
China-Wurtzel. 103
derselben Beschreibung. ibid.
die ihr zugeschriebene Kräffte. 104.
die Art und Weise / die Decocta davon zu machen. 106
des Autoris Urtheil davon. 105 106
Carunculæ in der Röhre / siehe stücklein Fleisch.

## D

Decocta mit Wein zubereiten. 96
Drüpper siehe Saamenfluß.

## F

Feigwartzen siehe Gewächse.
Frantzosen-Holtz 87
der Ort da solches wächset. 88
dessen Höhe/Blätter und Früchte. ibid.
ist vom Buxbaum unterschieden. ibid.
die ihm zugeschriebene Krafft. 89
Woran man das Beste kennen kan. 89
unterschiedliche Recepten davon. 89



Digitized by Google

G.

Geschwüre der Vorhaut. 175
derselben Zeichen. ibid.
Ursachen. 176
Vorher-Verkündigung. ibid.
Cur. 177
Geschwüre / so sich über den gantzen Leib ausbreiten. 180
derselben Zeichen 181
Ursachen. 181
Cur. 182
Geschwüre des Zäpffleins. 202
derselben Zeichen. 202
Ursachen. 203
Vorher-Verkündigung. 203
Cur. 204
Gewächse. 216
derselben Zeichen. 217
Ursachen. 218
Vorher-Verkündigung. 219
Cur. ibid.
Gummata, siehe Knoten.

H

Haar-Ausfallen. 206
desselben Zeichen. 206
Ursachen. 207
Vorher-Verkündigung. 208
Cur. 209

Hoden-

Digitized by Google

Hoden-Geschwulst. 132
derselben Zeichen. 133
Ursachen. ibid.
Vorher-Verkündigung. 134
Cur. 135

K.

Knochen-Zerfressung / siehe Zerfressung der Knochen.
Knöchel am Hindern/ siehe Gewächse.
Knoten. 269

M.

Mandel-Geschwür. 198
desselben Zeichen. 199
Ursachen. ibid.
Vorher-Verkündigung. ibid.
Cur. 200
Mund-Geschwüre 191
derselben Zeichen. 192
Ursachen. 192
Vorher-Verkündigung. 194
Cur. 195
Mora, (Maulbeer) siehe Gewächse.
Mercurius, wer er sey. 240
ist das rechte Mittel wieder die Venus-Seuche. 241
wird wider die Würmer gebrauchet. 243
dienet wider schwere Geburt. 244



Digitized by Google

Sublimatus. 249
Præcipitatus. 251
kan aus dem Zinnober wieder lebendig gemacht werden. 252
vertreibet die Venus-Seuche durch eine offenbahre Krafft und Eigenschafft 253
dessen Krafft im Räuchern. 254
Dulcis. 255
welcher der beste sey. 256
Diaphoreticus. 316

## N

Nasen-Geschwür. 184
dessen Zeichen. 185
Ursachen 186
Vorher-Verkündigung. 187
Cur. 188

## P

Phthisis, wie sie werde. 301
derselben Zeichen. ibid.
Pulver von Fröschen. 309

## Q

Qveckſilber / ſiehe Mercurius.
Rhagades oder Ritzen an Händen und Füssen. 212

derselben

derſelben Zeichen / ob ſie von einem Veneriſchen Gifft herkommen oder nicht. 213
Urſachen. 214
Vorher-Verkündigung. 214
Cur. ibid.
Rhabarbar-Eſſentz. 308

## S.

Salſaparill. 100
iſt ſehr temperiret. 100
vermag viel wider dieſe Seuche. 101
ihr Decoctum beſtändig gebrauchet / hilfft wider langwierige Schmertzen. ibid.
Decocta davon. 102
Pulver davon. ibid.
Salarmoniac wird gelobet. 223
deſſen Krafft / alles faule Fleiſch wegzunehmen 224
eine Art denſelben zu machen. 224
Saamen-Fluß. 111
deſſelben Zeichen. 112
Urſachen. 113
Vorher-Verkündigung. ibid.
Cur. 114
man muß keine Ader laſſen / noch purgiren. 119
Schancker. 170
derſelben Zeichen. 170

Ursachen. 171
Vorher-Verkündigung. 171
Cur. 172
Schmertzen / so des Nachts wüten. 226
derselben Zeichen. 226
Ursachen. 227
Vorher-Verkündigung. 228
Cur. 228
Schwind sucht / was sie sey. 296
derselben Zeichen. 301
mancherley Ahrten derselben von allerley Gliedern. ibid.
derselben Cur. 304
Stücklein Fleisch in der männlichen Röhre. 138
derselben Zeichen. 138
Ursachen. ibid.
Vorher-Verkündigung. 139
Cur. 141
Spiritus Mercurii. 222
Spiritus Salis Armoniaci, Gewächse zu verzehren. 223

T.

Thymi, siehe Gewächse.
Turbit minerale. 258

V.

Vipern Decoctum. 313
Venus-Beule. 144

derselben

derſelben Zeichen. 145
Urſachen. 148
Vorher-Verkündigung. 149
Cur. 150
Unechte Venus-Beule. 159
derſelben Zeichen. 160
Urſachen. 160
Vorher-Verkündigung. 161
Cur. 161

## W

Wartzen ſiehe Gewächſe.
Wund-Tranck der beſte. 312

## Z

Zäpffleins-Geſchüre ſiehe Geſchwüre des Zäpffleins.
Zerfreſſung der Knochen. 275
derſelben Zeichen. ibid.
Urſachen. 276
Vorher-Verkündigung. 277
Cur. 278
Zinnober zu machen. 252

## Ende des Regiſters.

IBR Nr. 5
Jahr: 2004

Digitized by Google